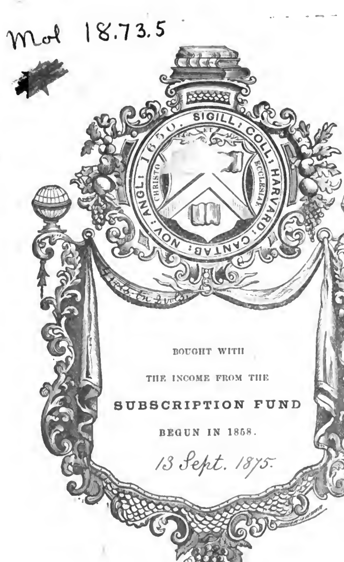

HD WIDENER
HW AW8V /


SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO
ECCLESIAE

MOLIÈRE

MIT

DEUTSCHEM COMMENTAR, EINLEITUNGEN UND EXCURSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ADOLF LAUN.

PROFESSOR.

I.

LE MISANTHROPE.

BERLIN

G. VAN MUYDEN

16. GEORGENSTRASSE 16.

1873.

MOTTO.

Göthes Urtheil über den Misanthropen.

Ernstlich beschaue man den Misanthrop und frage sich, ob jemals ein Dichter sein Inneres vollkommener nnd liebenswürdiger dargestellt habe. Wir möchten gern Inhalt und Behandlnng dieses Stückes tragisch nennen, einen solchen Eindruck hat es wenigstens jederzeit bei uns zurückgelassen, weil dasjenige vor Blick und Geist gebracht wird, was nns oft selbst zur Verzweiflnng bringt und wie ihn aus der Welt jagen möchte.

Hier stellt sich der reine Mensch dar, welcher bei gewonnener grosser Bildung doch natürlich geblieben ist nnd wie mit sich, so auch mit anderen nur gar zu gern wahr und gründlich sein möchte; wir sehen ihn aber im Conflict mit der socialen Welt, in der man ohne Verstellung und Flachheit nicht umhergehen kann. Gegen einen solchen ist Timon ein blosses komisches Subject. (Göthes Werke B. 26. Franz. Litterat. S. 396.)

Voltaires Urtheil.

Europa betrachtet dieses Werk als das Meisterstük der höheren Comödie. Der Stoff der Misanthropie hat bei allen Nationen vor und nach Molière Glück gemacht. In der That gieht es Weniges, das ergreifender ist, als ein Mann, der das menschliche Geschlecht, von dem er viel Bitteres erfahren hat, hasst und der von Schmeichlern umgeben ist, deren sclavische Nachgiebigkeit zu seiner Unbeugsamkeit einen Gegensatz bildet. Diese Weise, den Misanthropen zu behandeln, ist die gewöhnlichste, natürlichste und dem Character des Lustspiels am meisten entsprechende. Die Weise, wie Molière ihn behandelt hat, ist viel feiner und verlangte, da sie wenig Stoff bot, viel Kunst. Er hat sich ein Süjet gewählt, das unfruchtbar und von Handlung und Interesse entblösst ist. Sein Misanthrop hasst die Menschen mehr aus Laune, als mit Grund. Es ist im Stücke nicht mehr Intrigue, als eben hinreicht um die Charactere ins rechte Licht zu setzen, aber doch genug, nm Theilnahme zu erwecken; dafür haben aber auch die Charactere eine Wahrheit und eine Feinheit, die ihnen kein komischer Autor gleich ihm zu geben gewusst hat (Oeuvres complètes de Voltaire Tome 48. p. 135.

EINLEITUNG.

Der Misanthrop bezeichnet einen Wendepunkt, nicht nur in Molière's dichterischer Entwickelung, sondern in der Geschichte des französischen Lustspiels, mit ihm ist das erste Muster dessen gegeben, was man *haute comédie* nennt und die Norm gefunden, nach der sich alle Nachfolger richten. In diesem Stück, das gleich an die äusserste Grenze des Lustspiels tritt und hart ans Tragische streift, weicht die Intrigue und die komische Situation, die in den Molièreschen Stücken der ersten Periode nach dem Muster der Italiener und Spanier die Hauptsache war, gegen das Streben nach Characterdarstellung und psychologischer Motivirung ganz zurück. In der zweiten, durch die Frauen- und Männerschule bezeichneten Periode waren die stehenden, vom Ausland überkommenen oder schablonenhaft den mittelalterlichen Masken und Moralitäten nachgebildeten Figuren schon wirkliche Charactere, mehr oder weniger nüancirte Individuen geworden, bei denen die Handlung von ihnen selber ausgieng und auf dem Spiel wiederstrebender Leidenschaften beruhte; doch fehlte es neben schärferer und reicherer Characteristik noch an umfassender Zeit- und Sittenschilderung; die Färbung wurde nationaler, aber manche der römischen, spanischen

oder italienischen Comödie entlehnte Motive wollten sich mit ihrer fremdartigen Abenteuerlichkeit der Schilderung des französischen Lebens nicht recht einfügen. — Schon in den *Précieuses ridicules* hatte Molière mit der Sittendarstellung seiner Zeit einen vortrefflichen Anfang gemacht und auf demselben weiter gebaut, doch beschränkte er sich mit Ausnahme etwa der Fâcheux und des auf fremdem Boden spielenden Don Juan, noch auf die Kreise des bürgerlichen Lebens. Da erschien — die drei ersten bei Hofe gespielten Acte des Tartüffe waren dem Publicum noch nicht zugänglich — der Misanthrop und mit ihm das Beispiel einer Comödie, wie man sie bis dahin noch nicht gekannt hatte. Alles darin ist durchaus fränzösisch, dem Leben der Gegenwart entnommen und von modernem Geiste durchhaucht, die Charactere sind Individuen und Typen zugleich, das Interesse beruht nicht auf der äusserlichen Handlung, sondern auf Seelenmalerei und Characterdarstellung, auf psychologischen Räthseln und Widersprüchen des Geistes, in ihnen liegt der Kern des Komischen, das uns kein Lachen, sondern nur ein Lächeln entlockt, es ist eine *comédie sans comédie*, es handelt sich darin nicht blos um Schrullen und Narrheiten, die sich selber carrikiren, sondern auch um sittliche Schäden, denen der Dichter, der stets das moralische Interesse ins ästhetische hinüber zu spielen sucht, eine komische Seite abzugewinnen weiss; die aufgeworfenen Fragen beziehen sich zum Theil auf die wichtigsten Punkte der Welt- und Lebensauffassung, die bis in die höchsten Kreise, in die Sphäre des Hofes geschwungene Geissel der Satire trifft oft scharf und blutig. Kurz der Misanthrop ist eine der eigenartigsten Schöpfungen der gesammten Bühnenpoesie, was jedoch nicht verhinderte, dass er im Technischen ein Muster und Vorbild der Character-Comödie wurde. Es ist zugleich die subjektivste aller Schöpfungen des Dichters, er hat sie so zu sagen mit seinem Herz-

blut geschrieben, und es ist diejenige seiner Comödien, deren Erfindung ihm ganz angehört, die sich an kein fremdes Muster anlehnt.

Dies sind die Gründe, weshalb dem Misanthropen in Frankreich, wo er eben so viel besprochen wird, wie der Hamlet in Deutschland, eine so hohe Bedeutung beigelegt wird, wenn auch seine theatralische Wirkung nicht der des Tartüffe gleichkommt und die Gelehrten Frauen ihm sprachlich überlegen sind und eine viel grössere *vis comica* entfalten. Voltaire, obgleich er Manches an ihm auszusetzen hat, sagt von ihm emphatisch genug: *L'Europe regarde le Misanthrope comme le chef-d'oeuvre du haut comique*, während Schlegel ihn von seinem Standpunkt aus sehr niedrig stellt.

Die Aufgabe dieser Arbeit ist nicht, eine ästhetisch-critische Würdigung dieses Stückes zu geben, Frankreich ist überreich daran, und auch die ausserfranzösische Litteratur hat sich viel mit demselben beschäftigt, sondern das Wichtigste beizubringen, was dem deutschen Leser zum äusseren und inneren Verständniss nöthig ist. Der Commentar und die Bemerkungen des Anhangs sind dazu bestimmt. Hier beschränke ich mich auf die äussere Geschichte des Stückes und seiner Aufnahme und Wirkung in und ausserhalb Frankreichs. — Der Misanthrop wurde am 4. Juni 1666 zum ersten Mal aufgeführt. Er erlebte trotz der Sommerhitze ohne Beigabe eines anderen Stückes ein und zwanzig auf einander folgende Aufführungen, von denen siebzehn eine bedeutende und vier eine genügende Einnahme brachten. Nach kurzer Zwischenzeit wurde er noch viermal, zugleich mit Molière's neu erschienener lustiger Posse *le Médecin malgré lui* gegeben. Die so oft irrthümlich wiederholte Angabe, die *farce* hätte die *haute comédie* halten müssen, ist durch diese in *Lagrange's* Theaterregister constatirte Thatsache widerlegt. Dass der Misanthrop Caviar für einen Theil des Publicums

war, begreift sich, aber die Zahl der Kenner war gross genug, um ihm gleich Anfangs eine ehrenvolle Aufnahme zu sichern. Subligny in seiner nach damaliger Recensentensitte in Versen verfassten *Muse dauphine* schrieb am 17. Juni:

Une chose de fort grand cours
Et de beauté très singulière
Est une pièce de Molière.
Toute la cour en dit du bien.
Après son Misanthrope il ne faut voir rien,
C'est un chef-d'oeuvre inimitable.

Man fand das Stück *sage, belle, estimable, bien assaisonnée*, und ein anderer Recensent (Robinet) singt schon am 12. Juni, freilich etwas prosaisch:

Le Misanthrope enfin se joue,
Je le vis dimanche, et j'avoue
Que de Molière, son auteur,
N'a rien fait de cette hauteur.
Les expressions en sont belles,
Et vigoureuses et nouvelles.
Le plaisant et le sérieux
Y sont assaissonnés des mieux,
Et ce misanthrope est si sage
En frondant les moeurs de notre âge,
Que l'on dirait, benoit lecteur,
Q'on entend un prédicateur.

Noch wichtiger aber ist, dass de Visé, Dichter und Schöngeist, bisher ein Gegner Molière's, der der ersten Aufführung beigewohnt hatte, einen langen Brief voll Lobes über das Stück schrieb, der, wenn auch schlecht und langweilig stylisirt, eine eingehende Analyse desselben enthält, mit der Molière so zufrieden war, dass er gestattete, ihn der ersten Ausgabe des Stückes (1667) voranzusetzen. Derselbe constatirt sogar den Beifall von Seiten der Hofleute.

Dass dieses anspielungsreiche Stück mit seinen zahlreichen directen und indirecten satirischen Ausfällen neben der lit-

terarischen Discussion auch dem gesellschaftlichen Gespräch und der *médisance* der vornehmen Welt den reichsten Stoff bot, lässt sich denken (über die persönlichen Bezüge und die Portraitähnlichkeiten siehe die Bemerkungen im Anhang und den Commentar).

Vor allem aber hat es seit der Zeit seines Entstehens bis auf den heutigen Tag eine so umfassende moralphilosophische und ästhetische Polemik hervorgerufen, dass sich ein ganzes Werk darüber schreiben liesse. Rousseau, d'Alembert, Voltaire, La Harpe, Marmontel, Ste. Beuve, Geoffroi, Champfort, Nisard, Rambert und zahlreiche andere, von den Commentatoren zu schweigen, haben sich daran betheiligt.

Auch an Nachahmungen und Anknüpfungen hat es in Frankreich nicht gefehlt; ich nenne nur beispielsweise: *Alceste à la campagne ou le Misanthrope corrigé* von Desmoustiers (1790). *Le Misanthrope en prose* von Bragier (1807). *Le Misanthrope en opéra comique* von Charles Maurice (1818). *La cour de Célimène* (1854). Das einzige Stück von Bedeutung, zu dem der Misanthrop Veranlassung gegeben hat, ist aber nur der Philinte de Molière von Fabre d'Eglantine 1790, nicht wegen seines ästhetischen Werthes, sondern weil der sonst nicht talentlose Dichter der Revolutionszeit Rousseau's verkehrte Auffassung, die in Philint's Beschönigungen des Weltlaufs eine Gefahr und in seinen Aussprüchen *maximes de fripon* sieht, adoptirt und Philints den Umständen erliegende Gesinnungslosigkeit zur Schurkerei werden lässt. Napoleon äusserte einst gegen seinen Theaterintendanten Herrn von Bausset (Memoiren II. S. 184): Ich begreife nicht, weshalb der Verfasser sein Stück *le Philinte de Molière* genannt hat, da der Character Nichts mit dem des Molièreschen Stückes gemein hat. Der wirkliche Philint Molières ist freilich nicht wie der Misanthrop Alcest ein Don Quichote der Tugend und Philanthropie, er hält sich nicht für verbunden,

sich wegen guter oder schlechter Verse mit den Leuten zu überwerfen, er kennt die unheilbaren Schwächen der Menschen gut genug, um zu wissen, dass schlecht angebrachter Freimuth viel schaden kann, indem er die Leidenschaften nutzlos aufregt, mit einem Worte er ist ein vernünftiger, rechtlicher, umgänglicher Mann, der eines Wortes oder einer That, die die Sittlichkeit oder das Zartgefühl verletzt, unfähig ist. Der Philint des Fabre d'Eglantine ist dagegen einer der verächtlichsten Menschen, der aus gemeinem Interesse die schmählichsten Handlungen begeht und weder würdig ist, der Gatte Eliantens, noch der Freund Alcests zu sein". — Ich habe diese Stelle mitgetheilt, weil sie zeigt, wie selbst ein Napoleon sich mit Molières zum Nachdenken anregender Schöpfung eingehend beschäftigt hat.

Ein anderes an den Misanthrop anknüpfendes Stück ist der *Diogène* von Félix Pyat aus den vierziger Jahren, der das was Rousseau im Molièreschen Stück vermisst: das Aufdecken der faulen, öffentlichen und politischen Zustände reichlich nachholt und gegen Athen declamirt, indem er Paris meint.

Eine directe Nachahmung des Misanthrop erschien schon 1677 in England, wo Molière rasch Eingang fand, im Plain Dealer von Wycherley, der aus dem feinen Edelmann einen polternden, scheltenden Schiffskapitain machte, ein Stück, das Voltaire wiederum in seiner Comödie *La Prude* nachahmte. In einzelnen Scenen der *School for scandal* von Scheridan wird man an den Misanthropen, besonders an die Salonscene des zweiten Actes erinnert, auch bei den anderen englischen Lustspieldichtern finden sich, wenn auch nur vereinzelt, Reminiscenzen an unser Stück.

Eine italienische Nachahmung *la Misantrope* erschien 1745 von Louise Bergali.

In Deutschland, wo von Veltheim schon 1694 eine Uebersetzung Molière's herausgegeben hatte, übersetzte Gottscheds Frau den Menschenfeind, baute Elias Schlegel seinen Geheimnissvollen auf den Grundgedanken desselben und gab auch Reminiscenzen daran in seinem geschäftigen Müssiggänger. Von den späteren sich häufenden Uebersetzungen zu reden, sei einer anderen Gelegenheit vorbehalten; auch würde es zu weit führen, wollte ich hier den Spuren nachgehen, die in den Gestalten unseres späteren Lustspiels auf den Misanthropen zurückweisen, der Kotzebue in seinem Menschenhass und Reue vorgeschwebt haben mag, der aber auf Schiller's Menschenfeind keinen Einfluss geübt zu haben scheint. Der mistrauische, brummige, ewig polternde Sonderling ist eine auf unsrer Bühne häufig vorkommende komische Figur, sie hat aber selten etwas von Alcestens tieferem Seelenpathos und seiner edlen Natur, die nur in den Extravaganzen aufgeregter Momente einen komischen Anstrich bekommt. Die Darstellung des Pessimismus, der Misanthropie und des Weltschmerzes hat sich in den verschiedenen Entwickelungsphasen der Geschichte und Litteratur mannichfach nüancirt, sie ist eine andere in der Rousseau'schen Sehnsucht nach Natur und Weltabsonderung, in der sentimentalen Wertherperiode, im Weltschmerz und der Zerrissenheit Byrons und in der Zeit der politischen Verbitterung. — Interessant ist was Göthe zu den im Motto angeführten Worten hinzufügt: „Ich möchte wohl, dass ein geistreicher Dichter einen solchen Phantasten darstellte, der sich immer fort an der Welt betrügt und es ihr höchlich übel nimmt, als ob sie ihn betrogen hätte"; ein so concipirter Character müsste aber nach unsrer Ansicht eine andere, viel leichtere und weniger auf sittlicher Indignation beruhende Grundlage bekommen und wäre etwa im Colorit des Don Quichote zu halten.

Was nun die litterarischen Quellen und Vorbilder, die sonst bei den Molière'schen Schöpfungen ein so grosses Interesse in Anspruch nehmen, anbetrifft, so wurde schon bemerkt, dass der Dichter diesmal kein anderes Material hatte als sein eigenes Inneres, seine an sich selbst gemachten Seelenerfahrungen und das, was die Beobachtung der ihn umgebenden Welt, was er sah und hörte, ihm bot. Wenn, wie es der Commentar nachweist, ihm für einzelne Verse auch klassische Stellen römischer Dichter und Sonstiges aus den Schriften seiner Vorgänger und Zeitgenossen vorgeschwebt haben mag, so ist dies doch nur von geringer Bedeutung. — Dass er die von Timon handelnde Stelle aus Plutarch's Antonius, von der ihm die Amyot'sche Uebersetzung zugänglich war, gekannt und dass ihn der Lucian'sche Timon irgendwie zur Schöpfung seines Characterbildes angeregt habe, ist bei der gänzlich verschiedenen Behandlungsweise kaum anzunehmen. Den Shakespeare'schen Timon hat er, wie Shakespeare überhaupt, offenbar nicht gekannt. Die beiden denselben Character behandelnden Dramen sind so verschieden, wie der englische und französische Nationalgeist, die Zeit Ludwigs und Elisabeths, die Hofbühne und das nationale Theater, der weltumfassende Geist Shakespeares und der scharfe satirische *bon sens* Molières. Bei jenem ist Alles grossartig, gewichtig und vermöge der reicheren und bewegteren Handlung viel ergreifender, daneben ist aber auch die Darstellung so übertrieben und so barock, dass wir uns durch manche Schroffheiten, ja Rohheiten verletzt, und dabei nicht in die Wirklichkeit einer bestimmten Zeit, sondern ins Reich der Fabel versetzt fühlen, wo Alles in seinen riesigen Dimensionen nur noch eine symbolische Bedeutung hat. Im Misanthropen dagegen befinden wir uns in einer Welt, die im Grossen und Ganzen die unsre ist, wir können, von der Verschiedenheit der Sitten und Zeitumstände absehend, das hier Geschilderte

als ein Wahres aufnehmen. Mit dem Alcest fühlen wir uns trotz seiner Sonderlingsnatur und den Ausschreitungen seiner mürrischen Laune und seines reizbaren Temperamentes innerlich verwandt und können, seine Lage zu der unseren machend, ihm sogar in alle Verkehrtheiten seines Raisonnements folgen. Eine durchgeführte Parallele zwischen den beiden Stücken und ihren Helden, für die hier nicht der Ort ist, würde zu interessanten Resultaten führen und zugleich ein Licht auf die Subjectivität der beiden Dichter werfen, die ihr Drama in ähnlicher Stimmung geschrieben haben.

Die erste Ausgabe hat zum Titel *Le Misanthrope, comédie par J. B. P. de Molière à Paris chez Jean Ribou au Palais, vis a vis la porte de l'église de la Sainte Chapelle à l'image St. Louis* 1667. *Avec privilège du roi.* — Dieser Text gieng unverändert in die Ausgabe von Claude Barbin 1673 über. — Nach Molière's Tode erschien 1674 eine neue bei Denis Thierry und Cl. Barbin, und 1682 die Gesammtausgabe der Molièreschen Comödien von La Grange und Vinot, die die meisten der im Commentar angegebenen Veränderuugen enthält.

In den sprachlichen Bemerkungen lag mir vor allem daran, die Schwierigkeiten, die sich dem Verständniss in ungewöhnlichen, veralteten und von der heutigen Redeweise abweichenden Ausdrücken und Wendungen darbieten, zu beseitigen und meine Auffassung und Erklärung durch Parallelstellen sowohl aus dem Dichter selber, wie aus seinen Zeitgenossen und Vorgängern zu belegen.

Die französischen Commentatoren ergehen sich gern in Bewunderungsphrasen bei jeder schönen Stelle, jedem bedeutendem Zug und jeder feinen Wendung. Ich habe mich

dessen ganz enthalten, denn ich bin der Meinung, wer das Bedeutsame und Schöne nicht selbst empfindet, dem lässt sich die Bewunderung dafür nicht octroyiren, und wer es empfindet, dem sind dergleichen aufdringliche Winke nur lästig und störend. Da jedoch, wo mir der Ausdruck unklar, gezwungen, grammatisch oder rhetorisch incorrect oder nachlässig zu sein schien, glaubte ich darauf aufmerksam machen zu müssen, weil solches Verfahren, wie mir scheint, die Belehrung fördert; das Schöne im Molière spricht für sich selber, das Mangelhafte oder wenigstens Zweifelhafte, von dem das im Allgemeinen vortrefflich geschriebene Stück nicht frei ist, bedarf der Diskussion, die anregt und das Auge für das Vollendete nur um so empfänglicher macht.

Der mir zugemessene Raum erlaubte mir nicht, die Autoritäten, auf die ich mich stütze, die Quellen aus denen ich schöpfte, ausführlich anzugeben. Im seltensten Fall ist anzunehmen, dass der Leser im Besitze des Materials sei, das ich mir zum Zweck dieser Arbeit habe zusammenhäufen müssen, und dass er somit nachschlagen könne. — *Génin's Lexique comparé de la langue de Molière* hat mir gute Dienste geleistet, doch habe ich auch erfahren, wie unvollständig, wie wenig wissenschaftlich und systematisch es ist.

Zu grossem Danke bin ich den vortrefflichen Molière-Studien, ein Namenbuch zu Molière's Werken von Hermann Fritsche, Danzig 1868, verpflichtet. Unter den grossen Commentar-Werken bietet Moland, sachlich, cultur- und litteratur-geschichtlich eine gute Ausbeute, er enthält manche Berichtigungen der allzu hypothetischen Annahmen früherer Commentatoren und einen kritisch gesichteten Text. Auger, den ich besonders für's Sprachliche benutzte, ist reich an scharfen und feinen Winken und bietet auch im

Sachlichen viel Vortreffliches. Chasles ist geistreich und mitunter tief in seinen das Biographische und Geschichtliche zu Grunde legenden Einleitungen, giebt aber in den sparsamen Noten nur ganz vereinzelt einen sprachlichen Aufschluss. Aimé Martin ist ebenso reich an überflüssigen Worten und zweifelhaften Portrait- und Anspielungsnachweisungen, wie an cultur- und kunstgeschichtlichen Bemerkungen, die jedoch stets *cum grano salis* aufzunehmen sind. Bret ist veraltet und Louandre enthält gleich den meisten anderen Commentatoren, unter denen Taschereau, der Biograph Molières, der tüchtigste ist, hauptsächlich Compilationen. Die Menge der anderen älteren und neueren von mir benutzten Werke, besonders auf dem Felde der Litteraturgeschichte, hier aufzuführen, scheint mir unnütz. Wenn nicht aus dem Ganzen der Arbeit hervorgeht, dass sie auf umfassenden Studien beruht, so wird die wohlfeile Anhäufung gelehrter Citate ihr beim kundigen Leser nicht den Anschein davon zu geben vermögen.

VERZEICHNISS
DER
AM HÄUFIGSTEN VORKOMMENDEN ABKÜRZUNGEN.

M. oder *Mol.* = Molière.
Pasc. = Pascal.
P. Pens. = Pascal Pensées.
Corn. = Corneille.
Rac. = Racine.
Laf. = Lafontaine.
Volt. = Voltaire.
Boil. = Boileau.
Mont. = Montaigne.
Mass. = Massillon.
I. 1. = Erster Act. Erste Scene etc.
V. = Vers.
Var. = Variante.
Av. = Avare.
Am. méd. = Amour médecin.
Amph. = Amphitryon.
Am-s. m. = Amants magnifiques.
B G. = Bourgeois gentilhomme.
C. d'E. = Comtesse d'Escarbagnas.
Dép. a. = Dépit amoureux.
D. G. d. C. = Don Garcie de Cordoue.
Ec. d. f. = Ecole des femmes.
Ec. d. m. = Ecole des maris.
Fest. d. P. = Festin de Pierre.
Et. = Etourdi.
Fâch. = Fâcheux.
Fourb. d. Sc. = Fourberies de Scapin.
Fem. sav. = Femmes savantes.
G. Dand. = George Dandin.
Imp. d. V. = Impromptu de Versailles.
M. d. P. = Monsieur de Pourceaugnac.
Mél. = Mélicerte.
Mar. f. = Mariage forcé.
Mal. im. = Malade imaginaire.
Mis. = Misanthrope.
P. d'E. = Princesse d'Elide.
Préc. rid. = Précieuses ridicules.
Sgan. = Sganarelle.
Sic. = Sicilien.
Tart. = Tartuffe.

LE MISANTHROPE.

COMÉDIE EN CINQ ACTES.

1666.

PERSONNAGES.

ALCESTE, amant de Célimène.
PHILINTE, ami d'Alceste.
ORONTE, amant de Célimène.
CÉLIMÈNE.
ÉLIANTE, cousine de Célimène.
ARSINOÉ, amie de Célimène.
ACASTE, } marquis.
CLITANDRE, }
BASQUE, valet de Célimèue.
UN GARDE de la maréchaussée de France.
DUBOIS, valet d'Alceste.

La scène est à Paris, dans la maison de Célimène.

LE MISANTHROPE.

ACTE PREMIER.

SCÈNE I.

PHILINTE, ALCESTE.

PHILINTE.

Qu'est-ce donc? qu'avez-vous?

ALCESTE, assis.

Laissez-moi, je vous prie.

PHILINTE.

Mais encor, dites-moi, quelle bizarrerie....

ALCESTE.

Laissez-moi là, vous dis-je, et courez vous cacher.

PHILINTE.

Mais on entend les gens au moins sans se fâcher.

ALCESTE.

Moi, je veux me fâcher, et ne veux point entendre.

V. 1. *Assis.* Cailhava in seinen *Etudes s. M.* bemerkt, dass Grandval nicht, wie andere Spieler des Alcest zu thun pflegten, langsam über die Bühne schritt, um sich eines Sessels zu bemächtigen. Er hatte denselben beim Aufgehen des Vorhangs schon in der Hand, schob ihn mit Gepolter vorwärts, warf sich ungestüm hinein und sprach die ersten Worte, besonders V. 5, in dem sich der ganze Alcest malt, in grosser Aufgeregtheit. — Der Kupferstich zu der Ausgabe von 1682 stellt Alcest sitzend und dem mit ihm sprechenden Philint den Rücken zuwendend dar.

V. 2. *Mais encor*, aber mein Gott! Die durch den Vers hervorgerufene Elision des stummen *e* kommt so häufig vor, dass nicht weiter darauf hingewiesen werden wird.

PHILINTE.

Dans vos brusques chagrins je ne puis vous comprendre,
Et, quoique amis enfin, je suis tout des premiers....

ALCESTE, se levant brusquement.

Moi, votre ami? Rayez cela de vos papiers.
J'ai fait jusques ici profession de l'être;
Mais, après ce qu'en vous je viens de voir paraître,
Je vous déclare net que je ne le suis plus,
Et ne veux nulle place en des coeurs corrompus.

PHILINTE.

Je suis donc bien coupable, Alceste, à votre compte?

ALCESTE.

Allez, vous devriez mourir de pure honte;
Une telle action ne saurait s'excuser,
Et tout homme d'honneur s'en doit scandaliser,
Je vous vois accabler un homme de caresses,
Et témoigner pour lui les dernières tendresses;
De protestations, d'offres et de serments,
Vous chargez la fureur de vos embrassements;

V. 6. Regnard hat in einer Stelle des Distrait, die er hier dem Mis. entlehnt hat, diesen Vers fast wörtlich wiedergegeben: *Dans vos brusques chagrins j'ai peine à vous comprendre.*

V. 7. *tout des premiers*, = *un des premiers* wohl zu ergänzen: *à vous blâmer.*

V. 8. *Rayez cela de vos papiers.* Rechnen Sie nicht darauf, *papiers* Contobuch.

V. 10. Nach dem Character, den Sie mir gezeigt haben. M. hat öfter *voir paraître*, *faire* und *se faire paraître* dem Reim zu Liebe. Volt. *Mél. littér. II. (langage)* tadelt die Wendung; *faire* u. *se f. p.* für *se f. connaître* kommt auch bei Corn. vor, s. u. IV. 146 und *Princ. d'El. III.* 2. *La douceur de sa voix a voulu se faire paroître.*

V. 12. *en des coeurs en* = *dans* so häufig bei M. u. Zeitgen., dass nicht weiter darauf hingewiesen werden wird.

V. 18. *les dernières tendresses*, die äusserste Zärtlichkeit; *dernier* häufig bei M. in diesem Sinne, obgleich er sich in den *Préc. ridic.* über den damals bei den Blaustrümpfen sehr gewöhnlichen Ausdruck lustig macht. Madelon u. Cathos sprechen daselbst von *dernière obligation*, *dernier beau*, *dernier galant. etc.*

V. 20. Sie überhäufen Ihre feurigen Umarmungen (Abstractes Subst. für das Adj. häufig bei Mol.) mit Freund-

Et, quand je vous demande après quel est cet homme,
A peine pouvez-vous dire comme il se nomme;
Votre chaleur pour lui tombe en vous séparant,
Et vous me le traitez, à moi, d'indifférent.
Morbleu! c'est une chose indigne, lâche, infâme.
De s'abaisser ainsi jusqu'à trahir son âme;
Et si, par un malheur, j'en avais fait autant,
Je m'irais, de regret, pendre tout à l'instant.

PHILINTE.

Je ne vois pas, pour moi, que le cas soit pendable,
Et je vous supplierai d'avoir pour agréable
Que je me fasse un peu grâce sur votre arrêt,
Et ne me pende pas pour cela, s'il vous plaît.

ALCESTE.

Que la plaisanterie est de mauvaise grâce!

PHILINTE.

Mais, sérieusement, que voulez-vous qu'on fasse?

ALCESTE.

Je veux qu'on soit sincère, et qu'en homme d'honneur
On ne lâche aucun mot qui ne parte du coeur.

PHILINTE.

Lorsqu'un homme vous vient embrasser avec joie,
Il faut bien le payer de la même monnoie,

---

schaftbethenrungen etc. Bei den damaligen Hofleuten war es Sitte, sich unter Umarmungen zu begrüssen.

V. 22. *comme il se nomme* = *comment.* cf. Mis. IV. 4. Dnbois: *Attendez, comme est-ce qu'il s'appelle?* cf. Tart. I. 5. Labruyère im *Chapitre des Grands* sagt von Théognis: „*Il embrasse un homme qu'il trouve sous sa main; il lui presse la tête contre sa poitrine; il demande ensuite qui est celui qu'il a embrassé.*" Regnard in den Ménechmes hat den V. wörtlich: *A peine pouvons nous dire comme il se nomme.*

V. 25. *Morbleu!* corrump. aus *mort de dieu* wie unser Potztausend. s. u. *parbleu* = *pardieu*, *têtebleu* = *tête de dieu*, *par le sembleu* u. *par la sambleu* = *par le sang de dieu.* Anch giebt es *corbleu* = *corps de dieu*, *ventrebleu etc.*

V. 26. *trahir son âme*, seine Gesinnung verleugnen, nicht enthüllen, wie etwa: *trahir son secret.* öfter bei Mol.

V. 29. *cas pendable.* Ausdrnck der Criminaljustiz.

V. 38. *monnoie* wegen des Reims auf *joie*, so sprechen

Répondre, comme on peut, à ses empressements,
Et rendre offre pour offre, et serments pour serments.

ALCESTE.

Non, je ne puis souffrir cette lâche méthode
Qu'affectent la plupart de vos gens à la mode;
Et je ne hais rien tant que les contorsions
De tous ces grands faiseurs de protestations,
Ces affables donneurs d'embrassades frivoles,
Ces obligeants diseurs d'inutiles paroles,
Qui de civilités avec tous font combat,
Et traitent du même air l'honnête homme et le fat.
Quel avantage a-t-on qu'un homme vous caresse,
Vous jure amitié, foi, zèle, estime, tendresse,
Et vous fasse de vous un éloge éclatant,
Lorsqu'au premier faquin il court en faire autant?
Non, non, il n'est point d'âme un peu bien située
Qui veuille d'une estime ainsi prostituée;
Et la plus glorieuse a des régals peu chers
Dès qu'on voit qu'on nous mêle avec tout l'univers:
Sur quelque préférence une estime se fonde,
Et c'est n'estimer rien qu'estimer tout le monde.

---

noch die heutigen Schauspieler des *Théâtre Fr.* Der Reim galt aber schon damals nicht für rein. *Ménage Observations* (A. 1672).

V. 44—46. Der dreifache Reim *faiseurs* — *donneurs* — *diseurs* innerhalb des Verses wäre tadelnswerth, wenn er nicht hier bei satirischer Vorführung drastisch wirkte.

V. 52. *faquin*, ehrloser Mensch, Schurke, vom Ital. *facchino*, lat. *fascis*, ursprüngl. Lastträger, öfter bei Mol. u. Boil.

V. 53. *âme un peu bien située* = *coeur bien placé*, edles Herz, auch *coeur bien né*.

V. 54 u. 55. Volt. a. a. O. tadelt V. 55, weil man wohl sagen könne: *c'est un régal* (eine Freude für mich), aber nicht: *il a des régals pour moi.* Auger schlägt vor, *glorieuse* hier im Sinne von eitel auf das Hauptsubject *âme* und nicht auf *estime* zu beziehen. Sinn: Auch das eitelste Gemüth hat wenig Freude daran, dass man es mit allen anderen zusammenwirft.

V. 56. *Dès qu'on voit qu'on nous mêle*, dies verwirrende zweimalige *on* im Haupt- und Nebensatz findet sich oft bei M., der den oft verhüllenden Gebrauch des *on* statt eines *je*, *vous* etc. liebt. cf. Mis. I. 2. II. 5. IV. 1. Tart. IV. 5. V. 3. etc.

Puisque vous y donnez dans ces vices du temps,
Morbleu! vous n'êtes pas pour être de mes gens;
Je refuse d'un coeur la vaste complaisance
Qui ne fait de mérite aucune différence;
Je veux qu'on me distingue; et, pour le trancher net,
L'ami du genre humain n'est point du tout mon fait.

PHILINTE.

Mais, quand on est du monde, il faut bien que l'on rende
Quelques dehors civils que l'usage demande.

ALCESTE.

Non, vous dis-je, on devrait châtier, sans pitié,
Ce commerce honteux de semblants d'amitié.
Je veux que l'on soit homme, et qu'en toute rencontre
Le fond de notre coeur dans nos discours se montre,
Que ce soit lui qui parle, et que nos sentiments
Ne se masquent jamais sous de vains compliments.

PHILINTE.

Il est bien des endroits où la pleine franchise
Deviendrait ridicule, et serait peu permise;
Et, parfois, n'en déplaise à votre austère honneur, -
Il est bon de cacher ce qu'on a dans le cœur.
Serait-il à propos et de la bienséance
De dire à mille gens tout ce que d'eux on pense?
Et, quand on a quelqu'un qu'on hait ou qui déplaît,
Lui doit-on déclarer la chose comme elle est?

V. 59. Ein auf das folgende hinweisendes, eigentlich überflüssiges *y* häufig in Molières lebhaftem Dialog, kommt auch noch jetzt vor.

V. 60. Sie sind kein Mann, um mein Freund zu sein. Dies *vous n'êtes pas* oder auch *il n'est pas pour être* scheint Mol., wohl zum Theil der Reimbequemlichkeit wegen, zu lieben, es findet sich noch viermal im Mis. s. u. I. 2. II. 5. V. 2. V. 7.

V. 65 u. 66. *rendre des dehors civils*, Höflichkeiten erwiedern, *rendre* u. *dehors* unpassende Verbindung.

V. 68. Var. später. Ausg. *de semblant.*

V. 73. *endroits*, Fälle, Umstände.

V. 79. Volt. a. a. O. tadelt *quand on a quelqu'un qu'on hait et qui déplaît*, als fehlerhaft. Auger weist nach, wo der Fehler liegt. Ich kann sagen *j'ai un ami qui m'est cher*, aber nicht *j'ai quelqu'un*

ALCESTE.

Oui.

PHILINTE.

Quoi! vous iriez dire à la vieille Emilie
Qu'à son âge il sied mal de faire la jolie,
Et que le blanc qu'elle a scandalisé chacun?

ALCESTE.

Sans doute.

PHILINTE.

A Dorilas qu'il est trop importun,
Et qu'il n'est, à la cour, oreille qu'il ne lasse
A conter sa bravoure et l'éclat de sa race?

ALCESTE.

Fort bien.

PHILINTE.

Vous vous moquez.

ALCESTE.

Je ne me moque point.
Et je vais n'épargner personne sur ce point.
Mes yeux sont trop blessés, et la cour et la ville
Ne m'offrent rien qu'objets à m'échauffer la bile;
J'entre en une humeur noire, en un chagrin profond,
Quand je vois vivre entre eux les hommes comme ils font;
Je ne trouve partout que lâche flatterie,
Qu'injustice, intérêt, trahison, fourberie;

---

qui m'est ch. Auch im Deutsch. kann man nicht sagen: Ich habe Jemanden, den ich liebe, denn der Jemand steht zu mir in keinem schon vorhandenen Besitzverhältniss.

V. 81. *la vieille Emilie*, ein schon damals häufiger Name, es wird dabei auf keine Portraitähnlichkeit hingewiesen, eben so wenig wie bei Dorilas (V. 84), ein Name, der einige Male, auch als Dorillas bei M. vorkommt.

V. 83. *elle a*, für *elle met. Blanc d'Espagne* eine weisse Schminke von kreidiger Substanz, die viel von den Damen gebraucht wurde.

V. 87. *Vous vous moquez* ohne *de moi*, Sie scherzen, sehr häufig.

Je n'y puis plus tenir, j'enrage, et mon dessein
Est de rompre en visière à tout le genre humain.

PHILINTE.

Ce chagrin philosophe est un peu trop sauvage.
Je ris des noirs accès où je vous envisage,
Et crois voir en nous deux, sous mêmes soins nourris,
Ces deux frères que peint l'École des Maris,
Dont....

ALCESTE.

Mon Dieu! laissons là vos comparaisons fades.

PHILINTE.

Non: tout de bon, quittez toutes ces incartades.
Le monde par vos soins ne se changera pas;
Et, puisque la franchise a pour vous tant d'appas,
Je vous dirai tout franc que cette maladie,
Partout où vous allez, donne la comédie,

V. 96. *rompre en visière à tout le genre humain*, mit den Menschen allen brechen, vom Tournier, wenn man seinen Gegner in's Gesicht stiess. cf. II. V. 2.

V. 97. *philosophe* adj. für *philosophique*, häufig bei Mol., auch bei Pasc. (Pens.) und späteren Schriftstellern.

V. 98. Ich lache über die Anfälle von düstrer Laune, die ich an Ihnen bemerke. *où* braucht M. so häufig für das schleppende *lequel* mit der Präp., selbst bei Pers., dass nicht weiter darauf hingewiesen werden wird. cf. *Et veuille ce frère où l'on va m'exposer*, dem man mich preisgeben will (D. Garc. V. 1). *D'en couronner l'objet où le ciel me renvoie* (Ibid.) — *envisage* ungewöhnl. für *vois*.

V. 99. *sous mêmes soins nourris* unter derselben Obhut erzogen. Man will, indem man Alcest mit Mol. und Philint mit Chapelle identificirt, hierin eine Anspielung auf die Jugendfreundschaft der beiden Dichter finden, die zusammen unter Gassendi studierten.

V. 100. Sganarelle u. Ariste, Nachbilder des *Demea* u. *Micion* der Terenz. Adelphen in Molière's Comödie. Die damaligen Dichter spielten gern und ungenirt auf ihre eigenen Stücke an. Corn. that es auf seinen Cid im *Menteur* und auf diesen in der *Suite du M.* Mol. spricht von sich noch in der *Ec. d. fem.* im *Impr. d. V.* u. im *Mal. im.* Später pflegte man auf der Bühne ie Stelle auszulassen, pedantischer Weise.

V. 105. *je vous dirai tout franc = parlerai franchement.* M. liebt den Ausdruck cf. Tart. I. 1. *je vous parle un peu franc.* Ibid. III. 3.

V. 106. *donner la comédie*, sich lächerlich machen.

Et qu'un si grand courroux contre les mœurs du temps
Vous tourne en ridicule auprès de bien des gens.

ALCESTE.

Tant mieux, morbleu! tant mieux, c'est ce que je demande.
Ce m'est un fort bon signe, et ma joie en est grande.
Tous les hommes me sont à tel point odieux,
Que je serais fâché d'être sage à leurs yeux.

PHILINTE.

Vous voulez un grand mal à la nature humaine.

ALCESTE.

Oui, j'ai conçu pour elle une effroyable haine.

PHILINTE.

Tous les pauvres mortels, sans nulle exception,
Seront enveloppés dans cette aversion?
Encore en est-il bien, dans le siècle où nous sommes....

ALCESTE.

Non, elle est générale, et je hais tous les hommes:
Les uns parce qu'ils sont méchants et malfaisants,
Et les autres, pour être aux méchants complaisants,
Et n'avoir pas pour eux ces haines vigoureuses
Que doit donner le vice aux âmes vertueuses.

V. 117. *encore en est-il bien*, mit Inversion, doch giebt es aber noch; hier brauchte das *e* von *encore* nicht elidirt zu werden, weil ein Vocal folgt. — *le siècle où nous sommes*, solche Flick- und Ausfüllwendungen nennt der Franzose *chevilles*, der Mis. hat mehrere. Mol. scheint hier, wie er oft that, den zweiten Vers vor dem ersten gemacht zu haben.

V. 119 u. 120. In Erasm. Apophth. heisst es: *Timon Atheniensis, dictus μισάνθρωπος, interrogatus cur omnes homines odio prosequeretur: Malos, inquit, merito odi, caeteros ob id odi, quod malos non oderint.* — *Pour être* u. *n'avoir pas* (V. 121) für *parce qu'ils ne sont pas* u. *n'ont pas*, ein bei M. gewöhnlicher Gebrauch, cf. Fem. sav. V. 5, D. Garc. II. 6, Psych. I. 1, der auch noch heute vorkommt, besonders mit dem Inf. passé.

V. 121. *des haines vigoureuses*, der schöne Ausdruck wurde von Regnard im Distrait adoptirt:

Tu ne saurais saisir ces haines vigoureuses.

De cette complaisance on voit l'injuste excès
Pour le franc scélérat avec qui j'ai procès.
Au travers de son masque on voit à plein le traître;
Partout il est connu pour tout ce qu'il peut être,
Et ses roulements d'yeux, et son ton radouci,
N'imposent qu'à des gens qui ne sont point d'ici.
On sait que ce pied-plat, digne qu'on le confonde,
Par de sales emplois s'est poussé dans le monde,
Et que par eux son sort, de splendeur revêtu,
Fait gronder le mérite et rougir la vertu;
Quelques titres honteux qu'en tous lieux on lui donne,
Son misérable honneur ne voit pour lui personne:
Nommez-le fourbe, infâme et scélérat maudit,
Tout le monde en convient, et nul n'y contredit.
Cependant sa grimace est partout bien venue;
On l'accueille, on lui rit, partout il s'insinue,
Et s'il est, par la brigue, un rang à disputer,
Sur le plus honnête homme on le voit l'emporter.
Têtebleu! ce me sont de mortelles blessures,
De voir qu'avec le vice on garde des mesures;
Et parfois il me prend des mouvements soudains
De fuir dans un désert l'approche des humains.

PHILINTE.

Mon Dieu! des mœurs du temps mettons-nous moins en peine,
Et faisons un peu grâce à la nature humaine;
Ne l'examinons point dans la grande rigueur,
Et voyons ses défauts avec quelque douceur.

V. 129. *pied-plat*, auch *plat-pied*, Lump. Von Pferden, die wegen zu breiten uud platten Hufes werthlos sind. Damis nennt den Tartüffe so. (Tart. I. 1.). Vielleicht ist die Ableitung von Pferden nicht nöthig und gab die Anschauung eines plumpen Bauern mit platten Füssen den Ausdruck ein.

V. 130. *sales emplois*, schmutzige Dienstleistungen.

V. 134. Für ihn, dessen Ehre so befleckt ist, erklärt sich Niemand.

V. 136. *n'y contredit* statt des Acc. auch bei Corn., Pasc. u. besonders Racine. cf. Tart. III. 6.

V. 139. Wenn es gilt, durch eifrige Bewerbung Jemandem eine Stelle streitig zu machen.

Il faut, parmi le monde, une vertu traitable;
A force de sagesse, on peut être blâmable;
La parfaite raison fuit toute extrémité,
Et veut que l'on soit sage avec sobriété.
Cette grande roideur des vertus des vieux âges
Heurte trop notre siècle et les communs usages;
Elle veut aux mortels trop de perfection:
Il faut fléchir au temps sans obstination;
Et c'est une folie à nulle autre seconde
De vouloir se mêler de corriger le monde.
J'observe, comme vous, cent choses tous les jours
Qui pourraient mieux aller, prenant un autre cours;
Mais, quoi qu'à chaque pas je puisse voir paraître,
En courroux, comme vous, on ne me voit point être;
Je prends tout doucement les hommes comme ils sont;
J'accoutume mon âme à souffrir ce qu'ils font;
Et je crois qu'à la cour, de même qu'à la ville,
Mon flegme est philosophe autant que votre bile.

ALCESTE.

Mais ce flegme, monsieur, qui raisonne si bien,
Ce flegme pourra-t-il ne s'échauffer de rien?
Et s'il faut, par hasard, qu'un ami vous trahisse,
Que pour avoir vos biens on dresse un artifice,

V. 149. *parmi le monde* beim Collectif auch im Sing. cf. l'Et. V. 14. B. g. III. 1.

V. 150—153. Panlns im Römerbrief Cap. XII. v. 3. *Non plus sapere quam oportet sapere: sed sapere ad sobrietatem.* (Vulgata.) „Dass Niemand weiter von sich halte, denn sich's gebühret zu halten, sondern dass er von ihm mässig halte." (Luther.) Auch diese Stelle scheint dem Dichter vorgeschwebt zu haben.

V. 156. *fléchir au temps*, sich dem Zeitgeist beugen, *fléchir à* ungewöhnlich, aber mit der Analogie von *inflexible* à zu entschuldigen.

V. 157. *à nulle autre seconde* der keine gleicht, früher sehr gewöhnlich.

V. 166. *Mais ce flegme, Monsieur, qui raisonne si bien*, die schon seit 1682 beliebte Umänderung in *raisonnez* war überflüssig; *raisonne* geht auf *flegme* und nicht auf *Monsieur*. Ihr Phlegma, mein Herr, das so gut zu räsonniren weiss.

V. 170. *dresser un artifice* tadelt Volt. a. a. O., doch

Ou qu'on tâche à semer de vilains bruits de vous,
Verrez-vous tout cela sans vous mettre en courroux?

PHILINTE.

Oui, je vois ces défauts dont votre âme murmure,
Comme vices unis à l'humaine nature;
Et mon esprit, enfin, n'est pas plus offensé
De voir un homme fourbe, injuste, intéressé,
Que de voir des vautours affamés de carnage,
Des singes malfaisants et des loups pleins de rage.

ALCESTE.

Je me verrai trahir, mettre en pièces, voler,
Sans que je sois.... Morbleu! je ne veux point parler,
Tant ce raisonnement est plein d'impertinence!

PHILINTE.

Ma foi, voux ferez bien de garder le silence.
Contre votre partie éclatez un peu moins,
Et donnez au procès une part de vos soins.

ALCESTE.

Je n'en donnerai point, c'est une chose dite.

PHILINTE.

Mais qui voulez-vous donc qui pour vous sollicite?

ALCESTE.

Qui je veux? La raison, mon bon droit, l'équité.

PHILINTE.

Aucun juge par vous ne sera visité?

---

lässt es sich mit der Analogie von *dresser des piéges, des embûches* vertheidigen.

V. 175—178. *Seneca de Ira.* Lib. IV. cap. X. *Nemo autem naturae sanus irascitur. Quid enim si mirari velit non in silvestribus dumis poma pendere? Quid si miretur, spineta sentesque non utili aliquâ fruge compleri? Nemo irascitur ubi natura vitium defendit* scheint dem Dichter bekannt gewesen zu sein.

V. 182. Var. spätere Ausg. *feriez*, was unnöthig.

V. 183. *partie* für *partie adverse*, Gegner im Process.

V. 188. *Aucun juge par vous ne sera visité?* Es war

ALCESTE.

Non. Est-ce que ma cause est injuste ou douteuse?

PHILINTE.

J'en demeure d'accord: mais la brigue est fâcheuse,
Et....

ALCESTE.

Non. J'ai résolu de n'en pas faire un pas.
J'ai tort, ou j'ai raison.

PHILINTE.

Ne vous y fiez pas.

ALCESTE.

Je ne remuerai point.

PHILINTE.

Votre partie est forte,
Et peut, par sa cabale, entraîner....

ALCESTE.

Il n'importe.

PHILINTE.

Vous vous tromperez.

---

damals hergebracht, dass man den Richtern seine Aufwartung machte, um sie für seine Sache zu gewinnen. Alcest, indem er es nicht thun will, erscheint dem Philint als eigensinnig. Rousseau findet Alcest's Benehmen ganz in der Ordnung, bedenkt aber nicht, dass Alcest in seiner morosen Stimmung gern seinen Process verlieren will, wenn er dafür nur auf die verderbte Menschheit schelten kann.

V. 190. *la brigue est fâcheuse*, die Cabale ist immerhin bedenklich. *brigue* oft in dem Sinne.

V. 191. *de n'en pas faire un pas*, der Vers klingt schlecht, auch müsste es heissen *pour cela* statt *en*.

V. 193. *je ne remuerai point*, ich rühre mich nicht. *remuer* als neutr. Zeitw. öfter.
Quand je remue, tout branle (Sprichwort).

ALCESTE.

Soit. J'en veux voir le succès.

PHILINTE.

Mais ....

ALCESTE.

J'aurai le plaisir de perdre mon procès.

PHILINTE.

Mais enfin ....

ALCESTE.

Je verrai, dans cette plaiderie,
Si les hommes auront assez d'effronterie,
Seront assez méchants, scélérats et pervers,
Pour me faire injustice aux yeux de l'univers.

PHILINTE.

Quel homme!

ALCESTE.

Je voudrais, m'en coûtât-il grand chose,
Pour la beauté du fait, avoir perdu ma cause.

V. 195. *j'en veux voir le succès*, ich will sehen, wohin das führt, *succès* damals überhaupt für Ausgang, ob gut oder schlecht, ebenso im Spanischen *suceso*. s. u. V. v. 11. cf. Dép. am. I. 2.

V. 197. *plaiderie* keine Corruption von *plaidoierie;* von *plaid* (Process). Die Endung *erie* hat etwas Verächtliches: *poltronnerie, diablerie etc.*, sie entspricht unsrem erei (Schreierei etc.).

V. 201. *grand chose* muss nicht mit einem Apostroph geschrieben werden; hier ist keine Elision des stummen *e*, die vor einem Consonanten wunderlich wäre, sondern *grand* war unveränderlich in manchen Verbindungen, vergl. unten II. 6: *à grand basques plissées;* Tart. II. 3: *la grand bande*, auch heute noch *grand mère, grand tante, grand messe, grand salle.* Génin behauptet, dass die lat. Adj. auf *is (fortis regalis etc.)* beim Uebergang ins Franz. im *fem.* unflectirt blieben. *Naples et Corinte deux citez, les plus fors* (*Villehardouin* p. 99); auch *lettres royaux* entspricht dem.

V. 202. *pour la beauté du fait* ironisch, hier so viel als des Princips wegen.

PHILINTE.

On se rirait de vous, Alceste, tout de bon,
Si l'on vous entendait parler de la façon.

ALCESTE.

Tant pis pour qui rirait

PHILINTE.

Mais cette rectitude,
Que vous voulez en tout avec exactitude,
Cette pleine droiture où vous vous renfermez,
La trouvez-vous ici dans ce que vous aimez?
Je m'étonne, pour moi, qu'étant, comme il le semble,
Vous et le genre humain, si fort brouillés ensemble,
Malgré tout ce qui peut vous le rendre odieux,
Vous ayez pris chez lui ce qui charme vos yeux;
Et ce qui me surprend encore davantage,
C'est cet étrange choix où votre cœur s'engage.
La sincère Éliante a du penchant pour vous,
La prude Arsinoé vous voit d'un œil fort doux;
Cependant à leurs vœux votre âme se refuse,
Tandis qu'en ses liens Célimène l'amuse,
De qui l'humeur coquette et l'esprit médisant
Semblent si fort donner dans les mœurs d'à présent.
D'où vient que, leur portant une haine mortelle,
Vous pouvez bien souffrir ce qu'en tient cette belle?
Ne sont-ce plus défauts dans un objet si doux?
Ne les voyez-vous pas, ou les excusez-vous?

ALCESTE.

Non. L'amour que je sens pour cette jeune veuve,
Ne ferme point mes yeux aux défauts qu'on lui treuve;

V. 218. *l'amuse* hält ihn hin, man sagt noch *amuser l'ennemi.*

V. 220. *donner dans*, sich an etwas verlieren, sich hinreissen lassen.

V. 226. *treuve* ältere Form für *trouve*, hier des Reimes wegen auf *veuve*. Das *ou* des Inf. gieng meist in *eu* über, wie noch in *mourir*, *meurs*, *pouvoir*, *peux*, *mouvoir*, *meus*. Lafont. Livr. IX fab. 4 *dans les citrouilles je la treuve*. Längere Zeit sagten die Schauspieler schlecht genug:

De ses défauts en moi n'affaiblit pas la preuve.

Et je suis, quelque ardeur qu'elle m'ait pu donner,
Le premier à les voir, comme à les condamner.
Mais, avec tout cela, quoi que je puisse faire,
Je confesse mon faible: elle a l'art de me plaire;
J'ai beau voir ses défauts, et j'ai beau l'en blâmer,
En dépit qu'on en ait, elle se fait aimer;
Sa grâce est la plus forte; et, sans doute, ma flamme
De ces vices du temps pourra purger son âme.

PHILINTE.

Si vous faites cela, vous ne ferez pas peu.
Vous croyez être donc aimé d'elle?

ALCESTE.

Oui, parbleu!
Je ne l'aimerais pas, si je ne croyais l'être.

PHILINTE.

Mais, si son amitié pour vous se fait paraître,
D'où vient que vos rivaux vous causent de l'ennui?

ALCESTE.

C'est qu'un cœur bien atteint veut qu'on soit tout à lui,
Et je ne viens ici qu'à dessein de lui dire
Tout ce que là-dessus ma passion m'inspire.

PHILINTE.

Pour moi, si je n'avais qu'à former des désirs,
La cousine Éliante aurait tous mes soupirs;

Später, nach Voltaire's Vorschlag, sagte man besser:
Non, sans doute, et les torts de la jeuve veuve
Mettent cent fois le jour ma constance à l'épreuve.
Jetzt halten die Schauspieler den Text wieder inne und sagen *treuve.*

V. 227. *quelque ardeur qu'elle m'ait pu donner* unzulässig, es hätte *amour* heissen müssen, die aber steht kurz vorher.

V. 232. *en dépit qu'on en ait* trotz allem Widerstreben.

V. 238. *se fait paraître.* s. o. V. 10.

V. 244. Var. später. Ausg. *sa cousine.*

Son cœur, qui vous estime, est solide et sincère,
Et ce choix plus conforme était mieux votre affaire.

ALCESTE.

Il est vrai: ma raison me le dit chaque jour;
Mais la raison n'est pas ce qui règle l'amour.

PHILINTE.

Je crains fort pour vos feux, et l'espoir où vous êtes
Pourrait....

SCÈNE II.

ORONTE, ALCESTE, PHILINTE.

ORONTE, à Alceste.

J'ai su là-bas que, pour quelques emplettes,
Éliante est sortie, et Célimène aussi.
Mais, comme l'on m'a dit que vous étiez ici,
J'ai monté pour vous dire, et d'un cœur véritable,
Que j'ai conçu pour vous une estime incroyable,
Et que, depuis longtemps, cette estime m'a mis
Dans un ardent désir d'être de vos amis.
Oui, mon cœur au mérite aime à rendre justice,
Et je brûle qu'un nœud d'amitié nous unisse.
Je crois qu'un ami chaud, et de ma qualité,
N'est pas assurément pour être rejeté.

(Pendant le discours d'Oronte, Alceste est rêveur, et semble ne pas entendre que c'est à lui qu'on parle. Il ne sort de sa rêverie, que quand Oronte lui dit:)

C'est à vous, s'il vous plaît, que ce discours s'adresse.

V. 246. *ce choix plus conforme, à votre humeur* oder *à la raison* durfte nicht fehlen.

V. 248. Dieser Vers, wie so viele von M., ist zum Sprichwort geworden. Man kann ihn Schlegeln entgegenhalten, der fragt: „Wie kommt Alcest dazu, in eine Coquette verliebt zu sein.“ (Dram. Vorl. B. II. p. 252.)

V. 253. *d'un coeur véritable*, aufrichtigen Herzens.

V. 259. *qualité*, Rang, *gens de qualité*, vornehme Leute.

V. 260. *n'est pas assurément* passt nicht zu *croire*. Oronte will aber sagen: *je ne doute pas*. Wir sagen auch: Ich glaube dass er es gewiss nicht thun wird. Ueber *n'est pas pour être*. s. o. I. V. 60.

ALCESTE.

A moi, monsieur?

ORONTE.

A vous. Trouvez-vous qu'il vous blesse?

ALCESTE.

Non pas. Mais la surprise est fort grande pour moi,
Et je n'attendais pas l'honneur que je reçoi.

ORONTE.

L'estime où je vous tiens ne doit point vous surprendre,
Et de tout l'univers vous la pouvez prétendre.

ALCESTE.

Monsieur....

ORONTE.

L'État n'a rien qui ne soit au-dessous
Du mérite éclatant que l'on découvre en vous.

ALCESTE.

Monsieur....

ORONTE.

Oui, de ma part, je vous tiens préférable
A tout ce que j'y vois de plus considérable.

V. 264. *je reçoi* der Conformität mit dem reimenden *moi* des vorhergehenden Verses wegen statt *reçois;* dies, wie auch *voi*, *croi* u. s. w. kommt so oft vor, dass nicht weiter darauf hingewiesen werden wird. Ursprünglich nahmen auch die nicht auf ein stummes *e* endigenden Zeitwörter kein *s* für die erste Person an, die Dichter fügten es hinzu, um einen Hiatus zu vermeiden, später wurde das Weglassen des *s* in Prosa als eine Nachlässigkeit und im Verse als eine Licenz angesehen.

V. 266. *prétendre*, poet. auch mit dem Acc. beanspruchen. *C'est inutilement qu'il prétend done Elvire* D. Garc. I. 1., Ibid. I. 5., *Ec. d. mar.* I. 2. etc., s. auch unten V. 2. *qu'Alceste vous prétende*, auch häufig bei Rac. *Sans prétendre une plus haute gloire.*

V. 269. *je vous tiens préférable* ohne *pour*. *cf. On la tenoit morte il y a déjà six heures. Médec. m. l. Et je vous tiens mon véritable père. Ec. d. fem.*

ALCESTE.

Monsieur....

ORONTE.

Sois-je du ciel écrasé, si je mens!
Et, pour vous confirmer ici mes sentiments,
Souffrez qu'à cœur ouvert, monsieur, je vous embrasse,
Et qu'en votre amitié je vous demande place.
Touchez là, s'il vous plaît. Vous me la promettez,
Votre amitié?

ALCESTE.

Monsieur....

ORONTE.

Quoi! vous y résistez?

ALCESTE.

Monsieur, c'est trop d'honneur que vous me voulez faire;
Mais l'amitié demande un peu plus de mystère;
Et c'est assurément en profaner le nom,
Que de vouloir le mettre à toute occasion.
Avec lumière et choix cette union veut naître;
Avant que nous lier, il nous faut bien connaître;
Et nous pourrions avoir telles complexions,
Que tous deux du marché nous nous repentirions.

ORONTE.

Parbleu! c'est là-dessus parler en homme sage,
Et je vous en estime encore davantage.
Souffrons donc que le temps forme des nœuds si doux;
Mais, cependant, je m'offre entièrement à vous.
S'il faut faire à la cour pour vous quelque ouverture,
On sait qu'auprès du roi je fais quelque figure;

V. 282. *avant que nous lier* müsste nach jetzigem Sprachgebrauch heissen *avant que de* oder *de*, die Dichter elidirten oft das *de*, jetzt elidirt man meist das *que*.

V. 283. *complexions*, ungewöhnl. f. Character, es wird meist wie im Engl. nur von körperlicher Beschaffenheit und vom Temperament gebraucht. cf. *Ah, ah, vous êtes de complexion amoureuse. Pourc.* II. 4.

Il m'écoute; et, dans tout, il en use, ma foi,
Le plus honnêtement du monde avecque moi.
Enfin, je suis à vous de tout les manières,
Et, comme votre esprit a de grandes lumières,
Je viens, pour commencer entre nous ce beau nœud,
Vous montrer un sonnet que j'ait fait depuis peu,
Et savoir s'il est bon qu'au public je l'expose.

ALCESTE.

Monsieur, je suis mal propre à décider la chose.
Veuillez m'en dispenser.

ORONTE.

Pourquoi?

ALCESTE.

J'ai le défaut
D'être un peu plus sincère en cela qu'il ne faut.

ORONTE.

C'est ce que je demande, et j'aurais lieu de plainte,
Si, m'exposant à vous pour me parler sans feinte,
Vous alliez me trahir et me déguiser rien.

ALCESTE.

Puisqu'il vous plaît ainsi, monsieur, je le veux bien.

V. 292. *avecque moi* des Verses wegen verlängert, sonst kommt es später selten bei M. vor. — Es war bei den vornehmen Leuten Sitte, sich ihrer Gunst beim Könige oder wenigstens ihres Einflusses bei Hofe zu rühmen. Alcest und auch Arsinoé thun es weiter unten.

V. 298. *mal propre*, nur noch im Sinne von unsauber gebräuchlich, früher auch von ungeeignet = dem heutigen *peu propre*. *Vous me trouvez mal propre à cette confidence (Corn.);* man sagte *mal habile, mal gracieux u. s. w.*

V. 301—303. Zwei misslungene Verse, *j'ai lieu de plainte* für *de me plaindre* ist unstatthaft; *m'exposant à vous* = *m'ouvrant à vous.* Sinn: Wenn ich mich Ihnen offen anvertraute, damit Sie freimüthig mit mir redeten, und Sie mich dann verriethen und mir Ihre Meinung verhehlten. *m'exposant* geht auf Oronte und *vous* auf Alcest. s. u. ähnliche Fälle.

ORONTE.

Sonnet. C'est un sonnet.... *L'espoir*.... C'est une dame,
Qui de quelque espérance avait flatté ma flamme.
L'espoir.... Ce ne sont point de ces grands vers pompeux,
Mais de petits vers doux, tendres et langoureux.

ALCESTE.

Nous verrons bien.

ORONTE.

L'espoir.... Je ne sais si le style
Pourra vous en paraître assez net et facile,
Et si du choix des mots vous vous contenterez.

ALCESTE.

Nous allons voir, monsieur.

ORONTE.

Au reste, vous saurez
Que je n'ai demeuré qu'un quart d'heure à le faire.

ALCESTE.

Voyons, monsieur, le temps ne fait rien à l'affaire.

V. 305. Das Dichten und Vorlesen von Sonetten, Magrigals, Rondeaus, Charaden etc. war in dieser schöngeistig angeregten Zeit in vornehmen Kreisen sehr in Mode. Mol., der oft die affectirt souveräne Verachtung der Herrn Marquis gegen litterarische Bestrebungen persiflirt *(qui savent tout sans rien avoir appris)* und der weiter unten III. u. ff. den Acaste sagen lässt:

Pour de l'esprit, j'en ai et du bon goût
A juger sans étude et raisonner de tout

fasst hier eine andere Classe derselben ins Auge und lacht über die vornehmen *Rimeurs, de leurs vers fatigants infatigables lecteurs.* (Boil.)

De Visé in s. *Lettre sur le Mis.* sagt: *On peut ajouter à cela, que les gens de qualité croient que leur naissance les doit excuser, lorsqu'ils écrivent mal; qu'ils sont les premiers à dire: cela est écrit cavalièrement et un gentilhomme ne doit pas savoir d'avantage*".

V. 313. *je n'ai demeuré qu'un quart d'heure à* — ich habe nur eine Viertelstunde gebraucht, *demeurer* auch noch später in diesem Sinne: *il a demeuré un an à bâtir cette maison.*

V. 314. Auch dieser Vers ist zum Sprichwort geworden.

ORONTE lit.

L'espoir, il est vrai, nous soulage,
Et nous berce un temps notre ennui;
Mais, Philis, le triste avantage,
Lorsque rien ne marche après lui!

PHILINTE.

Je suis déjà charmé de ce petit morceau.

ALCESTE, bas, à Philinte.

Quoi! vous avez le front de trouver cela beau?

ORONTE.

Vous eûtes de la complaisance;
Mais vous en deviez moins avoir,
Et ne vous pas mettre en dépense,
Pour ne me donner que l'espoir.

PHILINTE.

Ah! qu'en termes galants ces choses-là sont mises!

ALCESTE, bas, à Philinte.

Morbleu! vil complaisant, vous louez des sottises?

V. 315. Dies Sonett findet sich in keiner der zahlreichen lyrischen Sammlungen der Zeit. Vielleicht hat es der Dichter *ad hoc* gemacht. Einige behaupten, es wäre von Bensérade, jenem gezierten Poeten, an dem sich M. wegen einiger Bosheiten rächen wollte. Bensérade verhielt sich aber ganz still. Der Schluss des Sonetts entspricht wörtlich einer Stelle aus dem Drama des *Tirso de Molina: El burlador de Sevilla* oder *El combibado de Piedra*, das allen Don Juans-Stücken, auch dem *Festin de Pierre* von Mol. zum Grunde liegt.

El que un bon gozar espera
Quanto espera desespera.

Wer ein Glück zu geniessen hofft, verzweifelt so lange, wie er hofft. Wahrscheinlich hat dem Mol., wenn er der Verf. ist, der Schluss eines Liedes von Ronsard vorgeschwebt, worin die Liebe so definirt wird:

Un désespoir où toujours on espère,
Un espérer où l'on désespère.

Die Infantin sagt in Corn. Cid.:

Ma plus douce espérance est de perdre l'espoir.

V. 326. Die Orig.-Ausg. hat statt *Mortbleu! Hé quoi!*

ORONTE.

S'il faut qu'une attente éternelle
Pousse à bout l'ardeur de mon zèle,
Le trépas sera mon recours.
Vos soins ne m'en peuvent distraire:
Belle Philis, on désespère,
Alors qu'on espère toujours.

PHILINTE.

La chute en est jolie, amoureuse, admirable!

ALCESTE, bas, à part.

La peste de ta chute, empoisonneur au diable!
En eusses-tu fait une à te casser le nez!

PHILINTE.

Je n'ai jamais ouï de vers si bien tournés.

ALCESTE, bas, à part.

Morbleu!

ORONTE, à Philinte.

Vous me flattez, et vous croyez peut-être....

PHILINTE.

Non, je ne flatte point.

ALCESTE, bas, à part.

Eh! que fais-tu donc, traître?

ORONTE, à Alceste.

Mais, pour vous, vous savez quel est notre traité.
Parlez-moi, je vous prie, avec sincérité.

V. 334 u. 335. Verfluchter Geschmacksvergifter hättest Du doch einen Fall gethan, bei dem Du Dir die Nase zerquetscht hättest. Der Calembour *chute* für Versschluss und Fall wird vielfach getadelt, passt aber zu Alcestens aufgeregter Stimmung; *empoisonneur au diable* muss nicht durch ein Comma getrennt werden, es heisst nicht Vergifter, geh' zum Teufel, sondern verteufelter Vergifter s. u. IV. V. 341. Auch Boursault im *Esope à la ville* hat: *et pour quoi l'as-tu donc, adulateur au diable.* Uebrigens bemerke man, dass hier ein Aparté (Seitengespräch) ist, das Oronte nicht hört.

ALCESTE.

Monsieur, cette matière est toujours délicate,
Et sur le bel esprit nous aimons qu'on nous flatte.
Mais un jour, à quelqu'un dont je tairai le nom,
Je disais, en voyant des vers de sa façon,
Qu'il faut qu'un galant homme ait toujours grand empire
Sur les démangeaisons qui nous prennent d'écrire;
Qu'il doit tenir la bride aux grands empressements
Qu'on a de faire éclat de tels amusements;
Et que, par la chaleur de montrer ses ouvrages,
On s'expose à jouer de mauvais personnages.

ORONTE.

Est-ce que vous voulez me déclarer par là
Que j'ai tort de vouloir?....

ALCESTE.

Je ne dis pas cela.
Mais je lui disais, moi, qu'un froid écrit assomme,
Qu'il ne faut que ce faible à décrier un homme,
Et qu'eût-on d'autre part cent belles qualités,
On regarde les gens par leurs méchants côtés.

ORONTE.

Est-ce qu'à mon sonnet vous trouvez à redire?

ALCESTE.

Je ne dis pas cela. Mais, pour ne point écrire,
Je lui mettais aux yeux comme, dans notre temps,
Cette soif a gâté de fort honnêtes gens.

V. 354. *Qu'il ne faut que ce faible à décrier un homme*, Es bedarf nur dieser Schwachheit, um Jemanden in Misscredit zu bringen. *q'u'il ne faut* = *il suffit* und der Gebrauch von *à* mit dem Inf. statt *pour* (cf. unter III. 1.) sind so häufig, dass nicht weiter darauf hingewiesen werden wird. Man sagte: *prendre un prétexte à faire.*

V. 359. *je lui mettais aux yeux* für *devant* oder *sous les yeux*, häufig.

ORONTE.

Est-ce que j'écris mal, et leur ressemblerais-je?

ALCESTE.

Je ne dis pas cela. Mais enfin, lui disais-je,
Quel besoin si pressant avez-vous de rimer?
Et qui diantre vous pousse à vous faire imprimer?
Si l'on peut pardonner l'essor d'un mauvais livre
Ce n'est qu'aux malheureux qui composent pour vivre.
Croyez-moi, résistez à vos tentations,
Dérobez au public ces occupations,
Et n'allez point quitter, de quoi que l'on vous somme,
Le nom que dans la cour vous avez d'honnête homme,
Pour prendre de la main d'un avide imprimeur
Celui de ridicule et misérable auteur.
C'est ce que je tâchai de lui faire comprendre.

ORONTE.

Voilà qui va fort bien, et je crois vous entendre.
Mais ne puis-je savoir ce que dans mon sonnet?....

V. 362. *Je ne dis pas cela, mais enfin, lui disais-je.* Die häufige Wiederholung dieser Worte ist von komischer und theatralischer Wirkung. sie entspricht dem aufgeregten Gemüthszustande Alcestens. Vergleiche das oft wiederholte *le pauvre homme!* des Orgon im Tart., das *sans dot!* im Avare und das *que diable faisait-il dans cette galère!* in den Fourb. d. Scap. Die späteren Dichter haben sich diese glücklichen und bezeichnenden Wendungen entgehen lassen. Die von Mol. sind sprichwörtlich geworden.

V. 365. *essor* erster Aufflug der Vögel, dann Erscheinen eines neuen Buches.

V. 369. *de quoi que l'on vous somme* was man auch verlangt, dass Sie es publiciren.

V. 370. *dans la cour* heisst nur noch auf dem Hofe, *à la cour* jetzt bei Hofe; *dans* für *à* häufig bei Mol. cf. *Elle m'a dans l'abord servi de bonne sorte.* Ec. d. fem III. 4, Ibid. III. 4, auch oben Mis. I. 1. *Ne l'examinons point dans la grande rigeur etc.*

V. 371 u. 372. Balzac sagt in einem Briefe an Chapelain (23. Nov. 1637) indem er von einem vornehmen Herrn spricht, der schlechte Bücher schreibt: *Est-il possible, qu'un homme qui n'a pas appris l'art d'écrire, et à qui il n'a point été fait commandement de par le roi et sur peine de la vie, de faire des livres,*

ALCESTE.

Franchement, il est bon à mettre au cabinet;
Vous sous êtes réglé sur de méchants modèles,
Et vos expressions ne sont point naturelles.

Qu'est-ce que, *Nous berce un temps notre ennui?*
Et que, *Rien ne marche après lui?*
Que, *Ne vous pas mettre en dépense,*
Pour ne me donner que l'espoir?
Et que, *Philis, on désespère,*
Alors qu'on espère toujours?

Ce style figuré, dont on fait vanité,
Sort du bon caractère et de la vérité;
Ce n'est que jeux de mots, qu'affectation pure,
Et ce n'est point ainsi que parle la nature.
Le méchant goût du siècle en cela me fait peur;
Nos pères, tout grossiers, l'avaient beaucoup meilleur;
Et je prise bien moins tout ce que l'on admire,
Qu'une vieille chanson que je m'en vais vous dire:

---

veuille quitter le rang d'honnête homme qu'il tient dans le monde pour aller prendre celui d'impertinent et de ridicule parmi les docteurs et les écoliers. Der Gedanke und theilweise auch der Ausdruck stimmen so sehr zu Molières Versen, dass man annehmen muss, der Dichter habe den Brief gelesen.

V. 376. *il est bon à mettre au cabinet* hat nicht die Bedeutung von *aux lieux d'aisance*, die manche darin finden wollen, für die aber Alcest zu fein gewesen wäre; *cabinet* war ein Schrank zum Verschliessen von Werthpapieren und Schmucksachen. Sie thun wohl es im Pulte zu behalten. Aehnliches hatte Alcest dem Oront schon früher gesagt.

Im Am. méd. I. 2 gegen Schluss ist von einem solchen *cabinet* die Rede.

Ein grosser Theil des Publicums, das Alcests frühere Ausfälle gegen das Sonett überhört oder sie seiner üblen Laune zugeschrieben hatte, fand es sehr schön und war über dies Urtheil nicht wenig verblüfft. Mol. brachte zuerst die litterar. Kritik auf die Bühne und verfolgte hier die Unnatur selbst bis in ein Sonett hinein, was er später in den Fem. sav. III. 2 u. 3. wiederholte. Vgl. *lettre de de Visé.*

V 390. *nos pères, tout grossiers*, mit ausgelassenem *qu'ils étaient*, oft im Sinne von obgleich, vergl. unten III. 7. u. l'Et. III. 5 *Le bon homme, tout vieux*, (obgleich er alt ist) *chérit sa fortune.*

Si le roi m'avait donné
Paris, sa grand'ville,
Et qu'il me fallût quitter
L'amour de ma mie;
Je dirais au roi Henri:
Reprenez votre Paris.
J'aime mieux ma mie, ô gué!
J'aime mieux ma mie.

La rime n'est pas riche, et le style en est vieux:
Mais ne voyez-vous pas que cela vaut bien mieux
Que ces colifichets dont le bon sens murmure,
Et que la passion parle là toute pure?

Si le roi m'avait donné
Paris, sa grand'ville,
Et qu'il me fallût quitter
L'amour de ma mie;
Je dirais au roi Henri:
Reprenez votre Paris;
J'aime mieux ma mie, ô gué!
J'aime mieux ma mie.

Voilà ce que peut dire un cœur vraiment épris.
(A Philinte, qui rit.)
Oui, monsieur le rieur, malgré vos beaux esprits,
J'estime plus cela que la pompe fleurie
De tous ces faux brillants où chacun se récrie.

ORONTE.

Et moi, je vous soutiens que mes vers sont fort bons.

ALCESTE.

Pour les trouver ainsi, vous avez vos raisons;
Mais vous trouverez bon que j'en puisse avoir d'autres
Qui se dispenseront de se soumettre aux vôtres.

V. 393. Baron, Molières Zögling, recitirte diese einfache alte Romanze, nach deren Ursprung ich vergeblich geforscht habe, mit so viel Wahrheit und Seele, dass er den Zuhörern Thränen entlockte.

V. 399. *ô gué!* häufiger Ausruf in Chansons, auch bei Béranger:

Mais aux Français attristés
Qui peut rendre la gaité?
C'est la gaudriole,
O gué!

V. 415 u. 416. Ich schätze das höher als den blühenden Schwulst jener poetischen in falschem Glanz schimmernden Spielereien, für die die Leute schwärmen.

ORONTE.

Il me suffit de voir que d'autres en font cas.

ALCESTE.

C'est qu'ils ont l'art de feindre, et moi je ne l'ai pas.

ORONTE.

Croyez-vous donc avoir tant d'esprit en partage?

ALCESTE.

Si je louais vos vers, j'en aurais davantage.

ORONTE.

Je me passerai bien que vous les approuviez.

ALCESTE.

Il faut bien, s'il vous plaît, que vous vous en passiez.

ORONTE.

Je voudrais bien, pour voir, que, de votre manière,
Vous en composassiez sur la même matière.

ALCESTE.

J'en pourrais, par malheur, faire d'aussi méchants;
Mais je me garderais de les montrer aux gens.

ORONTE.

Vous me parlez bien ferme, et cette suffisance....

ALCESTE.

Autre part que chez moi cherchez qui vous eucense.

ORONTE.

Mais, mon petit monsieur, prenez-le un peu moins haut.

V. 425. Var. *je me passerai bien* spätere Ausg. fort.

V. 433. *Prenez-le un peu moins haut.* Schlagen Sie einen etwas sanfteren Ton an, *le* und *un* müssen des Verses wegen wie ein Wort gesprochen werden.

ALCESTE.

Ma foi, mon grand monsieur, je le prends comme il faut.

PHILINTE, se mettant entre deux.

He! messieurs, c'en est trop. Laissez cela, de grâce.

ORONTE.

Ah! j'ai tort, je l'avoue, et je quitte la place.
Je suis votre valet, monsieur, de tout mon cœur.

ALCESTE.

Et moi, je suis, monsieur, votre humble serviteur.

SCÈNE III.

PHILINTE, ALCESTE.

PHILINTE.

Eh bien! vous le voyez. Pour être trop sincère,
Vous voilà sur les bras une fâcheuse affaire;
Et j'ai bien vu qu'Oronte, afin d'être flatté....

ALCESTE.

Ne me parlez pas.

PHILINTE.

Mais....

ALCESTE.

Plus de société.

PHILINTE.

C'est trop....

ALCESTE.

Laissez-moi là.

V. 337 u. 438. *Je suis votre valet* dies und *humble serviteur* ironische Ausdrücke öfter bei Mol. wie unser Gehorsamer Diener. cf. Tart. II. 3 *Je suis votre servante* u. Av. I. 2.
V. 442. *plus de société*, lassen Sie mich allein.
V. 443. *point de langage*, kein Wort mehr.

PHILINTE.

Si je....

ALCESTE.

Point de langage.

PHILINTE.

Mais quoi....

ALCESTE.

Je n'entends rien.

PHILINTE.

Mais....

ALCESTE.

Encore!

PHILINTE.

On outrage....

ALCESTE.

Ah! parbleu! c'en est trop. Ne suivez point mes pas.

PHILINTE.

Vous vous moquez de moi, je ne vous quitte pas.

ACTE DEUXIÈME.

SCÈNE I.

ALCESTE, CÉLIMÈNE.

ALCESTE.

Madame, voulez-vous que je vous parle net?
De vos façons d'agir je suis mal satisfait;

V. 1 müsste mit einem weiblichen Reim beginnen, da der Schlussvers v. A. I. mit einem männlichen schliesst, Mol. hält meist genau darauf.

Contre elles dans mon cœur trop de bile s'assemble,
Et je crois qu'il faudra que nous rompions ensemble:
Oui, je vous tromperais de parler autrement;
Tôt ou tard nous romprons indubitablement;
Et je vous promettrais mille fois le contraire,
Que je ne serais pas en pouvoir de le faire.

CÉLIMÈNE.

C'est pour me quereller donc, à ce que je voi,
Que vous avez voulu me ramener che moi?

ALCESTE.

Je ne querelle point. Mais votre humeur, madame,
Ouvre au premier venu trop d'accès dans votre âme.
Vous avez trop d'amants qu'on voit vous obséder,
Et mon cœur de cela ne peut s'accommoder.

CÉLIMÈNE.

Des amants que je fais me rendez-vous coupable?
Puis-je empêcher les gens de me trouver aimable?
Et lorsque pour me voir ils font de doux efforts,
Dois-je prendre un bâton pour les mettre dehors?

ALCESTE.

Non, ce n'est pas, madame, un bâton qu'il faut prendre,
Mais un cœur à leurs vœux moins facile et moins tendre.

V. 5. *je vous tromperais de parler autrement* = *si je parlais.*

V. 10. Célimène war mit ihrer Cousine ausgefahren um Einkäufe zu machen. Alc., der in ihrer Wohnung auf sie wartete, muss ihr entgegengegangen sein, denn Sie sagt: *Vous avez voulu me ramener chez moi.*

V. 11. *humeur* oft für Character. cf. *Le temps qui change tout, change aussi nos humeurs* (Boil.).

V. 15. *des amants que je fais*, an mich fessle, *faire* ungewöhnlich, aber mit der Analogie von *faire des esclaves* zu vertheidigen.

V. 19 u. 20. Volt. a. a. O. meint, man könne nicht sagen *prendre un coeur*, wie man sagt *prendre un bâton*, ich glaube, Mol. durfte sich's erlauben, weil er Célimènes Worte wiederholt. Ein deutscher Dichter würde sich dergleichen unbedingt erlauben.

Je sais que vos appas vous suivent en tous lieux;
Mais votre accueil retient ceux qu'attirent vos yeux,
Et sa douceur offerte à qui vous rend les armes,
Achève sur les cœurs l'ouvrage de vos charmes,
Le trop riant espoir que vous leurs présentez
Attache autour de vous leurs assiduités.
Et votre complaisance, un peu moins étendue,
De tant de soupirants chasserait la cohue.
Mais, au moins, dites-moi, madame, par quel sort
Votre Citandre a l'heur de vous plaire si fort?
Sur quel fonds de mérite et de vertu sublime
Appuyez-vous en lui l'honneur de votre estime?
Est-ce par l'ongle long qu'il porte au petit doigt,
Qu'il s'est acquis chez vous l'estime où l'on le voit?
Vous êtes-vous rendue avec tout le beau monde
Au mérite éclataut de sa perruque blonde?
Sont-ce ses grands canons qui vous le font aimer?

Volt. tadelt auch *tendre à des voeux*. *Tendre* im Sinne von empfänglich für kommt aber oft vor, *tendre au froid*, und so liesse es sich mit dieser Analogie rechtfertigen. cf. Tart. III. 1 Dorine: *Vous êtes donc bien tendre à la tentation.*

V. 26. Bannt sie zu häufigen Besuchen in Ihre Nähe.

V. 30. *l'heur = bonheur*, *hora;* Mol. Corn. auch Labruyère gebrauchen dies damals noch geläufige Wort, das sich so gut dem Verse anbequemt; es ist erst nach und nach veraltet.

V. 33. Scarron spielt auf die sonderbare Sitte, den Nagel des kleinen Fingers bis zu ungewöhnlicher Länge wachsen zu lassen, in seiner Novelle *Plus d'effets que de paroles* an. Er sagt vom Prinzen von Tarent: *Il s'était laissé croître l'ongle du petit doigt jusqu'à une grandeur étonnante, ce qu'il trouvait le plus galant.* Geschah es, um damit in den Ohren zu kratzen, um, wie Einige behaupten, den benachbarten Damen bei Tische Salz darauf anzubieten, oder wollte man, wie die indischen Grossen, damit andeuten, dass man nicht zu arbeiten brauchte? Sonderbare Sitten waren damals gäng und gäbe. Die Herrn Marquis führten immer einen Kamm in der Tasche und bedienten sich desselben sogar im Vorzimmer des Königs. Die späteren Schauspieler haben diesen characterischen Vers durch den folgenden nichtssagenden ersetzt:

Est-ce par le brillant qu'il porte au petit doigt?

V. 37. *canon* vom Gr. *κάννα* Rohr nicht *κάνων* Regel, ein breites, rundes, mit Spitzen besetztes Gebinde, das man des Schmuckes halber unter dem Knie befestigte; es war damals sehr in Mode.

L'amas de ses rubans a-t-il su vous charmer?
Est-ce par les appas de sa vaste rhingrave
Qu'il a gagné votre âme en faisant votre esclave?
Ou sa façon de rire, et son ton de fausset,
Ont-ils de vous toucher su trouver le secret?

CÉLIMÈNE.

Qu'injustement de lui vous prenez de l'ombrage!
Ne savez-vous pas bien pourquoi je le ménage;
Et que, dans mon procès, ainsi qu'il m'a promis,
Il peut intéresser tout ce qu'il a d'amis?

ALCESTE.

Perdez votre procès, madame, avec constance,
Et ne ménagez point un rival qui m'offense.

CÉLIMÈNE.

Mais de tout l'univers vous devenez jaloux.

ALCESTE.

C'est que tout l'univers est bien reçu de vous.

CÉLIMÈNE.

C'est ce qui doit rasseoir votre âme effarouchée,
Puisque ma complaisance est sur tous épanchée;
Et vous auriez plus lieu de vous en offenser,
Si vous me la voyez sur un seul ramasser.

V. 38. *l'amas de ses rubans*, die Bänderfülle. Die Herren trugen damals an ihrem Halstuch, an den Aermeln, an den Kniebändern, an den Schuhen, kurz überall bunte Schleifen. s. unten V. 4.

V. 39. *sa vaste rhingrave*, die weite Pluderhose. Sie hatte den Namen vom Deutschen Wort: Rheingraf, von einem Commandeur von Maestricht; die Franzosen adoptirten die Deutsche Tracht.

V. 40. *en faisant votre esclave* = *en se faisant*. Mol. lässt aus Versnoth so oft das Reflexiv-Pronomen aus, dass nicht weiter darauf hingewiesen werden wird; es könnte auch bedeuten: in dem er ihren Sclaven spielt, was aber keinen rechten Sinn hätte.

V. 51. *rasseoir* = *rassurer*, beruhigen, öfter so. cf. Tart. II. 1. *Et je vais prendre l'air pour me rasseoir un peu.*

ALCESTE.

Mais moi, que vous blâmez de trop de jalousie,
Qu'ai-je de plus qu'eux tous, madame, je vous prie?

CÉLIMÈNE.

Le bonheur de savoir que vous êtes aimé.

ALCESTE.

Et quel lieu de le croire à mon cœur enflammé?

CÉLIMÈNE.

Je pense qu'ayant pris le soin de vous le dire,
Un aveu de la sorte a de quoi vous suffire.

ALCESTE.

Mais, qui m'assurera que, dans le même instant,
Vous n'en disiez, peut-être, aux autres tout autant?

CÉLIMÈNE.

Certes, pour un amant, la fleurette est mignonne;
Et vous me traitez là de gentille persoune.
Eh bien! pour vous ôter d'un semblable souci,
De tout ce que j'ai dit, je me dédis ici;
Et rien ne saurait plus vous tromper que vous-même:
Soyez content.

ALCESTE.

Morbleu! faut-il que je vous aime!
Ah! que si de vos mains je rattrape mon cœur,
Je bénirai le ciel de ce rare bonheur!

V. 58. *Et quel lieu de le croire a mon coeur enflammé*, so die spätern Ausgaben. Die Originalausg. hat *à*, die Verbesserung war überflüssig, *à* steht oft für *pour*. Welcher Grund — (bleibt) meinem Herzen? Der elliptische, abgerissene Satz passt besser zu Alcestens Gemüthsstimmung, als welchen Grund hat mein Herz?

V. 63. *la fleurette est mignonne* ironisch: ein hübsches Compliment; *dire des fleurettes* Schmeicheleien sagen, von *fleurs* blumenreiche Dinge. Die Lateiner haben *rosas loqui.* Aristophanes hat in den Wolken *ῥόδα εἴρειν.*

V. 65. *ôter de souci* gewöhnl. Wendung, die auch bei Corn. vorkommt. Man sagte auch *ôter d'inquiétude, de doute etc.*

cf. Corn.: *Souffrez que j'aille ôter mon maître de souci.*

V. 69 u. 70. Verschrobne Construction = *ah que je bénirai le ciel de ce rare bonheur, si je rattrape mon coeur de vos mains.*

Je ne le cèle pas, je fais tout mon possible
A rompre de ce cœur l'attachement terrible;
Mais mes plus grands efforts n'ont rien fait jusqu'ici,
Et c'est pour mes péchés que je vous aime ainsi.

CÉLIMÈNE.

Il est vrai, votre ardeur est pour moi sans seconde.

ALCESTE.

Oui, je puis là-dessus défier tout le monde.
Mon amour ne se peut concevoir, et jamais
Personne n'a, madame, aimé comme je fais.

CÉLIMÈNE.

En effet, la méthode en est toute nouvelle,
Car vous aimez les gens pour leur faire querelle;
Ce n'est qu'en mots fâcheux qu'éclate votre ardeur,
Et l'on n'a vu jamais un amour si grondeur.

ALCESTE.

Mais il ne tient qu'à vous que son chagrin ne passe.
A tous nos démêlés coupons chemin, de grâce,
Parlons à cœur ouvert, et voyons d'arrêter....

SCÈNE II.

CÉLIMÈNE, ALCESTE, BASQUE.

CÉLIMÈNE.

Qu'est-ce?

BASQUE.

Acaste est là-bas.

CÉLIMÈNE.

Eh bien! faites monter.

V. 72. *A rompre* wieder *à* für *pour*. cf. *n'a fait la moindre chose à mériter* (Sgan. I. 1.).

V. 82. Var. spätere Ausg. *amant si grondeur*, war ganz unnöthig.

V. 85. *Voyons d'arrêter* für *à arrêter* zur Vermeidung des Hiatus, kommt häufig vor.

SCÈNE III.

CÉLIMÈNE, ALCESTE.

ALCESTE.

Quoi! l'on ne peut jamais vous parler tête à tête?
A recevoir le monde on vous voit toujours prête?
Et vous ne pouvez pas, un seul moment de tous,
Vous résoudre à souffrir de n'être pas chez vous?

CÉLIMÈNE.

Voulez-vous qu'avec lui je me fasse une affaire?

ALCESTE.

Vous avez des égards qui ne sauraient me plaire.

CÉLIMÈNE.

C'est un homme à jamais ne me le pardonner,
S'il savait que sa vue eût pu m'importuner.

ALCESTE.

Et que vous fait cela pour vous gêner de sorte?....

CÉLIMÈNE.

Mon Dieu! de ses pareils la bienveillance importe;
Et ce sont de ces gens qui, je ne sais comment,
Ont gagné, dans la cour, de parler hautement.
Dans tous les entretiens on les voit s'introduire;
Ils ne sauraient servir, mais ils peuvent vous nuire;
Et jamais, quelque appui qu'on puisse avoir d'ailleurs,
On ne doit se brouiller avec ces grands brailleurs.

V. 89. *un seul moment de tous, de tous* ist offenbar *cheville* des Reimes wegen.

V. 92. Var. *égards*, die unter Mol. Augen gedruckte Originalausg. hat *regards*, welches das ursprüngliche Wort ist, man findet oft bei den älteren Schriftst. vor Mol. *au regard de* für *à l'égard de*, und *des regards* in der Bedeutung von Rücksichten wie die Engländer noch heute *regards* haben, doch findet sich zu Mol. Zeit auch schon häufig *égards* z. B. bei St. Evremond.

V. 102. *brailleur* synon. von *braillard* Schwätzer,

ALCESTE.

Enfin, quoi qu'il en soit, et sur quoi qu'on se fonde,
Vous trouvez des raisons pour souffrir tout le monde;
Et les précautions de votre jugement....

SCÈNE IV.

ALCESTE, CÉLIMÈNE, BASQUE.

BASQUE.

Voici Clitandre, encor, madame.

ALCESTE.

Justement.

CÉLIMÈNE.

Où courez-vous?

ALCESTE.

Je sors.

CÉLIMÈNE.

Demeurez.

ALCESTE.

Pour qnoi faire?

CÉLIMÈNE.

Demeurez.

ALCESTE.

Je ne puis.

CÉLIMÈNE.

Je le veux.

Schreier von *braire*, Schreien der Esel, Deutsch **brüllen**, Schwäb. brallen, Engl. *brawl.*

ALCESTE.

Point d'affaire.
Ces conversations ne font que m'ennuyer,
Et c'est trop que vouloir me les faire essuyer.

CÉLIMÈNE.

Je le veux, je le veux.

ALCESTE.

Non, il m'est impossible.

CÉLIMÈNE.

Eh bien! allez, sortez, il vous est tout loisible.

SCÈNE V.

ÉLIANTE, PHILINTE, ACASTE, CLITANDRE, ALCESTE, CÉLIMÈNE, BAQUE.

ÉLIANTE, à Célimène.

Voici les deux marquis qui montent avec nous.
Vous l'est-on venu dire?

CÉLIMÈNE.

(A Basque.)
Oui. Des sièges pour tous.
(Basque donne des sièges et sort.)
(A Alceste.)
Vous n'êtes pas sorti?

ALCESTE.

Non; mais je veux, madame,
Ou pour eux, ou pour moi, faire expliquer votre âme.

V. 109. *point d'affaire.* Nein, nein, ich will Nichts davon wissen; jetzt veraltet.

V. 112. *il vous est tout loisible* = *permis* veraltet; schon Vaugelas in s. *Rem. s. l. lang. Fr.* verdammte das Wort, und die Academie in ihre Observat. dazu I. p. 385 stimmte ihm bei.

V. 116. *faire expliquer votre âme*, hier machte ein hin-

CÉLIMÈNE.

Taisez-vous.

ALCESTE.

Aujourd'hui vous vous expliquerez.

CÉLIMÈNE.

Vous perdez le sens.

ALCESTE.

Point. Vous vous déclarerez.

CÉLIMÈNE.

Ah!

ALCESTE.

Vous prendrez parti.

CÉLIMÈNE.

Vous vous moquez, je pense.

ALCESTE.

Non. Mais vous choisirez, c'est trop de patience.

CLITANDRE.

Parbleu! je viens du Louvre, où Cléonte, au levé,
Madame, a bien paru ridicule achevé.
Na-t-il point quelque ami qui pût, sur ses manières,
D'un charitable avis lui prêter les lumières?

---

zugesetztes *vous* die Sache jedenfalls klarer, doch könnte man es auch durch ein bei *faire* häufig ausgelassenes *se* erklären. Ich will Ihre Seele sich erklären lassen oder Ich will Sie Ihre Gesinnnng erklären lassen.

V. 121. *levé* = *lever*, wie nachher *couché* = *coucher*, welche letztere Endung schon Vaugelas für besser erklärt, hier wohl *le grand lever*, die ceremoniösere Morgenaufwartung beim König; beim *petit lever* erschienen nur die Näherstehenden. Der Name *Cléonte* analog dem häufigeren *Cléante* kommt einige Male, aber nicht für vornehme Personen bei Mol. vor; keine Portraitähnlichkeit nachgewiesen.

CÉLIMÈNE.

Dans le monde, à vrai dire, il se barbouille fort;
Partout il porte un air qui saute aux yeux d'abord;
Et, lorsqu'on le revoit après un peu d'absence,
On le retrouve encor plus plein d'extravagance.

ACASTE.

Parbleu! s'il faut parler de gens extravagants,
Je viens d'en essuyer un des plus fatigants;
Damon le raisonneur, qui m'a, ne vous déplaise,
Une heure au grand soleil, tenu hors de ma chaise.

CÉLIMÈNE.

C'est un parleur étrange, et qui trouve toujours
L'art de ne vous rien dire avec de grands discours:
Dans les propos qu'il tient on ne voit jamais goutte,
Et ce n'est que du bruit que tout ce qu'on écoute.

ÉLIANTE, à Philinte.

Ce début n'est pas mal; et, contre le prochain,
La conversation prend un assez bon train.

CLITANDRE.

Timante encor, madame, est un bon caractère.

V. 125. *se barbouiller* von *barbula* sich wie die Possenspieler den Bart, das Gesicht mit Mehl beschmieren, dann: sich lächerlich machen. Ital. *barbuglirse.*

V. 129. Var. spät. Ausg. *des gens extravagants.*

V. 131. *Damon le raisonneur:* hier vermuthete man eine Portraitähnlichkeit, doch ohne das Original zu nennen. Der Name häufig bei Mol.

V. 132. *chaise = chaise à porteurs* unser Portechaise; dies Beförderungsmittel kam aus London nnd wurde viel angewendet, das Engl. Wort dafür: *sedan* von *Sedan* lässt vermuthen, dass die Sache ursprünglich ans Frankreich kam.

V. 139. *Timante, madame, est un bon caractère. caractère:* Persönlichkeit, Figur, Characterkopf; Engl. *character.* Nach einer Tradition soll dieser *Timante le mystérieux* der Wichtigthner anf einen barocken Grafen von St. Gilles zielen; Mol. hatte, wie auch Lafont. Zwistigkeiten mit ihm gehabt. Gombault in seinem Epigramme schildert ihn in ähnlicher Weise:

CÉLIMÈNE.

C'est de la tête aux pieds, un homme tout mystère,
Qui vous jette, en passant, un coup d'œil égaré,
Et, sans aucune affaire, est toujours affairé.
Tout ce qu'il vous débite en grimaces abonde;
A force de façons, il assomme le monde;
Sans cesse il a, tout bas, pour rompre l'entretien,
Un secret à vous dire, et ce secret n'est rien;
De la moindre vétille il fait une merveille,
Et, jusques au bonjour, il dit tout à l'oreille.

ACASTE.

Et Géralde, madame?

CÉLIMÈNE.

O l'ennuyeux conteur!
Jamais on ne le voit sortir du grand seigneur.
Dans le brillant commerce il se mêle sans cesse,
Et ne cite jamais que duc, prince ou princesse.
La qualité l'entête; et tous ses entretiens
Ne sont que de chevaux, d'équipage et de chiens:
Il tutaye, en parlant, ceux du plus haut étage,
Et le nom de monsieur est chez lui hors d'usage.

CLITANDRE.

On dit qu'avec Bélise il est du dernier bien.

Gilles veut faire voir qu'il a bien des affaires,
On le trouve partout, dans la presse, à l'écart,
Mais ses voyages sont des erreurs volontaires
Quoiqu'il aille toujours, il ne va nulle part.

V. 147. *vétille = bagatelle*, lat. *vetilla.*

V. 148. *La Bruyère (de la Cour)* sagt: *Il (Théodote) est fin, cauteleux, mystérieux et il vous dit à l'oreille: „Voilà un beau temps, voilà un grand dégel.“*

V. 149. *Géralde*, Deutsch *Gerold*, kommt nicht weiter bei Mol. vor. Keine Portraitähnlichkeit angegeben.

V. 155. Var. *il tutaye*, spät. Ausg. *il tutoie.* Mol. hatte *tutaye* geschrieben, wahrscheinlich, um sich über die bei Hofe beliebte affectirte Aussprache lustig zu machen. *tutoyer* kommt von *tu* u. *toi* her, deshalb ist es verkehrt zu sagen *tutayer*, was mitunter geschieht.

V. 157. *Bélise*, wahrscheinl. Abkürzung und Anagramm von

CÉLIMÈNE.

Le pauvre esprit de femme, et le sec entretien!
Lorsqu'elle vient me voir, je souffre le martyre,
Il faut suer sans cesse à chercher que lui dire;
Et la stérilité de son expression
Fait mourir à tous coups la conversation.
En vain, pour attaquer son stupide silence,
De tous les lienx communs vous prenez l'assistance;
Le beau temps et la pluie, et le froid et le chaud,
Sont des fonds qu'avec elle on épuise bientôt.
Cependant sa visite, assez insupportable,
Traîne en une longueur encore épouvantable;
Et l'on demande l'heure, et l'on bâille vingt fois,
Qu'elle grouille aussi peu qu'une pièce de bois.

ACASTE.

Que vous semble d'Adraste?

CÉLIMÈNE.

Ah! quel orgueil extrême!
C'est un homme gonflé de l'amour de soi-même
Son mérite jamais n'est content de la cour,
Contre elle il fait métier de pester chaque jour;
Et l'on ne donne emploi, charge, ni bénéfice,
Qu'à tout ce qu'il se croit on ne fasse injustice.

Isabelle; von den Preciösen gern gebraucht. Tante *Bélise* in den Fem. sav., eine der köstlichsten Figuren, hiess deshalb wohl so.

V. 162. *à tous coups = à tout moment.*

V. 166. *fonds = sujets de conversation.*

V. 168. *encore épouvantable*, *encore = aussi*, zieht sich auch in eine entsetzliche Länge.

V. 170. Var. spät. Ausg. *qu'elle s'émeut autant.* Das alte Wort *grouiller*, bedeutet sich regen; es kommt bei Mol. oft vor. cf. *Et la tête lui grouille-t-elle?* B. gent. III. 5. Der Ausdruck war damals noch nicht trivial, wenigstens hätte man *se meut* statt *s'émeut* setzen sollen.

V. 171. *Adraste*, der Name kommt nur noch im *Sic.* vor; auf keine bestimmte Portraitähnlichkeit hingewiesen.

V. 176. Er glaubt, dass man seinem Verdienste Unrecht thut.

CLITANDRE.

Mais le jeune Cléon, chez qui vont aujourd'hui
Nos plus honnêtes gens, que dites-vous de lui?

CÉLIMÈNE.

Que de son cuisinier il s'est fait un mérite,
Et que c'est à sa table à qui l'on rend visite.

ÉLIANTE.

Il prend soin d'y servir des mets fort délicats.

CÉLIMÈNE.

Oui, mais je voudrais bien qu'il ne s'y servît pas;
C'est un fort méchant plat que sa sotte personne,
Et qui gâte, à mon goût, tous les repas qu'il donne.

PHILINTE.

On fait assez de cas de son oncle Damis;
Qu'en dites-vous, madame?

CÉLIMÈNE.

Il est de mes amis.

PHILINTE.

Je le trouve honnête homme, et d'un air assez sage.

CÉLIMÈNE.

Oui; mais il veut avoir trop d'esprit, dont j'enrage.
Il est guindé sans cesse; et, dans tous ses propos,

V. 177. *le jeune Cléon etc.*, die Sitte offne Tafel zu haben, bestand bei den *grands seigneurs* schon damals. Fournel in seinem *Contemporains de Mol. I.* 343 nennt als solche Gastgeber *d'Olonne* und den Commandeur *de Souvré*. Boileau in Sat. III. 407 zielt auf die Marquis *friands*, auch *De Villers* hat sie in seiner Comödie *les Costeaux ou les Marquis Friands* (1668) geschildert.

V. 180. *C'est à sa table à qui* = *c'est à s. t. que*, Beispiele bei Mol. Selbst Boileau erlaubte sich es: *C'est à vous, mon esprit, à qui je veux parler* (Sat. IX.).

V. 185. *son oncle Damis* häufig vorkommender Name bei Mol. und Zeitgenossen.

V. 188. *dont j'enrage*, davor ausgelassenes *ce* des Verses wegen, sehr häufig.

V. 189. *guindé*, geschraubt, gewunden; vom Deutschen winden.

On voit qu'il se travaille à dire de bons mots.
Depuis que dans la tête il s'est mis d'être habile,
Rien ne touche son goût, tant il est difficile.
Il veut voir des défauts à tout ce qu'on écrit,
Et pense que louer n'est pas d'un bel esprit,
Que c'est être savant que trouver à redire,
Qu'il n'appartient qu'aux sots d'admirer et de rire,
Et qu'en n'approuvant rien des ouvrages du temps,
Il se met au-dessus de tous les autres gens;
Aux conversations même il trouve à reprendre,
Ce sont propos trop bas pour y daigner descendre;
Et, les deux bras croisés, du haut de son esprit,
Il regarde en pitié tout ce que chacun dit.

ACASTE.

Dieu me damne, voilà son portrait véritable!

CLITANDRE à Célimène.

Pour bien peindre les gens vous êtes admirable.

ALCESTE.

Allons, ferme, poussez, mes bons amis de cour,
Vous n'en épargnez point, et chacun a son tour:
Cependant aucun d'eux à vos yeux ne se montre,
Qu'on ne vous voie, en hâte, aller à sa rencontre,
Lui présenter la main, et, d'un baiser flatteur,
Appuyer les serments d'être son serviteur.

CLITANDRE.

Pourquoi s'en prendre à nous? Si ce qu'on dit vous blesse,
Il faut que le reproche à madame s'adresse.

ALCESTE.

Non, morbleu! c'est à vous; et vos ris complaisants
Tirent de son esprit tous ces traits médisants.

V. 190. Var. *se travaille* spät. Ausg. *se fatigue*, was unnöthig, denn *se travailler* in diesem Sinne kommt oft auch bei späteren, z. B. J. J. Rousseau vor.

V. 213. *ris complaisants*, *ris* meist im Plur. für *rire*, nur noch in der Poesie erlaubt.

Son humeur satirique est sans cesse nourrie
Par le coupable encens de votre flatterie;
Et son cœurs à railler trouverait moins d'appas,
S'il avait observé qu'on ne l'applaudît pas.
C'est ainsi qu'aux flatteurs on doit partout se prendre
Des vices où l'on voit les humains se répandre.

PHILINTE.

Mais pourquoi, pour ces gens, un intérêt si grand,
Vous, qui condamneriez ce qu'en eux on reprend?

CÉLIMÈNE.

Et ne faut-il pas bien que monsieur contredise?
A la commune voix veut-on qu'il se réduise,
Et qu'il ne fasse pas éclater en tous lieux
L'esprit contrariant qu'il a reçu des cieux?
Le sentiment d'autrui n'est jamais pour lui plaire:
Il prend toujours en main l'opinion contraire,
Et penserait paraître un homme du commun,
Si l'on voyait qu'il fût de l'avis de quelqu'un.
L'honneur de contredire a pour lui tant de charmes,
Qu'il prend, contre lui-même, assez souvent les armes,
Et ses vrais sentiments sont combattus par lui,
Assitôt qu'il les voit dans la bouche d'autrui.

ALCESTE.

Les rieurs sont pour vous, madame, c'est tout dire;
Et vous pouvez pousser contre moi la satire.

V. 219 u. 220. *se prendre* für *s'en prendre*, was jetzt die Regel, aber eigentlich tautologisch ist, wenn ein *de* folgt; häufig, vergl. unten: *Faut il de vos chagrins sans cesse vous prendre.* — *où l'on voit les hommes se répandre*, gezwungenes Wort des Reimes wegen für *auxquels on voit les homme se livrer.*

V. 224. *qu'il se réduise* für *se soumette* sich der allgemeinen Ansicht unterwerfe.

V. 227. *sentiment* = *opinion*, Ansicht. *Louis le grand est entré lui-même dans ces sentiments* (Bossuet).

V. 235. *c'est tout dire*, das ist das Entscheidende.

PHILINTE.

Mais il est véritnble aussi que votre esprit
Se gendarme toujours contre tout ce qu'on dit;
Et que, par un chagrin que lui même il avoue,
Il ne saurait souffrir qu'on blâme ni qu'on loue.

ALCESTE.

C'est que jamais, morbleu! les hommes n'ont raison,
Que le chagrin contre eux est toujours de saison,
Et que je vois qu'ils sont, sur toutes les affaires,
Loueurs impertinents, ou censeurs téméraires.

CÉLIMÈNE.

Mais....

ALCESTE.

Non, madame, non, quand j'en devrais mourir,
Vous avez des plaisirs que je ne puis souffrir;
Et l'on a tort ici de nourrir dans votre âme
Ce grand attachement aux défauts qu'on y blâme.

CLITANDRE.

Pour moi, je ne sais pas; mais j'avoûrai tout haut
Que j'ai cru jusqu'ici madame sans défaut.

ACASTE.

De grâces et d'attraits je vois qu'elle est pourvue;
Mais les défauts qu'elle a ne frappent point ma vue.

ALCESTE.

Il frappent tous la mienne; et, loin de m'en cacher,
Elle sait que j'ai soin de les lui reprocher.

V. 237. *véritable* = *vrai*, häufig so.
V. 238. *se gendarme.* — Lehnt sich auf. cf. *Cet homme gendarmé d'abord contre mon feu.* Ec. d. f. III. 4.
V. 247 u. 248. Wieder das doppelte *on* wie o. A. I. 56, hier lässt es sich vertheidigen, man braucht nur anzunehmen, dass Alcest mit den Lobrednern und Tadlern hier dieselben Personen, diejenigen, mit denen er spricht, meint.

Plus on aime quelqu'un, moins il faut qu'on le flatte;
A ne rien pardonner le pur amour éclate;
Et je bannirais, moi, tous ces lâches amants
Que je verrais soumis à tous mes sentiments,
Et dont, à tout propos, les molles complaisances
Donneraient de l'encens à mes extravagances.

CÉLIMÈNE.

Enfin, s'il faut qu'à vous s'en rapportent les cœurs,
On doit, pour bien aimer, renoncer aux douceurs,
Et du parfait amour mettre l'honneur suprême
A bien injurier les persounes qu'on aime.

ÉLIANTE.

L'amour, pour l'ordinaire, est peu fait à ces lois,
Et l'on voit les amants vanter toujours leur choix.
Jamais leur passion n'y voit rien de blâmable,
Et, dans l'objet aimé, tout leur devient aimable;
Ils comptent les défauts pour des perfections,
Et savent y donner de favorables noms.
La pâle est au jasmin en blancheur comparable;
La noire à faire peur, une brune adorable;
La maigre a de la taille et de la liberté;
La grasse est, dans son port, pleine de majesté;
La malpropre sur soi, de peu d'attraits chargée,
Est mise sous le nom de beauté négligée;

V. 265 u. ff. Diese Rede wurde und wird im Theater stets mit grossem Beifall aufgenommen. Sie ist die freie Nachbildung einer Stelle aus der Rerum natura des Lucrez (lib. IV. gegen den Schluss), die Mol. in seiner Jugend theils in Versen, theils in Prosa verfasst hatte:

Nam hoc faciunt homines plerumque, cupidine caeci,
Et tribuunt ea, quae non sunt his commoda vere etc.

Vorgebildet ist sie in Platos Republik (Dial. V).

Horaz hat in seiner dritten Satyre des ersten Buches Entsprechendes: *Turpia decipiunt caecum vitia etc.* auch Ovid in der Ars amandi lib. II sagt Aehnliches:

Nominibus mollire licet mala; fusca vocetur,
Nigrior Illyrica cui pisce sanguis erit etc.

V. 275. Die in ihrem Anzuge Unsaubre und wenig Geschmückte, *immunda et faetida*, ἄκοσμος, ist zwar

La géante paraît une déesse aux yeux;
La naine, un abrégé des merveilles des cieux;
L'orgueilleuse a le cœur digne d'une couronne;
La fourbe a de l'esprit; la sotte est toute bonne;
La trop grande parleuse est d'agréable humeur;
Et la muette garde une honnête pudeur.
C'est ainsi qu'un amant dont l'ardeur est extrême,
Aime jusqu'aux défauts des personnes qu'il aime.

ALCESTE.

Et moi, je soutiens, moi....

CÉLIMÈNE.

Brisons là ce discours,
Et dans la galerie allons faire deux tours.
Quoi, vous vous en allez, messieurs?

CLITANDRE ET ACASTE.

Non pas, madame.

ALCESTE.

La peur de leur départ occupe fort votre âme.
Sortez quand vous voudrez, messieurs; mais j'avertis
Que je ne sors qu'après que vous serez sortis.

ACASTE.

A moins de voir madame en être importunée,
Rien ne m'appelle ailleurs de toute la journée.

CLITANDRE.

Moi, pourvu que je puisse être au petit couché,
Je n'ai point d'autre affaire où je sois attaché.

---

wörtlich wiedergegeben, aber nicht gut ausgedrückt. Hier wendet Mol. *malpropre* in dem jetzt gewöhnlichen Sinne an.

Dagegen ist V. 282 *Et la muette garde une honnête pudeur* für *muta prudens* so treu wie gelungen.

V. 283. Var. spätere Ausg. *dont l'amour est extrême*, was ganz unnöthig.

V. 286. *galerie* = Corridor.

V. 291 u. 292. verworrne Construct. Haupt- und Nebensatz haben zwei verschiedene Subjecte: Nichts ruft mich ab, ich müsste denn sehen, dass ich Madame lästig falle.

V. 293. *petit couché*, Abendbesuch beim König, s. o. V. 121.

CÉLIMÈNE, à Alceste.

C'est pour rire, je crois.

ALCESTE.

Non, en aucune sorte.
Nous verrons si c'est moi que vous voudrez qui sorte.

SCÈNE VI.

ALCESTE, CÉLIMÈNE, ÉLIANTE, ACASTE, PHILINTE, CLITANDRE, BASQUE.

BASQUE, à Alceste.

Monsieur, un homme est là qui voudrait vous parler
Pour affaire, dit-il, qu'on ne peut reculer.

ALCESTE.

Dis-lui que je n'ai point d'affaires si pressées.

BASQUE.

Il port une jaquette à grandbasques plissées,
Avec du dor dessus.

CÉLIMÈNE, à Alceste.

Allez voir ce que c'est,
Ou bien faites-le entrer.

V. 296. *Nous verrons si c'est moi que vous voudrez qui sorte.* Eine dem Mol. und Lafont. geläufige Wendung, die uns Deutschen gezwungen erscheint.

V. 300. *jaquette à grandbasques plissées*, ein Wamms mit grossen, faltenreichen Schössen. Vergl. oben A. I. V. 201. Basque beschreibt in seiner Weise die Kleidung der Beamten des Marschallamtes (s. u. V. 304); sie trugen einen Rock mit breiten, langen Schössen, der mit goldenen Tressen besetzt war, er hiess *hoqueton*.

V. 301. *Avec du dor dessus.* Die Leute aus dem Volke und die Bauern sagten *du dor* statt *de l'or*. Pierrot im Fest. de P.: *Il a du dor à son habit depuis le haut jusqu'en bas.*

SCÈNE VII.

ALCESTE, CÉLIMÈNE, ÉLIANTE, ACASTE, PHILINTE, CLITANDRE, UN GARDE DE LA MARÉCHAUSSÉE.

ALCESTE, allant au-devant du garde.

Qu'est-ce donc qu'il vous plaît?
Venez, monsieur.

LE GARDE.

Monsieur, j'ai deux mots à vous dire.

ALCESTE.

Vous pouvez parler haut, monsieur, pour m'en instruire.

LE GARDE.

Messieurs les maréchaux, dont j'ai commandement,
Vous mandent de venir les trouver promptement,
Monsieur.

ALCESTE.

Qui? moi, monsieur?

LE GARDE.

Vous-même.

ALCESTE.

Et pour quoi faire?

PHILINTE, à Alceste.

C'est d'Oronte et de vous la ridicule affaire.

V. 305. *dont j'ai commandement*, von denen ich einen Auftrag habe. *Messieurs les maréchaux.* Vor der Revolution bildeten die *maréchaux de France* ein Tribunal zur Rechtsprechung über Ehrenhändel zwischen Edelleuten und Officieren. Dies Tribunal, *Connétablie*, auch *table de marbre* genannt, hatte in Paris eine Garde, die seine Befehle auszuführen hatte. Sobald ein Offizier oder ein blosser Gardist von einer Herausforderung benachrichtigt war, citirte er die Streitenden vor das Tribunal, das dem Herausforderer oder dem Beleidiger vorschrieb, dem Beleidigten eine befriedigende Ehrenerklärung zu geben, durch die der Streit beigelegt würde. Sollte Philinte die *ridicule affaire* angezeigt haben, um Unglück zu verhüten? Wie wäre sonst die Sache dem Tribunal so schnell bekannt geworden?

CÉLIMÈNE, à Philinte.

Comment?

PHILINTE.

Oronte et lui se sont tantôt bravés
Sur certains petits vers, qu'il n'a pas approuvés;
Et l'on veut assoupir la chose en sa naissance.

ALCESTE.

Moi, je n'aurai jamais de lâche complaisance.

PHILINTE.

Mais il faut suivre l'ordre: allons, disposez-vous.

ALCESTE.

Quel accommodement veut-on faire entre nous?
La voix de ces messieurs me condamnera-t-elle
A trouver bon les vers qui font notre querelle?
Je ne me dédis point de ce que j'en ai dit,
Je les trouve méchants.

PHILINTE.

Mais, d'un plus doux esprit....

ALCESTE.

Je n'en démordrai point; les vers sont exécrables.

PHILINTE.

Vous devez faire voir des sentiments traitables.
Allons, venez.

ALCESTE.

J'irai; mais rien n'aura pouvoir
De me faire dédire.

PHILINTE.

Allons vous faire voir.

V. 309. *se sont bravés = querellés*, häufig so.

ALCESTE.

Hors qu'un commandement exprès du roi ne vienne
De trouver bons les vers dont on se met en peine,
Je soutiendrai toujours, morbleu! qu'ils sont mauvais,
Et qu'un homme est pendable après les avoir faits.

(A. Clitandre et à Acaste, qui rient.)

Par la sangbleu! messieurs, je ne croyais pas être
Si plaisant que je suis.

CÉLIMÈNE.

Allez vite paraître
Où vous devez.

ALCESTE.

J'y vais, madame, et sur mes pas
Je reviens en ce lieu pour vider nos débats.

ACTE TROISIEME.

SCÈNE I.

CLITANDRE, ACASTE.

CLITANDRE.

Cher marquis, je te vois l'âme bien satisfaite;
Toute chose t'égaye, et rien ne t'inquiète.
En bonne foi, crois-tu, sans t'éblouir les yeux,
Avoir de grands sujets de paraître joyeux?

V. 324. Mol. forderte einst Boileau auf, den Verfasser der misslungenen Pucelle, Chapelain, zu schonen, den Colbert und der König protegirten. Der Satirendichter sagte aber: Der König und Colbert können thun, was sie wollen, wenn aber der König mir nicht ausdrücklich befiehlt, Chapelains Verse gut zu finden, so bleibe ich dabei, dass er verdient, gehängt zu werden. Mol. lachte und hat sich diese Boutade nicht entgehen lassen.

V. 329. *sur mes pas = de ce pas:* veraltet.

ACASTE.

Parbleu! je ne vois pas, lorsque je m'examine,
Où prendre aucun sujet d'avoir l'âme chagrine.
J'ai du bien, je suis jeune, et sors d'une maison
Qui se peut dire noble avec quelque raison;
Et je crois, par le rang que me donne ma race,
Qu'il est fort peu d'emplois dont je ne sois en passe.
Pour le cœur, dont surtout nous devons faire cas,
On sait, sans vanité, que je n'en manque pas;
Et l'on m'a vu pousser, dans le monde, une affaire
D'une assez vigoureuses et gaillarde manière.
Pour de l'esprit, j'en ai, sans doute, et du bon goût,
A juger sans étude et raisonner de tout;
A faire aux nouveautés, dont je suis idolâtre,
Figure de savant sur les bancs du théâtre,
Y décider en chef, et faire du fracas
A tous les beaux endroits qui méritent des has!

V. 10. *dont je ne sois en passe*, auf den ich nicht Anspruch machen könnte. *passe* hiess beim Billard ein kleiner eiserner Bogen, unter dem die Kugel durchlaufen musste. Wer seine Kugel dem Bogen am nächsten gebracht hatte, hatte die meiste Aussicht zu gewinnen. cf. *mais nous sommes en passe de l'être.* Préc. rid. 10. *Et je crois être en passe de pouvoir etc.* Fâch. I. 10.

V. 17. *nouveautés*, neue Stücke.

V. 18—20. Die Edelleute hatten wie in England das Vorrecht, auf der Bühne zu sitzen. Diese zu vielen Ungebührlichkeiten führende und alle Illusion störende Sitte bestand bis zum Jahre 1759, wo das Vorrecht aufgehoben wurde. Man hatte so n diesem und anderen Stüchen Urbild und Copie neben einander auf der Bühne. De Visé sagt in der III. Sc. seiner Vengeance des Marquis: *En vérité c'est une jolie chose qu'un marquis. L'on m'en a montré plusieurs qui étoient auprès de celui qui les contrefaisoit et je ne pauvois pas comprendre comment il (Mol.) osait se moquer d'eux.* Auf das Gebahren der Herrn deutet auch Mascarille in den Préc. rid. Sc. X hin.

V. 20. Var. *qui méritent des has* und nicht wie spätere Ausg. *des ah.* Mol. schrieb *hé* und *ha* und konnte recht wohl daraus Substantive machen, die spätere sogenannte Verbesserung verstosst auch gegen den Reim. — Regnard im Joueur hat diese Herzensergiessung Acasts im Monolog seines Marquis stark parorirend nachgeahmt, auch Voltaire in seinem Indiscret. Damis sagt daselbst unter anderen von sich: Sc. II

Je hais la vanité, mais ce n'est point un vice.
De savoir se connaître et se rendre justice,
:

Je suis assez adroit; j'ai bon air, bonne mine,
Les dents belles surtout, et la taille fort fine.
Quant à se mettre bien, je crois, sans me flatter,
Qu'on serait mal venu de me le disputer.
Je me vois dans l'estime autant qu'on y puisse être,
Fort aimé du beau sexe, et bien auprès du maître.
Je crois qu'avec cela, mon cher marquis, je croi
Qu'on peut, par tout pays, être content de soi.

CLITANDRE.

Oui. Mais, trouvant ailleurs des conquêtes faciles,
Pourquoi pousser ici des soupirs inutiles?

ACASTE.

Moi? Parbleu! je ne suis de taille ni d'humeur
A pouvoir d'une belle essuyer la froideur.
C'est aux gens mal tournés, aux mérites vulgaires,
A brûler constamment pour des beautés sévères,
A languir à leurs pieds et souffrir leurs rigueurs,
A chercher le secours des soupirs et des pleurs,
Et tâcher, par des soins d'une très-longue suite,
D'obtenir ce qu'on nie à leur peu de mérite.
Mais les gens de mon air, marquis, ne sont pas faits
Pour aimer à crédit, et faire tous les frais.
Quelque rare que soit le mérite des belles,
Je pense, Dieu merci, qu'on vaut son prix comme elles;
Que, pour se faire honneur d'un cœur comme le mien,
Ce n'est pas la raison qu'il ne leur coûte rien;

On n'est pas sans esprit, on plaît, on a, je croi,
Aux petits cabinets l'air de l'ami du roi.
Il faut bien s'avouer qu'on est fait à peindre,
On danse, on chante, on boit, on sait parler et feindre, etc.

V. 26. *auprès du maître* geht hier auf den König; vergl. Act I. 2.

V. 31. Ich bin weder ein Mann darnach, die Kälte einer Schönen zu ertragen, noch bin ich geneigt dazu.

V. 37 u. 38. *soins d'une très-longue suite* = *très-suivis* oder *persévérants*, gezwungen, ebenso *qu'on nie à leur peu de mérite*. *dénier* für *refuser* kommt vor, aber nicht *nier*, leugnen.

V. 44 und 45. Unklare Construktion: Sinn: Es wäre ja unsinnig, dass es ihnen Nichts kosten sollte, wenn sie

Et qu'au moins, à tout mettre en de justes balances,
Il faut qu'à frais communs se fassent les avances.

CLITANDRE.

Tu penses donc, marquis, être fort bien ici?

ACASTE.

J'ai quelque lieu, marquis, de le penser ainsi.

CLITANDRE.

Crois-moi, détache-toi de cette erreur extrême:
Tu te flattes, mon cher, et t'aveugles toi-même.

ACASTE.

Il est vrai, je me flatte et m'aveugle en effet.

CLITANDRE.

Mais, qui te fait juger ton bonheur si parfait?

ACASTE.

Je me flatte.

CLITANDRE.

Sur quoi fonder tes conjectures?

ACASTE.

Je m'aveugle.

CLITANDRE.

En as-tu des preuves qui soient sûres?

ACASTE.

Je m'abuse, te dis-je.

---

sich einer Eroberung wie der meines Herzens rühmen wollten. *ce n'est pas la raison* für *c. n. p. raisonnable*, veraltet, kommt bei Corn. und Montaigne vor: *ce n'est pas raison que tu employes ton loisir en un sujet frivole et si vain etc.* Montaigne.

V. 47. *être fort bien ici* = *bien vu*, dies wie auch *mettre en de justes balances* und *faire à frais communs des avances* sind triviale, so zu sagen burschikose Ausdrücke, die einem Stutzer angemessen sind.

CLITANDRE.

Est-ce que, de ses vœux,
Célimène t'a fait quelques secrets aveux?

ACASTE.

Non, je suis maltraité.

CLITANDRE.

Réponds-moi, je te prie.

ACASTE.

Je n'ai que des rebuts.

CLITANDRE.

Laissons la raillerie,
Et me dis quel espoir on peut t'avoir donné.

ACASTE.

Je suis le misérable, et toi le fortuné;
On a pour ma personne une aversion grande,
Et, quelqu'un de ces jours, il faut que je me pende.

CLITANDRE.

Oh! çà, veux-tu, marquis, pour ajuster nos vœux,
Que nous tombions d'accord d'une chose tous deux:
Que, qui pourra montrer une marque certaine
D'avoir meilleure part au cœur de Célimène,

V. 58. *rebuts = refus.* Ich kriege nur Körbe.

V. 60. Bemerke die Auslassung: *et tu es*, der Kürze und des Verses wegen, dergleichen sehr häufig b. M., auch im Deutschen: Ich bin der Unglückliche, Dn der Glückliche.

V. 62. *quelqu'un de ces jours = un d. c. j.* ungewöhnl. vielleicht des Verses wegen.

V. 63. *pour ajuster nos voeux*, nupassend, die beiderseitigen Wünsche sollen nicht in Uebereinstimmung gebracht werden, denn der Eine muss dem Anderen weichen, sondern es soll ein Weg gefunden werden, den Streit zu schlichten, es hätte heissen müssen: *pour terminer notre différend.*

V. 65 u. 66. Unklar und anacoluthisch. Sinn: dass wenn der Eine einen sichren Beweis von Célimènens Gunst beibringen kann, der andere dem Sieger das Feld

L'autre ici fera place au vainqueur prétendu,
Et le délivrera d'un rival assidu?

ACASTE.

Ah! parbleu! tu me plais avec un tel langage,
Et, du bon de mon cœur, à cela je m'engage.
Mais, chut.

SCÈNE II.

CÉLIMÈNE, ACASTE, CLITANDRE.

CÉLIMÈNE.

Encore ici?

CLITANDRE.

L'amour retient nos pas.

CÉLIMÈNE.

Je viens d'ouir entrer un carrosse là-bas.
Savez-vous qui c'est?

CLITANDRE.

Non.

SCÈNE III.

CÉLIMÈNE, ACASTE, CLITANDRE, BASQUE.

BASQUE.

Arsinoé, madame.
Monte ici pour vous voir.

CÉLIMÈNE.

Que me veut cette femme?

---

räumen soll; das *vainqueur prétendu* ist gleichfalls unklar, denn der Sieger soll kein angeblicher, sondern ein wirklicher sein, vielleicht ist *prétendu* = *présomplif* hier als muthmasslich, voraussichtlich zu fassen.

V. 70. *du bon de mon coeur* = *de bon coeur* oder auch *du meilleur de mon coeur.* Vergl. IV. 1. V. 82. *Et je vous parle ici du meilleur de mon âme.*

BASQUE.

Éliante là-bas est à l'entretenir.

CÉLIMÈNE.

De quoi s'avise-t-elle, et qui la fait venir?

ACASTE.

Pour prude consommée en tous lieux elle passe,
Et l'ardeur de son zèle....

CÉLIMÈNE.

Oui, oui, franche grimace.
Dans l'âme elle est du monde, et ses soins tentent tout
Pour accrocher quelqu'un, sans en venir à bout.
Elle ne saurait voir qu'avec un œil d'envie
Les amants déclarés dont une autre est suivie;
Et son triste mérite, abandonné de tous,
Contre le siècle aveugle est toujours en courroux.
Elle tâche à couvrir d'un faux voile de prude
Ce que chez elle on voit d'affreuse solitude;
Et, pour sauver l'honneur de ses faibles appas,
Elle attache du crime au pouvoir qu'ils n'ont pas.
Cependant un amant plairait fort à la dame,
Et même pour Alceste elle a tendresse d'âme.
Ce qu'il me rend de soins outrage ses attraits,
Elle veut que ce soit un vol que je lui fais;
Et son jaloux dépit, qu'avec peine elle cache,
En tous endroits sous main contre moi se détache.

V. 79. *ses soins tentent*, sie giebt sich alle Mühe, um etc. Volt. a. a. O. hatte eine Ausgabe mit *tendent tout* vor Augen und tadelt dies mit Recht.

V. 80 u. ff. Dorine im Tart. I. 2. macht eine ähnliche Schilderung von den fromm gewordenen *coquettes du temps sur leur retour.*

V. 90. *tendresse d'âme* für *de la t. d.* ausgelassener Artikel des Verses wegen häufig.

V. 94. *se détache.* Volt. a. a. O. verlangt dafür *déchaîne*, wie es unten Sc. 5 heisst: *On vous voit en tous lieux vous déchaîner sur moi*, wo ihm das *sur* nicht gefällt, für das er *contre* verlangt.

Enfin, je n'ai rien vu de si sot à mon gré;
Elle est impertinente au suprême degré,
Et....

SCÈNE IV.

ARSINOÉ, CÉLIMÈNE, CLITANDRE, ACASTE.

CÉLIMÈNE.

Ah! quel heureux sort en ce lieu vous amène?
Madame, sans mentir, j'étais de vous en peine.

ARSINOÉ.

Je viens pour quelque avis que j'ai cru vous devoir.

CÉLIMÈNE.

Ah! mon Dieu! que je suis contente de vous voir.
(Clitandre et Acaste sortent en riant.)

SCENE V.

ARSINOÉ, CÉLIMÈNE.

ARSINOÉ.

Leur départ ne pouvait plus à propos se faire.

CÉLIMÈNE.

Voulons-nous nous asseoir?

ARSINOÉ.

Il n'est pas nécessaire.
Madame, l'amitié doit surtout éclater
Aux choses qui le plus nous peuvent importer;
Et, comme il n'en est point de plus grande importance
Que celles de l'honneur et de la bienséance,

V. 95. *à mon gré = à mon avis*, veraltet.
V. 99. *pour quelque avis*, um Ihnen einen Wink, eine Warnung zu geben.

Je viens, par un avis qui touche votre honneur,
Témoigner l'amitié que pour vous a mon cœur.
Hier j'étais chez des gens de vertu singulière,
Où sur vous du discours on tourna la matière;
Et là, votre conduite, avec ses grands éclats,
Madame, eut le malheur qu'on ne la loua pas.
Cette foule de gens dont vous souffrez visite,
Votre galanterie, et les bruits qu'elle excite,
Trouvèrent des censeurs plus qu'il n'aurait fallu,
Et bien plus rigoureux que je n'eusse voulu.
Vous pouvez bien penser quel parti je sus prendre:
Je fis ce que je pus pour vous pouvoir défendre,
Je vous excusai fort sur votre intention,
Et voulus de votre âme être la caution.
Mais vous savez qu'il est des choses dans la vie
Qu'on ne peut excuser, quoiqu'on en ait envie;
Et je me vis contrainte à demeurer d'accord,
Que l'air dont vous vivez vous faisait un peut tort;
Qu'il prenait dans le monde une méchante face;
Qu'il n'est conte fâcheux que partont on n'en fasse;
Et que, si vous vouliez, tous vos déportements
Pourraient moins donner prise aux mauvais jugements.
Non que j'y croie au fond l'honnêteté blessée;
Me préserve le ciel d'en avoir la pensée!
Mais aux ombres du crime on prête aisément foi,
Et ce n'est pas assez de bien vivre pour soi.
Madame, je vous crois l'âme trop raisonnable,
Pour ne pas prendre bien cet avis profitable,
Et pour l'attribuer qu'aux mouvements secrets
D'un zèle qui m'attache à tous vos intérêts.

V. 109. *singulière = rare*, veraltet.

V. 110. *matière = sujets (de conversation)* auch bei Pasc. u. Rac.

V. 118. *Je fis ce que je* pus *pour* pouvoir *vous défendre*, doppelter Gebrauch von *pouvoir* unstatthaft.

V. 124. *air = manière*, veralt.; vergl. o. I. V. 48.

V. 127. *déportements.* — Betragen im schlechten Sinne.

V. 133 u. 134. Diese beiden Verse hat Destouches im Philos. marié nachgeahmt:

Je pense que Finette est assez raisonnable,
Pour prendre en bonne part cet avis charitable.

V. 134 u. 135. Bret, einer der ersten Commentatoren, glaubte

CÉLIMÈNE.

Madame, j'ai beaucoup de grâces à vous rendre,
Un tel avis m'oblige; et, loin de le mal prendre,
J'en prétends reconnaître à l'instant la faveur,
Par un avis aussi qui touche votre honneur;
Et, comme je vous vois vous montrer mon amie,
En m'apprenant les bruits que de moi l'on publie.
Je veux suivre, à mon tour, un exemple si doux,
En vous avertissant de ce qu'on dit de vous.
En un lieu, l'autre jour, où je faisais visite,
Je trouvai quelques gens d'un très-rare mérite,
Qui, parlant des vrais soins d'une âme qui vit bien,
Firent tomber sur vous, madame, l'entretien.
Là, votre pruderie et vos éclats de zèle
Ne furent pas cités comme un fort bon modèle;
Cette affectation d'un grave extérieur,
Vos discours éternels de sagesse et d'honneur,
Vos mines et vos cris aux ombres d'indécence
Que d'un mot ambigu peut avoir l'innocence,
Cette hauteur d'estime où vous êtes de vous,
Et ces yeux de pitié que vous jetez sur tous,
Vos fréquentes leçons et vos aigres censures
Sur des choses qui sont innocentes et pures;
Tout cela, si je puis vous parler franchement,
Madame, fut blâmé d'un commun sentiment.

---

hier *pour ne l'attribuer* setzen zu müssen, was dem Vers eine Sylbe zu viel gab. Die meisten Schauspieler folgen dieser fehlerhaften Lesart: Sinn: Mad., ich halte Sie für zu vernünftig, um diesen Wink nicht gut aufzunehmen und ihn etwas anderem, als meinem Eifer für Sie zuzuschreiben, *pour l'attribuer*, zu supliren: *à autre chose qu'aux mouvements secrets.*

V. 147. welche vom Streben einer dem wahren Heil zugewendeten Seele sprachen.

V. 149. *éclats de zèle*, der vor der Welt zur Schau getragene Eifer.

V. 153—155. Ihr Gesicht und Ihr Geschrei beim geringsten Schein von Unanständigkeit eines in aller Unschuld ausgesprochenen zweideutigen Wortes. — Diese gewaltige Selbstüberschätzung.

V. 157. *Vos fréquentes leçons*, Ihr ewiges Predigen.

A quoi bon, disaient-ils, cette mine modeste,
Et ce sage dehors que dément tout le reste?
Elle est à bien prier exacte au dernier point;
Mais elle bat ses gens, et ne les paye point.
Dans tous les lieux dévots elle étale un grand zèle;
Mais elle met du blanc et veut paraître belle.
Elle fait des tableaux couvrir les nudités;
Mais elle a de l'amour pour les réalités.
Pour moi, contre chacun, je pris votre défense,
Et leur assurai fort que c'était médisance:
Mais tous les sentiments combattirent le mien,
Et leur conclusion fut que vous feriez bien
De prendre moins de soin des actions des autres,
Et de vous mettre un peu plus en peine des vôtres;
Qu'on doit se regarder soi-même un fort long temps,
Avant que de songer à condamner les gens;
Qu'il faut mettre le poids d'une vie exemplaire
Dans les corrections qu'aux autres on veut faire;
Et qu'encor vaut-il mieux s'en remettre, au besoin,
A ceux à qui le ciel en a commis le soin.
Madame, je vous crois aussi trop raisonnable
Et pour ne pas prendre bien cet avis profitable,

V. 162. *sage dehors*, ehrbare Haltung, im Sing. veraltet.

V. 164. *paye point* ist hier für die Aussprache sehr hart. Quicherat in seinem Traité de Versification Française (1850) hebt die Härte dieses Verses besonders hervor pag. 59, denn das *e* darf nicht ausgesprochen werden, macht sich aber doch hörbar; da der Vers aber sonst vortrefflich ist, wäre es pedantisch, ihn verbessern zu wollen.

V. 165—167. Le Noble hat diese Pointe in seinem Lustspiel Esope nachgeahmt. Die bezügliche Stelle schliesst mit den Worten:

Elle a, je l'avouerai, mis bas son équipage,
Elle a quitté ses points, son fard, ses mouches, mais
Pourquoi garder son gros laquais?

V. 174 hat keine Cäsur, denn *peu plus* gehört zusammen und lautet wie ein Wort.

V. 176. *avant que de* vergl. A. I. V. 282.

V. 181—185. Célimène wiederholt die früher von Arsinoé gesprochenen Worte hier in boshafter Weise, ein Verfahren, das auch von anderen Lustspieldichtern nachgeahmt wurde und im Character eines Wortgefechtes begründet ist.

Et pour l'attribuer qu'aux mouvements secrets
D'un zèle qui m'attache à tous vos intérêts.

ARSINOÉ.

A quoi qu'en reprenant on soit assujettie,
Je ne m'attendais pas à cette repartie,
Madame; et je vois bien, par ce qu'elle a d'aigreur,
Que mon sincère avis vous a blessée au cœur.

CÉLIMÈNE.

Au contraire, madame; et, si l'on était sage,
Ces avis mutuels seraient mis en usage.
On détruirait par là, traitant de bonne foi,
Ce grand aveuglement où chacun est pour soi.
Il ne tiendra qu'à vous qu'avec le même zèle
Nous ne continuions cet office fidèle,
Et ne prenions grand soin de nous dire, entre nous,
Ce que nous entendrons, vous de moi, moi de vous.

ARSINOÉ.

Ah! madame, de vous je ne puis rien entendre;
C'est à moi que l'on peut trouver fort à reprendre.

CÉLIMÈNE.

Madame, on peut, je crois, louer et blâmer tout:
Et chacun a raison suivant l'âge ou le goût.
Il est une saison pour la galanterie,
Il en est une aussi propre à la pruderie.
On peut, par politique, en prendre le parti,
Quand de nos jeunes ans l'éclat est amorti;
Cela sert à couvrir de fâcheuses disgrâces.
Je ne dis pas qu'un jour je ne suive vos traces,

V. 185. Welcher Unbill, wenn man tadelt (*en reprenant*) man auch ausgesetzt ist. *assujettie* uneigentlich für *exposée*.

V. 194. Dass wir unter uns diesen löblichen Gebrauch getreulich fortsetzen, wörtlich: diese treue Dienstleistung.

V. 205. *disgrâces*, Unglück, gern im Plur.

L'âge amènera tout; et ce n'est pas le temps.
Madame, comme on sait, d'être prude à vingt ans.

ARSINOÉ.

Certes, vous vous targuez d'un bien faible avantage,
Et vous faites sonner terriblement votre âge.
Ce que de plus que vous on en pourrait avoir,
N'est pas un si grand cas pour s'en tant prévaloir;
Et je ne sais pourquoi votre âme ainsi s'emporte,
Madame, à me pousser de cette étrange sorte.

CÉLIMÈNE.

Et moi, je ne sais pas, madame, aussi pourquoi
On vous voit en tous lieux vous déchaîner sur moi.
Faut-il de vos chagrins sans cesse à moi vous prendre?
Et puis-je mais des soins qu'on ne va pas vous rendre?
Si ma personne aux gens inspire de l'amour,
Et si l'on continue à m'offrir chaque jour
Des vœux que votre cœur peut souhaiter qu'on m'ôte,
Je n'y saurais que faire, et ce n'est pas ma faute;
Vous avez le champ libre, et je n'empêche pas
Que, pour les attirer, vous n'ayez des appas.

ARSINOÉ.

Hélas! et croyez-vous que l'on se mette en peine
De ce nombre d'amants dont vous faites la vaine?

V. 209. *se targuer* sich auf etwas stützen, sich brüsten familiair von *targe.* (Tartsche, Schild.): *se couvrir de la targe.*

V. 212. *n'est pas un si grand cas.* Bret hat corrigirt *n'est pas d'un s. g. c.*, indessen der Ausdrusk findet sich im Diction. de l'Acad. von 1694 und war ganz gewöhnlich für *n'est pas une si grande chose*, auch im Deutschen sagt man das ist kein Casus.

V. 214. *à me pousser,* = *offenser. Vous le poussez, vous le poussez trop* sagt man noch jetzt.

V. 216. *déchaîner sur* von Volt. getadelt. s. o. V. 94.

V. 217. *vous prendre* = *en prendre.* s. o. II. V. 219.

V. 218. *et puis-je mais des soins etc.*, kann ich dafür, dass. Das dabei jetzt gewöhnliche *en, je n'en puis mais*, hat Mol. ausgelassen, aber jedenfalls mit Absicht, nicht des Verses wegen, denn er konnte das *et* ja dafür auslassen.

V. 221 u. 222. Was kann ich für die Huldigungen, die Ihr Herz mir misgönnt? Die Construction ist gezwungen.

Et qu'il ne vous soit pas fort aisé de juger
A quel prix aujourd'hui l'on peut les engager?
Pensez-vous faire croire, à voir comme tout roule,
Que votre seul mérite attire cette foule?
Qu'ils ne brûlent pour vous que d'un honnête amour,
Et que, pour vos vertus, ils vous font tous la cour?
On ne s'aveugle point par de vaines défaites,
Le monde n'est point dupe; et j'en vois qui sont faites
A pouvoir inspirer de tendres sentiments,
Qui chez elles pourtant ne fixent point d'amants;
Et, de là, nous pouvons tirer des conséquences,
Qu'on n'acquiert point leurs cœurs sans de grandes avances;
Qu'aucun, pour nos beaux yeux, n'est notre soupirant,
Et qu'il faut acheter tous les soins qu'on nous rend.
Ne vous enflez donc pas d'une si grande gloire,
Pour les petits brillants d'une faible victoire;
Et corrigez un peu l'orgueil de vos appas,
De traiter pour cela les gens de haut en bas.
Si nos yeux enviaient les conquêtes des vôtres,
Je pense qu'on pourrait faire comme les autres,
Ne se point ménager, et vous faire bien voir
Que l'on a des amants quand on en veut avoir.

CÉLIMÈNE.

Ayez-en donc, madame, et voyons cette affaire;
Par ce rare secret efforcez-vous de plaire;
Et sans....

ARSINOÉ.

Brisons, madame, un pareil entretien,
Il pousserait trop loin votre esprit et le mien;

V. 229. *comme tout roule*, wie es nun einmal in der Welt zugeht.

V. 233. *Vaines défaites* = *mauvaises raisons*, leere Ausflüchte.

V. 242. *les petits brillants d'une faible gloire*, *brillants* wurde früher in viel ausgedehnterem Sinne für glänzende Vorzüge gebraucht (Dict. de l'Acad. 1694), jetzt kommt es nur noch in Verbindung mit *faux*, falscher Schimmer, vor.

V. 243 u. 244. Mässigen Sie ein wenig den Stolz auf Ihre Reize, damit Sie nicht die Leute übermüthig behandeln.

Et j'aurais pris déjà le congé qu'il faut prendre,
Si mon carrosse encor ne m'obligeait d'attendre.

CÉLIMÈNE.

Autant qu'il vous plaira vous pouvez arrêter,
Madame, et, là-dessus, rien ne doit vous hâter.
Mais, sans vous fatiguer de ma cérémonie,
Je m'en vais vous donner meilleure compagnie;
Et monsieur, qu'à propos le hasard fait venir,
Remplira mieux ma place à vous entretenir.

SCÈNE VI.

ALCESTE, CÉLIMÈNE, ARSINOÉ.

CÉLIMÈNE.

Alceste, il faut que j'aille écrire un mot de lettre
Que, sans me faire tort, je ne saurais remettre.
Soyez avec madame; elle aura la bonté
D'excuser aisément mon incivilité.

SCÈNE VII.

ALCESTE, ARSINOÉ.

Vous voyez, elle veut que je vous entretienne,
Attendant un moment que mon carrosse vienne;

V. 255. *Vous pouvez arrêter = rester.* Im Sinne von bleiben ungewöhnlich.

V. 257. *sans vous fatiguer de ma cérémonie,* ohne Sie mit Abschiedshöflichkeiten zu quälen.

V. 260. Volt. a. a. O. tadelt diesen Vers, er meint, man könne nicht sagen *je remplis ma place à travailler*, sondern *en travaillant*, hier müsse es heissen: *Monsieur remplira mieux ma place en vous entretenant.*

V. 261. Alcest war am Schluss des zweiten Actes hinausgegangen, um sich mit dem Marschallamt wegen des Streites mit Oront zu erklären und kommt nun zurück. Das Resultat der Ver-

Et jamais tous ses soins ne pouvaient m'offrir rien
Qui me fût plus charmant qu'un pareil entretien.
En vérité, les gens d'un mérite sublime
Entraînent de chacun et l'amour et l'estime;
Et le vôtre, sans doute, a des charmes secrets
Qui font entrer mon cœur dans tous vos intérêts..
Je voudrais que la cour, par un regard propice,
A ce que vous valez rendît plus de justice.
Vous avez à vous plaindre; et je suis en courroux
Quand je vois chaque jour qu'on ne fait rien pour vous.

ALCESTE.

Moi, madame? Et sur quoi pourrais-je en rien prétendre?
Quel service à l'État est-ce qu'on m'a vu rendre?
Qu'ai-je fait, s'il vous plaît, de si brillant de soi,
Pour me plaindre à la cour qu'on ne fait rien pour moi?

ARSINOÉ.

Tous ceux sur qui la cour jette des yeux propices
N'ont pas toujours rendu de ces fameux services.
Il faut l'occasion ainsi que le pouvoir;
Et le mérite enfin que vous nous faites voir
Devrai....

ALCESTE.

Mon Dieu! laissons mon mérite, de grâce;
De quoi voulez-vous là que la cour s'embarrasse?
Elle aurait fort à faire, et hes soins seraient grands
D'avoir à déterrer le mérite des gens.

---

handlung erfahren wir später aus dem Munde Philints in seinem Zwiegespräch mit Eliante (IV. 1.), wo es beiden Gelegenheit giebt, sich über Alcest auszusprechen.

V. 277. *sur quoi*, auf welchen Grund hin. *prétendre* mit dem Acc. s. oben öfter.

V. 279. *si brillant de soi* — *en soi.*

V. 280. *qu'on ne fait rien* nach jetzigem Sprachgebrauch *de ce qu'on ne fait rien* oder *qu'on ne fasse rien. à la cour* geht nicht auf *plaindre* sondern auf *qu'on ne fait rien.* Auger meint, Mol. hätte mit leichter Aenderung sagen können: *Me plaindre qu'à la cour on ne fasse rien.*

ARSINOÉ.

Un mérite éclatant se déterre lui-même.
Du vôtre en bien des lieux on fait un cas extrême;
Et vous saurez de moi qu'en deux fort bons endroits
Vous fûtes hier loué par des gens d'un grand poids.

ALCESTE.

Hé! madame, l'on loue aujourd'hui tout le monde,
Et le siècle par là n'a rien qu'on ne confonde.
Tout est d'un grand mérite également doué;
Ce n'est plus un honneur que de se voir loué;
D'éloges on regorge, à la tête on les jette,
Et mon valet de chambre est mis dans la gazette.

ARSINOÉ.

Pour moi, je voudrais bien que, pour vous montrer mieux,
Une charge à la cour vous pût frapper les yeux.
Pour peu que d'y songer vous nous fassiez mines,
On peut, pour vous servir, remuer des machines;
Et j'ai des gens en main que j'emploierai pour vous,
Qui vous feront à tout un chemin assez doux.

ALCESTE.

Et que voudriez-vous, madame, que j'y fisse?
L'humeur dont je me sens veut que je m'en bannisse;

V. 297 u. 298 sind gleichfalls zum Sprichwort geworden.

V. 301. Volt. a. a. O. tadelt *que vous fassiez les mines*, das hiesse so viel als Grimassen machen, er meint, es müsse heissen *que vous fassiez mine de* — Lust zeigten, die Absicht hätten.

V. 305 u. folgende. Alcest macht hier einen Ausfall gegen den Hof, der dem Dichter wohl nicht verziehen wäre, wenn er ihn nicht einem anerkannten Misanthropen in den Mund gelegt hätte. Eine Hervorhebung dessen, was der Hof Gutes hatte, sein Weltverstand und sein gesunder Geschmack, den Ansprüchen eitler Schöngeister gegenüber findet sich in den Fem. sav. III. 3. gegen Ende. Umbricius in Juvenals Satiren sagt dasselbe, was Boileau den Damon sagen lässt und Mol. hier dem Alcest in den Mund legt: *Quid Romae faciam, mentiri nescio.*

Mais moi, vivre à Paris? Eh qu'y voudrais-je faire?
Je ne fais ni tromper, ni feindre, ni mentir. Boil.

Le ciel ne m'a point fait, en me donnant le jour,
Une âme compatible avec l'air de la cour.
Je ne me trouve point les vertus nécessaires
Pour y bien réussir et faire mes affaires.
Être franc et sincère est mon plus grand talent;
Je ne sais point jouer les hommes en parlant;
Et qui n'a pas le don de cacher ce qu'il pense
Doit faire en ce pays fort peu de résidence.
Hors la cour, sans doute, on n'a pas cet appui
Et ces titres d'honneur quelle donne aujourd'hui;
Mais on n'a pas aussi, perdant ces avantages,
Le chagrin de jouer de fort sots personnages.
On n'a point à souffrir mille rebuts cruels,
On n'a point à louer les vers de messieurs tels,
A donner de l'encens à madame une telle,
Et de nos francs marquis essuyer la cervelle.

ARSINOÉ.

Laissons, puisqu'il vous plaît, ce chapitre de cour:
Mais il faut que mon cœur vous plaigne en votre amour;
Et, pour vous découvrir là-dessus mes pensées,
Je souhaiterais fort vos ardeurs mieux placées.
Vous méritez, sans doute, un sort beaucoup plus doux,
Et celle qui vous charme est indigne de vous.

ALCESTE.

Mais en disant cela, songez-vous, je vous prie,
Que cette personne est, madame, votre amie?

ARSINOÉ.

Oui. Mais ma conscience est blessée en effet
De souffrir plus longtemps le tort que l'on vous fait.

V. 321. Das *Madame une telle* muss vielleicht mit einem Blick auf Arsinoé gesprochen werden, die Alcest dabei im Auge haben mag.

V. 322. Um die Geistreichigkeit unserer richtigen Junker (der Herren Marquis) zu ertragen. *franc* hat die Bedeutung von wahr, ächt, richtig. s. o. A. I. 1. *un franc scélérat, franc sot, franc pédant etc.* In Racines Plaideurs nennt sich Petit Jean *un franc portier de comédie.*

V. 332. *ma conscience est blessée de souffrir plus*

L'état où je vous vois afflige trop mon âme;
Et je vous donne avis qu'on trahit votre flamme.

ALCESTE.

C'est me montrer, madame, un tendre mouvement,
Et de pareils avis obligent un amant.

ARSINOÉ.

Oui, toute mon amie, elle est et je la nomme
Indigne d'asservir le cœur d'un galant homme;
Et le sien n'a pour vous que de feintes douceurs.

ALCESTE.

Cela se peut, madame, on ne voit pas les cœurs;
Mais votre charité se serait bien passée
De jeter dans le mien une telle pensée.

ARSINOÉ.

Si vous ne voulez pas être désabusé,
Il faut ne vous rien dire; il est assez aisé.

ALCESTE.

Non. Mais sur ce sujet, quoi que l'on nous expose,
Les doutes sont fâcheux plus que toute autre chose;
Et je voudrais, pour moi, qu'on ne me fît savoir
Que ce qu'avec clarté l'on peut me faire voir,

ARSINOÉ.

Hé bien! c'est assez dit; et sur cette matière,
Vous allez recevoir une pleine lumière.

---

longtemps, gezwungen ausgedrückt für *ma conscience ne me permet pas.*

V. 337 u. 338. Volt. a. a. O. tadelt diese beiden Verse, er meint, es müsse heissen *toute mon amie qu'elle est* und das *et* wäre überflüssig, man könne auch nicht sagen *je la nomme indigne de mon amitié*, sondern es müsse heissen *déclare.* Génin, indem er Mol. vertheidigt, erklärt den Sinn des Satzes etwa so: Sie, obgleich sie meine Freundin ist (*toute mon amie*, für *quoique m. a.*, vergl. o. A. I. 2. V. 390 *nos pères tout grossiers*), sie ist, und ich nenne sie meiner unwürdig; die Interpunction von Voltaires Text muss gewesen sein. *Oui, toute mon amie elle est; et je la nomme etc.*

Oui, je veux que de tout vos yeux vous fassent foi.
Donnez-moi seulement la main jusque chez moi;
Là, je vous ferai voir une preuve fidèle
De l'infidélité du cœur de votre belle;
Et si, pour d'autres yeux le vôtre peut brûler,
On pourra vous offrir de quoi vous consoler.

ACTE QUATRIÈME.

SCÈNE I.

ÉLIANTE, PHILINTE.

PHILINTE.

Non, l'on n'a point vu d'âme à manier si dure,
Ni d'accommodement plus pénible à conclure:
En vain de tous côtés on l'a voulu tourner,
Hors de son sentiment on n'a pu l'entraîner;
Et jamais différend si bizarre, je pense,
N'avait de ces messieurs occupé la prudence.
„Non, messieurs, disait-il, je ne me dédis point,
„Et tomberai d'accord de tout, hors de ce point.
„De quoi s'offense-t-il? et que veut-il me dire?
„Y va-t-il de sa gloire à ne pas bien écrire?
„Que lui fait mon avis qu'il a pris de travers?
„On peut être honnête homme et faire mal des vers:
„Ce n'est point à l'honneur que touchent ces matières.
„Je le tiens galant homme en toutes les manières,

V. 351. Var. *de tout*, spätere Ausg. *du tout*.
V. 353 u. 354. *faire voir une preuve fidèle de l'infidélité* schmeckt sehr nach italienischen *concetti*, an denen der Geschmack zu Mol. Zeit noch nicht ganz überwunden war. Corn. hat dergleichen öfter, im Cinna heisst es: *Rends un sang infidèle à l'infidélité* und bei Malherbe:

Fait de tous les assauts que la rage peut faire
Une fidèle preuve à l'infidélité.

V. 12. Auch dieser Vers ist zum Sprichwort geworden.

„Homme de qualité, de mérite et de cœur,
„Tout ce qu'il vous plaira, mais fort méchant auteur.
„Je louerai, si l'on veut, son train et sa dépense,
„Son adresse à cheval, aux armes, à la danse;
„Mais, pour louer ses vers, je suis son serviteur;
„Et, lorsque d'en mieux faire on n'a pas le bonheur,
„On ne doit de rimer avoir aucune envie,
„Qu'on n'y soit condamné sur peine de la vie."
Enfin toute la grâce et l'accommodement
Où s'est avec effort plié son sentiment,
C'est de dire, croyant adoucir bien son style:
„Monsieur, je suis fâché d'être si difficile;
„Et, pour l'amour de vous, je voudrais, de bon cœur,
„Avoir trouvé tantôt votre sonnet meilleur."
Et dans une embrassade, on leur a, pour conclure,
Fait vite envelopper toute la procédure.

V. 17. *train*, luxuriöse Lebensweise.

V. 19. *je suis son serviteur*, dafür danke ich, noch heute in diesem Sinne.

Cizéron-Rivarol erzählt, dass einst ein junger Beamter zum Dichter Malherbe kam und ihn um sein Urtheil über von ihm selbst verfasste Verse bat. Malherbe hörte sie lange schweigend an. Dann aber stand er plötzlich auf und sagte: Wenn man Ihnen nicht die Alternative gestellt hat, entweder gehängt zu werden oder Verse zu machen, so rathe ich Ihnen, das letztere zu lassen. (*Cizéron-Rivarol*, *Mélanges* p. 129.)

V. 20. Boileau in der zehnten Satire hat viel Entsprechendes: es heisst daselbst von Chapelain:

Qu'on vante en lui la foi, l'honneur, la probité
Qu'on prise sa candeur et sa civilité,
Qu'il soit doux, officieux, sincère ...
Mais que pour un modèle on montre ses écrits ...
Ma bile alors s'échauffe ...

V. 22. *sur peine de la vie*, man sagt jetzt meistens *sous peine*. cf. *Mais à condition ... que vous n'ouvrirez la bouche à personne du monde sur peine de la vie* (Am. magn. II. 3). *Est-ce un article de foi qu'il faille croire, sur peine de damnation?* (Pasc. Prov.) auch bei Montaigne u. St. Evremond.

V. 23. *toute la grâce et l'accommodement*, alle Nachsicht und Versöhnlichkeit, zu der er sich herabgelassen hat.

V. 25. Var. *bien son style*, neuere Ausg. *mieux*.

V. 30. *envelopper toute la procédure* = *affaire*, die ganze Sache mit einer Umarmung vertuschen.

ÉLIANTE.

Dans ses façons d'agir il est fort singulier,
Mais j'en fais, je l'avoue, un cas particulier;
Et la sincérité dont son âme se pique
A quelque chose en soi de noble et d'héroïque.
C'est une vertu rare au siècle d'aujourd'hui,
Et je la voudrais voir partout comme chez lui.

PHILINTE.

Pour moi, plus je le vois, plus surtout je m'étonne
De cette passion où son cœur s'abandonne.
De l'humeur dont le ciel a voulu le former,
Je ne sais pas comment il s'avise d'aimer;
Et je sais moins encor comment votre cousine
Peut être la personne où son penchant l'incline.

ÉLIANTE.

Cela fait assez voir que l'amour, dans les cœurs,
N'est pas toujours produit par un rapport d'humeurs;
Et toutes ces raisons de douces sympathies,
Dans cet exemple-ci se trouvent démenties.

V. 32. *en = de lui* ungewöhnl. bei Personen. cf. *d'en faire ma conquète (de Clélie).* Et. I. 2. *n'en étant point aimé.* Dép. am. I. 3. etc.

V. 42. *où son penchant l'incline*, tautologisch, denn *penchant* und *incliner* haben dieselbe Bedeutung, *incliner* war zu Mol. Zeit auch transitiv: *La grâce efficace incline la volonté à faire le bien.*

V. 43—46. Das Wort Sympathie, an welche die nichts weniger als romantische Eliante nicht glaubt, war damals sehr in Mode. „Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme", die *love of first sight* spielten in Romanen und Dramen eine grosse Rolle. In Corn. Rodogune heisst es:

Il est des noeuds secrets, il est des sympathies,
Dont par le doux rapport les âmes assorties etc.

und noch bezeichnender in der Suite du Menteur:

Quand les ordres du ciel nous ont fait l'un pour l'autre,
Lyse, c'est un amour bientôt fait que le nôtre,
Sa main entre les coeurs par un secret pouvoir
Sème l'intelligence avant que de se voir . . .
On s'estime, on se cherche, on s'aime en un moment,
Tout ce qu'on s'entredit persuade aisément, etc.

PHILINTE.

Mais croyez-vous qu'on l'aime, aux choses qu'on peut voir?

ÉLIANTE.

C'est un point qu'il n'est pas fort aisé de savoir.
Comment pouvoir juger s'il est vrai qu'elle l'aime?
Son cœur de ce qu'il sent n'est pas bien sûr lui-même;
Il aime quelquefois sans qu'il le sache bien,
Et croit aimer aussi, parfois qu'il n'en est rien.

PHILINTE.

Je crois que notre ami, près de cette cousine,
Trouvera des chagrins plus qu'il ne s'imagine;
Et, s'il avait mon cœur, à dire vérité,
Il tournerait ses vœux tout d'un autre côté;
Et par un choix plus juste, on le verrait, madame,
Profiter des bontés que lui montre votre âme.

ÉLIANTE.

Pour moi, je n'en fais point de façons, et je croi
Qu'on doit, sur de tels points, être de bonne foi.
Je ne m'oppose point à toute sa tendresse,
Au contraire, mon cœur pour elle s'intéresse;
Et; si c'était qu'à moi la chose pût tenir,
Moi-même, à ce qu'il aime, on me verrait l'unir.
Mais si dans un tel choix, comme tout se peut faire,
Son amour éprouvait quelque destin contraire,

In den Préc. ridic. machte sich Mol. schon über diese Manie lustig, in der Sc. II., wo Madelon auseinandersetzt, wie Liebende zuerst einander kennen lernen müssen: *Premièrement il doit voir au temple, ou à la promenade, ou dans quelque cérémonie publique la personne dont il devient amoureux, ou bien être conduit fatalement chez elle par un parent etc.*

V. 47. Auch hier ein Misbrauch mit dem doppelten *on*, das erste geht auf Célimène, das zweite auf alle Welt.

V. 52. *parfois qu'il n'en est rien. que* hier so viel wie *lorsque, tandisque.* cf. *Comment voudriez-vous qu'ils traînassent un carosse, qu'ils ne peuvent pas se traîner eux-mêmes.* Av. III. 5. cf. Ibid. IV. 1. Amph. III. 8.

V. 63. Wenn es nur von mir abhienge, der wortreiche Vers gehört nicht zu den elegantesten.

S'il fallait que d'un autre on couronnât les feux,
Je pourrais me résoudre à recevoir ses vœux;
Et le refus, souffert en pareille occurrence,
Ne m'y ferait trouver aucune répugnance.

PHILINTE.

Et moi, de mon côté, je ne m'oppose pas,
Madame, à ces bontés qu'ont pour lui vos appas,
Et lui-même, s'il veut, il peut bien vous instruire
De ce que, là-dessus, j'ai pris soin de lui dire.
Mais si, par un hymen qui les joindrait eux deux,
Vous étiez hors d'état de recevoir ses vœux,
Tous les miens tenteraient la faveur éclatante
Qu'avec tant de bonté votre âme lui présente.
Heureux si, quand son cœur s'y pourra dérober,
Elle pouvait sur moi, madame, retomber.

ÉLIANTE.

Vous vous divertissez, Philinte.

PHILINTE.

Non, madame,
Et je vous parle ici du meilleur de mon âme.
J'attends l'occasion de m'offrir hautement,
Et de tous mes souhaits j'en presse le moment.

V. 67. *on* geht auf. Célimène.

V. 69 u. 70. Dass er das Unglück hätte, von ihr zurückgewiesen zu werden, würde mir seinen Antrag nicht verleiden.

V. 71 u. folgende. Die Erklärung Philints ist sehr kühl und bildet, wie Molière das liebt, einen hübschen Contrast zu Alcestens leidenschaftlicher Sprache in der dritten Scene, wo wir aus seinem Zorn noch seine feurige Liebe heraushören.

V. 72. Das in der Tragödie und *haute comédie* gewöhnliche *Madame* bei Anreden an unverheirathete Frauen wird noch heute gebraucht, wenn man nicht weiss, ob die angeredete Dame verheirathet ist oder nicht.

V. 77. *tenteraient*, würden sich bemühen um.

V. 81. *Vou vous divertissez* = *vous plaisantez* veraltet.

V. 82. *du meilleur de mon âme* s. o. III. 1. V. 70.

SCÈNE II.

ALCESTE, ÉLIANTE, PHILINTE.

ALCESTE.

Ah! faites-moi raison, madame, d'une offense
Qui vient de triompher de toute ma constance.

ÉLIANTE.

Qu'est-ce donc? Qu'avez-vous qui vous puisse émouvoir?

ACESTE.

J'ai ce que, sans mourir, je ne puis concevoir;
Et le déchaînement de toute la nature
Ne m'accablerait pas comme cette aventure.
C'en est fait.... Mon amour.... Je ne saurais parler.

ÉLIANTE.

Que votre esprit un peu tâche à se rappeler.

ALCESTE.

O juste ciel! faut-il qu'on joigne à tant de grâces
Les vices odieux des âmes les plus basses!

V. 85. *faites-moi raison.* Helfen Sie mir, mich zu rächen, nicht: geben Sie mir Satisfaction. Lafont hat:
Enseigne moi, de grâce,
De mon voleur, lui dit il, la maison
Que de ce pas je me fasse raison.
Alcests übereilter aus Rachsucht entstandener, naiv comischer Antrag ist ebenso characteristisch, als Eliantes weibliche Klugheit, die voraussieht, er werde Célimènen verzeihn.

V. 89 u. 90. Schon Rotrou hatte in seinem Bélisaire gesagt
Ni le commun débris de toute la nature
Ne m'étonnerait pas comme cette aventure.

V. 92. Möge Ihr Geist wieder zu sich kommen, nicht im Sinne von erinnern. *Rappelez vos esprits,* Beruhigen Sie sich. Diesen Vers und die fünf vorhergehenden hat Mol. seiner schlecht aufgenommenen Comédie héroique Don Garcie, die in vielen Punkten, besonders in Darstellung der Eifersucht, ein Vorläufer des Mis. war, entlehnt. Die folgende leidenschaftliche Scene zwischen Alc. und Célim. gehört jenem Stücke fast ganz an.

V. 93 u. 94. In Racines Phädra findet sich derselbe Gedanke, Theseus sagt:
Ne devrait-on pas à des signes certains
Reconnaître le coeur des perfides humains?

ÉLIANTE.

Mais encor, qui vous peut....?

ALCESTE.

Ah! tout est ruiné;
Je suis, je suis trahi, je suis assassiné.
Célimène.... Eût-on pu croire cette nouvelle?
Célimène me trompe, et n'est qu'une infidèle.

ÉLIANTE.

Avez-vous, pour le croire, un juste fondement?

PHILINTE.

Peut-être est-ce un soupçon conçu légèrement;
Et votre esprit jaloux prend parfois des chimères....

ALCESTE.

Ah! morbleu! mêlez-vous, monsieur, de vos affaires.
(A Éliante.)
C'est de sa trahison n'être que trop certain,
Que l'avoir, dans ma poche, écrite de sa main.
Oui, madame, une lettre écrite pour Oronte
A produit à mes yeux ma disgrâce et sa honte;
Oronte, dont j'ai cru qu'elle fuyait les soins,
Et que de mes rivaux je redoutais le moins.

V. 97. *Eût-on pu croire cette nouvelle*, diese Worte klingen etwas naiv und trivial. Thomas Corneille lässt, ohne diese Naivetät, seine Ariane dasselbe sagen:

N'attendez plus de foi, plus d'honneur; tout chancelle,
Tout doit être suspect: Thésée est infidèle.

V. 101. Bei *chimères* ist *pour des réalités* zu ergänzen, sonst wäre *prendre des chimères* unzulässig.

V. 102. Alcest ist um so aufgebrachter gegen Philint, als derselbe ihn (s. A. 1.) vor Célimènen gewarnt hatte.

V. 106. *A produit = présenté.* cf. *En vous le produisant*, indem ich ihn Ihnen vorstelle (Fem. sav. III. 5.), so auch bei Corn. u. Rac. Dieser Brief wurde von Arsinoé Alcesten gegeben, als Probe von Célimènens Untreue. Er war an Oront adressirt, aber wie kam er in Arsinoés Hände?

PHILINTE.

Une lettre peut bien tromper par l'apparence,
Et n'est pas quelquefois si coupable qu'on pense.

ALCESTE.

Monsieur, encore un coup, laissez-moi, s'il vous plaît,
Et ne prenez souci que de votre intérêt.

ÉLIANTE.

Vous devez modérer vos transports; et l'outrage....

ALCESTE.

Madame, c'est à vous qu'appartient cet ouvrage;
C'est à vous que mon cœur a recours aujourd'hui,
Pour pouvoir s'affranchir de son cuisant ennui,
Vengez-moi d'une ingrate et perfide parente,
Qui trahit lâchement une ardeur si constante;
Vengez-moi de ce trait qui doit vous faire horreur.

ÉLIANTE.

Moi, vous venger? Comment?

ALCESTE.

En recevant mon cœur.
Acceptez-le, madame, au lieu de l'infidèle;
C'est par là que je puis prendre vengeance d'elle,
Et je la veux punir par les sincères vœux,
Par le profond amour, les soins respectueux,
Les devoirs empressés et l'assidu service
Dont ce cœur va vous faire un ardent sacrifice.

ÉLIANTE.

Je compatis, sans doute, à ce que vous souffrez,
Et ne méprise point le cœur que vous m'offrez;

V. 111. *encore un coup*, sehr häufig. Ich wiederhole es Ihnen und zwar zum letzten Male.

V. 114. *ouvrage*, die Aufgabe, meinen Zorn zu beschwichtigen.

Mais peut-être le mal n'est pas si grand qu'on pense,
Et vous pourrez quitter ce désir de vengeance.
Lorsque l'injure part d'un objet plein d'appas,
On fait force desseins qu'on n'exécute pas;
On a beau voir, pour rompre, une raison puissante:
Une coupable aimée est bientôt innocente;
Tout le mal qu'on lui veut se dissipe aisément,
Et l'on sait ce que c'est qu'un courroux d'un amant.

ALCESTE.

Non, non, madame, non. L'offense est trop mortelle;
Il n'est point de retour, et je romps avec elle;
Rien ne saurait changer le dessein que j'en fais,
Et je me punirais de l'estimer jamais.
La voici. Mon courroux redouble à cette approche;
Je vais de sa noirceur lui faire un vif reproche,
Pleinement la confondre, et vous porter après
Un cœur tout dégagé de ses trompeurs attraits.

SCÈNE III.

CÉLIMÈNE, ALCESTE.

ALCESTE, à part.

O ciel! de mes transports puis-je être ici le maître?

CÉLIMÈNE, à part.

(A Alceste.)

Ouais! Quel est donc le trouble où je vous vois paraître?

V. 130. Var. spätere Ausg. *Vous pouvez quitter*; *quitter* für *abondonner* häufig.

V. 132. *force desseins*, eine Menge Pläne, *force* ist kein Adv., wie einige Grammatiker behaupten, sondern ein Substant., bei dem *de* ausgelassen ist. Sgan.: *force gens de bien*, sehr oft bei Lafont. *faire des desseins* oder *un dessein*, ungewöhnlich für *former*, kommt unten noch einmal vor.

V. 136. *qu'un courroux d'un amant*, hart für *le c. d. am.* cf. *Que ce soit un effet d'une âme intéressée* (Tart. IV. 1.), was vielleicht der Vers hervorgerufen hat. Der Vers ist Sprichwort geworden, vergleiche die Sentenz von P. Syrus:

In amore semper mendax iracundia est.

V. 146. *Ouais!* Interjection des Erstaunens, häufig bei Mol. *vois paraître.* s. o. I. 10.

Et que me veulent dire et ces soupirs poussés,
Et ces sombres regards que sur moi vous lancez?

ALCESTE.

Que toutes les horreurs dont une âme est capable
A vos déloyautés n'ont rien de comparable;
Que le sort, les démons, et le ciel en courroux,
N'ont jamais rien produit de si méchant que vous.

CÉLIMÈNE.

Voilà certainement des douceurs que j'admire.

ALCESTE.

Ah! ne plaisantez point, il n'est pas temps de rire.
Rougissez bien plutôt, vous en avez raison;
Et j'ai de sûrs témoins de votre trahison.
Voilà ce que marquaient les troubles de mon âme;
Ce n'était pas en vain que s'alarmait ma flamme;
Par ces fréquents soupçons, qu'on trouvait odieux,
Je cherchais le malheur qu'ont rencontré mes yeux;
Et, malgré tous vos soins et votre adresse à feindre,
Mon astre me disait ce que j'avais à craindre.
Mais ne présumez pas que, sans être vengé,
Je souffre le dépit de me voir outragé.
Je sais que sur les vœux on n'a point de puissance,
Que l'amour veut partout naître sans dépendance,
Que jamais par la force on n'entra dans un cœur,
Et que toute âme est libre à nommer son vainqueur.
Aussi ne trouverais-je aucun sujet de plainte,
Si pour moi votre bouche avait parlé sans feinte,
Et, rejetant mes vœux dès le premier abord,
Mon cœur n'aurait eu droit de s'en prendre qu'au sort.

V. 157. Das verkündete mir die Unruhe meines Gemüthes.

V. 168. *libre à nommer* = *de*, häufiger Gebrauch des *à* bei Mol.

V. 169—172. Deshalb würde ich auch keinen Grund zur Klage haben, wenn Ihr Mund sich offen gegen mich ausgesprochen und gleich Anfangs meine Liebe zurückgewiesen hätte, dann würde mein Herz sich nur über

Mais d'un aveu trompeur voir ma flamme applaudie,
C'est une trahison, c'est une perfidie,
Qui ne saurait trouver de trop grands châtiments,
Et je puis tout permettre à mes ressentiments.
Oui, oui, redoutez tout après un tel outrage;
Je ne suis plus à moi, je suis tout à la rage.
Percé du coup mortel dont vous m'assassinez,
Mes sens par la raison ne sont plus gouvernés;
Je cède aux mouvements d'une juste colère,
Et je ne réponds pas de ce que je puis faire.

CÉLIMÈNE.

D'où vient donc, je vous prie, un tel emportement?
Avez-vous, dites-moi, perdu le jugement?

ALCESTE.

Oui, oui, je l'ai perdu, lorsque dans votre vue
J'ai pris, pour mon malheur, le poison qui me tue,
Et que j'ai cru trouver quelque sincérité
Dans les traîtres appas dont je fus enchanté.

CÉLIMÈNE.

De quelle trahison pouvez-vous donc vous plaindre?

ALCESTE.

Ah! que ce cœur est double, et sait bien l'art de feindre!
Mais, pour le mettre à bout, j'ai des moyens tout prêts.
Jetez ici les yeux, et connaissez vos traits;
Ce billet découvert suffit pour vous confondre.
Et contre ce témoin on n'a rien à répondre.

CÉLIMÈNE.

Voilà donc le sujet qui vous trouble l'esprit?

---

sein Schicksal zu beklagen gehabt haben; *rejetant* bezieht sich hier auf *bouche* und nicht auf das Subject des Hauptsatzes *mon coeur;* dergleichen Fälle häufig bei Mol., vergl. I. 301—303.

V. 182. Die ganze Stelle hebt Voltaire als ein Beispiel davon hervor, wie die Comödie ihre Stimme mitunter zum Tragischen erhebt. *Interdum tamen et vocem comoedia tollit* (Horaz).

ALCESTE.

Vous ne rougissez pas en voyant cet écrit!

CÉLIMÈNE.

Et par quelle raison faut-il que j'en rougisse?

ALCESTE.

Quoi? vous joignez ici l'audace à l'artifiçe!
Le désavouerez-vous pour n'avoir point de seing?

CÉLIMÈNE.

Pourquoi désavouer un billet de ma main?

ALCESTE.

Et vous pouvez le voir sans demeurer confuse
Du crime dont vers moi son style vous accuse!

CÉLIMÈNE.

Vous êtes, sans mentir, un grand extravagant.

ALCESTE.

Quoi! vous bravez ainsi ce témoin convaincant!
Et ce qu'il m'a fait voir de douceur pour Oronte
N'a donc rien qui m'outrage et qui vous fasse honte?

CÉLIMÈNE.

Oronte! qui vous dit que la lettre est pour lui?

ALCESTE.

Les gens qui dans mes mains l'ont remise aujourd'hui.
Mais je veux consentir qu'elle soit pour un autre,
Mon cœur en a-t-il moins à se plaindre du vôtre?
En serez-vous vers moi moins coupable en effet?

V. 199. *seing (signum)*, Unterschrift.

V. 202. *vers* statt *envers*, dasselbe unten V. 211, kommt oft bei den damaligen Dichtern, wohl des Verses wegen vor. Mol. gebraucht es *promiscue*. *Je vois qu'envers mon frère on tâche à me noircir*, Tart. III. 7. Dagegen *vers:* Dép. Am. I. 2. D. Gorsc. II. 6. Ibid. V. 3. etc. etc.

CÉLIMÈNE.

Mais si c'est une femme à qui va ce billet,
En quoi vous blesse-t-il, et qu'a-t-il de coupable?

ALCESTE.

Ah! le détour est bon et l'excuse admirable!
Je ne m'attendais pas, je l'avoue, à ce trait,
Et me voilà par là convaincu tout à fait.
Osez-vous recourir à ces ruses grossières,
Et croyez-vous les gens si privés de lumières,
Voyons, voyons un peu par quel biais, de quel air,
Vous voulez soutenir un mensonge si clair,
Et comment vous pourrez tourner pour une femme
Tous les mots d'un billet qui montre tant de flamme.
Ajustez, pour couvrir un manquement de foi,
Ce que je m'en vais lire....

CÉLIMÈNE.

Il ne me plaît pas, moi.
Je vous trouvre plaisant d'user d'un tel empire,
Et de me dire au nez ce que vous m'osez dire.

ALCESTE.

Non, non, sans s'emporter, prenez un peu souci
De me justifier les termes que voici.

CÉLIMÈNE.

Non, je n'en veux rien faire, et, dans cette occurrence,
Tout ce que vous croirez m'est de peu d'importance.

V. 219. *biais*, Mittel uud Wege, häufig bei Mol., oft zweisylbig gebraucht, hier einsylbig.

V. 224. *ne me plaît pas, moi* müsste heissen *à moi*, aber im lebhaften Zwiegespräch kommen oft solche Auslassungen vor, so im Tart., wo Dorine sagt: *il ne me plaît pas, moi* (A. II. 2), doch auch im Méd. m. l., wo der Vers keinen Einfluss übte, kommt es vor.

V. 226. *dire au nez*, in's Gesicht sagen. cf. *A votre nez, mon frère, elle se rit de vous* (Tart. V. 6).

V. 227. *sans s'emporter* für *vous* des Verses wegen, klingt schlecht.

ALCESTE.

De grâce, montrez-moi, je serai satisfait,
Qu'on peut pour une femme expliquer ce billet.

CÉLIMÈNE.

Non, il est pour Oronte, et je veux qu'on le croie.
Je reçois tous ses soins avec beaucoup de joie:
J'admire ce qu'il dit, j'estime ce qu'il est,
Et je tombe d'accord de tout ce qu'il vous plaît.
Faites, prenez parti, que rien ne vous arrête,
Et ne me rompez pas davantage la tête.

ALCESTE, à part.

Ciel! rien de plus cruel peut-il être inventé?
Et jamais cœur fut-il de la sorte traité?
Quoi! d'un juste courroux je suis ému contre elle,
C'est moi qui me viens plaindre, et c'est moi qu'on querelle!
On pousse ma douleur et mes soupçons à bout,
On me laisse tout croire, on fait gloire de tout;
Et cependant mon cœur est encore assez lâche
Pour ne pouvoir briser la chaîne qui l'attache,
Et pour ne pas s'armer d'un généreux mépris
Contre l'ingrat objet dont il est trop épris;
(A Célimène.)
Ah! que vous savez bien ici contre moi-même,
Perfide, vous servir de ma faiblesse extrême,
Et ménager pour vous l'excès prodigieux
De ce fatal amour né de vos traîtres yeux!
Défendez-vous au moins d'un crime qui m'accable,
Et cessez d'affecter d'être envers moi coupable.
Rendez-moi, s'il se peut, ce billet innocent;
A vous prêter les mains ma tendresse consent.
Efforcez-vous ici de paraître fidèle,
Et je m'efforcerai, moi, de vous croire telle.

CÉLIMÈNE.

Allez, vous êtes fou dans vos transports jaloux,
Et ne méritez pas l'amour qu'on a pour vous.

V. 251. *ménager*, geschickt gebrauchen.
V. 260. In Regnards Souhaits heisst es:
Vous ne méritez pas l'amour qu'on a pour vous.

Je voudrais bien savoir qui pourrait me contraindre
A descendre pour vous aux bassesses de feindre,
Et pourquoi, si mon cœur penchait d'autre côté,
Je ne le dirais pas avec sincérité.
Quoi! de mes sentiments l'obligeante assurance
Contre tous vos soupçons ne prend pas ma défense?
Auprès d'un tel garant, sont-ils de quelque poids?
N'est-ce pas m'outrager que d'écouter leur voix?
Et, puisque notre cœur fait un effort extrême
Lorsqu'il peut se résoudre à confesser qu'il aime;
Puisque l'honneur du sexe, ennemi de nos feux,
S'oppose fortement à de pareils aveux,
L'amant qui voit pour lui franchir un tel obstacle
Doit-il impunément douter de cet oracle?
Et n'est-il pas coupable en ne s'assurant pas
A ce qu'on ne dit point qu'après de grands combats?
Allez, de tels soupçons méritent ma colère,
Et vous ne valez pas que l'on vous considère.
Je suis sotte, et veux mal à ma simplicité
De conserver encor pour vous quelque bonté;
Je devrais autre part attacher mon estime,
Et vous faire un sujet de plainte légitime.

ALCESTE.

Ah! traîtresse! mon faible est étrange pour vous;
Vous me trompez, sans doute, avec des mots si doux;
Mais il n'importe, il faut suivre ma destinée;
A votre foi mon âme est toute abandonnée;
Je veux voir jusqu'au bout quel sera votre cœur,
Et si de me trahir il aura la noirceur.

CÉLIMÈNE.

Non, vous ne m'aimez point comme il faut que l'on aime.

V. 275 u. 276. *en ne s'assurant pas.* ‖ *A ce qu'on dit:* man sagt *s'assurer en*, aber kaum *à*, vertrauen dem, was nur nach langen Kämpfen ausgesprocheu wird. Im D. Garc. hatte Mol. für denselben Vers eine bessere Wendung gehabt, *alors qu'il ne croit pas etc.*

V. 278. *que l'on vous considère* = *estime.* cf. *Je t'ai considéré plus que tu ne mérites* (Corn.).

ALCESTE.

Ah! rien n'est comparable à mon amour extrême;
Et, dans l'ardeur qu'il a de se montrer à tous,
Il va jusqu'à former des souhaits contre vous.
Oui, je voudrais qu'aucun ne vous trouvât aimable,
Que vous fussiez réduite en un sort misérable!
Que le ciel, en naissant, ne vous eût donné rien;
Que vous n'eussiez ni rang, ni naissance, ni bien;
Afin que de mon cœur l'éclatant sacrifice
Vous pût d'un pareil sort réparer l'injustice,
Et que j'eusse la joie et la gloire en ce jour
De vous voir tenir tout des mains de mon amour.

CÉLIMÈNE.

C'est me vouloir du bien d'une étrange manière!
Me préserve le ciel que vous ayez matière....
Voici monsieur Dubois plaisamment figuré.

V. 290. Auger erzählt hierzu: Ein Frauenzimmer, das von ihrem Geliebten bei einer augenscheinlichen Untreue überrascht wurde, suchte diesen umsonst zu überreden, dass seine Augen ihn getäuscht hätten. Wie, rief sie aus: Du glaubst mehr dem, was Du gesehen hast, als dem, was ich Dir sage? Du liebst mich nicht mehr! Donna Elvira verlangt im Don. Garc. ein gleiches blindes Vertrauen, IV. 8.

V. 293. Tibull spricht denselben Wunsch gegen Cynthia aus: *Atque utinam posses uni mihi bella videri* || *Displiceas aliis.*

V. 298. *Vous pût réparer l'injustice.* Dieser *Dativus ethicus* findet sich bei *réparer* auch noch in Psyché II. 1: *Ce que tout l'univers ne me put réparer* und in Don Garc.:

Quand d'un injuste ombrage.
Votre raison me saura réparer l'outrage.

Der V. 298 heisst daselbst:

Pût du ciel envers vous réparer l'outrage.

V. 301. Racine hatte vor dem Erscheinen des Misanthropen nur erst die Thebaide und den Alexander verfasst, die noch im Style Corneilles geschrieben sind. Ein Jahr nach dem Misanthropen erschien die Andromache, in der der Einfluss Molières auf Darstellung der Liebe und Eifersucht in den Rollen des Pyrrhus und des Orest unverkennbar ist.

V. 302. Dass Sie Gelegenheit hätten, Ihren Wunsch erfüllt zu sehen; *matière*, Stoff, Gelegenheit. cf. *son trépas à nos pleurs offre assez de matière.* Rac.

V. 303. *plaisamment figuré*, drollig aufstaffirt; *figuré*

SCÈNE IV.

CÉLIMÈNE, ALCESTE, DUBOIS.

ALCESTE.

Que veut cet équipage et cet air effaré?
Qu'as-tu?

DUBOIS.

Monsieur....

ALCESTE.

Eh bien?

DUBOIS.

Voici bien des mystères.

ALCESTE.

Qu'est-ce?

DUBOIS.

Nous sommes mal, monsieur, dans nos affaires.

ALCESTE.

Quoi?

DUBOIS.

Parlerai-je haut?

ALCESTE.

Oui, parle, et promptement.

---

im Sinne von *déguisé* veraltet. Dubois giebt zu dieser Bemerkung Célimenens Anlass, weil er in Reisekleidern erscheint.

V. 304. *équipage*, Kleidung, Aufzug, gewöhnl. mit veräcbtlichem Nebenbegriff. cf. *Est elle folle de n'avoir pas changé d'habit, de venir en ce lieu avec son équipage de campagne*, Fest. d. P. I. 3., was Herr von Alvensleben (Mol. Sämmtl. Werke von Louis Lax. B. II. p. 154) mit Feldgeräth übersetzt, wie p. 151: *petit ver de terre, petit mirmidon, que vous êtes* mit: Sie kleines irdnes Gefäss, Sie Däumling, wahrscheinlich Verwechselnng von *ver* (Wurm) mit *verre* (Glas).

DUBOIS.

N'est-il point là quelqu'un?

ALCESTE.

Ah! que d'amusement!

Veux-tu parler?

DUBOIS.

Monsieur, il faut faire retraite.

ALCESTE.

Comment?

DUBOIS.

Il faut d'ici déloger sans trompette.

ALCESTE.

Et pourquoi?

DUBOIS.

Je vous dis qu'il faut quitter ce lieu.

ALCESTE.

La cause?

DUBOIS.

Il faut partir, monsieur, sans dire adieu.

ALCESTE.

Mais par quelle raison me tiens-tu ce langage?

DUBOIS.

Par la raison, monsieur, qu'il faut plier bagage.

ALCESTE.

Ah! je te casserai la tête assurément.
Si tu ne veux, maraud, t'expliquer autrement.

V. 308. *amusement*, Verzögerung, in diesem Sinne veraltet.

V. 310. ohne Sang und Klang abziehen, sprichwörtl. ebenso V. 314: *plier bagage*, Bündel schnüren.

DUBOIS.

Monsieur, un homme noir et d'habit et de mine,
Est venu nous laisser, jusque dans la cuisine,
Un papier griffonné d'une telle façon,
Qu'il faudrait, pour le lire, être pis qu'un démon.
C'est de votre procès, je n'en fais aucun doute,
Mais le diable d'enfer, je crois, n'y verrait goutte.

ALCESTE.

Eh bien! quoi? Ce papier, qu'a-t-il à démêler,
Traître, avec le départ dont tu viens me parler?

DUBOIS.

C'est pour vous dire ici, monsieur, qu'une heure ensuite,
Un homme, qui souvent vous vient rendre visite,
Est venu vous chercher avec empressement,
Et, ne vous trouvant pas, m'a chargé doucement,
Sachant que je vous sers avec beaucoup de cèle,
De vous dire.... Attendez, comme est-ce qu'il s'appelle?

ALCESTE.

Laisse là son nom, traître, et dis ce qu'il t'a dit.

DUBOIS.

C'est un de vos amis; enfin, cela suffit.
Il m'a dit que d'ici votre péril vous chasse,
Et que d'être arrêté le sort vous y menace.

ALCESTE.

Mais quoi! n'a-t-il voulu te rien spécifier?

DUBOIS.

Non. Il m'a demandé de l'encre et du papier,

V. 317. *noir d'habit et de mine*, kühne Verbindung.

V. 320. Var. *pire que démon*, spätere Ausg. *pis qu'un démon*, es muss *pire* heissen, denn *pis* ist Adv.

V. 325. *une heure ensuite* = *après*, Solöcismus.

V. 330. *comme est-ce qu'il s'appelle?* s. Anm. I. 1. V. 22.

Et vous a fait un mot, où vous pourrez, je pense,
Du fond de ce mystère avoir la connaissance.

ALCESTE.

Donne-le donc.

CÉLMÈNE.

Que peut envelopper ceci?

ALCESTE.

Je ne sais; mais j'aspire à m'en voir éclairci.
Auras-tu bientôt fait, impertinent au diable?

DUBOIS, après avoir longtemps cherché le billet.

Ma foi je l'ai, monsieur, laissé sur votre table.

ALCESTE.

Je ne sais qui me tient....

CÉLIMÈNE.

Ne vous emportez pas,
Et courez démêler un pareil embarras.

ALCESTE.

Il semble que le sort, quelque soin que je prenne,
Ait juré d'empêcher que je vous entretienne;
Mais, pour en triompher, souffrez à mon amour
De vous revoir, madame, avant la fin du jour.

V. 337. *fait un mot* = *écrit*, veraltet.

V. 339. *envelopper* = *cacher*.

V. 341. *impertinent au diable* vergl. I. 3. V. 333.

V. 346. *d'empêcher que je vous entretienne*, *empêcher* verlangt *ne*. Mol. u. Zeitgen. hielten die Regel nicht inne.

V. 347. *souffrez à mon amour* = *permettez*, kommt in diesem Sinne einige Male bei Mol. vor. *souffrir de courir les bals* (Ec. d. M.) Corn. in der Suite du Menteur: *Vous souffrir de dire une sottise.*

V. 348. Diese Scene hat Mol. einer Scene seiner Fâcheux II. 3. nachgebildet, sie ist die einzige burleske im Stück, in der, wie Cailhava tadelnd bemerkt, die Spieler des Dubois allzu burlesk werden und die Bühnenweisung: *après avoir longtemps cherché le billet* dadurch amusant zu machen trachten, dass sie eine Menge Papiere und Briefe aus der Tasche ziehen. So possenhafte Dinge passen nicht in den Misanthrope.

ACTE CINQUIÈME.

SCÈNE I.

ALCESTE, PHILINTE.

ALCESTE.

La résolution en est prise, vous dis-je,

PHILINTE.

Mais, quel que soit ce coup, faut-il qu'il vous oblige?. . .

ALCESTE.

Non, vous avez beau faire et beau me raisonner,
Rien de ce que je dis ne peut me détourner;
Trop de perversité règne au siècle où nous sommes,
Et je veux me tirer du commerce des hommes.
Quoi! contre ma partie on voit, tout à la fois,
L'honneur, la probité, la pudeur et les lois;
On publie en tous lieux l'équité de ma cause;
Sur la foi de mon droit mon âme se repose;
Cependant je me vois trompé par le succès,
J'ai pour moi la justice, et je perds mon procès!
Un traître, dont on sait la scandaleuse histoire,
Est sorti triomphant d'une fausseté noire!
Toute la bonne foi cède à sa trahison!
Il trouve, en m'égorgeant, moyen d'avoir raison!
Le poids de sa grimace, où brille l'artifice,
Renverse le bon droit et tourne la justice!

V. 2. *quel que soit ce coup*, der Verlust des Processes.

V. 5 u. 6. dieselbe *cheville: au siècle où nous sommes*, um auf *hommes* zu reimen, s. o. I. V. 117 u. 118.

V. 11. *succès*, s. o. I. 195.

V. 17. *un poids de grimace* und *un artifice qui brille* sind nicht glücklich gewählte bildliche Ausdrücke.

V. 18. Volt. a. a. O. tadelt *tourner la justice*. Auger vertheidigt es, indem er meint, *tourner* liesse sich mit dem Lateinischen *vertere* = *evertere* im Sinne von *renverser* = *détruire* erklären.

Il fait par un arrêt couronner son forfait!
Et non content encor du tort que l'on me fait,
Il court parmi le monde un livre abominable,
Et de qui la lecture est même condamnable,
Un livre à mériter la dernière rigueur,
Dont le fourbe a le front de me faire l'auteur!
Et là-dessus on voit Oronte qui murmure,
Et tâche méchamment d'appuyer l'imposture!
Lui, qui d'un honnête homme à la cour tient le rang,
A qui je n'ai rien fait qu'être sincère et franc,
Qui me vient, malgré moi, d'une ardeur empressée,
Sur des vers qu'il a faits demander ma pensée;
Et parce que j'en use avec honnêteté.
Et ne le veux trahir, lui, ni la vérité,
Il aide à m'accabler d'un crime imaginaire!
Le voilà devenu mon plus grand adversaire!
Et jamais de son cœur je n'aurai de pardon,
Pour n'avoir pas trouvé que son sonnet fût bon!
Et les hommes, morbleu! sont faits de cette sorte!
C'est à ces actions que la gloire les porte!
Voilà la bonne foi, le zèle vertueux,
La justice et l'honneur que l'on trouve chez eux!
Allons, c'est trop souffrir les chagrins qu'on nous forge:
Tirons-nous de ce bois et de ce coupe-gorge.
Puisque entre humains ainsi vous vivez en vrais loups,
Traîtres! vous ne m'aurez de ma vie avec vous.

V. 20 u. 21. Die Construction ist anakoluthisch, *non content* kann nicht auf *livre* bezogen werden. Die Auspielung bezieht sich auf ein infames Libell, das Molières fromme Feinde, die darüber erschreckt waren, dass die drei ersten Acte des Tartüff bei Hofe waren aufgeführt worden, dem Mol. verläumderisch zuschrieben. Sinn: Nicht zufrieden mit dem Unrecht, das man mir anthut, lässt man auch noch ein schändliches Buch cursiren, dessen Urheberschaft man mir zuschreibt.

V. 38. *gloire* im Sinne von Eitelkeit wie oben *glorieux*, ist jetzt veraltet, war aber damals gebräuchlich. Im Languedocschen noch *gloria* für Prahlerei. Corn. sagt im Sertorius:

Et la part que tantôt vous aviez dans mon âme
Fut un don de ma gloire, et non point de ma flamme.

V. 41. *forger des chagrins* = *causer*, gezwungen, wohl des Reimes auf *coupe-gorge* wegen.

PHILINTE.

Je trouve un peu bien prompt le dessein où vous êtes;
Et tout le mal n'est pas si grand que vous le faites.
Ce que votre partie ose vous imputer
N'a point eu le crédit de vous faire arrêter:
On voit son faux rapport lui-même se détruire,
Et c'est une action qui pourrait bien lui nuire.

ALCESTE.

Lui? de semblables tours il ne craint point l'éclat:
Il a permission d'être franc scélérat;
Et, loin qu'à son crédit nuise cette aventure,
On l'en verra demain en meilleure posture.

PHILINTE.

Enfin, il est constant qu'on n'a point trop donné
Au bruit que contre vous sa malice a tourné;
De ce côté déjà vous n'avez rien à craindre:
Et pour votre procès, dont vous pouvez vous plaindre,
Il vous est, en justice, aisé d'y revenir,
Et contre cet arrêt....

ALCESTE.

Non, je veux m'y tenir.
Quelque sensible tort qu'un tel arrêt me fasse,
Je me garderai bien de vouloir qu'on le casse;
On y voit trop à plein le bon droit maltraité,
Et je veux qu'il demeure à la postérité

V. 48. *crédit = influence.*

V. 54. *posture = position* häufig bei Mol. cf. *en mauvaise posture.* (Fâch. II. 16. Ibid. III. 2. Ec. d. fem. I. 6.)

V. 55. *trop donner au bruit*, nicht nöthig *créance* oder dergl. zu supliren, *donner à* wie oben I. V. 220 *dans*, heisst so viel wie sich hingeben.

V. 56. *que contre vous sa malice a tourné.* Volt. a. a. O. behauptet, man könne nicht sagen *tourner un bruit.* Auger meint, man könne wohl ein Gerücht auf Jemanden lenken.

V. 63. *à plein = pleinement.* cf. I. 125, auch Pasc. (Pens.) *connaître à plein la vanité de l'homme.*

Comme une marque insigne, un fameux témoignage
De la méchanceté des hommes de notre âge.
Ce sont vingt mille francs qu'il m'en pourra coûter;
Mais pour vingt mille francs j'aurai droit de pester
Contre l'iniquité de la nature humaine,
Et de nourrir pour elle une immortelle haine.

PHILINTE.

Mais enfin....

ALCESTE.

Mais enfin, vos soins sont superflus.
Que pouvez-vous, monsieur, me dire là-dessus?
Aurez-vous bien le front de me vouloir, en face,
Excuser les horreurs de tout ce tout ce qui se passe?

PHILINTE.

Non, je tombe d'accord de tout ce qu'il vous plaît:
Tout marche par cabale et par pur intérêt;
Ce n'est plus que la ruse aujourd'hui qui l'emporte,
Et les hommes devraient être faits d'autre sorte.
Mais est-ce une raison que leur peu d'équité,
Pour vouloir se tirer de leur société?
Tous ces défauts humains nous donnent, dans la vie,
Des moyens d'excercer notre philosophie;
C'est le plus bel emploi que trouve la vertu;
Et, si de probité tout était revêtu,
Si tous les cœurs étaient francs, justes et dociles,
La plupart des vertus nous seraient inutiles,
Puisqu'on en met l'usage à pouvoir, sans ennui,
Supporter dans nos droits l'injustice d'autrui;
Et, de même qu'un cœur d'une vertu profonde....

V. 68—70. Diese für Alcest so characteristischen Verse hat J. B. Rousseau in seinem Flatteur nachgeahmt:
Ce sont dix mille écus que j'y perdrai peut-être,
Mais pour dix mille écus on est trop heureux d'être
Détrompé pour jamais d'un scélérat maudit.

V. 73 u. 74. *excuser une chose à qlq.* = *auprès de qlq.* öfter bei Mol. cf. B. G. III. 9. *ne vient point m'excuser à,* wo der Vers keinen Einfluss hatte.

ALCESTE.

Je sais que vous parlez, monsieur, le mieux du monde:
En beaux raisonnements vous abondez toujours;
Mais vous perdez le temps et tous vos beaux discours.
La raison, pour mon bien, veut que je me retire:
Je n'ai point sur ma langue un assez grand empire;
De ce que je dirais je ne répondrais pas;
Et je me jetterais cent choses sur les bras.
Laissez-moi, sans dispute, attendre Célimène.
Il faut qu'elle consente au dessein qui m'amène;
Je vais voir si son cœur a de l'amour pour moi;
Et c'est ce moment-ci qui doit m'en faire foi.

PHILINTE.

Montons chez Éliante, attendant sa venue.

ALCESTE.

Non: de trop de soucis je me sens l'âme émue.
Allez-vous-en la voir, et me laissez enfin
Dans ce petit coin sombre avec mon noir chagrin.

PHILINTE.

C'est une compagnie étrange pour attendre,
Et je vais obliger Éliante à descendre.

SCÈNE II.

CÉLIMÈNE, ORONTE, ALCESTE.

ORONTE.

Oui, c'est à vous de voir si, par des nœuds si doux,
Madame, vous voulez m'attacher tout à vous.
Il me faut de votre âme une pleine assurance:
Un amant là-dessus n'aime point qu'on balance.
Si l'ardeur de mes feux n'a pu vous émouvoir,
Vous ne devez point feindre à me le faire voir;

V. 112. *feindre à* = *hésiter*, meist mit der Negation. Mol. hat es auch ohne dieselbe und construirt es mit *à*, *de* und dem

Et la preuve, après tout, que je vous en demande,
C'est de ne plus souffrir qu'Alceste vous prétende,
De le sacrifier, madame, à mon amour,
Et de chez vous enfin le bannir dès ce jour.

CÉLIMÈNE.

Mais quel sujet si grand contre lui vous irrite,
Vous à qui j'ai tant vu parler de son mérite?

ORONTE.

Madame, il ne faut point ces éclaircissements;
Il s'agit de savoir quels sont vos sentiments.
Choisissez, s'il vous plaît, de garder l'un ou l'autre;
Ma résolution n'attend rien que la vôtre.

ALCESTE, sortant du coin où il était.

Oui, monsieur a raison; madame, il faut choisir;
Et sa demande ici s'accorde à mon désir.
Pareille ardeur me presse, et même soin m'amène;
Mon amour veut du vôtre une marque certaine:
Les choses ne sont plus pour traîner en longueur,
Et voici le moment d'expliquer votre cœur.

ORONTE.

Je ne veux point, monsieur, d'une flamme importune,
Troubler aucunement votre bonne fortune.

---

blossen Infin. cf. *Tu feignes à sortir* (l'Et. V. 8.). *Je ne feindrai point* de *vous dire* (l'Av. I. 5.). *Feindre s'ouvrir à moi* (Dép. am. II. 1.). Dies *feindre* hat wohl Nichts mit *fingere* zu schaffen.

V. 114. *prétendre* mit dem Acc. = heirathen wollen. cf. *c'est inutilement qu'il prétend done Elvire* (D. G. I. 1. Ibid. I. 5. Ec. d. m. I. 2. Fâch. II. 4.).

V. 118. *à qui j'ai tant vu parler de son mérite. voir* und *parler* stimmen nicht zusammen, auch ist *à qui*, wenn auch durch den Gebrauch gerechtfertigt, immerhin zweideutig.

V. 124. *s'accorder à* statt *avec* veraltet.

V. 127. *ne sont plus pour traîner* vergl. A. I. 60.

V. 129 u. 130. *Je ne veux point aucunement*, ein bei Mol. häufiger Pleonasmus, wie ihn auch die beiden folgenden Verse enthalten: *point* und *rien du tout*. cf. Fest. de P. III. 3. Tart. III. 3. etc.

ALCESTE.

Je ne veux point, monsieur, jaloux ou non jaloux,
Partager de son cœur rien du tout avec vous.

ORONTE.

Si votre amour au mien lui semble préférable....

ALCESTE.

Si du moindre penchant elle est pour vous capable....

ORONTE.

Je jure de n'y rien prétendre désormais.

ALCESTE.

Je jure hautement de ne la voir jamais.

ORONTE.

Madame, c'est à vous de parler sans contrainte.

ALCESTE.

Madame, vous pouvez vous expliquer sans crainte.

ORONTE.

Vous n'avez qu'à nous dire où s'attachent vos vœux.

ALCESTE.

Vous n'avez qu'à trancher, et choisir de nous deux.

ORONTE.

Quoi! sur un pareil choix vous semblez être en peine?

ALCESTE.

Quoi! votre âme balance, et paraît incertaine?

CÉLIMÈNE.

Mon Dieu! que cette instance est là hors de saison!
Et que vous témoignez tous deux peu de raison!

V. 135. *y* geht hier auf Célimène.

Je sais prendre parti parti sur cette préférence,
Et ce n'est pas mon cœur maintenant qui balance:
Il n'est point suspendu, sans doute, entre vous deux;
Et rien n'est sitôt fait que le choix de nos vœux.
Mais je souffre, à vrai dire, une gêne trop forte
A prononcer en face un aveu de la sorte:
Je trouve que ces mots, qui sont désobligeants,
Ne se doivent point dire en présence des gens;
Qu'un cœur de son penchant donne assez de lumière,
Sans qu'on nous fasse aller jusqu'à rompre en visière;
Et qu'il suffit enfin que de plus doux témoins
Instruisent un amant du malheur de ses soins.

ORONTE.

Non, non, un franc aveu n'a rien que j'appréhende,
J'y consens pour ma part.

ALCESTE.

Et moi, je le demande;
C'est son éclat surtout qu'ici j'ose exiger,
Et je ne prétends point vous voir rien ménager.
Conserver tout le monde est votre grande étude:
Mais plus d'amusement, et plus d'incertitude;
Il faut vous expliquer nettement là-dessus,
Ou bien pour un arrêt je prends votre refus;
Je saurai, de ma part, expliquer ce silence,
Et me tiendrai pour dit tout le mal que j'en pense.

ORONTE.

Je vous sais fort bon gré, monsieur, de ce courroux,
Et je lui dis ici même chose que vous.

V. 145. Ich weiss wohl, zu welcher Wahl ich mich entschliessen soll.

V. 155. *témoins* = *preuves*. Célimène, die sich hier etwas unklar ausdrückt, meint, man brauche keinen Korb *optima forma* zu geben, man könne seine Gesinnung in milderer Weise zu verstehen geben. *témoin* wurde fortwährend für *preuve* Beweis gebraucht. cf. Corn., Andromède II. 2.

En vous donnant de semblables témoins,
Si vous aimez beaucoup que je n'aime pas moins.

V. 166. Und werde alles Schlimme, was ich mir denke, für richtig halten.

CÉLIMÈNE.

Que vous me fatiguez avec un tel caprice!
Ce que vous demandez a-t-il de la justice?
Et ne vous dis-je point quel motif me retient?
J'en vais prendre pour juge Éliante qui vient.

SCÈNE III.

ÉLIANTE, PHILINTE, CÉLIMÈNE, ORONTE, ALCESTE.

CÉLIMÈNE.

Je me vois, ma cousine, ici persécutée
Par des gens dont l'humeur y paraît concertée,
Ils veulent, l'un et l'autre, avec même chaleur,
Que je prononce entre eux le choix que fait mon cœur;
Et que, par un arrêt qu'en face il me faut rendre,
Je défende à l'un d'eux tous les soins qu'il peut prendre.
Dites-moi si jamais cela se fait ainsi.

ÉLIANTE.

N'allez point là-dessus me consulter ici;
Peut-être y pourriez-vous être mal adressée,
Et je suis pour les gens qui disent leur pensée.

ORONTE.

Madame, c'est en vain que vous vous défendez.

ALCESTE.

Tous vos détours ici seront mal secondés.

ORONTE.

Il faut, il faut parler, et lâcher la balance.

V. 174. *y paraît concertée*, das *y*, von dem Mol. einen ausgiebigen Gebrauch macht, geht hier auf ein zu suplirendes *pour me persécuter.*

V. 181. *être mal adressée* statt *vous être*, wieder ein Beispiel von Auslassung des *pron. réfléchi*, die bei den Schriftstellern des siebzehnten Jahrhunderts sehr gewöhnlich ist.

V. 185. *lâcher la balance*, das Bild, obgleich befremdend

ALCESTE.

Il ne faut que poursuivre à garder le silence.

ORONTE.

Je ne veux qu'un seul mot pour finir nos débats.

ALCESTE.

Et moi, je vous entends, si vous ne parlez pas.

SCÈNE IV.

ARSINOÉ, CÉLIMÈNE, ÉLIANTE, ALCESTE, PHILINTE, ACASTE, CLITANDRE, ORONTE.

ACASTE, à Célimène.

Madame, nous venons tous deux, sans vous déplaire,
Éclaircir avec vous une petite affaire.

CLITANDRE, à Oronte et à Alceste.

Fort à propros, messieurs, vous vous trouvez ici,
Et vous êtes mêlés dans cette affaire aussi.

ARSINOÉ, à Célimène.

Madame, vous serez surprise de ma vue;
Mais ce sont ces messieurs qui causent ma venue:
Tous deux ils m'ont trouvée, et se sont plaints à moi
D'un trait à qui mon cœur ne saurait prêter foi.
J'ai du fond de votre âme une trop haute estime,
Pour vous croire jamais capable d'un tel crime;
Mes yeux ont démenti leurs témoins les plus forts,

---

ist richtig. Célimène hatte eben gesagt: die Wahl wäre in ihrem Innern entschieden, Oront hatte also Recht, ihr zu sagen, sie solle das Zünglein der Wage nicht mehr festhalten, sondern dieselbe ihrem natürlichen Zuge überlassen.

V. 186. *poursuivre à* = *continuer; poursuivre*, in dem eine Thätigkeit liegt, passt nicht zu *garder silence*, welches einen passiven Zustand bedeutet.

V. 199. Ich traute meinen Augen nicht, wie stark auch die Probe war, die sie sahen.

Et, l'amitié passant sur de petits discords,
J'ai bien voulu chez vous leur faire compagnie,
Pour vous voir vous laver de cette calomnie.

ACASTE.

Oui, madame, voyons d'un esprit adouci,
Comment vous vous prendrez à soutenir ceci.
Cette lettre par vous est écrite à Clitandre.

CLITANDRE.

Vous avez pour Acaste écrit ce billet tendre.

ACASTE, à Oronte et à Alceste.

Messieurs, ces traits pour vous n'ont point d'obscurité,
Et je ne doute pas que sa civilité,
A connaître sa main, n'ait trop su vous instruire;
Mais ceci vaut assez la peine de le lire.

Vous êtes un étrange homme, de condamner mon enjouement, et de me reprocher que je n'ai jamais tant de joie que lorsque je ne suis pas avec vous. Il n'y a rien de plus injuste; et, si vous ne venez bien vite me demander pardon de cette offense, je ne vous la pardonnerai de ma vie. Notre grand flandrin de vicomte....

V. 200. *discords* veraltet: Zwistigkeiten, *la discorde* die Zwietracht.

V. 204. *soutenir = justifier.*

V. 210. Acast schickt sich an, den an Clitandre geschriebenen Brief zu lesen, und später liest Clitandre den an Acast geschriebenen.

V. 211. Var. *Vous êtes un étrange homme, Clitandre.* In den versificirten Comödien war Alles im Verse, nur die Briefe hatten das Vorrecht, es nicht zu sein (vergl. Fem. sav. V. 4). Die bei der Lectüre zwischengeschobenen Verse haben ihr richtiges Maas, nur *me voici maintenant, moi* V. 247 hat eine Sylbe zu viel, deshalb hat man die Variante *me voici maintenant* gemacht.

V. 216. Var. spätere Ausg. *le pardonnerai.*

V. 217. *Notre grand flandrin de vicomte. Flandrin,* lang aufgeschossener Mensch, wahrscheinlich von den Bewohnern Flanderns hergenommen; auch wir sagen ein Vlämischer Kerl, freilich in anderm Sinne. Mol. hatte das Stück, ehe er es aufführte, bei Hofe vorgelesen, des Königs Schwägerin

Il devrait être ici.

Notre grand flandrin de vicomte, par qui vous commencez vos plaintes, est un homme qui ne saurait me revenir; et, depuis que je l'ai vu, trois quarts d'heure durant, cracher dans un puits pour faire des ronds, je n'ai pu jamais prendre bonne opinion de lui. Pour le petit marquis....

C'est moi-même, messieurs, sans nulle vanité.

Pour le petit marquis, qui me tint hier longtemps la main, je trouve qu'il n'y a rien de si mince que toute sa personne; et ce sont de ces mérites qui n'ont que la cape et l'épée. Pour l'homme aux rubans verts....

(A Alceste.)

A vous le dé: monsieur.

Pour l'homme aux rubans verts, il me divertit quelquefois

Henriette von England, bat ihn das *le grand flandrin etc.* wegzulassen, weil man es auf eine bestimmte Person beziehen könnte. Indess er hatte Unabhängigkeitssinn genug, der Bitte nicht nachzugeben. Schon im Impr. d. V. hatte er sich so ausgesprochen: „Da es die Aufgabe der Komödie ist, die Fehler der Menschen zu zeichnen und besonders die unsres Jahrhunderts, so ist es dem Molière unmöglich, einen Character darzustellen, der nicht zu Jemandem in der Welt passt, und wenn man ihm vorwerfen will, dass er an alle Personen gedacht habe, an denen sich die von ihm verspotteten Fehler finden, so darf er keine Comödien mehr schreiben."

V. 229. *n'avoir que la cape et l'épée* sprichwörtl.: Nichts zu beissen und zu brechen haben. Den jüngeren Söhnen einer adlichen Familie blieb, da dem älteren die Güter zufielen, Nichts übrig, als die Soldatencarrière. Man sagte von ihnen, sie hätten nur Mantel und Degen; *cape* ist ein Militairmantel mit der Kaputze.

V. 230. *l'homme aux rubans verts:* Alcest (Molières Rolle) trug eine grüne Schleife auf seiner Schulter, da später aber die Spieler der Marquis das malerische Kostüm der Zeit nicht mehr inne hielten, so war der Spieler des Alcest zu der alles Ensemble in der Kleidung störenden Absurdität gezwungen, sich im Gegensatz zu den anderen Marquis mit einem grünen Bande zu schmücken. Am Besten wäre es, man kehrte wieder ganz und gar zum Kostüm Louis XIV. zurück.

V. 231. *à vous le dé* sprichwörtl. vom Würfelspiel. Die Reihe kommt an Sie.

avec ses brusqueries et son chagrin bourru; mais il est cent moments où je le trouve le plus fâcheux du monde. Et pour l'homme à la veste....

(A Oronte.)

Voici votre parquet.

Et pour l'homme à la veste, qui s'est jeté dans le bel esprit, et veut être auteur malgré tout le monde, je ne puis me donner la peine d'écouter ce qu'il dit, et sa prose me fatigue autant que ses vers. Mettez-vous donc en tête que je ne me divertis pas toujours si bien que vous pensez; que je vous trouve à dire, plus que je ne voudrais, dans toutes les parties où l'on m'entraîne; et que c'est un merveilleux assaisonnement aux plaisirs qu'on goûte, que la présence des gens qu'on aime.

CLITANDRE.

Me voici maintenant, moi.

Votre Clitandre dont vous me parlez, et qui fait tant le doucereux, est le dernier des hommes pour qui j'aurais de l'amitié. Il est extravagant de se persuader qu'on l'aime; et vous l'êtes de croire qu'on ne vous aime pas. Changez, pour être raisonnable, vos sentiments contre les siens; et voyez-moi le plus que vous pourrez, pour m'aider à porter le chagrin d'en être obsédée.

V. 236. *Et pour l'homme à la veste.* Wahrscheinlich fing man schon zu Mol. Zeit an, eine Brocatweste zu tragen und machte Oront damit Aufsehen. Da nun später die Sitte allgemein wurde, musste man ihn anders bezeichnen, daher die Var.: *l'homme au sonnet.* — *Voici votre paquet:* Nun kommt Ihr Theil.

V. 241 u. 242. *je vous trouve à dire.* Dies *dire* kommt nach Génin nicht von *dicere*, sondern von *desiderare* her, es war im XVI. Jahrhundert sehr gewöhnlich und findet sich oft bei Montaigne. Hier heisst es: Ich vermisse Sie in allen Gesellschaften, wohin man mich schleppt. Ob Génins etwas weit hergeholte Etymologie richtig sei, bleibe dahingestellt. — Da zu diesem *à dire* fast immer *trouver* oder *être* gehört, so liesse sich die Sache erklären: Ich finde zn bemerken, es ist zu sagen, dass Sie nicht da sind. Im Recueil de poés. (1653) heisst es:

Depuis assez de temps je possédois un coeur
Que depuis peu je trouve à dire (vermisse).

D'un fort beau caractère on voit là le modèle,
Madame, et vous savez comment cela s'appelle,
Il suffit. Nous allons, l'un et l'autre, en tous lieux,
Montrer de votre cœur le portrait glorieux.

ACASTE.

J'aurais de quoi vous dire, et belle est la matière,
Mais je ne vous tiens pas digne de ma colère;
Et je vous ferai voir que les petits marquis
Ont, pour se consoler, des cœurs du plus haut prix.

SCÈNE V.

CÉLIMÈNE, ÉLIANTE, ARSINOÉ, ALCESTE, ORONTE, PHILINTE.

ORONTE.

Quoi! de cette façon je vois qu'on me déchire,
Après tout ce qu'à moi je vous ai vu m'écrire!
Et votre cœur, paré de beaux semblants d'amour,
A tout le genre humain se promet tour à tour!
Allez, j'étais trop dupe, et je vais ne plus l'être;
Vous me faites un bien, me faisant vous connaître:
J'y profite d'un cœur qu'ainsi vous me rendez,
Et trouve ma vengeance en ce que vous perdez.
(A Alceste.)
Monsieur, je ne fais plus d'obstacle à votre flamme,
Et vous pouvez conclure affaire avec madame.

SCÈNE VI.

CÉLIMÈNE, ÉLIANTE, ARSINOÉ, ALCESTE, PHILINTE.

ARSINOÉ, à Célimène.

Certes, voilà le trait du monde le plus noir,
Je ne m'en saurais taire, et me sens émouvoir.

V. 263. Var. *de plus haut prix.* Dies lässt den Acast bescheidenere Ansprüche machen, als das *du plus haut prix* der Originalausgabe. Da, wie wir sahen, Bescheidenheit aber nicht seine Sache ist, so hat die Originalausgabe, die ihn auf ein Herz *du plus haut prix* hoffen lässt, doch wohl Recht.

V. 275. Var. später. Ausg. *je ne me saurais taire.*

Voit-on des procédés qui soient pareils aux vôtres?
Je ne prends point de part aux intérêts des autres;
(Montrant Alceste.)
Mais monsieur, que chez vous fixait votre bonheur,
Un homme comme lui, de mérite et d'honneur,
Et qui vous chérissait avec idolâtrie,
Devait-il? . . . .

ALCESTE.

Laissez-moi, madame, je vous prie,
Vider mes intérêts moi-même là-dessus;
Et ne vous chargez point de ces soins superflus.
Mon cœur a beau vous voir prendre ici sa querelle,
Il n'est point en état de payer ce grand zèle;
Et ce n'est pas à vous que je pourrai songer,
Si, par un autre choix, je cherche à me venger.

ARSINOÉ.

Hé! croyez-vous, monsieur, qu'on ait cette pensée,
Et que de vous avoir on soit tant empressée?
Je vous trouve un esprit bien plein de vanité,
Si de cette créance il peut s'être flatté.
Le rebut de madame est une marchandise
Dont on aurait grand tort d'être si fort éprise.
Détrompez-vous, de grâce, et portez-le moins haut.
Ce ne sont pas des gens comme moi qu'il vous faut.
Vous ferez bien encor de soupirer pour elle,
Et je brûle de voir une union si belle.

SCÈNE VII.

CÉLIMÈNE, ÉLIANTE, ALCESTE, PHILINTE.

ALCESTE, à Célimène.

Eh bien! je me suis tu, malgré ce que je voi,
Et j'ai laissé parler tout le monde avant moi,

V. 281. Var. später. Aug. *devrait-il.*
V. 291. Vaugelas in seinen Remarques sur la langue sagt, dass man zu seiner Zeit bei Hofe *croyance* und *créance* gleich

Ai-je pris sur moi-même un assez long empire,
Et puis-je maintenant?...

CÉLIMÈNE.

Oui, vous pouvez tout dire,
Vous en êtes en droit, lorsque vous vous plaindrez,
Et de me reprocher tout ce que vous voudrez.
J'ai tort, je le confesse; et mon âme confuse
Ne cherche à vous payer d'aucune vaine excuse.
J'ai des autres ici méprisé le courroux;
Mais je tombe d'accord de mon crime envers vous.
Votre ressentiment sans doute est raisonnable;
Je sais combien je dois vous paraître coupable,
Que toute chose dit que j'ai pu vous trahir,
Et qu'enfin vous avez sujet de me haïr.
Faites-le, j'y consens.

ALCESTE.

Hé! le puis-je, traîtresse?
Puis-je ainsi triompher de toute ma tendresse?
Et, quoique avec ardeur je veuille vous haïr,
Trouvé-je un cœur en moi tout prêt à m'obéir?
(A Éliante et à Philinte.)
Vous voyez ce que peut une indigne tendresse,
Et je vous fais tous deux témoins de ma faiblesse.
Mais, à vous dire vrai, ce n'est pas encor tout,
Et vous allez me voir la pousser jusqu'au bout,
Montrer que c'est à tort que sages on nous nomme,
Et que dans tous les cœurs il est toujours de l'homme.
(à Célimène.)
Oui, je veux bien, perfide, oublier vos forfaits;

---

aussprach, damals schrieb man nur selten *croyance*, jetzt besteht ein Unterschied in der Bedeutung: *croyance* Glaube, *créance* Schuldforderung.

V. 320 u. 321. Auch dies ist zum Sprichwort geworden; *de l'homme*, etwas Menschliches, *il se mêle toujours de l'homme dans nos actions*, so auch das bekannte *le style est de l'homme même* und nicht *le style c'est l'homme*, was Büffon nicht gesagt hat; vergl. Büchmann, geflügelte Worte p. 99.

J'en saurai, dans mon âme, excuser tous les traits,
Et me les couvrirai du nom d'une faiblesse,
Où le vice du temps porte votre jeunesse,
Pourvu que votre cœur veuille donner les mains
Au dessein que j'ai fait de fuir tous les humains,
Et que dans mon désert, où j'ai fait vœu de vivre,
Vous soyez, sans tarder, résolue à me suivre.
C'est par là seulement que, dans tous les esprits,
Vous pouvez réparer le mal de vos écrits,
Et qu'après cet éclat qu'un noble cœur abhorre,
Il peut m'être permis de vous aimer encore.

CÉLIMÈNE.

Moi, renoncer au monde avant que de vieillir;
Et dans votre désert aller m'ensevelir!

ALCESTE.

Et, s'il faut qu'à mes vœux votre flamme réponde,
Que doit vous importer tout le reste du monde?
Vos désirs avec moi ne sont-ils pas contents?

CÉLIMÈNE.

La solitude effraye une âme de vingt ans.
Je ne sens point la mienne assez grande, assez forte,
Pour me résoudre à prendre un dessein de la sorte.
Si le don de ma main peut contenter vos vœux,
Je pourrai me résoudre à serrer de tels nœuds;
Et l'hymen....

ALCESTE.

Non. Mon cœur à présent vous déteste,
Et ce refus lui seul fait plus que tout le reste.

V. 323. *traits* = Bosheiten.

V. 326. Das Bild, dass ein Herz die Hand geben soll, ist schlecht gewählt.

V. 341. *prendre un dessein* ungewöhnlich für *concevoir*, *former*, oben V. 327 steht *au dessein que j'ai fait*, was bei dem ausgiebigen Gebrauch, den Molière von *faire* macht, nicht auffallen darf.

Puisque vous n'êtes point en des liens si doux,
Pour trouver tout en moi, comme moi tout en vous,
Allez, je vous refuse; et ce sensible outrage,
De vos indignes fers pour jamais me dégage.

SCÈNE VIII.

ÉLIANTE, ALCESTE, PHILINTE.

ALCESTE, à Éliante.

Madame, cent vertus ornent votre beauté,
Et je n'ai vu qu'en vous de la sincérité;
De vous, depuis longtemps, je fais un cas extrême;
Mais laissez-moi toujours vous estimer de même,
Et souffrez que mon cœur, dans ses troubles divers,
Ne se présente point à l'honneur de vos fers;
Je m'en sens trop indigne, et commence à connaître
Que le ciel pour ce nœud ne m'avait point fait naître;
Que ce serait pour vous un hommage trop bas,
Que le rebut d'un cœur qui ne vous valait pas;
Et qu'enfin....

ÉLIANTE.

Vous pouvez suivre cette pensée:
Ma main de se donner n'est pas embarrassée;
Et voilà votre ami, sans trop m'inquiéter,
Qui, si je l'en priais, la pourrait accepter.

PHILINTE.

Ah! cet honneur, madame, est toute mon envie,
Et j'y sacrifierais et mon sang et ma vie.

V. 346 u. 347. *Vous n'êtes point pour.* cf. I. 60. Sinn: Wenn Sie nicht im Stande sind, bei einem so süssen Bande wie die Ehe Alles in mir zu finden, wie ich Alles in Ihnen finde. Der Ausdruck des schönen Gedankens ist nicht glücklich, das doppelte *en* und das vorangeschobene *en des liens si doux* machen die Construction verworren.
V. 358 u. 359. Dass ein Herz, welches von einer minder Würdigen als Sie verschmäht wurde, für Sie ein zu geringes Opfer der Huldigung sein würde.
V. 360. Var. spätere Ausg. *votre pensée.*

ALCESTE.

Puissiez-vous, pour goûter de vrais contentements,
L'un pour l'autre, à jamais, garder ces sentiments!
Trahi de toutes parts, accablé d'injustices,
Je vais sortir d'un gouffre où triomphent les vices,
Et chercher sur la terre un endroit écarté,
Où d'être homme d'honneur on ait la liberté.

PHILINTE.

Allons, madame, allons employer toute chose,
Pour rompre le dessein que son cœur se propose.

ANHANG.

1) Die Personen.

Molière schliesst sich in dieser *comédie* ganz der schon bestehenden und auch nach ihm für's höhere Lustspiel befolgten klassischen Tradition an, er beobachtet genau das Gesetz der drei Einheiten, von dem er in seinem letzten grösseren Stück, dem *Festin de Pierre* des romantischen Stoffes wegen (1665) abgewichen war. Neben der durchaus einheitlichen Handlung hält er die Einheit der Zeit und des Ortes inne. Das Stück spielt in einem einzigen Tage an ein und demselben Orte, im Gesellschaftssalon Célimenens. Die Personen bis auf drei gehören alle den höheren Gesellschaftskreisen, dem Adel an. Ihre Namen verrathen das nach unsrer Anschauungsweise nicht. Es herrschte aber auf der damaligen komischen Bühne die aus der Italienischen *comedia sostenuta* herübergekommne Sitte, vornehmeren Personen conventionelle, dem Griechischen und Lateinischen entlehnte Namen zu geben. Molière, so sehr er auch seinen aus dem Leben seiner Zeit und seines Landes gegriffenen Gestalten ihre volle Lebenswahrheit zu bewahren strebte, hatte Grund, sich dieser uns so befremdlich erscheinenden Namengebung anzuschliessen. Erstens war es der Wohlklang der sich leicht in den Vers einfügenden, gräcisirenden Namen und zweitens war es das Bedürfniss der Idealisirung, was ihn dazu veranlasste. Hätte

er für die Personen besonders dieses sich in der höfischen Sphäre bewegenden Stückes adlige Namen der Zeit gewählt, oder denselben analoge geschaffen, wie es unsre Lustspieldichter mit Herr von so und so machen, so wäre das Geschrei über directe Anspielungen, von dem er schon so viel zu leiden hatte, noch viel ärger geworden. So aber waren die ideellen und traditionellen Namen eine bequeme Maske, hinter der er sein satirisches Lächeln verstecken konnte.

Alceste, hier im Gegensatz zum Griechischen ein Männername für den Helden des Stückes, in dessen Bild der Dichter sein eignes und das des Herzogs von Montausier verschmolzen haben soll. (Siehe Anhang 3.)

Molière, der nicht nur der Schöpfer des Characters, sondern auch der Rolle war, spielte sie selber mit tiefer innerer Wahrheit, einem Feuer und einer Lebendigkeit, die die Bewunderung der Zeitgenossen erregte. Die Rolle ist bis auf den heutigen Tag das Lieblingsproblem grosser Schauspieler geblieben, die mehr oder weniger die Tradition innehalten. Baron hatte sie von Molière geerbt.

Noch heute ist der Misanthrop auf dem *Theâtre Français* im ständigen Repertoire und erregt in der Rolle seines Helden ein hohes Interesse, das Stück wurde sogar noch vor einigen Jahren am Napoleonstage fürs Freitheater, wo das Volk unentgeltlichen Zutritt hat, gewählt.

Philinte, ein gräcisirender, wenn auch nicht griechischer Name, der einige Male bei Mol. vorkommt. Man wollte in der Person eine Copie vom Dichter Chapelle, dem Jugendfreunde Molières sehen, der allerdings in Character und Lebensanschauung mit dem Optimisten und Allerweltsfreund des Stückes viel Gemeinsames hatte und auch zu Molière in einem ähnlichen Gegensatz stand. Schlegel meint, das Freundschaftsverhältniss der beiden sei unmöglich, ohne zu bedenken, dass entgegengesetzte Naturen viel Anziehendes für einander haben. (Dram. Vorles. II. 252.)

Der Spieler der Rolle war La Thorillère, ein früherer Cavallerieoffizier, ein grosser, schöner Mann, dessen Eigenthümlichkeit sehr zu der Rolle passte. Molière hielt als Dirigent sehr auf diesen Punkt und hatte oft bei Schöpfung

eines Characters den dazu geeigneten Schauspieler schon im Auge.

Oronte, ein öfter bei Mol. vorkommender Name; es soll damit der Herzog von La Feuillade, ein poetischer Dilettant, der auch Mitglied der Academie war, gemeint sein. Er war ein feingebildeter Mann und sehr geachtet. Molières Verhöhnung wäre somit nicht am Platze gewesen. Es war die Rolle von Du Croisy, einem Edelmann aus der Bauce, der 1659 zugleich mit La Grange in Mol. Truppe eintrat. Der Dichter vertraute ihm die Rolle des Tartüffe an.

Célimène, gleichfalls ein gräcisirender Phantasiename, den Mol. schon in der Bühnentradition vorfand, eine junge, den höheren Kreisen angehörige Wittwe, so bezeichnet sie V. 225. I. ausdrücklich. Man fand in diesem Characterbilde allerlei Anspielungen, z. B. auf die Herzogin von Longueville und auf Julie d'Angennes, die Tochter der Marquise de Rambouillet. Vor allem sah man darin Molières Frau Armande Béjart mit dem Schauspielernamen Mlle. Molière (s. Anh. 3); sie selber spielte die ihrer Eigenthümlichkeit entsprechende Rolle in hinreissender Weise. Ein Zeitgenosse, Robinet sagt darüber:

O justes dieux qu'elle a d'appas
Et qui pourroit ne l'aimer pas?
Sans rien toucher de sa coiffure
Et de sa belle chevelure,
Sans rien toucher de ses habits,
Semés de perles, de rubis
Et de toute la pierrerie,
Dont l'Inde brillante est fleurie.
Rien n'est si beau, si mignon,
Et je puis dire tout de bon,
Qu'ensemble amour et nature
D'elle ont fait une miniature
Des appas, des grâces, des ris
Qu'on attribuoit à Cypris.

Wie die Rolle Alcests ist auch diese immer die Glanzrolle grosser Schauspielerinnen geblieben. Mlle. Mars war bewunderungswürdig darin.

Eliante, eine junge unverheirathete Dame, in denselben Verhältnissen wie ihre Cousine Célimène lebend, der Name kommt selten vor. Die Rolle wurde gespielt von Mlle. Debrie, die in ihrem milden Character und in ihrem sanften Wesen viel Aehnlichkeit mit Elianten hatte. Mol. liebte und schätzte sie sehr und fand oft bei ihr Entschädigung und Trost für seine häuslichen Leiden. Sie war sehr schön und bewahrte ihre Schönheit bis in ihr Alter.

Il faut qu'elle ait été charmante,,
Puisque aujourdhui, malgré ses ans,
A peine des charmes naissants
Egalent sa beauté mourante,

so sprechen Verse eines Zeitgenossen von ihr.

Arsinoé, ein im Trauerspiel nicht seltner Name, der sonst nur ein Mal bei Mol. vorkommt. Dass der Dichter bei Schilderung dieses weiblichen Tartüffe eine bestimmte Persönlichkeit im Auge gehabt habe, wird von Einigen behauptet, aber nicht nachgewiesen. Die Rolle dieser vornehmen, den höchsten Kreisen angehörigen Dame wurde gespielt von Mlle. Du Parc, der Frau des gleichfalls der Molièrischen Truppe angehörigen Schauspielers Du Parc, einer zu ihrer Zeit berühmten Schönheit, der man wegen ihres etwas gezierten Wesens den Beinamen *la Marquise* gegeben hatte, sie spielte die Prinzessinnen in der Tragödie und war *l'héroine du théâtre*; sie hat merkwürdiger Weise die grössten Dichter der Zeit an sich zu ziehen gewusst. Molière, Racine und Corneille haben in ihren Fesseln geschmachtet, und der letztere hat ihr noch im zweiundfünfzigsten Jahre liebeglühende Strophen gewidmet, deren erste heisst:

Marquise, si mon visage
A quelques traits un peu vieux,
Souvenez-vous qu'à mon âge
Vous ne vaudrez guère mieux.

Acaste, ein sonst nicht bei Mol. vorkommender Name. Acaste und Clitandre sind im Personenverzeichniss speziell Marquis genannt, während die anderen Edelleute des Stücks nicht weiter qualificirt sind, vielleicht mit satirischer Absicht, da das Wort Marquis oft spottweise gebraucht wurde.

Mit Acaste soll der wegen seiner Liebeshändel vielgenannte Lauzun, der Lovelace seiner Zeit gemeint sein (siehe Anh. 3).

Die Rolle wurde von La Grange gespielt, er war eines der hervorragendsten Mitglieder der Molièrischen Truppe, zu dem dieser im *Impromptu de Versailles* sagt: *Pour vous, je n'ai rien à vous dire.* Er machte sich dem Director in vielen Punkten nützlich, hielt oft statt seiner die Reden ans Publicum, war Rechnungsführer, führte die Theaterregister und war der Herausgeber der ersten Molièreausgabe (1682).

Clitandre, ein oft bei Mol. vorkommender Name. Mit diesem stutzerhaften Marquis soll Graf von Guiche gemeint sein (siehe Anh. 3).

Hubert, der Spieler dieser Rolle, wurde als er in Molières Truppe trat, von diesem besonders angeleitet; sein Fach waren die Aerzte und lächerlichen Marquis, doch spielte er auch solche Weiberrollen, die damals noch öfters von Männern gegeben wurden, z. B. die Bélise in den *Fem. sav.* und die Mad. Jourdain im *Bourg. gentilh.*

Basque, ein häufig auf Diener angewendeter Völkername, die Basken waren wegen ihrer Gewandheit bekannt. Der Spieler der unbedeutenden Rolle ist nicht angegeben.

Ein Beamter des Marschalamtes (siehe den Commentar II. 7.). Rolle von Debrie, dem Manne der obengenannten Mlle. Debrie (die verheiratheten Schauspielerinnen pflegten sich mit dem Namen ihres Mannes Mlle. zu nennen, so auch Mlle. Molière und Mlle. du Parc). Derselbe wurde meist von Molière, der ihn nicht liebte, mit unbedeutenden und unangenehmen Rollen bedacht, er spielte den Loyal im Tartüffe, Notare und dergl.

Dubois, ein häufig vorkommender Dienername, die Rolle, die leicht zu Uebertreibungen verführt, wurde von dem jüngern Béjart gespielt, dessen Bruder gleichfalls zu Molières Truppe gehörte. Er war einer der ältesten Genossen des Dichters sowohl in der Provinz wie in Paris. Er spielte Väter- und Bedientenrollen.

Ueber die Theaterverhältnisse, Bühnenzustände, die *mise en scène* u. s. w. zu Molières Zeit wird in einem späteren Hefte Ausführlicheres mitgetheilt werden. Hier sei nur vorläufig bemerkt, dass der Misanthrop im Saale des Palais royal, dem Theater, welches von Richelieu an der Ecke der Strassen Valois und Beaujolais gebaut war, und das etwa tausend Zuschauer fasste, aufgeführt wurde. Es wurde gewöhnlich Sonntags, Dienstags und Freitags gespielt, und die Zeit der Aufführung änderte sich wenig im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts, es war zwischen vier und sieben Uhr, und zwar immer bei Erleuchtung, wenn es auch draussen noch hell war.

---

2) Der Gang der Handlung.

(Einige Andeutungen dazu.)

Der Organismus des Stückes entspricht dem der classischen Tragödie, er ist ein durchaus kunstgemässer, strenggeschlossener, die Acte und Scenen folgen nicht nur auf einander, sondern gehen auch auseinander hervor, die Bühne bleibt nie leer. Eigentlich müssige, bloss episodische Scenen giebt es nicht, selbst diejenigen, welche nur zur Characteristik und Zeit- und Sittenschilderung bestimmt zu sein scheinen, greifen doch irgendwie in die Handlung ein. Alles ist zum Voraus auf's Gründlichste motivirt, der Fortschritt der Handlung, die Schärfung der Conflicte, die Spannung des Interesses, der Eintritt der Katastrophe, die Lösung des Knotens, das Alles ist mit Klugheit berechnet, mit Sorgfalt behandelt, und bewundern muss man, wie der Dichter in einem Stücke, wo wenig oder Nichts geschieht, wo die Handlung fast nur auf dem Gespräche beruht, wo dieselben Situationen sich wiederholen, die Theilnahme rege zu erhalten weiss, wie er die im Beginn schon so grosse Erregtheit des Helden und unser pathologisches Mitgefühl für denselben zu steigern weiss. Der erste Act enthält nur drei Scenen, von denen die kurze letzte nur eine Completirung der zweiten ist. In der ersten, der Expositionsscene, lernen wir durch

den Zank mit Philint den Character des Helden, nach dem fast immer von Molière beobachteten Princip, schon ganz kennen und ahnen, was wir von ihm zu erwarten haben, wir erfreuen uns an dieser auf's Ideale gerichteten Natur, an seinem Freimuth, seiner Wahrheitsliebe, an seinem edlen Hass gegen Lüge nnd Heuchelei, indem wir zugleich seine Maaslosigkeit, Ueberspanntheit und Rechthaberei belächeln, die sich an der phlegmatischen Ruhe Philints steigert. Wir erfahren, dass Alcest in eine Cokette verliebt ist, und einen Prozess hat, der ihn ärgert. Kurz wir sind schon *au fait.* Die zweite Scene ist der Beginn der Handlung, in ihr bewährt Alcest seinen Freimuth practisch durch Zurückweisung des eitlen Sonettendichters, geräth aber dabei mit demselben in einen Zwist, der zum Duell zu führen droht und, zugleich mit der üblen Wendung seines Processes, seinen Aerger und seine Aufgeregtheit noch mehr steigert.

Von den beiden grossen Scenen des zweiten Actes dient die eine dazu, Alcests Verhältniss zu Célimenen, sein Drängen auf offne Erklärung, ihren Character und ihr geschicktes Ausweichen und Hinhalten zur Anschauung zu bringen; wir sahen den Philosophen im Netze der Cokette. Die zweite, die vielbewunderte Salonscene, die eine ganze Gallerie satirischen Bilder entfaltet, und uns einen Blick in den damaligen gesellschaftlichen Ton, in die Medisance der höheren Kreise thun lässt, ist nicht ganz episodisch, sie malt zugleich die Indivualität der Redenden und dient zur Steigerung von Alcestens Aerger.

Im dritten Act folgen zwei Scenen auf einander, die zur Characteristik der anderen Personen des Stückes dienen; in der ersten malen sich die beiden Junker in ihrer ganzen Süffisance, sie gemahnen an die Herren von Strudelwitz und Prudelwitz des Kladderadatsch. In der zweiten lernen wir Arsinoé, die fromme, spröde Cokette in ihrem äusserst heiteren Zank mit der offnen, weltlichen kennen. Beide wiederum scheinbar episodische Scenen greifen in die Handlung ein, in der ersten wird von den beiden Marquis der Pakt geschlossen, der sie veranlasst, bei Célimenen auf Entscheidung zu dringen, was zur Entlarvung ihrer Coketterie führt. In der zweiten kommt die Feindschaft zum Ausbruch, die Arsinoé, nachdem sie in der dritten vergeblich versucht hat,

Alcesten von Célimenens Falschheit zu überzeugen und ihn für sich zu gewinnen, dahin führt, dass sie ihm eine handgreifliche Probe derselben vorlegt, was die erste Veranlassung zu seinem schliesslichen Bruch mit ihr giebt.

Der vierte Act ist der am meisten dramatische und leidenschaftlich bewegte. Auf die erste Scene, in welcher die sanfte, offne Natur Eliantens und ihre entsagungsvolle Neigung zu Alcest, wie auch Philints Gleichmuth und seine maassvolle Haltung gegenüber der von ihm geliebten Freundin zur Anschauung kommt, folgt ein bewunderungswürdiger Auftritt zwischen Alcest und Célimenen. Aus jedem seiner Worte, wie hart und rauh sie seien, hört man sein vor Liebe glühendes, vor Eifersucht bebendes Herz, — der Misanthrop ist ganz vor dem Liebenden verschwunden — und bewundert die weibliche Kunst, mit der sie, überführt und ihre Schuld halb eingestehend, ihn, den sie liebt, so viel eine Cokette lieben kann, und den sie nicht verlieren möchte, auf's Neue an sich zu fesseln weiss.

Der fünfte Act bringt die Katastrophe und die Lösung. Er beginnt mit einem Zwiegespräch zwischen Alcest und Philint, das dem des ersten Actes ähnlich, aber von Alcestens Seite noch aufgeregter und barscher ist. Er hat seinen Streit mit Oront in unbefriedigender Weise beilegen müssen, er hat seinen Prozess verloren, man hat ihn verdächtigt, Urheber eines schändlichen Libells zu sein, er hat einen tiefen Blick in Célimenens egoistisches Herz gethan, kurz er hat den letzten Rest seiner Fassung verloren, und muss nun in der Briefscene der erniedrigenden Entlarvung Célimenens von Seiten ihrer durch Arsinoés Rachsucht aufgeklärten Anbeter beiwohnen, da nimmt er sich noch einmal zusammen, denn noch hat die Liebe bei ihm die Oberhand und schlägt Célimenen vor, um seinetwillen der Welt zu entsagen und ihn durch dies Opfer von der Wahrheit ihrer Neigung zu überzeugen. Ihre Weigerung führt zum Schluss und zur Lösung. — Alcest wird nicht von seiner Misanthropie geheilt, aber er hat sich den Fesseln einer unheilsvollen Liebe entwunden und kann in der Einsamkeit ein ruhig beschauliches Leben führen. Célimene bleibt einsam in ihrem leergewordenen Salon, wird ihn aber wahrscheinlich bald wieder bevölkern. Die Marquis sind verhöhnt, aber lachend von

dannen gegangen und werden anderen Damen den Hof machen. Arsinoé bleibt zu ewiger Jungfrauenschaft verdammt. Philint und Eliante, die für einander geschaffen, werden ein glückliches Paar, aber ihr Wunsch, den Alcest für das gesellschaftliche Leben wieder zu gewinnen, wird nicht erfüllt werden. So wie die Charactere angelegt waren, ist dies die einzig mögliche Lösung, aber freilich keine der Lustspieltradition entsprechende.

---

3) Portraits und Anspielungen.

Die Gestalten des Misanthrop haben wie die der gesammten Molièreschen Bühne neben dem Typischen, das ihnen innewohnt, zugleich eine individuelle Physiognomie, Naturwahrheit und volle Lebenswärme. Der Vorwurf, seine Charactere seien meist nur Personificationen einer ihr ganzes Wesen absorbirenden Eigenschaft trifft nur wenige, etwa den *Etourdi* und den *Avare*. Hätte der Dichter sein Stück nicht *le Misanthrope*, sondern etwa *Alceste et Célimène* genannt, so würde man vielleicht nicht so oft gesagt haben, es sei eine blosse Exemplification des Menschenhasses. Der Held ist ein sehr individueller Mensch, er ist nichts weniger, als ein abstracter Typus, in ihm vereinigt sich Verehrungswürdiges und Lächerliches, grosser Sinn und kleinliche Rechthaberei, Characterstärke und Herzensschwäche, Scharfsinn und Verblendung, er ist ein Mensch von Fleisch und Blut, bei dem sich wie bei allen anderen Menschen die wunderbarsten Widersprüche finden. Er liebt mit aller Gluth des Herzens, er ist empfänglich für den Reiz feiner Geselligkeit und gebildeter Formen, deren Nothwendigkeit er als Mann von Welt und Edelmann anerkennt, wenn er sie auch oft in der Aufgeregtheit verletzt. Er ist eine ursprünglich warme, liebebedürftige Natur, sein Menschenhass ist nur ein Resultat seiner Menschenliebe, er möchte gern, dass Alle so wahr, ehrlich und offen wären, wie er selbst, aber die Falschheit und Feigheit, die er überall bemerkt, reizt seinen Aerger und steigert sein Selbstgefühl bis zu einem Punkte, wo Gerechtig-

keitssinn und Freimuth in Tadelsucht und Rücksichtslosigkeit ausarten und die einseitig exaltirte Tugend zur Thorheit wird, sich selbst carrikirt und der Satire anheimfällt. Er sagt die Wahrheit, sagt sie aber auch da, wo sie zu Nichts dient und keine höhere Pflicht zu reden gebietet, er ist ausser sich über Schlechtigkeiten, aber auch über kleine Schwächen, und das dabei entfaltete Pathos wird komisch.

Dass der Dichter sich selbst zu diesem Bilde gesessen habe, wie man behauptet, mag wahr sein, aber er hat es doch nur für einzelne Züge, für vorübergehende Momente und Stimmungen gethan. Der Mensch Molière geht nicht im Alcest auf, es steckt eben so viel vom Philint in ihm, grade so wie Göthe Tasso und Antonio zugleich ist. Indess die subjective Betheiligung, der Herzensantheil tritt bei dem sonst sehr objectiven Dichter nirgends so hervor, als in diesem Stücke, die Uebereinstimmung zwischen dem, was ihn während der Schöpfung desselben bewegte, was er in sich erlebte und von anderen erlitt und dem, was er darin schildert, ist zu gross, um in diesem Drama eine ganz freie Schöpfung der künstlerischen Phantasie zu erblicken.

Auch fehlt es nicht an Bestätigungen dieser Uebereinstimmung von Seiten der Zeitgenossen: Was La Grange und Vinot, die ihm persönlich nahe gestanden hatten, in der Vorrede von 1682 sagen, ist vorzugsweise auf den Misanthrop anwendbar, es heisst daselbst: „Molière beobachtete das Wesen und die Sitten aller Leute, und fand dann das Mittel, davon in seinen Comödien eine bewundrungswürdige Anwendung zu machen, man kann sagen, dass er in ihnen Alle Welt dargestellt hat, da er sich selbst vor allen an mehreren Stellen mit dem, was seine Familie und seine häuslichen Angelegenheiten betraf, dargestellt hat. Dies haben seine intimsten Freunde mehr als einmal bemerkt." — Es finden sich auch in dieser Zeit seines Lebens Umstände, die die Stimmung, in welcher der Misanthrop entstand, erklären, so wie dieser wieder ein Licht auf seine damalige innere und äussere Lage wirft. Niemand hat dies kürzer und besser geschildert, als Philarète Chasles (*Oeuvres complètes de Mol.* 1855). Ich erlaube mir ihm folgende Stelle zu entlehnen: „Die französische Gesellschaft schreitet auf

dem glänzenden und strengen Wege weiter, den Ludwig XIV. ihr vorgezeichnet hat. Die grossen Kriege in Deutschland und Holland haben noch nicht angefangen. Molière, von dem Prinzen von Condé und anderen *grand seigneurs* gesucht, sich der vertrauten Freundschaft mit Boileau, La Fontaine, Racine und Chapelle erfreuend, fuhr fort, seine äussere Lage durch Oekonomie und weise Ordnung zu befestigen und bot ein schlagendes Beispiel jenes mit Glanz und Trauer, mit Ruhm und Schmerz vermischten Lebens dar, welches so oft dem Manne von Genie zu Theil wird. Sein häusliches Glück war zerstört, die Verläumdungen Monfleurys, der ihn des Incestes anklagte, hatten einigen Eindruck auf das Publicum gemacht und die Pedanten jeder Classe versäumten keinen Augenblick, ihm zu schaden. Der junge Racine verliess ihn, der sein Beschützer und Wohlthäter gewesen war, entführte ihm die schöne Du Parc, die er später ins feindliche Lager, in das Theater des *Hôtel de Bourgogne* eintreten liess und beklagte sich selbst darüber, dass Monfleury bei Hofe nicht gehört wurde. Seine Beschützerin, Anna von Oestreich, des Königs Mutter, war gestorben.

Noch immer verliebt in seine ungetreue Gattin Armande, der er stets auf's Neue verziehen hatte, hatte er sich von ihr zurückgezogen und lebte zeitweilig auf seinem Landsitz in Auteuil, um sich von den Quälereien und dem Aerger, den sein Theater und die Direction desselben ihm machten, zu erholen. Er gieng, wie er es selbst gesteht, dahin, um ungestört zu ‚weinen, bald allein, bald in den Armen seines Freundes Chapelle, der der Vertraute seiner Schwäche war. „Ach, sagte er, was ich auch thun möge, ich kann sie nicht vergessen, sie hat mich immer betrogen, ich weiss es, sie ist gleichgültig gegen Alles, was mich betrifft. Ich bin der unglücklichste und unsinnigste der Menschen, aber Nichts kann mich vom Zauber ihrer Anmuth befreien. Ich liebe sie bis zu einem solchen Grade, dass ich voll Mitgefühl auf das, was sie bewegt, eingehe, und wenn ich betrachte, wie unmöglich es mir ist, das zu besiegen, was ich für sie empfinde, so sage ich mir, dass es ihr vielleicht eben so unmöglich ist, ihren Hang zur Coketterie zu bewältigen, und ich bin mehr geneigt, sie zu beklagen als zu tadeln. Alles hat in meinem Herzen Bezug auf sie. Wenn ich sie sehe, dann nimmt eine

unaussprechliche Gemüthsbewegung mir den Gebrauch meiner Denkkraft. Dies ist, ich weiss es, der höchste Grad der Thorheit, dann habe ich kein Auge mehr für ihre Fehler, nur noch für Alles, was an ihr liebenswürdig ist."

Diese Stelle hat Chasles einem im Jahre 1688 zu Frankfurt erschienenen Buche *La fameuse comédienne* entnommen, das neben boshaften Klatschereien doch auch manche das Gepräge der Wahrheit tragende Aufzeichnung enthält.

Wer den Misanthrop mit Aufmerksamkeit und hingebender Empfindung liest, wird im Alcest den Menschen Molière wiedererkennen und mit Erstaunen an demselben eine Tiefe leidenschaftlicher Gemüthsliebe und lyrischer Empfindung entdecken, wie man sie am wenigsten von einem komischen Dichter aus der Zeit Ludwigs des Vierzehnten, wo Galanterie nur allzuoft die Liebe und rhetorisches Pathos den wahren Ausdruck derselben vertrat, erwartet. Doch lassen wir Chasles das Bild vollenden: „Königlicher Kammerdiener und Mann von Genie, vorgeschrittenen Alters und verliebt wie ein Kind, Schauspieldirector und Schriftsteller, Philosoph und voll leidenschaftlicher Heftigkeit — so war Alles Contrast und Schmerz in seinem Leben. Er fühlt das Lächerliche seiner Lage, er beobachtet sich, durchwühlt seine Wunden, tadelt ich selber, will sich bestrafen und sich rächen, erhebt und idealisirt alle Charactere des Drama's, dessen Mittelpunkt er ist, er schont sich selber nicht und macht aus seiner unüberwindlichen Leidenschaft den Angelpunkt des ganzen Werkes, aus der Eitelkeit und Leichtfertigkeit Armandens den Typus weiblicher Coketterie, aus seiner eignen Uebertreibung im Suchen und Streben nach dem Guten den Character des Misanthropen, aus der Zerrüttung seines häuslichen Lebens die Intrigue seines Stückes, in dem man auf's Neue sein ganzes Hauswesen, sogar den nachsichtigen Chapelle, der Philint geworden, und das gute Fräulein Debrie wieder findet, das bereit ist, durch die Freundschaft den zu trösten, den die Liebe zurückstösst und foltert. So entspringt aus dem Schooss der Schmerzen ein Werk, das mir einzig in allen Litteraturen dazustehen scheint: ein Drama ohne Handlung, eine lebensvolle Satire, ein kräftig gezeichnetes Boudoirgemälde, eine Schöpfung, in der der schmerzliche Aufschrei einer energischen Seele und eines Geistes von durchdringen-

dem Scharfsinn mitten aus dem höfischen Leben und seinem Raffinement heraustönt."

So lange die Bezugnahme zwischen biographischen Thatsachen und Dichtung sich so im Allgemeinen hält und den Dichter im Grossen und Ganzen aus dem Menschen und seiner persönlichen Lage erklärt, folgen wir ihr gern, denn sie dient zum inneren Verständniss des Werkes und beleuchtet oft dunkle Seiten desselben, wenn sie aber, wie bei vielen Commentatoren, besonders bei Aimé Martin der Fall, in allem und jeden eine thatsächliche Anspielung, eine persönliche Beziehung findet und sich dabei auf Memoiren- und Anecdotenkram, an dem die medisante und schreibselige Klatschsucht der damaligen Zeit schon so reich war, beruft, so heisst das dem Leser den poetischen Genuss beeinträchtigen und den freischaffenden Künstler zum mechanischen Daguerreotypisten machen. Dass man schon zu Molières Zeit überall in seinen Stücken, und in den seinigen mehr wie in denen der anderen Dichter reale Bezüge, Personalien und satirische Anspielungen fand, erklärt sich einerseits aus dem den Franzosen eigenthümlichen Geschmack an gesellschaftlicher Medisance und andrerseits aus dem Umstande, dass er der erste grosse Darsteller des Lebens seiner Zeit war und sie und ihre Gestalten mit einer solchen Wahrheit schilderte, dass man geneigt war, handgreifliche Copieen darin zu sehen. Gegen diese aus der Scandallust entsprungene Manie, bei der von einer richtigen Auffassung des künstlerischen Schaffens und einer freien, selbständigen Reproduction des Erlebten und Beobachteten keine Rede war, hat sich der Dichter selber im *Impromptu de Versailles* mit folgenden Worten energisch ausgesprochen. Die schon einmal im Commentar citirte Stelle lautet: „Da es die Aufgabe der Comödie ist, die Fehler der Menschen zu zeichnen, und besonders die unsres Jahrhunderts, so ist es dem Molière unmöglich, einen Character darzustellen, der nicht zu Jemandem in der Welt passt, und wenn man ihm vorwerfen will, dass er an alle Personen gedacht habe, an denen sich die von ihm verspotteten Fehler finden, so darf er keine Comödien mehr schreiben." — Uebrigens gieng das Interesse an Molières Comödien so weit, dass mancher es sich zur Ehre anrechnete, wenn sein Portrait darin gefunden wurde, wie es ja auch eine Ehre ist, in den Kladderadatsch

zu kommen. Einige Leute im Publicum gerirten sich, wie ein Zeitgenosse erzählt, grade so wie die auf der Bühne agirenden Schauspieler, bloss um für ein Urbild zu gelten. — Mancher Franzose will noch heute lieber carrikirt, als gar nicht beachtet sein.

Nach Obigem wird man es billigen, wenn ich, bedenkend dass ich Deutsche Leser vor mir habe und den mir zugemessenen Raum in Erwägung ziehend, mich auf eine Menge anecdotenhafter, problematischer Dinge nicht einlasse, die als Curiositäten und Amönitäten für die Franzosen Interesse haben mögen, aber statt unser Verständniss der Dichtung als solcher zu fördern, dasselbe eher beeinträchtigen und verwirren. Uebrigens kommen bei dieser Schlüsselsucherei, von der auch unsre Classiker zu leiden haben, und in welcher Aimé Martin das Möglichste leistet, die offenbarsten Verkehrtheiten und Widersprüche zu Tage. Der gelehrte und scharfsinnige Bazin in seinen *Notes sur la vie de Molière* (Paris 1854) hat sie nachgewiesen und mit dieser Interpretationsweise gründlich aufgeräumt. In dem schon erwähnten, höchst unzuverlässigen Buche *La fameuse comédienne* wird erzählt, Armande, Molières Frau habe sich in den Grafen von Guiche, angeblich der Clitander des Stücks, verliebt, dieser aber habe ihrem Entgegenkommen nicht entsprochen und um sich zu entschädigen, habe sie nacheinander den Abbé Richelieu und den Grafen Lauzun erhört. Richelieu erfahrend, dass er sein Glück mit einem anderen zu theilen habe, habe sich dadurch gerächt, dass er den Molière von der Untreue seiner Frau unterrichtete, dieser aber sei es gelungen, ihren Mann zu beschwichtigen, sie hätte ihm ihre unerwiederte Neigung zum Grafen von Guiche gestanden, aber Alles andere geleugnet und dabei so viel Thränen vergossen und Versprechungen gemacht, dass Molière gerührt worden sei und ihr verziehen habe. Bazin bemerkt bei diesem Roman pag. 119: „Diese drei Namen zu wählen, war nicht schwer, denn sie waren berüchtigt genug, aber ausser dass sich nirgends eine Spur einer solchen Liaison, besonders hinsichtlich Guiches und Lauzuns findet, wollte der Zufall, dass Richelieu und Guiche um diese Zeit weder in Versailles, in Paris noch in Frankreich waren, der Abbé Richelieu war in Ungarn und der Graf von Guiche in Polen, dies macht

es überflüssig, für den dritten auch noch ein *alibi* zu suchen."

Die Auffassung, dass der Dichter selber das Urbild des Misanthrop sei, datirt erst aus neuerer Zeit, früher hielt man einen Herzog von Montausier dafür und berief sich dabei auf folgende Anecdote, die aus einer handschriftlichen Notiz St. Simons in dem Manuscript Dangeaus stammt, wo sie erzählt: „Molière schuf den Misanthropen, dies Stück machte grosses Aufsehen und hatte vielen Erfolg in Paris. Jedermann erkannte darin den Herrn von Montausier und behauptete, ihn habe Molière im Auge gehabt. Herr von Montausier erfuhr dies, wurde wild und drohte, den Molière todt zu prügeln. Der Arme wusste vor Angst nicht aus und ein. Er bat einige Personen, sich bei Herrn von Montausier für ihn zu verwenden, aber nur wenige wagten es, und diese wurden schlecht empfangen. Da wollte der König den Misanthrop sehen, und der Schreck Molières vermehrte sich, denn der Dauphin pflegte von Herrn von Montausier, seinem Hofmeister, begleitet mit ihm ins Theater zu gehen. Die Lösung war merkwürdig, Herr von Montausier, entzückt über den Misanthropen, fühlte sich so geschmeichelt, für das Original desselben gehalten zu werden, dass er beim Fortgang aus dem Theater den Molière zu sich her beschied, um ihm zu danken. Dieser wollte vor Angst sterben und konnte sich erst, nachdem man ihn wiederholt beruhigt hatte, zum Hingehen entschliessen. Er erschien endlich am ganzen Leibe zitternd vor demselben. Herr von Montausier lobte ihn, umarmte ihn mehrmals und dankte ihm, dass er beim Misanthropen an ihn gedacht hätte, denn das sei der bravste Mann, den es gäbe, und er hätte ihm damit eine Ehre erwiesen, die er ihm nie vergessen würde. So trennten sie sich wie die besten Freunde der Welt und dies war ein neues Schauspiel für den Hof, ein noch bessres als das, welches dazu Veranlassung gegeben hatte." — Diese Anecdote, die dem Dichter eine seiner unwürdige Rolle spielen lässt, scheint unwahrscheinlich genug. Ihre Existenz beweist aber, dass man schon damals den Character Alcestens richtig auffasste, denn Herr von Montausier, das angebliche Urbild, galt allgemein für einen Sonderling, aber für einen Mann von Ehre, Geist und Herz.

Dass dem Dichter beim Schaffen seiner Célimene seine eigne gefallsüchtige Frau, die ihm so vielen Grund zur Eifersucht gab, an deren Untreue er nicht zweifeln konnte (das Nähere gehört in die Biographie), vorgeschwebt habe, lässt sich nicht bezweifeln. Er hat dem Characterbilde manchen Zug geliehen, der zu ihr passt, aber er hat sie nicht mit Bewusstsein portraitirt, er hat sein eheliches Verhältniss nicht absichtlich auf die Bühne gebracht, er hat ihr nicht die Rolle gegeben, um sie zu compromittiren. Gegen diese von vielen aufgestellte Annahme spricht das Zartgefühl des nach Objectivität strebenden Dichters. Im Gegentheil, hätte er geahnt, dass man solche Deutungen machen würde, so hätte er sie die Rolle nicht spielen lassen, oder hätte ihr noch mehr Züge gegeben, die von solchen Annahmen ablenken mussten. Dieser Züge sind aber so schon genug vorhanden: Die Kluft zwischen einer Schauspielerin von geringer Herkunft und einer vornehmen, sich in den Hofkreisen bewegenden Dame verbietet jede buchstäbliche Anwendung. Auch hat es schon bei den Zeitgenossen nicht an Hinweisungen auf vermuthliche Urbilder gefehlt: den einen war Celimene die Herzogin von Longueville, den anderen Julie d'Agennes. Am komischsten ist es mit dem Grafen von Guiche, er soll der *grand flandrin* (s. Act V. Sc. IV.), über den sich Celimene in ihrem Briefe lustig macht, zugleich aber auch Clitander sein. Man sieht, wohin solche Portraitsucherei und solches Spüren nach Urbildern führt. — Es beweist vor allem, dass man keinen Begriff vom künstlerischem Schaffen hat.

Molière, wie Sainte-Beuve sagt, erfindet und erzeugt seine Personen, die allerdings hierin und darin diesem und jenem zu gleichen scheinen, die aber im Ganzen genommen sie selber sind.

---

4) Die Polemik gegen den Misanthropen.

Der Misanthrop, den Racine und Boileau mit den Critikern seiner Schule, den die Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts und auch die des neunzehnten mit Ausnahme

einiger Romantiker, in ästhetischer Hinsicht sehr hochgestellt haben, den auch im Auslande, so viel mir bekannt, nur Herr August Wilhelm Schlegel als Kunstwerk getadelt hat, hat in moralischer Hinsicht einige Angriffe erlitten, die fast von allen Commentatoren und Critikern zurückgewiesen worden sind, auf die hier aber doch wegen der Bedeutung der Autoren, von denen sie ausgiengen, mit einem Worte hingewiesen werden muss. Fénelon sagt in seinem Briefe an die Academie. „Ein anderer Fehler Molières, den viele geistreiche Leute ihm verzeihen und den ich mich wohl hüten werde, zu entschuldigen, ist der, dass er dem Laster eine liebenswürdige und graciöse, der Tugend eine lächerliche und gehässige Gestalt gegeben hat."

Derselben verkehrten Auffassung vom Character Alcestens begegnen wir bei Rousseau in seinem berühmten Briefe über's Theater an d'Alembert, welcher letztere sich aber wohl gehütet hat, ihm beizustimmen.

Aus der langen Passage über den Misanthropen sind folgende Stellen als bezeichnend für die Auffassung des Genfer Philosophen, der sich durch das Characterbild persönlich getroffen fühlte, hervorzuheben: „Molière hat nicht das Laster, sondern nur das Lächerliche angreifen wollen. — — Es blieb ihm noch dasjenige zu verspotten übrig, was die Welt am wenigsten verzeiht: das Lächerliche der Tugend, und das hat er im Misanthrop gethan. — — — Alcest ist ein rechtschaffener, freimüthiger schätzenswerther Ehrenmann. — — — Molière macht eine lächerliche Person daraus. — — — Molière hat den Misanthropen falsch aufgefasst; meint man, dies sei aus Irrthum geschehen? Nein, dahin führt der Wunsch, auf Kosten seines Helden das Publicum lachen zu machen, der zwingt ihn, denselben der Wahrheit des Characters zum Trotz herabzuwürdigen. — — — Philint ist der Weise im Stück, einer jener ehrenwerthen Leute der Gesellschaft, deren Maximen denen der Schurken gleichen, jener so sanften, gemässigten Menschen, die finden, dass Alles ganz vortrefflich geht, weil sie ein Interesse daran haben, dass Nichts besser gehe, die immer mit der ganzen Welt zufrieden sind, weil ihnen Niemand am Herzen liegt, die vor einer wohlbesetzten Tafel behaupten, es sei nicht wahr, dass das Volk Hunger habe, die mit gespicktem Beutel es sehr

albern finden, dass man zu Gunsten der Armen sein Wort erhebe, die in ihrem wohlverschlossenen Hause ganz ruhig mit ansähen, dass man raubt, stiehlt, plündert und mordet, da sie ja vom lieben Gott die verdienstliche Gabe jener Sanftmuth empfangen haben, die das Unglück anderer zu ertragen weiss."

Dass Schlegel dieser schiefen Auffassung beistimmen würde, liess sich erwarten, sagt er doch: „Endlich ist die Darstellung zweideutig, und das ist noch ihr grösster Fehler. Die Grenze, bis wohin Alcest Recht und wo er Unrecht haben soll, dürfte schwer zu bestimmen sein, und ich fürchte, der Dichter hat hierin selbst nicht klar gesehen. Schildert er doch den Philint mit seinen kahlen Entschuldigungen des Weltlaufs und seiner schlaffen Nachgiebigkeit überall als den verständigen und liebenswürdigen Mann."

Im Alcest wird nicht die Tugend lächerlich gemacht, sondern es werden nur die Schwächen und Verkehrtheiten hervorgehoben, die selbst dem edelsten und besten Streben des Menschen sich beimischen:

Que c'est à tort que sages on nous nomme,
Et que dans tous les coeurs ilya toujours de l'homme.

Es wird gezeigt, wie schwer es ist, dem Loos der Menschheit zu entgehen, da selbst eine so herrliche Natur wie Alcest ihm erliegt. Dass dies die Meinung des Dichters sei, giebt er ja selber dadurch kund, dass die Männer im Stück, selbst die Nebenbuhler des Helden, trotzdem, dass sie ihn belächeln, eine wahre Achtung für ihn haben und dass die Weiber ihn lieben. Hinsichtlich Philints, der dem Gesetz dramatischer Darstellung gemäss, im Gegensatz zu seinem Freunde dem Optimismus und der Lebensklugheit mit vielleicht zu starker Betonung das Wort redet, wird jeder Unbefangene dem Urtheil Napoleons (siehe die Einleitung) ebenso beistimmen, wie dem Urtheil Göthes (siehe das Motto) über Alcest.

Dass letzterer, wie Rousseau andeutet und spätere Critiker schärfer hervorheben, in seinem Unmuth bei den Verderbnissen und Lächerlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten stehen bleibt und nicht auch die Faulheit der öffentlichen und politischen Zustände angreift, wird nur den Wunder nehmen, der die Zeit, in der Molière schrieb, und

die Lage, in der er sich seinem Wohlthäter, dem Könige gegenüber befand, übersieht und vergisst, dass Molière im siebzehnten und nicht im achtzehnten Jahrhunderte lebte. Die Epoche der Encyclopädisten, des *contrat social*, Mirabeaus' und Beaumarchais', kurz der Democratie war noch nicht angebrochen, die Stunde der politischen und socialen Reformen hatte noch nicht geschlagen, aber Molière, der freieste aller Dichter dieser fesselvollen Epoche hat sie vorschauend und ahnungsvoll schon kommen sehen und kein anderer hat die innere Hohlheit der glänzend übertünchten Zustände so durchschaut wie er und es gewagt, eine Schilderung des Hofes zu entwerfen, wie er sie Alcesten in den Mund legt:

Etre franc et sincère est mon plus grand talent.
Je ne sais point jouer les hommes en parlant,
Et qui n'a pas le don de cacher ce qu'il pense
Doit faire en ce pays fort peu de résidence etc.

Kein anderes Dichterwerk malt die Zeit und die Gesellschaft derselben in dem was sie Interessantes und Liebenswürdiges, sittlich Hohles und Verwerfliches in den höchsten, den tonangebenden Kreisen hatte, mit so scharfen und lebendigen Farben als der Misanthrop, und das ist es, was ihm neben der litteratur- und kunsthistorischen eine hohe culturgeschichtliche Bedeutung giebt.

BERICHTIGUNGEN.

Seite 16. In der Note zu V. 10 letzte Zeile lies statt voutu — voulu.
„ 25. N. zu V. 175—178 erste Zeile statt lib. IV. lib. II. Bipont-Ausg.
„ 29. N. z. V. 227 zweite Z. statt die lies dies.
„ 33. N. z. 292 vorletzte Z. statt Alcest lies Acast.
„ 34. N. z. V. 305 statt Magrigals lies Madrigals.
„ 35. N. z. V. 315 statt el que un bon gozar espera lies un ben.
„ 53. N. z. V. 125 l. Z. statt barbuglirse lies barbugliare.
„ 59 im Text muss V. 245 hinter mourir stehen.
„ 66. N. z. V. 20 zweite Z. v. u. muss hinter vice kein Punkt stehen.
„ 67. N. statt V. 44 u. 45 lies V. 43 u. 44.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

INHALT.

MOLIÈRE

MIT

DEUTSCHEM COMMENTAR, EINLEITUNGEN UND EXCURSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ADOLF LAUN.

PROFESSOR.

II.

LES FEMMES SAVANTES.

LES PRÉCIEUSES RIDICULES.

BERLIN
G. VAN MUYDEN
16. GEORGENSTRASSE 16.

PARIS
SANDOZ & FISCHBACHER
33. RUE DE SEINE 33.

1873.

MOTTO.

— Was ist doch Molière für ein reiner, grosser Mensch! — Ja, sagte Göthe, reiner Mensch, das ist das eigentliche Wort, was man von ihm sagen kann; es ist an ihm Nichts verbogen und verbildet. Und nun diese Grossheit! Er beherrscht die Sitten seiner Zeit; wogegen aber Iffland und Kotzebue sich von den Sitten der ihrigen beherrschen liessen und darin befangen uud beschränkt waren. Molière züchtigte die Menschen, indem er sie in ihrer Wahrheit schilderte.

Eckermanns Gespräche mit Göthe I. p. 241.

EINLEITUNG.

Von den versificirten Charactercomödien Molière's sind die Gelehrten Frauen in manchen Punkten die wichtigste, sie sind die letzte seiner derartigen Schöpfungen, er hat sie noch mehr wie die andern gefeilt und vier Jahre auf seinem Pulte liegen gehabt, ehe er sie aufführen liess. Er legte selbst den grössten Werth darauf; wenn dies Stück, meinte er, mir nicht die Unsterblichkeit verschafft, so werde ich sie nicht erreichen. Die dramatische Schlagkraft einer bühnenwirksamen, spannenden Handlung tritt hier nicht so wie beim Tartüff hervor, das Problem ist weniger bedeutend, und die Characteristik nicht so tief, als beim Misanthropen. Dafür ist es aber in vollerem Sinne ein Lustspiel und hat als solches den grösseren Einfluss auf die Nachfolger gehabt, die nicht das Talent in sich fühlten, dem Schlechten seine komische Seite abzugewinnen, wie Molière im Tartüff gethan, die sich auch nicht an die psychologischen Tiefen des Misanthrop wagten, sondern sich mit Darstellung menschlicher Eigenthümlichkeiten, Schwächen, Abnormitäten, Schrullen und Narrheiten begnügten und beflissen waren, die gesellschaftlichen Zustände ihrer Zeit zu malen.

| Les femmes savantes.

Hierin konnte ihnen unser Stück vor allem als Muster dienen. Es ist in umfassenderem Sinne Sittenkomödie, als die früheren. Satirische Zeit- und Sittenbilder finden sich mehr oder weniger in allen Molière'schen Dramen, aber keines ist so speciell auf Schilderung der Zeit und ihrer besonderen Richtung angelegt, als dies. Nirgends tritt die satirische Tendenz, das Bestreben zu warnen und zu belehren so hervor, als hier, wo Alles: die Handlung, die Charackterdarstellung und die Situationsmalerei uns zeigen will, wohin ein missverstandenes Bildungsstreben, dem weibliche Eitelkeit zu Grunde liegt, und das von anmaassungsvollen, egoistische Zwecke verfolgenden Pedanten, ausgebeutet wird, zu führen vermag. — Hinweisung auf Wahrheit und Natur ist der Zweck, das Mittel: die scharfe Beleuchtung dessen, was vom rechten Wege ablenkt. Hier liegt die Verirrung und die Gefahr in der allgemeinen Richtung der strebsamen, litterarisch angeregten Zeit, deren Auswüchse sich im Preciösenthum (siehe Anhang II) kund geben. Der Dichter hat hier aber nicht die vornehme Welt, die er bei anderer Gelegenheit reichlich mit satirischer Lauge bespritzt, im Auge, sondern den Bürgerstand, aus dem er selber entsprungen ist, und in dem er trotz seiner artistisch-höfischen Stellung wurzelt. Das leidige, allen Ländern und Zeiten angehörige Streben desselben, es den höheren Ständen nach zu thun, hatte er schon öfter zum Thema seiner komischen Darstellung gewählt, so im *Dandin* und *Bourgeois Gentilhomme* wo die Satire den Parvenus, in der *Comtesse d'Escarbagnas*, wo sie dem Krautjunkerthum galt; auch den gewöhnlichen weiblichen Schwächen hatte er schon in mannichfachster Weise den Zoll seiner Beachtung gezollt. — Nirgends treten dieselben aber so scharf hervor, als wo zur Vornehmthuerei die Gelehrtthuerei hinzukommt. Wenn Eitelkeit sich mit Pedanterie verschmilzt, dann feiert die satirische Muse ihre heitersten Feste. Molière hatte es schon

erfahren, als er dreizehn Jahre vorher seine *Précieuses ridicules* schrieb, aber jenes einactige, noch etwas possenhaft gehaltene Stück war nur ein erster Entwurf, eine lustige Zeitsatire von grosser, culturgeschichtlicher Bedeutung, deren Einfluss auf Zeit, Gesellschaft und Bühne ein beispielloser war. Der erste satirische Hieb hatte gesessen. Die Preciösen, um nicht mehr *ridicules* zu sein, menagirten sich, aber die Manie der Schönthuerei war doch noch nicht verschwunden, sie nahm nur eine andere Richtung, sie legte sich mehr auf Sprachstudium, Philosophie, und die strengen Wissenschaften, gieng in die bürgerlichen Kreise über und verbreitete sich noch mehr, als sie schon gethan, durch die Provinz. Der Dichter fühlte, dass es an der Zeit sei, einen zweiten Schlag zu thun, und schrieb seine *Gelehrten Frauen*, hier wurde die Skizze ein ausgeführtes Gemälde, hier dringt der Dichter in den Kern der Sache, hier verallgemeinert er die Gesichtspunkte. Die satirische Darstellung gilt allerdings den besonderen Zeiterscheinungen, Sitte, Costüm und Localfarbe sind die französishen des siebzehnten Jahrhunderts, Portraitmalerei und Anspielung haben eine so specielle Beziehung, dass man Vieles im Stück nur mit Hülfe cultur- und litterargeschichtlicher Studien versteht, aber dem Allen liegt so viel Menschliches, für alle Zeiten Gültiges zum Grunde, dass sich die Sittencomödie zur Darstellung des Menschen als solchen erhebt. Die Form der Thorheit ist eine andere geworden, aber die Sache ist geblieben. Die eitlen, vornehm und gelehrt thuenden Damen heissen nicht mehr *précieuses*, sondern Blaustrümpfe, die Versammlungen im Alcoven, in den *ruelles* wurden zu ästhetischen Thees mit und ohne Butterbrod, die litterarischen Coterien bestehen bei uns und heute noch eben so gut, wie dort und damals, wenn sie auch nicht mehr so handgreiflich und drastisch in die Erscheinung treten, die critischen Fehden

und Klopffechtereien werden nicht mehr im Wortgefecht mit geballter Faust, wie zwischen Vadius und Trissotin geführt, sondern mit der Feder, anonym und im Journal; auch die Anbetung der Dichter von Seiten schöngeistiger Damen, denen sie vor Allem ihre Berühmtheit verdanken, besteht noch. Vater Chrysal, dem eine gutgekochte Suppe wichtiger ist, als Vaugelas und Balzac, lebt heute noch, wir finden ihn besonders in Handels- und Fabrikstädten, wo er Geld verdienen muss und nicht Zeit hat, sich um Bildung, Erziehung und Litteratur zu bekümmern, und dies den Damen seines Hauses überlässt, die es nicht immer zum Wohl der Wirthschaft besorgen. — Die weibliche Bildungs- und Erziehungsfrage ist noch heute eine brennende, und ob's weiblich Academieen für's Studium der Wissenschaft geben soll und kann. darüber streitet man sich jetzt mehr wie je. Kurz, das Thema der gelehrten Frauen ist keineswegs veraltet, nur die äusseren Zustände, an die die Behandlung desselben anknüpft, sind es. Dadurch, dass die Satire keine buchstäbliche, directe Anwendung mehr findet, wird sie nur gemildert, aber nicht aufgehoben, und ist noch immer zeitgemäss. Doch darauf beruht nicht allein das Interesse, das dies Lustspiel unseres Studiums würdig macht. Es ist auch wegen seiner sonstigen Vorzüge bewunderungswürdig. Es war keine geringe Aufgabe, ein litterarisches, didactisch-satirisches Sujet mit innerm Leben zu erfüllen, den Gedanken in dramatische Handlung umzusetzen, und ihn in naturwahren, wenn auch mit starkem Pinsel gemalten Charakteren zur Anschauung zu bringen. Die Handlung schliesst sich an die des Tartüff an, auch hier handelt es sich um das Schicksal zweier Liebenden, auch hier soll die Tochter des Hauses das Opfer eines Eindringlings werden, auch hier ist die Familie in zwei feindliche Lager getheilt, die gegen einander mit ähnlichen Waffen kämpfen, auch hier steigert sich der Conflict durch

Widerspruch und gereizten Eigensinn, auch hier tritt im fünften Act die Katastrophe ein, deren Lösung aber nicht von Aussen kommt, sondern in ächt dramatischer unerwarteter Weise, von einer der handelnden Personen ausgeht. Die Lösung des Knotens, sonst Molière's schwächste Seite, ist hier vortreflich und führt zum ächten traditionellen Lustspielschluss, durch den die Thorheit und Schwäche belehrt, aber nicht gebessert wird, denn das ist nach Molière's Princip nicht möglich. — Philaminte bleibt ihrer Philosophie getreu, Armande ist nach wie vor eifersüchtig und fühlt sich als Opferlamm, Belise glaubt noch immer, alle Männerherzen zu beherrschen, und Chrysal, der Nichts gethan, meint Alles gethan zu haben und giebt Befehle, wo er sicher ist, dass Niemand ihm widerspricht.

Der Faden dieser Handlung ist nur dünn, aber so geschickt in die Character- und Sittendarstellung verwoben, dass sie dieselbe hinreichend belebt, und diese, ohne stationär und episodisch zu werden, an ihm zu voller Entfaltung gelangt. Das Süjet brachte es mit sich, dass das Gespräch und die Conversation überwiegend sein mussten, aber diese sind auch in hohem Grade dramatisch belebt und erheben sich in einzelnen Fällen, vor allem im dritten Acte zu so drastischer Kraft, dass es dem Stück durchaus nicht an einer Bühnenwirksamkeit fehlt, die sich in Frankreich noch immer bewährt. Freilich setzt es, wie Molière's höheres Lustspiel überhaupt, ein gebildetes geistig angeregtes Publicum voraus. Die Sorgfalt, die der Dichter auf die Composition verwendet hat, ist sehr gross. Der erste Act giebt uns die, wie immer bei Molière, vortreffliche Exposition und orientirt uns über Alles in dramatisch belebten Zwiegesprächen. Im zweiten und dritten Act gehen Handlung und Sitten- und Characterdarstellung Hand in Hand, die Darstellung entfaltet sich in aller Schärfe und Ausführlichkeit, aber die Handlung bleibt

im Fluss. Im vierten steigert sich die Collision zur Katastrophe, die im fünften eintritt und ihre Lösung findet. Eben so geschickt ist die Oeconomie des Stückes gewahrt, auf eine längere Situationsscene voll drastischer Comik folgt eine kürzere, in der das Gemüth, die Freude des guten Alten über das Glück der Liebenden, ihre Herzensergiessungen u. s. w. zur Geltung kommen. An ein bewegteres Gespräch, ein Wortgefecht reiht ein ruhigeres sich an. Die Acte schliessen mit einem Hinweis auf das Folgende oder mit einem pikanten Wort; sie folgen wie die Scenen, nicht allein auf einander, sondern gehen auch aus einander hervor. Das klassische System der drei Einheiten ist durchaus gewahrt, die Handlung: der Kampf des bedrohten Liebespaares und sein schliesslicher Sieg durch Aristens List, die des Nebenbuhlers Seelengemeinheit an's Licht bringt, ist eine einheitliche, sie spielt sich an einem Tage und an einem Ort: im wohlhabenden Bürgerhause Chrysals ab.

Was sich auch gegen die Fessel sagen lässt, die die klassische Tradition dem Drama anlegt, in solchen Stücken, wie das vorliegende, wo keine grossen Thaten, keine weit verzweigten Ereignisse zu bewältigen sind, wo nur ein Grundgedanke an einer einfachen Handlung zur Anschauung kommen soll, giebt sie ein vortreffliches Mittel zur klaren Durchführung an die Hand und bewahrt vor Abschweifen und Ausschreitungen, zu denen die komische Poesie neigt, die aber nur allzu leicht den dramatischen Gang hemmen und die dem Lustspiel nöthige Raschheit des Fortschritts beeinträchtigen. — Was von der künstlerischen Composition dieses Stückes gilt, gilt auch von der sprachlichen Behandlung, sie ist in keinem der anderen Molière'schen Stücke so correct, so elegant, so rein, wo es sich nicht um Parodirung rhetorischer Floskeln handelt, und doch so reich varriirt. Jeder Character hat hier seine eigene Sprache und malt sich

durch dieselbe, sogar die drei gelehrten Närrinnen, die sich der Wohlredenheit befleissigen, erkennt man trotz der emphatischen Ausdrucksweise, die ihnen gemeinsam ist, auch ohne Namennennung, jeder spricht so wie es seinem Character angemessen ist, von der derben Köchin und dem humoristischen Chrysal bis zur hochtrabenden Belise und zum süsslichen Trissotin. — In Bezug auf diese bewundernswürdige sprachliche Kunst schreibt Diderot an Grimm: „Molière ist öfter unübertrefflich, er hat Scenen von vier bis fünf Personen, die aus lauter einsilbigen Wörtern bestehen, und in denen jede Person nur ein einziges solches Wort sagt, aber dies Wort ist ihrem Charakter gemäss und schildert ihn. Es giebt Stellen in den *Femmes savantes*, über denen Einem die Feder aus der Hand fällt."

Die *Femmes savantes* wurden am 11. März 1672 zum ersten Mal aufgeführt und erlebten neunzehn Vorstellungen. Das grosse Publicum, für welches das ihm fern liegende Thema keinen Reiz haben konnte, verhielt sich Anfangs kalt, indess die Kenner traten gleich für dasselbe ein; auch der König hatte, wie es heisst Gefallen daran, und bei jeder neuen Wiederholung empfand auch die grosse Menge immer mehr die Schönheiten des Stücks und bewunderte den Dichter, der einem so wenig ergiebigen Süjet so viel Interesse zu leihen und so viel dramatisches Leben einzuhauchen gewusst hatte. Es war damit, wie mit dem Misantropen. — Molière, als er die letzte Feile an dasselbe legte, war funfzig Jahre alt, er stand auf der Höhe seines Ansehens und genoss auch nach angestrengter Thätigkeit einer freundlichen Ruhepause, während der er sich in seiner Gesundheit gestärkt fühlte und sich des erneuten Zusammenlebens mit seiner Frau erfreute. Die ruhige Heiterkeit seiner damaligen Stimmung blickt uns überall aus dem Stück entgegen, eben so wie die Musse, mit der es ihm diesmal gestattet war, seiner Schöpfung das

Siegel der Vollendung aufzudrücken. Das Urtheil der zeitgenössischen Kritik ist von der Nachwelt bestätigt worden, und noch immer nimmt man, wo es gilt, gegen verschrobene weibliche Bildung und Affectation, gegen litterarisches Cliquenwesen zu Felde zu ziehen, seine satirischen Pfeile aus diesem reichversehenen Köcher, aber auch da, wo man einer gesunden Auffassung von weiblicher Bestimmung, vom häuslichen und Familienleben das Wort redet, citirt man gern Sentenzen aus diesem Stück und weist auf die typischen Gestalten desselben hin, die eine sprichwörtliche Bedeutung gewonnen haben. Wenn es heisst: *c'est un Chrysale*, *une Philaminte*, *une Bélise*, so weiss jeder Gebildete in Frankreich was das sagen will. — Indess hat es auch bei diesem Stücke nicht an Missverständniss und an übelwollender Kritik gefehlt, so meinte unter anderen der bekannte Academiker Thomas, der Dichter wolle von weiblicher Bildung Nichts wissen und gäbe seine eigne Ansicht darüber in Chrysals philiströsen, hausbackenen Reden kund, er verlangt zugleich, er hätte den Närrinnen des Stückes ein junges liebenswürdiges Weib, das kenntnissreich, gebildet und geistvoll mit weiblicher Anmuth und Schüchternheit alle diese Vorzüge zu verschleiern wisse, als Contrast entgegen setzen sollen. Ist denn Henriette, die so klar uud verständig die Verschrobenheit ihrer Umgebung durchschaut, und einen Fonds sicherer Bildung in sich trägt, nicht jenes junge, anmuthige Weib, das Thomas verlangt, und ist es etwas anderes, als ein ironischer Scherz, wenn sie behauptet, sich in ihrer Unwissenheit zu gefallen? Des Dichters Ansicht vertritt nicht Chrysal, der übrigens, durch Aerger gereizt, mehr sagt, als er meint, und gerade durch seine Uebertreibungen ächt dramatisch wirkt, sondern Clitander, der, selber unterrichtet und gebildet, Nichts weniger als ein Feind der Wissenschaft ist, sondern nur die Eitelkeit und Anmaassung be-

kämpft, die Mann und Weib aus dem verkehrten Betrieb derselben ziehen. Kann man etwas Besonneneres und Gesunderes sagen, als er in der schönen Stelle: *Je consens qu'une femme ait des clartés de tout* u. s. w. (I. 3. v. 218 ff.) sagt, und kann man die anspruchsvolle Pedanterie besser nach Hause leuchten, als er im Wortgefecht mit Trissotin IV. 3. V. 165 ff. thut? Dass Schlegel Aehnliches vorbringen würde, liess sich erwarten. Die Stelle über die Gelehrten Frauen (Dramatische Vorlesungen II. p. 250) lautet so: „Was in diesem Lustspiel als die richtige Denkart geschildert wird, streift nahe an Stolz auf eigne Unwissenheit und Geringschätzung höherer Bildung. Alle vernünftigen Personen des Stücks: der Hausvater und sein Bruder, der Liebhaber und die Tochter, ja sogar die ungrammatische Magd, wissen sich etwas mit dem, was sie nicht sind, nicht haben, nicht wissen und nicht zu haben, zu sein, zu wissen suchen. Die beschränkte Lehre des Chrysal über die weibliche Bestimmung, die des Clitander über den geringen Nutzen der Gelehrsamkeit, sowie anderswo die Aeusserungen über das Maass von Bildung und Kenntnissen, das für einen Mann von Stande schicklich sei, waren allem Ansehen nach Molière's eigne Meinung. Es lässt sich darin eine Ader von einer gewissen Kammerdiener-Moral, die auch über manche andere Dinge bei ihm zum Vorschein kommt, nicht verkennen. Man kann sie leicht aus seiner Lage und Erziehung begreifen, aber sie gab ihm schwerlich Beruf dazu, der Lehrer der menschlichen Gesellschaft zu sein.“ Ich habe, da Schlegels dramatische Vorlesungen wohl nicht viel mehr gelesen werden, diese Stelle der Curiosität wegen citirt; dass man das darin Gesagte widerlegen solle, wird Niemand verlangen, der Molière nur einiger Maassen kennt und die Gelehrten Frauen ohne Vorurtheil liest. — Hierher passt folgende Aeusserung Göthes in den Gesprächen mit Ecker-

mann III. p. 134 u. 135: „Einem Menschen wie Schlegel ist freilich eine so tüchtige Natur wie Mol. ein Dorn im Auge; er fühlt, dass er von ihm keine Ader hat, er konnte ihn nicht ausstehen. . . Dass Molière die Affectation der gelehrten Frauen lächerlich gemacht, kann Schlegel ihm nicht verzeihen; er fühlte wahrscheinlich, wie einer meiner Freunde bemerkte, dass er ihn selbst lächerlich gemacht haben würde, wenn er mit ihm gelebt hätte."

Die Veranlassung zur Schöpfung dieses Lustspiels war eine innere und äussere: Sein Schaffensdrang trieb den Dichter, den früheren Entwurf zu einem höheren dramatischen Kunstgebilde umzuschaffen, das zugleich ein eigentliches Lustspiel sein sollte, in dem er den ganzen Schatz seiner gesellschaftlichen Erfahrungen und Beobachtungen niederlegen und was ihm als verkehrt und verwerflich erschienen war, durch Satire zu läutern und zu berichtigen hoffen konnte. Die äussere Veranlassng war die Abrechnung, die er mit feindlichen Coterieen, und einigen Damen, welche seine *Précieuses ridicules* noch nicht vergessen hatten und unter der Hand gegen ihn intriguirten, zu machen hatte. Die Quellen, die er zur Detailausführung des von ihm in den Grundzügen der Handlung frei erfundenen Stückes benutzte, waren einerseits das, was er um sich herum sah und hörte, und was er in classischen, in früheren oder zeitgenössischen französischen Dichtern Verwendbares fand. Der Commentar weist im Einzelnen darauf hin.

Nach Herrn von Schacks Meinung hat der Dichter auch einige spanische Lustspiele benutzt, z. B. Lopes *Melindres de Belisa* (die Affectirtheiten Belisens), Calderons *No hay burlas con el amor*, (mit der Liebe ist nicht zu spassen) und Zarates *la Presumida y la Hermosa*, (die Stolze und die Schöne). Man braucht von allen diesen Entlehnungen und Anregungen Nichts abzuziehen, und darf doch kühn be-

haupten: Die *Femmes savantes* sind ein durch und durch Molière'sches und französisches Lustspiel.

Die erste Ausgabe des Stückes datirt vom Jahre der ersten Aufführung und führt den Titel: *Les Femmes scavantes, comédie par J. B. P. Molière. Et se vend pour l'Autheur. A. Paris, au Palais, et chez Pierre Promé, sur le quai des Grands-Augustins, à la Charité,* 1673 *Avec Privilège du Roy.*

Eine zweite Ausgabe wurde drei Jahre später veranstaltet. *Les Femmes scavantes, comédie, par J. B, P. Molière. A. Paris chez Pierre Trabouillet, au Palais, dans la Galerie des Prisonniers, à la Fortune* 1676, *Avec Privilège du Roy.*

Dann erschien das Stück im fünften Bande der Ausgabe von 1682. *Les Femmes scavantes par J. B. P. Molière représentée pour la première fois à Paris, sur le théâtre de la salle du Palais Royal, le* 11 *Mars* 1672 *par la troupe du Roy.*

VERZEICHNISS
DER
AM HAUFIGSTEN VORKOMMENDEN ABKÜRZUNGEN.

M. oder *Mol.* = Molière.
Pasc. = Pascal.
Corn. = Corneille.
Boil. = Boileau.
Rac. = Racine.
Mass. = Massillon.
Laf. = Lafontaine.
Volt. = Voltaire.
Mont. = Montaigne.
Rab. = Rabelais.
I. 1. = Erster Act. Erste Scene etc.
V. = Vers
Z. = Zeile.
Var. = Variante.
Am. méd. = L'Amour médecin.
Amph. = Amphitryon.
Am-s. m. = Les Amants magnifiques.
Av. = L'Avare.
B. G. = Le Bourgeois gentilhomme.
C. d'E. = La Comtesse d'Escarbagnas.
Ec. d. f. = L'Ecole des femmes.
Ec. d. m. = L'Ecole des maris.
Crit. d. l'E. d. f. = La critique de l'Ecole des femmes
Et. = l'Etourdi
Dép. am. = Le Dépit amoureux.
D. Garc. = Don Garcie de Navarre.
Fest. d. P. = Le Festin de Pierre.
Fâch. = Les Fâcheux.
Fourb. d. Sc. = Les Fourberies de Scapin.
Fem sav. = Les Femmes savantes.
G. D. = George Dandin.
Imp. d. V. = L'Impromptu de Versailles.
Mar. f. = Le Mariag forceé.
Mal. im. = Le Malade imaginaire.
M. m. l. = Le médecin malgré lui.
Mis. = Le Misanthrope.
Pr. d'E. = La Princesse d'Elide.
Préc. rid. = Les Précieuses ridicules.
Ps. = Psyché.
Sgan. = Sganarelle.
Sic. Le Sicicilien.
Tart. = Le Tartuffe.

LES FEMMES SAVANTES.

COMÉDIE EN CINQ ACTES.

1672.

PERSONNAGES.

CHRYSALE, bon bourgeois.
PHILAMINTE, femme de Chrysale.
ARMANDE, fille de Chrysale et de Philaminte.
HENRIETTE, fille de Chrysale et de Philaminte.
ARISTE, frère de Chrysale.
BÉLISE, sœur de Chrysale.
CLITANDRE, amant d'Henriette.
TRISSOTIN, bel esprit.
VADIUS, savant.
LÉPINE, laquais.
JULIEN, valet de Vadius.
UN NOTAIRE.

La scène est à Paris dans la maison de Chrysale.)

LES FEMMES SAVANTES.

ACTE PREMIER.

SCÈNE I.

ARMANDE, HENRIETTE.

ARMANDE.

Quoi! le beau nom de fille est un titre, ma sœur,
Dont vous voulez quitter la charmante douceur?
Et de vous marier vous osez faire fête?
Ce vulgaire dessein vous peut monter en tête?

HENRIETTE.

Oui, ma sœur.

ARMANDE.

Ah! ce oui se peut-il supporter?
Et sans un mal de cœur saurait-on l'écouter?

HENRIETTE.

Qu'a donc le mariage en soi qui vous oblige,
Ma sœur...?

V. 3. *faire fête de qlqch.* sich wegen einer Sache freuen, gewöhnlich *s'en faire fête* oder *une fête.*

V. 5. *ce oui*, das *e* ist hier nicht stumm, *oui* hat dieselbe Wirkung wie ein aspirirtes *h*, (siehe jedoch u. A. II. V. 69, wo das *e* stumm ist)

V. 6. *mal de cœur*, Wiederwille, Ekel.

V. 7 u. 8. *qui vous oblige. Ma sœur...?* wird gewöhnlich so aufgefasst, als unterbräche Armande ihre Schwester, die etwa sagen wollte: *à exprimer un tel dégoût.* Ph. Chasles fasst *obliger*, indem er es mit *obligare* identificirt: was ist Dir so widerwärtig dabei und hat kein...? *obliger* absolut gebraucht, freilich in anderem Sinne:

Mes plus ardents respects n'ont pu vous obliger,
Vous avez voulu rompre, il n'y faut plus songer.

Dép. am IV. 3.

ARMANDE.

Ah! mon dieu! fi!

HENRIETTE.

Comment?

ARMANDE.

Ah! fi! vous dis-je.
Ne concevez-vous point ce que, dès qu'on l'entend,
Un tel mot à l'esprit offre de dégoûtant?
De quelle étrange image on est par lui blessée?
Sur quelle sale vue il traîne la pensée?
N'en frissonnez-vous point? et pouvez-vous, ma sœur,
Aux suites de ce mot résoudre votre cœur?

HENRIETTE.

Les suites de ce mot, quand je les envisage,
Me font voir un mari, des enfants, un ménage;
Et je ne vois rien là, si j'en puis raisonner,
Qui blesse la pensée, et fasse frissonner.

ARMANDE.

De tels attachements ô ciel! sont pour vous plaire?

HENRIETTE.

Et qu'est-ce qu'à mon âge on a de mieux à faire
Que d'attacher à soi, par le titre d'époux,
Un homme qui vous aime, et soit aimé de vous;
Et, de cette union de tendresse suivie,
Se faire les douceurs d'une innocente vie?
Ce nœud bien assorti n'a-t-il pas des appas?

V. 11. *on est par lui blessée.* Das *lui* mit Präp. für leblose Dinge häufig bei Mol. und Zeitgen. — *blessée* steht hier, weil die Weiber im Allgemeinen gemeint sind. Die Stelle erinnert an *Tart. III.* 2:

Par de pareils objets les âmes sont blessées,
Et cela fait venir de coupables pensées.

V. 19. *attachements* nicht Neigungen, sondern Fesseln, Verpflichtungen, meist im Plural gebraucht:
Libre de tous les attachements du monde et de la vanité. (Mass.)
Mais je suis audessus de ces attachements. (Corn.)
Das *attacher* in V. 21 stimmt dazu.

ARMANDE.

Mon dieu! que votre esprit est d'un étage bas!
Que vous jouez au monde un petit personnage,
De vous claquemurer aux choses du ménage,
Et de n'entrevoir point de plaisirs plus touchants
Qu'une idole d'époux et des marmots d'enfants!
Laissez aux gens grossiers, aux personnes vulgaires,
Les bas amusements de ces sortes d'affaires.
A de plus hauts objets élevez vos désirs,
Songez à prendre un goût des plus nobles plaisirs,
Et, traitant de mépris les sens et la matière,
A l'esprit, comme nous, donnez-vous tout entière.
Vous avez notre mère en exemple à vos yeux,
Que du nom de savante on honore en tous lieux:
Tâchez, ainsi que moi, de vous montrer sa fille;
Aspirez aux clartés qui sont dans la famille,
Et vous rendez sensible aux charmantes douceurs
Que l'amour de l'étude épanche dans les cœurs.
Loin d'être aux lois d'un homme en esclave asservie,
Mariez-vous, ma sœur, à la philosophie,
Qui nous monte au-dessus de tout le genre humain,
Et donne à la raison l'empire souverain,
Soumettant à ses lois la partie animale,
Dont l'appétit grossier aux bêtes nous ravale.
Ce sont là les beaux feux, les doux attachments
Qui doivent de la vie occuper les moments;
Et les soins où je vois tant de femmes sensibles
Me paraissent aux yeux des pauvretés horribles.

V. 26. *étage bas* des Reimes und Nachdrucks wegen für *bas étage*. Wie ist dein Geist so niedrigen Schlages!

V. 28. *se claquemurer*, sich einkerkern gew. mit *dans*.

V. 34. *prendre un goût des plus nobles plaisirs*, gewöhnlich *pour de plus n. pl.*, es müsste *de* und nicht *des* heissen. Armande meint edlere, nicht die edelsten Freuden.

V. 35. Man sagte *traiter de mépris* statt *avec*. *Et traitoit de mépris les dieux qu'on invoquoit. (Corn. Polyeucte)*

V. 40. *clartés*, im Plural Weisheit, Einsicht, nicht Glanz und Ruhm; vergl. unt. V. 218: *Je consens qu'une femme ait des clartés de tout*, in Alles Einsicht habe. *De vos propres clartés me prêtez le secours. (Rac.)*

V. 52. *paraître aux yeux* häufiger Pleonasmus bei Mol. u.

HENRIETTE.

Le ciel, dont nous voyons que l'ordre est tout puissant,
Pour différents emplois nous fabrique en naissant;
Et tout esprit n'est pas composé d'une étoffe
Qui se trouve taillée à faire un philosophe.
Si le vôtre est né propre aux élévations
Où montent des savants les spéculations,
Le mien est fait, ma sœur, pour aller terre à terre,
Et dans les petits soins son faible se resserre.
Ne troublons point du ciel les justes réglements;
Et de nos deux instincts suivons les mouvements.
Habitez, par l'essor d'un grand et beau génie,
Les hautes régions de la philosophie,
Tandis que mon esprit, se tenant ici-bas,
Goûtera de l'hymen les terrestres appas.
Ainsi, dans nos desseins l'une à l'autre contraire,
Nous saurons toutes deux imiter notre mère:
Vous, du côté de l'âme et des nobles désirs;
Moi, du côté des sens et des grossiers plaisirs;
Vous, aux productions d'esprit et de lumière;
Moi, dans celles, ma sœur, qui sont de la matière.

ARMANDE.

Quand sur une personne on prétend se régler,
C'est par les beaux côtés qu'il lui faut ressembler:
Et ce n'est point du tout la prendre pour modèle,
Ma sœur, que de tousser et de cracher comme elle!

Zeitgen. Armande drückt sich nicht sehr platonisch aus. Die Preciösen waren überhaupt nicht immer sehr zart in ihren Ausdrücken, sie nannten die Ehe das Ende der Liebe, den Abgrund der Freiheit. — Eine von ihnen, Mitrane, sagte: *Je ne scay pas comment nostre chère a pû se résoudre à brutaliser avec un homme purement de chair.* (Dict. d. Préc. l. 172. Ausg. von Livet.)

V. 59. Var. *le mien est fait* spätere Ausg.: *est né.*

V. 60. *son faible = sa faiblesse.*

V. 75. u. 76. Erinnert an: Wie er sich räuspert und wie er spukt von Schiller in Wallensteins Lager. Die Wendung war aber schon vor Mol. sprichwörtlich und kommt schon bei

HENRIETTE.

Mais vous ne seriez pas ce dont vous vous vantez,
Si ma mère n'eût eu que de ces beaux côtés;
Et bien vous prend, ma sœur, que son noble génie
N'ait pas vaqué toujours à la philosophie.
De grâce, souffrez-moi, par un peu de bonté,
Des bassesses à qui vous devez la clarté;
Et ne supprimez point, voulant qu'on vous seconde,
Quelque petit savant qui veut venir au monde.

ARMANDE.

Je vois que votre esprit ne peut être guéri
Du fol entêtement de vous faire un mari:
Mais sachons, s'il vous plaît, qui vous songez à prendre:
Votre visée au moins n'est pas mise à Clitandre?

HENRIETTE.

Et par quelle raison n'y serait-elle pas?
Manque-t-il de mérite? Est-ce un choix qui soit bas?

ARMANDE.

Non, mais c'est un dessein qui serait malhonnête,
Que de vouloir d'un autre enlever la conquête;

Sorel in seinem komischen Roman *Francion* Livre XI vor. Mol. hatte zuerst geschrieben:

Quand sur une personne on prétend s'ajuster,
C'est par les beaux côtés qu'il faut l'imiter.

Boileau's Verbesserung, die Mol. adoptirt hat, ist nicht erheblich.

V. 80. Théramène in Racine's *Phèdre* sagt naiv genug Aehnliches zu Hippolyte:

Vous même, où seriez vous, vous qui la combattez,
Si toujours Antiope, à ses lois opposée,
D'une pudique ardeur n'eût brûlé pour Thésée?

V. 81. *souffrez-moi* gestatte mir. oft in diesem Sinne bei Mol.

V. 83. *voulant qu'on vous seconde*, eine nichtssagende *cheville* des Reimes wegen. Auch hier scheint Mol. den zweiten Vers vor dem ersten gemacht zu haben.

V. 88. *visée* = *vue* Absicht. s. u. IV. 6. *J'ai grand regret, Monsieur, qu'à vos visées etc. Prenez visée ailleurs.* (Éc. d. M. II. g.) *mise à* = *dirigé sur.*

V. 92. Var. *d'un autre* spätere Ausg. *d'une autre.*

Et ce n'est pas un fait dans le monde ignoré
Que Clitandre ait pour moi hautement soupiré.

HENRIETTE.

Oui, mais tous ces soupirs chez vous sont choses vaines,
Et vous ne tombez point aux bassesses humaines;
Votre esprit à l'hymen renonce pour toujours,
Et la philosophie a toutes vos amours.
Ainsi, n'ayant au cœur nul dessein pour Clitandre,
Que vous importe-t-il qu'on y puisse prétendre?

ARMANDE.

Cet empire que tient la raison sur les sens
Ne fait pas renoncer aux douceurs des encens;
Et l'on peut pour époux refuser un mérite
Que pour adorateur on veut bien à sa suite.

HENRIETTE.

Je n'ai pas empêché qu'à vos perfections
Il n'ait continué ses adorations;
Et je n'ai fait que prendre, au refus de votre âme,
Ce qu'est venu m'offrir l'hommage de sa flamme.

ARMANDE.

Mais à l'offre des vœux d'un amant dépité
Trouvez-vous, je vous prie, entière sûreté?
Croyez-vous pour vos yeux sa passion bien forte,
Et qu'en son cœur pour moi toute flamme soit morte?

HENRIETTE.

Il me le dit, ma sœur; et, pour moi, je le croi,

V. 102. *douceurs des encens* süsse Huldigungen im Plur. lat. *thura* in demselben Sinne. V. 230. *aux encens qu'elle donne*, man sagt auch *gueuser des encens*, um Lob betteln.

V. 103. *un mérite = un homme de m.* Abstracta für Personen häufig.

V. 106. *ne continuât* wäre regelrechter.

V. 111 u. 112. *Wechsel der Construction.* Hältst Du seine Leidenschaft für Dich für sehr stark und glaubst Du, dass — Im Franz. fehlt ein *pensez-vous?*

ARMANDE.

Ne soyez pas, ma sœur, d'une si bonne foi;
Et croyez, quand il dit qu'il me quitte et vous aime,
Qu'il n'y songe pas bien, et se trompe lui-même.

HENRIETTE.

Je ne sais; mais enfin, si c'est votre plaisir,
Il nous est bien aisé de nous en éclaircir:
Je l'aperçois qui vient; et, sur cette matière,
Il pourra nous donner une pleine lumière.

SCÈNE II.

CLITANDRE, ARMANDE, HENRIETTE.

HENRIETTE.

Pour me tirer d'un doute où me jette ma sœur,
Entre elle et moi, Clitandre, expliquez votre cœur,
Découvrez-en le fond, et nous daignez apprendre
Qui de nous à vos vœux est en droit de prétendre.

ARMANDE.

Non, non, je ne veux point à votre passion
Imposer la rigueur d'une explication;
Je ménage les gens, et sais comme embarrasse
Le contraignant effort de ces aveux en face.

CLITANDRE.

Non, madame; mon cœur, qui dissimule peu,
Ne sent nulle contrainte à faire un libre aveu.
Dans aucun embarras un tel pas ne me jette;

V. 122. *expliquez votre coeur*. eröffn'en Sie in Bezug auf uns Beide Ihr Herz. lat. *explicare*. Im Mis. II. 5. sagt Alceste zu Célimène:

Non; mais je veux, madame,
Ou pour eux, ou pour moi faire expliquer votre âme.

V. 124. *voeux* = Herz, häufig bei Rac.

Je sais que de mes voeux on lui promit l'empire (Rac.)

V. 127. *comme* = *combien*.

Et j'avouerai tout haut, d'une âme franche et nette,
Que les tendres liens où je suis arrêté,

(Montrant Henriette.)

Mon amour et mes vœux sont tout de ce côté.
Qu'à nulle émotion cet aveu ne vous porte;
Vous avez bien voulu les choses de la sorte.
Vos attraits m'avaient pris, et mes tendres soupirs
Vous ont assez prouvé l'ardeur de mes désirs;
Mon cœur vous consacrait une flamme immortelle:
Mais vos yeux n'ont pas cru leur conquête asez belle.
J'ai souffert sous leur joug cent mépris différents:
Ils régnaient sur mon âme en superbes tyrans;
Et je me suis cherché, lassé de tant de peines,
Des vainqueurs plus humains et de moins rudes chaînes.

(Montrant Henriette.)

Je les ai rencontrés, madame, dans ces yeux,
Et leurs traits à jamais me seront précieux;
D'un regard pitoyable ils ont séché mes larmes,
Et n'ont pas dédaigné le rebut de vos charmes,
De si rares bontés m'ont si bien su toucher,
Qu'il n'est rien qui me puisse à mes fers arracher:
Et j'ose maintenant vous conjurer, madame,
De ne vouloir tenter nul effort sur ma flamme,
De ne point essayer à rappeler un cœur
Résolu de mourir dans cette douce ardeur.

V. 134. Später Ausg. *tous de ce côté.*

V. 145. *madame.* In der Tragödie und haute comédie die gewöhnliche Anrede. Orest redet z. B. in der *Andromaque* von Rac. Hermione mit Madame an. Setzen wir, was es bedeutet, Gebieterin, Fürstin, Hohe oder geehrte Frau, so hat die Sache nichts Lächerliches. Unverheirathete werden oft mit Madame angeredet, z. B. Eliante im Mis. Es geschieht heute noch, wenn man nicht weiss, ob ein Frauenzimmer verheirathet ist oder nicht.

V. 147. *d'un regard pitoyable*, früher auch im activen Sinne mitleidig. *La femme du meunier, pitoyable comme une femme, fit dresser le lit* etc. (Scarron.)

V. 148. *le rebut de vos charmes*, Was Sie, Reizende, verschmähten.

ARMANDE.

Hé! qui vous dit, monsieur, que l'on ait cette envie,
Et que de vous enfin si fort on se soucie?
Je vous trouve plaisant de vous le figurer,
Et bien impertinent de me le déclarer.

HENRIETTE.

He! doucement, ma sœur. Où donc est la morale
Qui sait si bien régir la partie animale,
Et retenir la bride aux efforts du courroux?

ARMANDE.

Mais vous, qui m'en parlez, où la pratiquez-vous,
De répondre à l'amour que l'on vous fait paraître
Sans le congé de ceux qui vous ont donné l'être?
Sachez que le devoir vous soumet à leurs lois,
Qn'il ne vous est permis d'aimer que par leur choix;
Qu'ils ont sur votre cœur l'autorité suprême,
Et qu'il est criminel d'en disposer vous-même.

HENRIETTE.

Je rends grâce aux bontés que vous me faites voir,
De m'enseigner si bien les choses du devoir.
Mon cœur sur vos leçons veut régler sa conduite:
Et pour vous faire voir, ma sœur, que j'en profite,
Clitandre, prenez soin d'appuyer votre amour

V. 155. Arsinoé, die von Alcest zurückgewiesen war, sagt Mis. V. 5:

Hé, croyez-vous, monsieur, qu'on ait cette pensée
Et que de vous avoir on soit tant empressée etc.

V. 161. *tenir* und nicht *retenir la bride* ist der eigentliche Ausdruck.

V. 162. *où = dans quoi.*

V. 164. *congé.* Erlaubniss, nicht bloss, sich zu enternen. cf.: *Je lui donne à présent congé dêtre Sosie.* Amph. III. 10. l'Et. I. 3. Crit. d. l. Ec. d. f. 7. Princ. d'El. I. 1. *Et je ne puis rien que par votre congé.* (Corn.)

De l'agrément de ceux dont j'ai reçu le jour.
Faites-vous sur mes yeux un pouvoir légitime,
Et me donnez moyen de vous aimer sans crime.

CLITANDRE.

J'y vais de tous mes soins travailler hautement;
Et j'attendais de vous ce doux consentement.

ARMANDE.

Vous triomphez, ma sœur, et faites une mine
A vous imaginer que cela me chagrine.

HENRIETTE.

Moi, ma sœur! point du tout. Je sais que sur vos sens
Les droits de la raison sont toujours tout-puissants,
Et que, par les leçons qu'on prend dans la sagesse,
Vous êtes au-dessus d'une telle faiblesse.
Loin de vous soupçonner d'aucun chagrin, je croi
Qu'ici vous daignerez vous employer pour moi,
Appuyer sa demande, et, de votre suffrage,
Presser l'heureux moment de notre mariage.
Je vous en sollicite; et, pour y travailler...

ARMANDE.

Votre petit esprit se mêle de railler;
Et d'un cœur qu'on vous jette on vous voit toute fière.

HENRIETTE

Tout jeté qu'est ce cœur, il ne vous déplaît guère;

V. 174. *agrément* = Billigung, Einwilliguug, ursprüngliche Bedeutung.

V. 177. *hautement* nicht bloss laut und offen, sondern auch ohne Zaudern, entschlossen.

V. 179 u. 180. *et faites une mine à vous imaginer* etc. Der Satz ist undeutlich. Du machst ein Gesicht dabei, als bildetest Du Dir ein, dass mich das ärgert.

V. 189. *je vous en sollicite* öfter bei Mol. *Ne me refusez pas la grâce dont je vous sollicite.* Av. II. 7. Am. magn. IV. 7.

V. 192. *tout jeté qu'est ce coeur*, mag dies Herz auch immer hingeworfen sein. *tout que* = *quoique* hat bei Mol. den Indic:

Tout cassé que je suis, je cours toute la ville (Corn.)

Et, si vos yeux sur moi le pouvaient ramasser,
Ils prendraient aisément le soin de se baisser.

ARMANDE.

A répondre à cela je ne daigne descendre;
Et ce sont sots discours qu'il ne faut pas entendre.

HENRIETTE.

C'est fort bien fait à vous, et vous nous faites voir
Des modérations qu'on ne peut concevoir.

SCÈNE III.

CLITANDRE, HENRIETTE.

HENRIETTE.

Votre sincère aveu ne l'a pas peu surprise.

CLITANDRE.

Elle mérite assez une telle franchise;
Et toutes les hauteurs de sa folle fierté
Sont dignes, tout au moins, de ma sincérité.
Mais, puisqu'il m'est permis, je vais à votre père,
Madame ....

HENRIETTE.

Le plus sûr est de gagner ma mère.

V. 193 u. 194. Wenn Deine Augen dies mir zugeworfene Herz wieder aufnehmen könnten, würden sie sich gern zur Erde beugen; *ramasser* im Gegensatz zu *baisser*.
Henriette spricht wohl so geschraubt, um ihre Schwester zu persifliren.

V. 197. *C'est fort bien fait à vous = de votre part* noch heute gebräuchlich. (Mätzner fr. Gr. p. 441. 10.) In dieser Scene liegt der Keim der sich entwickelnden Handlung, die eifersüchtige, sich verletzt fühlende Armande droht dem Glück der Liebenden entgegen zu treten.

V. 198. *Des modérations*, solche Abstracta wurden gern im Plur. gebraucht. Bossuet hat sie öfters, dies ist jetzt wieder Sitte geworden.

Mon père est d'une humeur à consentir à tout;
Mais il met peu de poids aux choses qu'il résout;
Il a reçu du ciel certaine bonté d'âme
Qui le soumet d'abord à ce que veut sa femme.
C'est elle qui gouverne, et, d'un ton absolu.
Elle dicte pour loi ce qu'elle a résolu,
Je voudrais bien vous voir pour elle et pour ma tante
Une âme, je l'avoue, un peu plus complaisante,
Un esprit qui, flattant les visions du leur,
Vous pût de leur estime attirer la chaleur.

CLITANDRE.

Mon cœur n'a jamais pu, tant il est né sincère,
Même dans votre sœur flatter leur caractère;
Et les femmes docteurs ne sont point de mon goût.
Je consens qu'une femme ait des clartés de tout;
Mais je ne lui veux point la passion choquante
De se rendre savante afin d'être savante:
Et j'aime que souvent, aux questions qu'on fait,
Elle sache ignorer les choses quelle sait;
De son étude enfin je veux qu'elle se cache,
Et qu'elle ait du savoir sans vouloir qu'on le sache,
Sans citer des auteurs, sans dire de grands mots,
Et clouer de l'esprit à ses moindres propos.
Je respecte beaucoup madame votre mère;
Mais je ne puis du tout approuver sa chimère,
Et me rendre l'écho des choses qu'elle dit,

V. 218. *des clartés de tout* ungewöhnl. für *notions, connaisances.* Ich will, dass sie von Allem Kenntniss, Einsicht habe. Diese classische Stelle über weibliche Bildung wird oft citirt; vergl. Göthe's Tasso I. 1, wo die Princessin sagt: Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen, Dass ich verstehen kann, wie sie es meinen etc. Einiges ist darin epigrammatisch zugespitzt: z. B. V. 220 u. 224, wo die Wiederholung derselben Worte *se rendre savante afin d'être savante, qu'elle ait du savoir sans vouloir qu'on le sache* pikant ist. Sie enthält die Meinung aller Verständigen und stimmt nicht zu Schlegels Vorwurf, Mol. rede der weiblichen Unwissenheit das Wort.

Aux encens qu'elle donne à son héros d'esprit.
Son monsieur Trissotin me chagrine, m'assomme;
Et j'enrage de voir qu'elle estime un tel homme,
Qu'elle nous mette au rang des grands et beaux esprits
Un benêt dont partout on siffle les écrits,
Un pédant dont on voit la plume libérale,
D'officieux papiers fournir toute la halle.

HENRIETTE.

Ses écrits, ses discours, tout m'en semble ennuyeux,
Et je me trouve assez votre goût et vos yeux;
Mais, comme sur ma mère il a grande puissance,
Vous devez vous forcer à quelque complaisance.
Un amant fait sa cour où s'attache son cœur;
Il veut de tout le monde y gagner la faveur;
Et, pour n'avoir personne à sa flamme contraire,
Jusqu'au chien du logis il s'efforce de plaire.

CLITANDRE.

Oui, vous avez raison; mais monsieur Trissotin
M'inspire au fond de l'âme un dominant chagrin.
Je ne puis consentir, pour gagner ses suffrages,
A me déshonorer en prisant ses ouvrages;
C'est par eux qu'à mes yeux il a d'abord paru,
Et je le connaissais avant que l'avoir vu.
Je vis, dans le fatras des écrits qu'il nous donne,
Ce qu'étale en tous lieux sa pédante personne,
La constante hauteur de sa présomption,
Cette intrépidité de bonne opinion,

V. 230. Wenn sie ihren Geistesheroen beweihraucht; über ***encens***, s. V. 102, über Trissotin. Anh. 1.

V. 236. ***halle***, Markthalle.

V. 243 u. 244. Der Gedanke ist der Asinaria des Plautus entlehnt I. 3.

Volt placere sese amicae, volt mihi, volt pedisequae,
Volt famulis, volt etiam ancillis, et quoque catulo meo
Sublanditur novus amator etc.

Ein neuer Liebhaber strebt zu gefallen der Geliebten, mir, der Zofe, den Knechten und Mägden, er schmeichelt sogar meinem Hündchen etc.

Cet indolent état de confiance extrême
Qui le rend en tout temps si content de soi-même,
Qui fait qu'à son mérite incessamment il rit,
Qu'il se sait si bon gré de tout ce qu'il écrit,
Et qu'il ne voudrait pas changer sa renommée
Contre tous les honneurs d'un général d'armée.

HENRIETTE.

C'est avoir de bons yeux que de voir tout cela.

CLITANDRE.

Jusques à sa figure encor la chose alla,
Et je vis, par les vers qu'à la tête il nous jette,
De quel air il fallait que fût fait le poète;
Et j'en avais si bien deviné tous les traits,
Que, rencontrant un homme un jour dans le Palais,
Je gageai que c'était Trissotin en personne,
Et je vis qu'en effet la gageure était bonne

HENRIETTE.

Quel conte!

CLITANDRE.

Non; je dis la chose comme elle est.
Mais je vois votre tante. Agréez, s'il vous plaît,
Que mon cœur lui déclare ici notre mystère,
Et gagne sa faveur auprès de votre mère.

V. 260. Die scharfe Skizzirung Trissotins zeichnet Clitanders Widerwillen gegen anmaassende Schöngeisterei um so besser, als er und Henriette noch gar nicht den Nebenbuhler in ihm ahnen.

V. 261. Ist Sprichwort geworden.

V. 266. *Le Palais*, der Justizpalast, dessen mit Läden besetzte Galerie der Versammlungsort der vornehmen Welt war. Sorel in seinem Roman *Francion*, dem Lesage für seinen *Gil Blas* Manches entlehnt hat, schildert das Treiben daselbst sehr lebhaft, und Corn. nannte eine seiner Comödien: *La Galerie du Palais*.

SCÈNE IV.

BÉLISE, CLITANDRE.

CLITANDRE.

Souffrez, pour vous parler, madame, qu'un amant
Prenne l'occasion de cet heureux moment,
Et se découvre à vous de la sincère flamme...

BÉLISE.

Ah! tout beau: gardez-vous de m'ouvrir trop votre âme.
Si je vous ai su mettre au rang de mes amants,
Contentez-vous des yeux pour vos seuls truchements,
Et ne m'expliquez point, par un autre langage,
Des désirs qui, chez moi, passent pour un outrage,
Aimez-moi, soupirez, brûlez pour mes appas;
Mais qu'il me soit permis de ne le savoir pas.
Je puis fermer les yeux sur vos flammes secrètes,
Tant qne vous vous tiendrez aux muets interprètes;
Mais si la bouche vient à s'en vouloir mêler,
Pour jamais de ma vue il vous faut exiler.

CLITANDRE.

Des projets de mon cœur ne prenez point d'alarme,
Henriette, madame, est l'objet qui me charme;
Et je viens ardemment conjurer vos bontés
De seconder l'amour que j'ai pour ses beautés.

V. 275. *se découvrir* häufig für sich offenbaren, zu erkennen geben. *Si dieu se découvroit continuellement à l'homme, il n'y auroit pas de mérite à le connoître* (Pasc.). *Se découvre* ungewöhnlich für *s'ouvre à vous de sa sincère flamme.*

V. 278. Diese gewählten Ausdrücke *truchements* für *yeux* und V. 284 *interprètes muets* sind ganz im Style der Preciösen; in Corn. *La Suivante* sagt ein Liebender:

Et, d'un commun accord, ces muets truchements
Ne se disent que trop leurs amoureux tourments.

BÉLISE.

Ah! certes, le détour est d'esprit, je l'avoue:
Ce subtil faux-fuyant mérite qu'on le loue;
Et, dans tous les romans où j'ai jeté les yeux,
Je n'ai rien rencontré de plus ingénieux.

CLITANDRE.

Ceci n'est point du tout un trait d'esprit, madame:
Et c'est un pur aveu de ce que j'ai dans l'âme.
Les cieux, par les liens d'une immuable ardeur,
Aux beautés d'Henriette ont attaché mon cœur;
Henriette me tient sous son aimable empire,
Et l'hymen d'Henriette et le bien où j'aspire.
Vous y pouvez beaucoup; et tout ce que je veux,
C'est que vous y daigniez favoriser mes vœux.

BÉLISE.

Je vois où doucement veut aller la demande,
Et je sais sous ce nom ce qu'il faut que j'entende,
La figure est adroite; et pour n'en point sortir,
Aux choses que mon cœur m'offre à vous repartir
Je dirai qu'Henriette à l'hymen est rebelle,
Et que, sans rien prétendre, il faut brûler pour elle.

CLITANDRE.

Hé! madame, à quoi bon un pareil embarras?
Et pourquoi voulez-vous penser ce qui n'est pas?

V. 291. *Le détour est d'esprit,* die Wendung ist geistreich. Der Ansdruck wäre nicht passend, wenn Mol. nicht damit eine Anspielung machte. Bei den Preciösen rief das Wort *esprit* grosse Discussionen hervor. Im *Recueil de plusieurs pièces en prose les plus agréables du temps* (1658) heisst es: *Il ne faut pas être si mal avisé que de dire: Il a de l'esprit, ce qui sent son vieil gaulois, il faut dire: Il a esprit, sans se soucier de ce qu'on vous objecte que vous oubliez l'article, car il y a des endroits où cela peut avoir la meilleure grâce du monde.*

V. 305. *la figure est adroite,* die rhetorische Wendnng ist geschickt, sagt Belise, und macht, um darin zu bleiben eine sehr nngeschickte und unverständliche: *aux choses que mon coeur offre à vous repartir,* der Sinn scheint zu sein: Unter den Dingen, die mein Herz mir zur Erwiderung einflösst; *aux choses* für *parmi les choses.*

BÉLISE.

Mon dieu! point de façons. Cessez de vous défendre
De ce que vos regards m'ont souvent fait entendre.
Il suffit que l'on est contente du détour
Dont s'est adroitement avisé votre amour,
Et que, sous la figure où le respect l'engage,
On veut bien se résoudre à souffrir son hommage,
Pourvu que ses transports, par l'honneur éclairés,
N'offrent à mes autels que des vœux épurés.

CLITANDRE.

Mais...

BÉLISE.

Adieu. Pour ce coup, ceci doit vous suffire,
Et je vous ai plus dit que je ne voulais dire.

CLITANDRE.

Mais votre erreur...

BÉLISE.

Laissez. Je rougis maintenant:
Et ma pudeur s'est fait un effort surprenant.

CLITANDRE.

Je veux être pendu, si je vous aime; et sage...

BÉLISE.

Non, non, je ne veux rien entendre davantage.

V. 313. *que l'on est contente* das verschleiernde *on* für *je* malt Belisens romaneske Prüderie.

V. 324. *Je ne veux rien entendre davantage*, regelrechter *de plus* oder *je n'en veux pas entendre davantage.* — Die Sache ist etwas stark, aber Mol. liebt es, gleich beim ersten Erscheinen seine Personen mit grossen Strichen zu zeichnen. Belise ist der Hespérie in den *Visionnaires* von Desmarets (II. 2.), wo dieser burleske Charakter den König sehr amüsirt hatte, nachgebildet.

SCÈNE V.

CLITANDRE seul.

Diantre soit de la folle avec ses visions!
A-t-on rien vu d'égal à ses préventions?
Allons commettre un autre au soin que l'on me donne,
Et prenons le secours d'une sage personne.

ACTE DEUXIEME.

SCÈNE I.

ARISTE (quittant Clitandre, et lui parlant encore).

Oui, je vous porterai la réponse au plus tôt;
J'appuierai, presserai,ferai tout ce qu'il faut;
Qu'un amant pour un mot a de choses à dire!

Hespérie sagt unter anderem zu Philidan, der in ihrer Gegenwart eine imaginaire Geliebte apostrophirt:

Respectueux amant, on accepte vos vœux.
Celle que vous aimez, de ma part, vous assure:
Qu'elle a pitié des maux que votre coeur endure etc.

V. 325 ff. Die kurze fünfte Scene enthält den einzigen Monolog des Stückes, der Mis. und Tart. enthalten gar keinen, eine beachtenswerthe Erscheinung. — Durch Clitanders letztes Wort wird die erste Scene des II. A. vorbereitet, und diese schliesst sich unmittelbar hier an. Die Exposition ist vollständig im ersten Act enthalten, wir kennen den entgegengesetzten Charakter beider Schwestern, den Grund ihres Zwiespaltes und haben schon einen Blick in die Familie gethan und in die Persönslichkeit Trissotins, der das häusliche Glück stören wird.

Et qu'impatiemment il veut ce qu'il désire!
Jamais...

SCÈNE II.

CHRYSALE, ARISTE.

ARISTE.

Ah! Dieu vous gard', mon frère!

CHRYSALE.

Et vous aussi,
Mon frère!

ARISTE.

Savez-vous ce qui m'amène ici?

CHRYSALE.

Non; mais, si vous voulez, je suis prêt à l'entendre.

ARISTE.

Depuis assez longtemps vous connaissez Clitandre?

CHRYSALE.

Sans doute, et je le vois qui fréquente chez nous.

ARISTE.

En quelle estime est-il, mon frère, auprès de vous?

CHRYSALE.

D'homme d'honneur, d'esprit, de cœur et de conduite;
Et je vois peu de gens qui soient de son mérite.

V. 5. *dieu vous gard'* wird noch heute ohne *e* familiair gesprochen. Das stumme *e* fehlt in den älteren Poesien häufig, man findet *demand'*, *chant'*, *mérit'*, *dout'* etc. (Quicherat Versificat. Franç. p. 405 u. 406.)

V. 9. *fréquente chez nous*, häufig neutral, *frequentare apud*,
Heureux si ses discours, craints du chaste lecteur,
Ne se sentoient du lieu où fréquentoit l'auteur.
(Boil.)

ARISTE.

Certain désir qu'il a conduit ici mes pas;
Et je me réjouis que vous en fassiez cas.

CHRYSALE.

Je connus feu son père en mon voyage à Rome.

ARISTE.

Fort bien.

CHRYSALE.

C'était, mon frère, un fort bon gentihomme.

ARISTE.

On le dit.

CHRYSALE.

Nous n'avions alors que vingt-huit ans,
Et nous étions, ma foi, tous deux de verts galans.

ARISTE.

Je le crois.

CHRISALE.

Nous donnions chez les dames romaines,
Et tout le monde, là, parlait de nos fredaines;
Nous faisions des jaloux.

V. 18. *verts galants*, unternehmende Bursche (bei Frauenzimmern):

Belle servante et mari vert galant,
C'étoit matière à feindre le scrupule. (Lafont.)

V. 19. *Nous donnions chez les dames romaines.* Wir machten uns bei den Römischen Damen gefährlich (beliebt, mausig). Chasles erklärt es durch *nous nous lancions*, lat. *dare se in viam.*

Dandin in Rac. *Plaideurs* sagt:

Savez-vous que j'étois un compère autre fois,
On a parlé de nous.

V. 20 *fredaines* Schelmenstreiche, *fraudana*, barbar. Lat. *fraus.*

Die Scene enthält zwei hübsche Motive: die Achtung Chrysals für Clitander, die ihn seine Bewerbung gegen die Trissotins

ARISTE.

Voilà qui va des mieux;
Mais venons au sujet qui m'amène en ces lieux.

SCÈNE III.

BÉLISE, (entrant doucement, et écoutant) CHRYSALE, ARISTE.

ARISTE.

Clitandre auprès de vous me fait son intreprète,
Et son cœur est épris des grâces d'Henriette.

CHRYSALE.

Quoi! de ma fille?

ARISTE.

Oui: Clitandre en est charmé,
Et je ne vis jamais amant plus enflammé.

BÉLISE à Ariste.

Non, non; je vous entends. Vous ignorez l'histoire;
Et l'affaire n'est pas ce que vous pouvez croire.

ARISTE.

Comment, ma sœur?

BÉLISE.

Clitandre abuse vos esprits,
Et c'est d'un autre objet que son cœur est épris.

---

der Philaminte gegenüber vertheidigen lässt und die lustigen Jugenderinnerungen des guten Alten. Solche, zwischen längere eingeschobene kurze Dialogscenen liebt Mol. Arist unterbricht den Chrysal fortwährend, damit er in seinen Jugenderinnerungen nicht zu breit werde.

ARISTE.

Vous raillez. Ce n'est pas Henriette qu'il aime?

BÉLISE.

Non, j'en suis assurée.

ARISTE.

Il me l'a dit lui-même.

BÉLISE.

Hé! oui.

ARISTE.

Vous me voyez, ma sœur, chargé par lui
D'en faire la demande à son père aujourd'hui.

BÉLISE.

Fort bien!

ARISTE.

Et son amour même m'a fait instance
De presser les moments d'une telle alliance.

BÉLISE.

Encor mieux. On ne peut tromper plus galamment.
Henriette, entre nous, est un amusement,
Un voile ingénieux, un prétexte, mon frére,
A couvrir d'autres feux dont je sais le mystère;
Et je veux bien, tous deux, vous mettre hors d'erreur.

ARISTE.

Mais, puisque vous savez tant de choses, ma sœur,
Dites-nous, s'il voux plaît, cet autre objet qu'il aime.

BÉLISE.

Vous voulez le savoir?

V. 39 u. 40. *prétexte* ‖ *A couvrir*, häufiger Gebrauch des *à* für *pour* bei Mol. und Zeitgen.

ARISTE.

Oui, Quoi?

BÉLISE.

Moi.

ARISTE.

Vous?

BÉLISE.

Moi-même.

ARISTE.

Hai, ma sœur!

BÉLISE.

Qu'est-ce donc que veut dire ce hai?
Et qu'a de surprenant le discours que je fai?
On est faite d'un air, je pense, à pouvoir dire
Qu'on n'a pas pour un cœur soumis à son empire;
Et Dorante, Damis, Cléonte et Lycidas,
Peuvent bien faire voir qu'on a quelques appas.

V. 45 u. 46. *hai* (spr. *aye*) Ausruf der Verwunderung öfter bei Mol. Das *fai* in V. 46 wegen der Comformität mit diesem Worte. Im Altfranz. *fai*, *croi*, *voi* etc.

V. 48. *Qu'on n'a pas pour un coeur* = *pour seule conquête un coeur*, ich habe nicht bloss ein Herz, sondern alle erobert. Man sagt jetzt noch *cela passe pour une fois* = *pour une seule fois.*

Die Preciösen rühmten sich der grossen Zahl ihrer Anbeter; dies erhöhte ihren Ruf; ganz keusche Damen hatten ihrer *belles flammes* kein Hehl und sprachen ganz offen von ihren Liebesverhälnissen ohne dadurch ihrem Rufe zu schaden.

Die *Hespérie* der *Visionnaires* führt ein langes Register von Anbetern, die für sie brennen, auf, eben so eine andere Närrin im *Docteur amoureux* von Levert (1638); sie wird gefragt:

Est-il d'autres amants qui soupirent pour vous?

und antwortet:

Que trop! Lisis, Hylas. Philomède, Clitandre

dann folgt noch eine lange Reihe:

Sans mille autres qu'à peine je connoi.

ARISTE.

Ces gens vous aiment?

BÉLISE.

Oui, de toute leur puissance.

ARISTE.

Ils vous l'ont dit

BÉLISE.

Aucun n'a pris cette licence;
Ils m'ont su révérer si fort jusqu'à ce jour,
Qu'ils ne m'ont jamais dit un mot de leur amour.
Mais, pour m'offrir leur cœur et vouer leur service,
Les muets truchements ont tous fait leur office.

ARISTE.

On ne voit presque point céans venir Damis.

BÉLISE.

C'est pour me faire voir un respect plus soumis.

ARISTE.

De mots piquants, partout, Dorante vous outrage.

BÉLISE.

Ce sont emportements d'une jalouse rage.

ARISTE.

Cléonte et Lycidas ont pris femme tous deux.

BÉLISE.

C'est par un désespoir où j'ai réduit leurs feux.

ARISTE.

Ma foi, ma chère sœur, vision toute claire.

V. 57. *céans*, lat. *ecce intus*, altfr. *ens* immer im Hause, wo der Redende sich gerade befindet, besonders häufig im Tart.

CHRYSALE à Bélise.

De ces chimères-là vous devez vous défaire.

BÉLISE.

Ah! chimères! Ce sont des chimères, dit-on,
Chimères, moi! Vraiment, chimères est fort bon!
Je me réjouis fort de chimères, mes frères!
Et je ne savais pas que j'eusse des chimères.

SCÈNE IV.

CHRYSALE, ARISTE.

CHRYSALE.

Notre sœur est folle, oui.

ARISTE.

Cela croît tous les jours.
Mais, encore une fois, reprenons le discours.
Clitandre vous demande Henriette pour femme;
Voyez quelle réponse on doit faire à sa flamme.

CHRYSALE.

Faut-il le demander? J'y consens de bon cœur,
Et tiens son alliance à singulier honneur.

ARISTE.

Vous savez que de biens il n'a pas l'abondance,
Que...

V. 65. *Ah! chimères!* Dass Chrysal ihre Behauptungen Chimären nennt, kommt ihr so sonderbar und lächerlich vor, dass sie es mehrmals wiederholt, ein starkes Symptom ihrer Selbstverblendung; die lebhafte kleine Scene, wo Belise fortwährend replicirt, ist bühnenmässig sehr komisch, greift aber in die Handlung nicht ein.

V. 69. *Notre soeur est folle, oui.* Hier wird gegen die Regel das *e* vor *oui* ausgesprochen. Vergl. I. 1. V. 5. *oui* einsilbig.

V. 75. *l'abondance*, müsste, weil *de* und nicht *des* vorhergeht, *abondance* heissen.

CHRYSALE.

C'est un intérêt qui n'est pas d'importance;
Il est riche en vertus, cela vaut des trésors:
Et puis, son père et moi n'étions qu'un en deux corps.

ARISTE.

Parlons à votre femme, et voyons à la rendre
Favorable...

CHRYSALE.

Il suffit, je l'accepte pour gendre.

ARISTE.

Oui; mais pour appuyer votre consentement,
Mon frère, il n'est pas mal d'avoir son agrément.
Allons...

CHRYSALE.

Vous moquez-vous? il n'est pas nécessaire.
Je réponds de ma femme, et prends sur moi l'affaire.

ARISTE.

Mais...

CHRYSALE.

Laissez faire, dis-je, et n'appréhendez pas.
Je la vais disposer aux choses de ce pas.

ARISTE.

Soit. Je vais là-dessus sonder votre Henriette,
Et reviendrai savoir...

V. 79. *voyons à* sehen wir, sorgen wir, dass, noch jetzt gebräuchlich: *voyez à nous faire manger.*

Die kleine Scene ist reich an Motiven: Wir erfahren, dass Chrysal den Clitander, obgleich er nicht reich ist, weil dessen Vater sein Freund war, zum Schwiegersohn haben will, und sehen, wie stark er auf seine Festigkeit pocht, der Arist nicht traut, wir erinnern uns, dass Henriette von ihm gesagt hatte: A. I. 3. V. 207.

Il a reçu du ciel certaine bonté d'âme
Qui le soumet d'abord à ce que veut sa femme.

Der Charakter Chrysals, eine der heitersten und naturwahrsten Schöpfungen des Dichters, beginnt, sich zu enthüllen.

CHRYSALE.

C'est une affaire faite;
Et je vais à ma femme en parler sans délai.

SCÈNE V.

CHRYSALE, MARTINE.

MARTINE.

Me voilà bien chanceuse! Hélas! l'an dit bien vrai,
Qui veut noyer son chien l'accuse de la rage;
Et service d'autrui n'est pas un héritage.

CHRISALE.

Qu'est-ce donc? Qu'avez-vous, Martine?

MARTINE.

Ce que j'ai?

CHRYSALE.

Oui.

MARTINE.

J'ai que l'an me donne aujourd'hui mon congé,
Monsieur.

V. 90 u. 91. *chanceuse*, glücklich, hier ironisch. *Hélas l'an dit bien vrai*, so steht in der Orig. Ausg., erst die Ausg. von 1682 hat *on; an* war die gebräuchliche Form, man schrieb aber meist *en*. In der ältesten aller fr. Gramm., welche Palsgrave für die Schwester Heinrich VIII. 1530 in engl. Sprache schrieb, heisst es: Im Sing. hat das persönl. Fürwort acht Formen: *je, tu, il, elle, l'en, l'on, on* et *se*. Beispiel *l'en l'on* oder *on parlera. l'en, l'on* oder *on peult estre joyeux*. — Das Sprichwort *qui veut noyer* etc. für: Wer einen Vorwand sucht, findet ihn sehr bald, ist sehr gebräuchlich. In *Le Gouvernement de Sanche Pance (comédie de Guérin de Bouscal* 1641) findet sich derselbe Vers. Martine liebt wie Sancho Pansa das Sprichwort, die Weisheit des Volkes, auch V. 92. *service d'autrui n'est pas un héritage*, gewöhnl. *service de grands* ist ein solches.

CHRYSALE.

Votre congé?

MARTINE.

Oui, madame me chasse.

CHRYSALE.

Je n'entends pas cela. Comment?

MARTINE.

On me menace,
Si je ne sors d'ici, de me bailler cent coups.

CHRYSALE.

Non, vous demeurerez; je suis content de vous.
Ma femme bien souvent a la tête un peu chaude;
Et je ne veux pas, moi...

SCÈNE VI.

PHILAMINTE, BÉLISE, CHRYSALE, MARTINE.

PHILAMINTE, apercevant Martine.

Quoi! je vous vois, maraude!
Vite, sortez, friponne; allons, quittez ces lieux;
Et ne vous présentez jamais devant mes yeux.

CHRYSALE.

Tout doux.

PHILAMINTE.

Non, c'en est fait.

V. 97. *bailler* von *bajulare* (schicken, übertragen) populär für *donner*. *Un sergent baillera de faux exploits* etc. *Fourb. de Scap.* II. 8. *Vous me la baillez belle.* Ihr macht mir Wind vor. Auch *je lui en ai baillé d'une*, ich habe ihm was weiss gemacht. sprichwörtl. (Dict. de Richelet.)

V. 100. *maraude*, Schurkin, μιαρός, öfter bei Mol. u. Zeitgen. *ma foi, marauds, vous ne rirez pas de nous.*

CHRYSALE.

Je veux qu'elle sorte.

Mais qu'a-t-elle commis, pour vouloir de la sorte?...

PHILAMINTE.

Quoi! vous la soutenez?

CHRYSALE.

En aucune façon.

PHILAMINTE.

Prenez-vous son parti contre moi?

CHRYSALE.

Mon dieu! non;

Je ne fais seulement que demander son crime.

PHILAMINTE.

Suis-je pour la chasser sans cause légitime?

CHRYSALE.

Je ne dis pas cela; mais il faut de nos gens...

PHILAMINTE.

Non, elle sortira, vous dis-je, de céans.

CHRYSALE.

Hé bien! oui. Vous dit-on quelque chose là contre?

PHILAMINTE.

Je ne veux point d'obstacle aux désirs que je montre.

CHRYSALE.

D'accord.

V. 107. *je ne fais seulement que* häuf. Pleonasmus. *Je n'ai seulement à vous dire que deux mots Tart.* III. 2. *Et ne porte de noir qu'aux bons jours seulement Ec. d, m.* I. 2. *Pourc.* III. 9. Ec, d. f. III. 1.

V. 112. *que je montre* ist keine *cheville*, die ich kundgebe.

PHILAMINTE.

Et vous devez, en raisonnable époux.
Être pour moi contre elle, et prendre mon courroux,

CHRYSALE (se tournant vers Martine).

Aussi fais-je. Oui, ma femme avec raison vous chasse,
Coquine, et votre crime est indigne de grâce.

MARTINE.

Qu'est-ce donc que j'ai fait?

CHRYSALE, bas.

Ma foi, je ne sais pas.

PHILAMINTE.

Elle est d'humeur encore à n'en faire aucun cas.

CHRYSALE.

A-t-elle, pour donner matière à votre haine,
Cassé quelque miroir, ou quelque porcelaine?

PHILAMINTE.

Voudrais-je la chasser, et vous figurez-vous
Que pour si peu de chose on se mette en courroux?

CHRYSALE
(à Martine). (à Philaminte).

Qu'est-ce à dire? L'affaire est donc considérable?

PHILAMINTE.

Sans doute. Me voit-on femme déraisonnable?

CHRYSALE.

Est- ce qu'elle a laissé, d'un esprit négligent,
Dérober quelque aiguière ou quelque plat d'argent?

PHILAMINTE.

Cela ne serait rien.

V. 114. *prendre mon courroux* ungewöhnl. für *partager*.
V. 127. *peste la belle.* Ho ho, Das ist mir eine schöne Geschichte! in ironischem Sinne: *peste* oft beim Ausruf der

CHRYSALE, à Martine.

Oh! oh! peste, la belle!

(à Philaminte.)

Quoi! l'avez-vous surprise à n'être pas fidèle?

PHILAMINTE.

C'est pis que tout cela.

CHRISALE.

Pis que tout cela!

PHILAMINTE.

Pis.

CHRYSALE.

(à Martine). (à Philaminte).

Comment! diantre, friponne! Euh! a-t-elle commis...

PHILAMINTE.

Elle a, d'une insolence à nulle autre pareille,
Après trente leçons, insulté mon oreille
Par l'impropriété d'un mot sauvage et bas
Qu'en termes décisifs condamne Vaugelas.

CHRYSALE.

Est-ce-là...

Verwunderung und des Unwillens. *La peste étouffe le rimeur! (Voiture Poés.) Ah j'oubliois, peste de ma mémoire.* (*Scarron.*)

V. 134. *Vaugelas* wird fünfmal in diesem Stück erwähnt. Claude Favre Herr von Vaugelas (geb. 1585 † 1650), Mitglied der Academie, hatte sich durch seine *Remarques sur la langue Françoise*, zu denen die Académie *Observations* herausgab, zum Gesetzgeber der Sprache und Grammatik aufgeschwungen und eine infaillible Autorität erlangt. Balzac schrieb in einem Briefe: *Le mot félicité n'est pas encore françois, mais il le sera l'année qui vient, et Mr. Vaugelas m'a promis de ne lui être pas contraire, quand nous solliciterons sa réception.* Er rief einst in einem grammatischen Disput aus: „Selbst den Souverainen ist es nicht erlaubt, neue Wörter zu machen.“ Der Usus tyrannus war für ihn die Hauptsache. Er hatte auch den Q. Curtius übersetzt.

PHILAMINTE.

Quoi! toujours, malgré nos remontrances,
Heurter le fondement de toutes les sciences,
La grammaire, qui sait régenter jusqu'aux rois,
Et les fait, la main haute, obéir à ses lois!

CHRYSALE.

Du plus grand des forfaits je la croyais coupable.

PHILAMINTE.

Quoi! vous ne trouvez pas ce crime impardonnable?

CHRYSALE.

Si fait.

PHILAMINTE.

Je voudrais bien que vous l'excusassiez!

CHRYSALE.

Je n'ai garde.

BÉLISE.

Il est vrai que ce sont des pitiés;
Toute construction est par elle détruite;
Et des lois du langage on l'a cent fois instruite.

MARTINE.

Tout ce que vous prêchez est, je crois, bel et bon;
Mais je ne saurais, moi, parler votre jargon.

PHILAMINTE.

L'impudente! Appeler un jargon le langage
Fondé sur la raison et sur le bel usage!

MARTINE.

Quand on se fait entendre, on parle toujours bien,
Et tous vos biaux dictons ne servent pas de rien.

V. 150. *biaux dictons*, bäuerische Aussprache. Im *Fest. d. P.* geben Pierrot und Charlotte ein reiches Specimen davon.

V. 150. *ne servent pas de rien*, doppelte Verneinung, in

PHILAMINTE.

Hé bien! ne voilà pas encore de son style?
Ne servent pas de rien.

BÉLISE.

O cervelle indocile!
Faut-il qu'avec les soins qu'on prend incessamment
On ne te puisse apprendre à parler congrûment:
De *pas* mis avec *rien* tu fais la récidive;
Et c'est, comme on t'a dit, trop d'une négative.

MARIAT.

Mon dieu! je n'avons pas étugué comme vous.
Et je parlons tout droit comme on parle cheuz nous.

PHILAMINTE,

Ah! peut-on y tenir?

BÉLISE.

Quel solécisme horrible!

PHILAMINTE.

En voilà pour tuer une oreille sensible.

---

der Volkssprache gewöhnlich, auch im Deutschen: von der Niemand Nichts weiss. Der Fehler Martinens besteht nicht darin, dass sie *pas* und *rien* (*res* etwas) zusammenbringt; Mol. hat es oft: *Et tu n'es pas sujet de rien apprendre* (l'Et. III 2.) *Albert n'est pas un homme à vous refuser rien* (Dép. am I. 2.) cf. Don. Garc. V. 6. Mélic. I. 3. etc.

Der Fehler besteht darin, dass sie *ne-pas-rien* von ein- und demselben Zeitwort *sais* regieren lässt,

In den Plaideurs von Racine findet sich derselbe Fehler: *On ne veut pas rien faire ici qui vous déplaise.*

V. 157. *étugué* = *étudié*, bäur. Dialect, worin *g* u. *d*, *u* u. *i* häufig verwechselt wird. *Mon gieu* = *mon dieu* sagt Charlotte im Fest. d. P. II. 1., wo die ländliche Sprache durchaus reproducirt ist, *je n'avons pas* sagen noch heute die Bauern. Franz I. sprach *j'avons*, *je parlons*, *j'allons*. Man sieht daraus, dass diese als bäurisch angesehenen Formen im Louvre entstanden nnd in den Mund der Landleute übergegangen sind. (Génin.)

BÉLISE.

Ton esprit, j'e l'avoue, est bien matériel:
Je n'est qu'un singulier, *avons* un pluriel.
Veux-tu toute ta vie offenser la grammaire?

MARTINE.

Qui parle d'offenser grand'mère ni grand-père?

PHILAMINTE.

O ciel!

BÉLISE.

Grammaire est prise à contre-sens par toi;
Et je t'ai dit déjà d'où vient ce mot.

V. 163. Zu Mol. Zeit sprach man *granmaire*. Der Abbé Dangeau schrieb *Essais de granmaire qui contiennent une lettre sur l'orthographe*. Er wollte Schrift und Aussprache in Uebereinstimmung bringen und orthographirte, wie Belise hier ausspricht. *(E. Fournier.)*

V. 164. Das lustige Quiproquo von Grossmutter und Grammatik habe ich in meiner Uebersetzung der Gelehrt. Frauen (Bremen 1854) *faute de mieux* wiedergegeben durch:

So geht's, wenn man versäumt grammat'sche Analyse.

MART.

Die Anna kenn' ich wohl, doch kenn' ich nicht die Lise.

und mich gefreut, zu sehen, dass Graf Baudissin und Dr. Werther denselben Einfall gehabt haben, auch die Aushülfe von:

Ein fremdes Wort auf iren
Darfst du im Particip auf *ge* nicht redupliren.

für V. 163. findet sich bei Graf Baudissin.

V. 166. *grammaire est prise* müsste *pris* heissen, denn man hat *le mot* im Auge, man sagt *grammaire est féminin* und nicht *féminine*. In *La Fidèle* von Larivey, einem Dichter des 16 Jahrhundert, kommt eine Scene vor, die sehr an diese erinnert. Eine Magd Babille geht zu einem Pedanten Namens Josse. Dieser achtet nur, ohne zu hören was sie sagt, auf ihre Ausdrucksweise und unterbricht sie jeden Augenblick durch Belehrung. Die arme Person sagt ihm zuletzt: *Toutes ces vostres niaiseries ne m'importent rien.* Der Pedant belehrt sie wie Belise über die doppelte Negation: *En ce cas on ne dit pas ne m'importent rien, parce que duae negationes affirmant.* Sie: *Je n'ai point appris toutes ces choses là, chacun sait ce qu'il a appris.* Er: *Sénèque dit au chapitre de moribus: Unus quisque scit quod dicit* etc. Mol. hat dies offenbar benutzt, aber das *Quiproquo.*

MARTINE.

Ma foi!
Qu'il vienne de Chaillot, d'Auteuil, ou de Pontoise,
Cela ne me fait rien.

BÉLISE.

Quelle âme villageoise!
La grammaire, du verbe et du nominatif,
Comme de l'adjectif avec le substantif,
Nous enseigne les lois.

MARTINE.

J'ai, madame, à vous dire,
Que je ne connais point ces gens-là.

PHILAMINTE.

Quel martyre!

BÉLISE.

Ce sont les noms des mots; et l'on doit regarder
En quoi c'est qu'il les faut faire ensemble accorder.

MARTINE.

Qu'ils s'accordent entre eux, ou se gourment, qu'importe?

PHILAMINTE, à Bélise.

Hé! mon dieu, finissez un discours de la sorte.
(à Chrysale.)
Vous ne voulez pas, vous, me la faire sortir?

CHRYSALE.

(à part.)
Si fait. A son caprice il me faut consentir.
Va, ne l'irrite point; retire-toi, Martine.

Je ne connais point ces gens-là und was weiter Scherzhaftes darauf folgt, gehört ihm ohne Zweifel.

Diese Scene ist für die Handlung episodisch, aber theatralisch wirksam, sie vervollständigt das Charaktergemälde: Philamintes Herrschsucht, Belisens Albernheit und die Schwäche Chrysals, der eben noch so tapfer war und nun sich die Demüthigung gefallen lässt, seine geliebte Köchin wegschicken zu müssen.

PHILAMINTE.

Comment! vous avez peur d'offenser la coquine!
Vous lui parlez d'un ton tout à fait obligeant!

CHRYSALE.

(d'un ton ferme.) (d'un ton plus doux.)
Moi? point. Allons, sortez. Va-t'en, ma pauvre enfant.

SCÈNE VII.

PHILAMINTE, CHRYSALE, BÉLISE.

CHRYSALE.

Vous êtes satisfaite, et la voilà partie;
Mais je n'approuve point une telle sortie;
C'est un fille propre aux choses qu'elle fait,
Et vous me la chassez pour un maigre sujet.

PHILAMINTE.

Vous voulez que toujours je l'aie à mon service,
Pour mettre incessament mon oreille au supplice,
Pour rompre toute loi d'usage et de raison
Par un barbare amas de vices d'oraison,
De mots estropiés, cousus, par intervalles,
De proverbes traînés dans les ruisseaux des halles?

V. 185. *une telle sortie*, eigentlich den Grund, weshalb Du sie fortschickst, weshalb sie fortkommt.

V. 191. *vices d'oraison*, für *de discours, de langage (oratio)* grammatische und rhetorische Fehler, *l'exorde est une des parties de l'oraison, les oraisons de Cicéron etc.*

V. 192. In dem oben erwähnten *Recueil* findet sich ein philologischer Codex für die Preciösen, in dem Aehnliches gesagt wird: *Vous parlerez toujours dans les termes les plus polis dont la cour reçoive l'usage, fuyant ceux qui sont trop anciens. Vous vous garderez surtout d'user de proverbes et de quolibets, car si vous vous en serviez, ce seroit parler en bourgeois et le langage des halles. S'il y a des mots inventés depuis peu et dont les gens du monde prennent plaisir de se servir, ce sont ceux-là qu'on doit avoir incessament dans la bouche* etc.

BÉLISE.

Il est vrai que l'on sue à souffrir ses discours,
Elle y met Vaugelas en pièces tous les jours:
Et les moindres défauts de ce grossier génie
Sont ou le pléonasme, ou la cacophonie.

CHRYSALE.

Qu'importe qu'elle manque aux lois de Vaugelas,
Pourvu qu'à la cuisine elle ne manque pas?
J'aime bien mieux, pour moi, qu'en épluchant ses herbes
Elle accommode mal les noms avec les verbes,
Et redise cent fois un bas ou méchant mot,
Que de brûler ma viande, ou saler trop mon pot:
Je vis de bonne soupe, et non de beau langage,
Vaugelas n'apprend point à bien faire un potage;
Et Malherbe et Balzac, si savants en beaux mots,
En cuisine peut-être auraient été des sots.

PHILAMINTE.

Que ce discours grossier terriblement assomme
Et quelle indignité, pour ce qui s'appelle homme,
D'être baissé sans cesse aux soins matériels,
Au lieu de se hausser vers les spirituels!
Le corps, cette guenille, est-il d'une importance,
D'un prix à mériter seulement qu'on y pense?
Et ne devons nous pas laisser cela bien loin?

CHRYSALE.

Oui, mon corps est moi-même, et j'en veux prendre soin.
Guenille, si l'on veut; ma guenille m'est chère.

V. 205. *François de Malherbe* (1555—1628) der correcteste Dichter seiner Zeit, freilich nicht ohne Nüchternheit; man nannte ihn *le tyran des mots et des syllabes*, ein Vorgänger Boileaus, der ihn in seiner Art poétique lobt:

Enfin Malherbe vint, et le premier en France
Fit sentir dans les vers une juste cadence.

Jean Louis de Balzac (1594—1654) war für die Prosa was Malherbe für den Vers, berühmt durch seine Briefe, in denen es ihm jedoch mitunter mehr um Worte als Gedanken zu thun war.

BÉLISE.

Le corps avec l'esprit fait figure, mon frère:
Mais, si vous en croyez tout le monde savant,
L'esprit doit sur le corps prendre le pas devant;
Et notre plus grand soin, notre première instance,
Doit être à le nourrir du suc de la science.

CHRYSALE.

Ma foi, si vous songez à nourrir votre esprit,
C'est de viande bien creuse, à ce que chacun dit:
Et vous n'avez nul soin, nulle sollicitude,
Pour...

PHILAMINTE.

Ah! *Sollicitude* à mon oreille est rude;
Il put étrangement son ancienneté.

V. 216. Der Körper macht mit dem Geist eine rhetorische Figur (durch den Gegensatz), so verstehe ich es und scheint es mir der Liebhaberei Belisens für dergleichen Ausdrücke zu entsprechen.

V. 218. *sur le corps prendre le pas devant*, eines ist zu viel, entweder *sur* oder *devant*, man sagte später *prendre le p. sur qlq.* oder *avoir l. p. devant qlq.* Derselbe Pleonasmus im Amph.
Du pas devant sur moi tu prendras l'avantage.

V. 219. *instance* = unser Hauptanliegen, gesuchter Ausdruck. Im Dict. d. Préc. heisst es: *Les précieuses devoient avoir inventé quelques façons de parler bizarres par leur nouveauté et axtraordinaires dans leur signification, car c'étoit une de leurs maximes de dire qu'il faut nécessairement qu'une précieuse parle autrement que le peuple, afin que ses pensées ne soient entendues que de ceux qui ont des clartés au dessus du vulgaire, c'est dans ce sens qu'elles font tout leur effort de détruire le vieux langage.* Belise, die Preciöse nach altem Stil, die so sehr die Neologismen liebt, ereifert sich deshalb auch gegen das veraltete Wort *sollicitude,* das jetzt wieder in Mode ist, und findet es *collet monté*, altfränkisch, V. 226 eigentlich steifkragig. Man pflegte in seine Kragen Pappe oder Eisendrath zu legen nun sie dadurch steif zu machen, und gewann so ein alterthümlich gravitätisches Ansehen. Mad. de Sévigné, indem sie vom Chevalier de Méré spricht, sagt: *Son chien de style et la critique qu'il fait en collet monté* etc. —

V. 225. Var. *Il pue* etc. Die Orig.-Ausg. hat *put, puir* ist die

BÉLISE.

Il est vrai que le mot est bien collet monté.

CHRYSALE.

Voulez-vous que je dise? Il faut qu'enfin j'éclate,
Que je lève le masque, et décharge ma rate.
De folles on vous traite, et j'ai fort sur le cœur...

PHILAMINTE.

Comment donc?

CHRYSALE à Bélise.

C'est à vous que je parle, ma sœur.
Le moindre solécisme en parlant vous irrite;
Mais vous en faites, vous, d'étranges en conduite.
Vos livres éternels ne me contentent pas,
Et, hors un gros Plutarque à mettre mes rabats,
Vous devriez brûler tout ce meuble inutile,
Et laisser la science aux docteurs de la ville;
M'ôter, pour faire bien, du grenier de céans
Cette longue lunette à faire peur aux gens,

---

primitive Form. Montaigne hat: *c'est puir que sentir bon.* Das Dict. v. Trévoux hat: *je pus, tu pus, il put.*

V. 230. *à Bélise.* Chrysal riskirt es nicht, seine Galle gegen seine Frau loszulassen, deshalb sagt er der Schwester. was an beide Adressen geht.

V. 234. Die umgeschlagenen Kragen der Männer (*rabats*) waren gesteift und durften keine Falten bekommen, deshalb legte man sie in dicke Folianten, Molière mag die seinigen in seinen Plutarch gelegt haben, er hatte drei Folianten davon in Paris und einen in Auteuil (s. Mol. Bücherkatalog.)

Im *Roman bourgeois* von Furetière geht ein gewisserBallastre zum Buchhändler und verlangt ein Buch. — Was fürein Buch, wozu wollen Sie es gebrauchen? — Um meine Kragen hineinzulegen.

V. 238. *Cette longue lunette* wird wohl ein Teleskop sein. Philaminte ist Astronomin, auf sie zielt ja das Meiste,

Et cent brimborions dont l'aspect importune;
Ne point aller chercher ce qu'on fait dans la lune,
Et vous mêler un peu de ce qu'on fait chez vous,
Où nous voyons aller tout sens dessus dessous.
Il n'est pas bien honnête, et pour beaucoup de causes,
Qu'une femme étudie et sache tant de choses.
Former aux bonnes mœurs l'esprit de ses enfants,
Faire aller son ménage, avoir l'œil sur ses gens,
Et régler la dépense avec économie,
Doit être son étude et sa philosophie.
Nos pères, sur ce point, étaient gens bien sensés,
Qui disaient qu'une femme en sait toujours assez,
Quand la capacité de son esprit se hausse
A connaître un pourpoint d'avec un haut-de-chausse.
Les leurs ne lisaient point: mais elles vivaient bien;
Leurs ménages étaient tout leur docte entretien:
Et leurs livres, un dé, du fil, et des aiguilles,
Dont elles travaillaient au trousseau de leurs filles.
Les femmes d'à présent sont bien loin de ces mœurs:
Elles veulent écrire, et devenir auteurs;
Nulle science n'est pour elles trop profonde,
Et céans beaucoup plus qu'en aucun lieu du monde;
Les secrets les plus hauts s'y laissent concevoir,
Et l'on sait tout chez moi, hors de ce qu'il faut savoir.
On y sait comme vont lune, étoile polaire,
Vénus, Saturne et Mars, dont je n'ai point affaire;
Et, dans ce vain savoir, qu'on va chercher si loin,

---

denn sie ist besonders für die verkehrte Hauswirthschaft verantwortlich. Boil. (Sat. X.) sagt von einer gelehrten Dame:

De sa gouttière
A suivre Jupiter passoit la nuit entière.

V. 239. *brimborions*, Kindereien; Spielereien, von *brimber* betteln, scherzhaft latinisirt.

V. 250. In Montaignes *Essais* Liv. I. chap. XIV. steht: *François, duc de Bretagne, fils de Jean V, comme on lui parla de son mariage avec Isabeau, fille d'Ecosse, et qu'on lui adjousta qu'elle avoit esté nourrie simplement et sans aulcune instruction de lettres, respondit, qu'il l'en aimoit mieux, et qu'une femme étoit assez sçavante quand elle sçavoit mettre différence entre la chemise et le pourpoint de son mary.* Die Entlehnung ist offenbar.

On ne sait comme va mon pot, dont j'ai besoin.
Mes gens à la science aspirent pour vous plaire,
Et tous ne font rien moins que ce qu'ils ont à faire;
Raisonner est l'emploi de toute ma maison;
Et le raisonnement en bannit la raison!
L'un me brûle mon rôt en lisant quelque histoire,
L'autre rêve à des vers quand je demande à boire;
Enfin, je vois par eux votre exemple suivi;
Et j'ai des serviteurs, et ne suis point servi.
Une pauvre servante, au moins, m'était restée,
Qui de ce mauvais air n'était point infectée;
Et voilà qu'on la chasse avec un grand fracas,
A cause qu'elle manque à parler Vaugelas.
Je vous le dis, ma sœur, tout ce train-là me blesse:
Car c'est, comme j'ai dit, à vous que je m'adresse.
Je n'aime point céans tous vos gens à latin,
Et principalement ce monsieur Trissotin.
C'est lui qui, dans des vers, vous a tympanisées;
Tous les propos qu'il tient sont des billevesées:
On cherche ce qu'il dit après qu'il a parlé;
Et je lui crois, pour moi, le timbre un peu fêlé.

V. 269 ff. Chrysal wird aus Aerger witzig und macht Pointen: *Le raisonnoment en bannit la raison;* und V. 274 *J'ai des serviteurs, et ne suis point servi.*

V. 278. *parler Vaugelas,* die Sprache des *Vaugelas.* Rotrou hatte schon in der Clarice gesagt:

Essayez de parler plus courtisan qu'auteur.

V. 283. *vous a tympanisées,* ausgetrommelt, in Ruf gebracht, *τυμπανίζω.*

Gare qu'aux carrefours on ne vous tympanise.

(Ec. d. M.)

V. 284. *billevesées* Windbeuteleien, eigentlich eine kleine mit Wind gefüllte Kugel.

V. 285. Auch dieser Vers ist Sprichwort geworden.

V. 286. *timbre fêlé* von einer Glocke, die einen Riss hat: ich glaube, er hat einen Sparren.

In dieser in einem Athem gesprochenen Philippica vertritt Chrysal nicht Molières Ansicht, sondern stellt nur den komischen Aerger eines hausbackenen Philisters dar, der Anfangs ganz vernünftig redet, dann aber in leidenschaftliche Uebertreibungen geräth und in ein entgegengesetztes Extrem verfällt.

PHILAMINTE.

Quelle bassesse, ô ciel! et d'âme et de langage!

BÉLISE.

Est-il de petits corps un plus lourd assemblage,
Un esprit composé d'atomes plus bourgeois?
Et de ce même sang se peut-il que je sois!
Je me veux mal de mort d'être de votre race;
Et de confusion, j'abandonne la place.

SCÈNE VIII.

PHILAMINTE, CHRYSALE.

PHILAMINTE.

Avez-vous à lâcher encore quelque trait?

CHRYSALE.

Moi? non. Ne parlons plus de querelles; c'est fait.
Discourons d'autre affaire. A votre fille aînée
On voit quelque dégout pour les nœuds d'hyménée,
C'est une philosophe enfin; je n'en dis rien,
Elle est bien gouvernée, et vous faites fort bien;
Mais de tout autre humeur se trouve sa cadette;
Et je crois qu'il est bon de pourvoir Henriette,
De choisir un mari...

PHILAMINTE.

C'est à quoi j'ai songé.
Et je veux vous ouvrir l'intention que j'ai.

V. 289. *L'air bourgeois, des atomes bourgeois*, auch *je me veux mal de mort* werden im *Dict. d. Préc.* als von den Préciösen geschaffene Worte erwähnt. Madelon sagt in den *Préc. rid. Pour moi, un de mes étonnements c'est que vous ayez pu faire une fille si spirituelle que moi.*

V. 300. *pourvoir une fille*, für ihre Verheirathung sorgen.

V. 302. *je veux vous ouvrir l'intention*, eröffnen, man sagte später *s'ouvrir de qlqch. à qlq.*

Ce monsieur Trissotin dont on nous fait un crime,
Et qui n'a pas l'honneur d'être dans votre estime,
Est celui que je prends pour l'époux qu'il lui faut.
Et je sais mieux que vous juger de ce qu'il vaut.
La contestation est ici superflue;
Et de tout point, chez moi, l'affaire est résolue.
Au moins ne dites mot du choix de cet époux:
Je veux à votre fille en parler avant vous.
J'ai des raisons à faire approuver ma conduite,
Et je connaîtrai bien si vous l'aurez instruite.

SCÈNE IX.

ARISTE, CHRYSALE.

ARISTE.

Hé bien! la femme sort, mon frère, et je vois bien
Que vous venez d'avoir ensemble un entretien.

CHRYSALE.

Oui.

ARISTE.

Quel est le succès? Aurons-nous Henriette?
A-t-elle consenti? L'affaire est-elle faite?

CHRYSALE.

Pas tout à fait encor.

ARISTE.

Refuse-t-elle?

CHRYSALE.

Non.

V. 311. Ich habe Gründe, die mein Verfahren bei ihr rechtfertigen werden.

ARISTE.

Est-ce qu'elle balance?

CHRYSALE,

En aucune façon.

ARISTE.

Quoi donc?

CHRYSALE.

C'est que pour gendre elle m'offre un autre homme.

ARISTE.

Un autre homme pour gendre?

CHRYSALE.

Un autre..

ARISTE.

Qui se nomme?

CHRYSALE.

Monsieur Trissotin.

ARISTE.

Quoi! ce monsieur Trissotin...

CHRYSALE.

Oui, qui parle toujours de vers et de latin.

ARISTE.

Vous l'avez accepté?

CHRYSALE.

Moi! point. A Dieu ne plaise.

ARISTE.

Qu'avez-vous répondu?

CHRYSALE.

Rien; et je suis bien aise
De n'avoir point parlé, pour ne m'engager pas.

ARISTE.

La raison est fort belle; et c'est faire un grand pas.
Avez-vous su du moins lui proposer Clitandre?

CHRYSALE.

Non; car comme j'ai vu qu'on parlait d'autre gendre,
J'ai cru qu'il était mieux de ne m'avancer point.

ARISTE.

Certes, votre prudence est rare au dernier point!
N'avez-vous point de honte avec votre mollesse?
Et se peut-il qu'un homme ait assez de faiblesse
Pour laisser à sa femme un pouvoir absolu,
Et n'oser attaquer ce qu'elle a résolu?

CHRYSALE.

Mon dieu! vous en parlez, mon frère, bien à l'aise,
Et vous ne savez pas comme le bruit me pèse:
J'aime fort le repos, la paix et la douceur:
Et ma femme est terrible avecque son humeur.
Du nom de philosophe elle fait grand mystère,
Mais elle n'en est pas pour cela moins colère:
Et sa morale, faite à mépriser le bien,
Sur l'aigreur de sa bile opère comme rien.
Pour peu que l'on s'oppose à ce que veut sa tête,
On en a pour huit jours d'effroyable tempête.
Elle me fait trembler dès qu'elle prend son ton;
Je ne sais où me mettre, et c'est un vrai dragon;

V. 228. *d'autre gendre* müsste heissen *d'un autre g.* das *un* ist unerlässlich.

V. 338. *avecque* hier des Verses wegen; es findet sich häufig in den früheren Stücken, in den späteren selten.

V. 339. *fait un grand mystère*, thut sehr wichtig mit dem Namen Philosophin. *Le mal n'est pas si grand pour en faire un mystère*, um so grosse Wichtigkeit daraus zu machen.

V. 342. *opère comme rien* = *n'opère rien*, so viel wie Nichts.

Et cependant, avec toute sa diablerie,
Il faut que je l'appelle et mon cœur et mamie.

ARISTE.

Allez, c'est se moquer. Votre femme, entre nous,
Est, par vos lâchetés, souveraine sur vous.
Son pouvoir n'est fondé que sur votre faiblesse;
C'est de vous qu'elle prend le titre de maîtresse;
Vous-même à ses hauteurs vous vous abandonnez,
Et vous faites mener en bête par le nez.
Quoi! vous ne pouvez pas, voyant comme on vous nomme,
Vous résoudre une fois à vouloir être un homme,
A faire condescendre une femme à vos vœux,
Et prendre assez de cœur pour dire un Je le veux!
Vous laisserez sans honte immoler votre fille
Aux folles visions qui tiennent la famille,
Et de tout votre bien revêtir un nigaud,
Pour six mots de latin qu'il leur fait sonner haut;
Un pédant qu'à tout coup votre femme apostrophe
Du nom de bel esprit et de grand philosophe,
D'homme qu'en vers galants jamais on n'égala,
Et qui n'est, comme on sait, rien moins que tout cela?
Allez, encore un coup, c'est une moquerie,
Et votre lâcheté mérite qu'on en rie.

V. 347 u. 348. In der *Casina* des Plautus II. 2. sagt Stalinon, als er seine Frau erblickt:

Tristem adstare aspicio: blande haec mihi mala res adpellanda. Uxor mea, meaque amoenitas, quid tu agis? Ich sehe sie mit ihrer mürrischen Miene und doch muss ich dies Ungethüm schmeichelnd anreden (laut:) „Meine liebe Gattin, mein Liebchen, was machst Du?

V. 354. Du lässt Dich wie ein Thier an der Nase führen. Diese auch bei den Griechen und Lateinern sprichwörtliche Wendung kommt von den Büffelochsen, die man mit einem eisernen Ring an der Nase fortzieht, früher sagte man auch *embuffler*. Quitard. Dict. d. prov. 350.

V. 363. *apostrophe du nom de bel esprit* einen Schöngeist nennt; *apostropher* bedeutet nicht allein anreden, sondern auch *appeler*, *qualifier*. Richelet, der diese Stelle citirt, meint, es hätte einen satirischen Beigeschmack.

CHRYSALE.

Oui, vous avez raison, et je vois que j'ai tort.
Allons, il faut enfin montrer un cœur plus fort,
Mon frère.

ARISTE.

C'est bien dit.

CHRYSALE.

C'est une chose infâme
Que d'être si soumis au pouvoir d'une femme.

ARISTE.

Fort bien.

CHRYSALE.

De ma douceur elle a trop profité.

ARISTE.

Il est vrai.

CHRYSALE.

Trop joui de ma facilité.

ARISTE.

Sans doute.

CHRYSALE.

Et je lui veux faire aujourd'hui connaître
Que ma fille est ma fille, et que j'en suis le maître,
Pour lui prendre un mari qui soit selon mes voeux.

ARISTE.

Vous voilà raisonnable, et comme je vous veux.

CHRYSALE.

Vous êtes pour Clitandre, et savez sa demeure;
Faites-le-moi venir, mon frère, tout à l'heure.

ARISTE.

J'y cours tout de ce pas.

CHRYSALE.

C'est souffrir trop long-temps;
Et je m'en vais être homme, à la barbe des gens.

ACTE TROISIÈME.

SCÈNE I.

PHILAMINTE, ARMANDE, BÉLISE, TRISSOTIN, LÉPINE.

PHILAMINTE.

Ah! mettons-nous ici pour écouter à l'aise
Ces vers que mot à mot il est besoin qu'on pèse.

ARMANDE.

Je brûle de les voir.

BÉLISE.

Et l'on s'en meurt chez nous.

V. 382. *je m'en vais être* für das jetzt gewöhnliche *je vais*, ich will, sehr häufig bei Mol. mit der Nüance jetzt gleich. *Je m'en vais la traiter du mieux qu'il me sera possible* (Sic. 19.); *à la barbe des gens* den Leuten ins Gesicht, zum Trotz. *Il vient par le coche vous enlever à notre barbe.* (M. d. Pourc.)

Die beiden letzten Scenen vollenden das Charakterbild Chrysals, er giebt bei seiner Frau, die nur eines Wortes bedarf, um ihn zur Ruhe zu bringen, klein bei, ermannt sich aber, wenn sie fort ist, auf Aristens Ermahnung wieder gewaltig, nachdem er durch Ausflüchte ihn und sich selber über seine Schwäche zu täuschen gesucht hat. Die beiden Scenen sind dramatisch vortrefflich und zeigen uns den eigentlichen Beginn des Conflictes. Philaminte hat erklärt, sie wolle den Trissotin zum Eidam und Chrysal, der das Joch der Pantoffelherrschaft abschüttelt, schwört, Clitander solle der seinige sein.

PHILAMINTE à Trissotin.

Ce sont charmes pour moi, que ce qui part de vous.

ARMANDE.

Ce m'est une douceur à nulle autre pareille.

BÉLISE.

Ce sont repas friands qu'on donne à mon oreille.

PHILAMINTE.

Ne faites point languir de si pressants désirs.

ARMANDE.

Dépêchez.

BÉLISE.

Faites tôt, et hâtez nos plaisirs.

PHILAMINTE.

A notre impatience offrez votre épigramme.

TRISSOTIN à Philaminte.

Hélas! c'est un enfant tout nouveau-né, madame.
Son sort assurément a lieu de vous toucher;
Et c'est dans votre cour que j'en viens d'accoucher.

PHILAMINTE.

Pour me le rendre cher, il suffit de son père.

TRISSOTIN.

Votre approbation lui peut servir de mère.

BÉLISE.

Qu'il a d'esprit!

V. 8. *dépêchez* mit Auslassung des *vous*, beeilt Euch.

V. 12. Dass Trissotin das neugeborene Kind, die Verse, erst auf dem Hofe improvisirt habe, ist wohl eine schöngeistige Renommage.

SCÈNE II.

HENRIETTE, PHILAMINTE, BÉLISE, ARMANDE, TRISSOTIN, LÉPINE.

PHILAMINTE, à Henriette qui veut se retirer.

Holà! Pourquoi donc fuyez-vous?

HENRIETTE.

C'est de peur de troubler un entretien si doux.

PHILAMINTE.

Approchez, et venez, de toutes vos oreilles,
Prendre part au plaisir d'entendre des merveilles.

HENRIETTE.

Je sais peu les beautés de tout ce qu'on écrit,
Et ce n'est pas mon fait que les choses d'esprit.

PHILAMINTE.

Il n'importe. Aussi bien ai-je à vous dire ensuite
Un secret dont il faut que vous soyez instruite.

TRISSOTIN, à Henriette.

Les sciences n'ont rien qui vous puisse enflammer,
Et vous ne vous piquez que de savoir charmer.

HENRIETTE.

Aussi peu l'un que l'autre; et je n'ai nulle envie..,

V. 17. *de toutes vos oreilles* nach Analogie von *de tout mon cœur.* Madelon in den *Préc. ridic.: nous y sommes de toutes nos oreilles.*

V. 21. u. 22. Gleichviel, aber ich habe Dir nachher noch etwas mitzutheilen. Henriette soll erfahren, dass man sie dem Trissotin bestimmt, der hier in ihren Augen eine lächerliche Person ist; sie scheint es zu ahnen, denn sie verhehlt ihren Widerwillen gegen denselben nicht.

BÉLISE.

Ah! songeons à l'enfant nouveau-né, je vous prie.

PHILAMINTE, à Lépine.

Allons, petit garçon, vite, de quoi s'asseoir.

(Lépine tombe avec la chaise.)

Voyez l'impertinent! Est-ce que l'on doit choir
Après avoir appris l'équilibre des choses?

BÉLISE.

De ta chute, ignorant, ne vois-tu pas les causes,
Et qu'elle vient d'avoir, du point fixe, écarté
Ce que nous appelons centre de gravité?

LÉPINE.

Je m'en suis aperçu, madame, étant par terre.

PHILAMINTE, à Lépine, qui sort.

Le lourdaud!

TRISSOTIN.

Bien lui prend de n'être pas de verre.

ARMANDE.

Ah! de l'esprit partout!

BÉLISE.

Cela ne tarit pas.

(Ils s'asseyent.)

PHILAMINTE.

Servez-nous promptement votre aimable repas.

TRISSOTIN.

Pour cette grande faim qu'à mes yeux on expose,
Un plat seul de huit vers me semble peu de chose;

V. 27. bringe Sessel her.

V. 33 ff. Sancho Pansa meint auch gegen den Don Quichote, der ihm die Gründe seiner Schmerzen bei empfangenen Prügeln auseinandersetzt, er fühle diese Gründe in allen seinen Gliedern.

Et je pense qu'ici je ne ferai pas mal
De joindre à l'épigramme, ou bien au madrigal,
Le ragoût d'un sonnet qui, chez une princesse,
A passé pour avoir quelque délicatesse.
Il est de sel attique assaisonné partout;
Et vous le trouverez, je crois, d'assez bon goût.

ARMANDE.

Ah! je n'en doute point.

PHILAMINTE.

Donnons vite audience.

BÉLISE (interrompant Trissotin chaque fois qu'il se dispose à lire).

Je sens d'aise mon cœur tressaillir par avance.
J'aime la poésie avec entêtement,
Et surtout quand les vers sont tournés galamment.

PHILAMINTE.

Si nous parlons toujours, il ne pourra rien dire.

TRISSOTIN.

So...

BÉLISE à Henriette.

Silence, ma nièce.

ARMANDE.

Ah! laissez-le donc lire.

V. 40. **Epigramm** oder **Madrigal**, damals war es dasselbe. Epigramm war jedes beliebige kurze Gedicht, erst später unterschied man die beiden Arten; Epigramm nannte man Verse satirischen, Madrigal Verse galanten Inhalts. Wie Bélise von einem **Ohrenschmaus**, Philaminte von einem **leckeren Gastmahl**, spricht Trissotin von einem **mit attischem Salz gewürzten Ragout**. Die ganze Gesellschaft spricht in jenem Stil, von dem Alcest im Mis. I. 2 sagt:

Ce style figuré dont on fait vanité etc.

V. 47. *entêtement* nicht **Halsstarrigkeit**, sondern **Enthusiasmus**. Das *Dict. de l'Acad.* von 1694 definirt: *Attachement aux choses dont on est préoccupé.*

V. 50. Erst die Ausg. von 1730 hat zur Vervollständigung

TRISSOTIN.

SONNET à la princesse URANIE sur sa fièvre

Votre prudence est endormie,
De traiter magnifiquement,
Et de loger superbement
Votre plus cruelle ennemie.

BÉLISE.

Ah! le joli début!

ARMANDE.

Qu'il a le tour galant!

PHILAMINTE.

Lui seul des vers aisés possède le talent.

ARMANDE.

A *prudence endormie* il faut rendre les armes.

BÉLISE.

Loger son ennemie est pour moi plein de charmes.

---

des Verses *laissez le donc lire* hinzugefügt. Mol. hielt nicht, wenn der Vers durch eine Vorlesung unterbrochen wurde, auf Vollständigkeit desselben.

V. 51. Das Sonnet findet sich wörtlich in den *Oeuvres galantes en prose et en vers de M. Cotin, Paris chez Etienne Loyson* 1663, und ist überschrieben: *Sonnet à Madame de Longueville, à présent duchesse de Nemours, sur sa fièvre quarte.* Die Anspielung auf den Abbé wird dadurch handgreiflich.

V. 56. Madelon in d. *Préc. ridic.* sagt von Mascarille: *Jl a un tour admirable dans l'esprit.*

V. 58. *prudence endormie* ist nicht so absurd. Corn. hatte schon im *Nicomède* gesagt:

Ma prudence n'est pas tout à fait endormie.

Den schönseligen, in ihrer Bewunderung sich selbst bewundernden Damen gilt der Spott des Dichters fast noch mehr als dem Trissotin. Das Alles ist von hinreissender Komik bei einer Vorstellung mit vollendetem Ensemble.

PHILAMINTE.

J'aime *superbement* et *magnifiquement;*
Ces deux adverbes joints font admirablement.

BÉLISE.

Prêtons l'oreille au reste.

TRISSOTIN.

Votre prudence est endormie,
De traiter magnifiquement,
Et de loger superbement
Votre plus cruelle ennemie.

ARMANDE.

Prudence endormie!

BÉLISE.

Loger son ennemie!

PHILAMINTE.

Superbement et *magnifiquement!*

TRISSOTIN.

Faites-la sortir, quoi qu'on die,
De votre riche appartement,
Où cette ingrate insolemment
Attaque votre belle vie.

BÉLISE.

Ah, tout doux! laissez-moi, de grâce, respirer.

V. 60 u. 61. Wird noch jetzt citirt, wenn man sich über Jemand lustig macht, der mehrere Adverbia auf *ment* hinter einander vorbringt.

V. 70. *quoi qu'on die, dïe* war zu Mol. Zeit eine gewöhnliche Form. *Dép. am.* I. 1. u. V. 9. *voulez-vous que je vous die.* Zur Zeit der Aufführung der *Fem. sav.* war sie schon veraltet und wirkte deshalb mit ihrem komischen Klange in fortwährender Wiederholung um so drastischer. s. *Préc. rid.* 10.

ARMANDE.

Donnez-nous, s'il vous plaît, le loisir d'admirer.

PHILAMINTE.

On se sent, à ces vers, jusques au fond de l'âme
Couler je ne sais quoi qui fait que l'on se pâme.

ARMANDE.

Faites-la sortir, quoi qu'on die,
De votre riche appartement.
Que *riche appartement* est là joliment dit!
Et que la métaphore est mise avec esprit!

PHILAMINTE.

Faites-la sortir, quoi qu'on die,
Ah! que ce *quoi qu'on die* est d'un goût admirable!
C'est, à mon sentiment, un endroit impayable.

ARMANDE.

De *quoi qu'on die* aussi mon cœur est amoureux.

BÉLISE.

Je suis de votre avis, *quoi qu'on die* est heureux.

ARMANDE.

Je voudrais l'avoir fait.

BÉLISE.

Il vaut toute une pièce.

PHILAMINTE.

Mais en comprend-on bien, comme moi, la finesse?

ARMANDE et BÉLISE.

Oh! oh!

V. 81 ff. In den *Préc. ridic.* wird die blaustrümpfige Bewunderung von Lappalien in ähnlicher Weise verhöhnt. Madelon ruft aus: *J'aimerais mieux avair fait ce oh! oh! qu'un poème épique.*

PHILAMINTE.

Faites-la sortir, quoi qu'on die.
Que de la fièvre on prenne ici les intérêts;
N'ayez aucun égard, moquez-vous des caquets.
Faites-la sortir, quoi qu'on die,
Quoi qu'on die, quoi qu'on die.
Ce *quoi qu'on die* en dit beaucoup plus qu'il ne semble.
Je ne sais pas, pour moi, si chacun me ressemble;
Mais j'entends là-dessous un million de mots.

BÉLISE.

Il est vrai qu'il dit plus de choses qu'il n'est gros.

PHILAMINTE à Trissotin.

Mais quand vous avez fait ce charmant *quoi qu'on die*,
Avez vous compris, vous, toute son énergie?
Songiez-vous bien vous-même à tout ce qu'il nous dit?
Et pensiez-vous alors y mettre tant d'esprit?

TRISSOTIN.

Hai! hai!

ARMANDE.

J'ai fort aussi l'*ingrate* dans la tête,
Cette ingrate de fièvre, injuste, malhonnête,
Qui traite mal les gens qui la logent chez eux.

PHILAMINTE.

Enfin les quatrains sont admirables tous deux,
Venons-en promptement aux tiercets, je vous prie.

ARMANDE.

Ah! s'il vous plaît, encore une fois *quoi qu'on die*.

PHILAMINTE, ARMANDE, et BÉLISE.

Quoi qu'on die!

V. 97. Eine drollige Anwendung des sprichwörtlichen Ausdrucks: *Il a plus d'esprit qu'il n'est gros* auf das *quoi qu'on die*.
V. 106. spätere Ausg. *tercets*, jetzt gewöhnl.

TRISSOTIN.

De votre riche appartement...

PHILAMINTE, ARMANDE et BÉLISE.

Riche appartement!

TRISSOTIN.

Où cette ingrate insolemment...

PHILAMINTE, ARMANDE et BÉLISE.

Cette *ingrate* de fièvre!

TRISSOTIN.

Attaque votre belle vie.

PHILAMINTE.

Votre belle vie!

ARMANDE et BÉLISE.

Ah!

TRISSOTIN.

Quoi! sans respecter votre rang,
Elle se prend à votre sang,

PHILAMINTE, ARMANDE et BÉLISE.

Ah

TRISSOTIN.

Et nuit et jour vous fait outrage!
Si vous la conduisez aux bains,
Sans la marchander davantage,
Noyez-la de vos propres mains.

PHILAMINTE.

On n'en peut plus!

BÉLISE.

On pâme!

ARMANDE.

On se meurt de plaisir.

PHILAMINTE.

De mille doux frissons vous vous sentez saisir.

ARMANDE.

Si vous la conduisez aux bains,

BÉLISE.

Sans la marchander davantage,

PHILAMINTE.

Noyez-la de vos propres mains.
De vos propres mains, là, noyez-la dans les bains.

ARMANDE.

Chaque pas dans vos vers rencontre un trait charmant.

BÉIISE.

Partout on s'y promène avec ravissement.

PHILAMINTE.

On n'y saurait marcher que sur de belles choses.

ARMANDE.

Ce sont petits chemins tout parsemés de roses.

TRISSOTIN.

Le sonnet donc vous semble,...

PHILAMINTE.

Admirable, nouveau;
Et personne jamais n'a rien fait de si beau.

BÉLISE à Henriette.

Quoi! sans émotion pendant cette lecture!
Vous faites là, ma nièce, une étrange figure!

V. 123. Als Mascarille in den *Préc. rid.* ihr seine Verse vorliest, sagt Cathos: *Est-ce qu'on n'en meurt pas.?*

HENRIETTE.

Chacun fait ici-bas la figure qu'il peut,
Ma tante; et bel esprit, il ne l'est pas qui veut.

TRISSOTIN.

Peut-être que mes vers importunent madame.

HENRIETTE.

Point. Je n'écoute pas.

PHILAMINTE.

Ah! voyons l'épigramme.

TRISSOTIN.

Sur un carosse de couleur amaraute donné à une dame de ses amies.

PHILAMINTE.

Ses titres ont toujours quelque chose de rare.

ARMANDE.

A cent beaux traits d'esprit leur nouveauté prépare.

TRISSOTIN.

L'amour si chèrement m'a vendu son lien,

PHILAMINTE, ARMANDE et BÉLISE.

Ah!

TRISSOTIN.

Qu'il m'en coûte déjà la moitié de mon bien;
Et, quand tu vois ce beau carosse,
Où tant d'or se relève en bosse,
Qu'il étonne tout le pays,
Et fait pompeusement triompher ma Laïs...

V. 138. Das *il* des Verses wegen. Das Sprichwort heisst *Ne l'est pas qui veut.*

V. 140. Das Epigramm findet sich bei Cotin in demselben Bande wie das Sonnet: *Sur un carosse de couleur amarante. Madrigal.*

PHILAMINTE.

Ah! *ma Laïs!* Voilà de l'érudition.

BÉLISE.

L'enveloppe est jolie, et vaut un million.

TRISSOTIN.

Et quand tu vois ce beau carosse,
Où tant d'or se relève en bosse
Qu'il étonne tout le pays,
Et fait pompeusement triompher ma Laïs,
Ne dis plus qu'il est amarante,
Dis plutôt qu'il est de ma rente.

ARMANDE.

Oh! oh! oh! celui-là ne s'attend point du tout.

PHILAMINTE.

On n'a que lui qui puisse écrire de ce goût.

BÉLISE.

Ne dis plus qu'il est amarante,
Dis plutôt qu'il est de ma rente.
Voilà qui se décline, *ma rente, de ma rente, à ma rente.*

PHILAMINTE.

Je ne sais, du moment que je vous ai connu,
Si sur votre sujet j'ai l'esprit prévenu;
Mais j'admire partout vos vers et votre prose.

TRISSOTIN, à Philaminte.

Si vous vouliez de vous nous montrer quelque chose,
A notre tour aussi nous pourrions admirer.

V. 150. *l'enveloppe*, die Einkleidung des Namens der Dame in den classischen Hetärennamen Laïs; dergleichen griechische Namen waren wie bei uns im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert eine poetische Mode. Vergl. unten V, V. 60.

V. 163. Var. *j'eus* (1682).

PHILAMINTE.

Je n'ai rien fait en vers; mais j'ai lieu d'espérer
Que je pourrai bientôt vous montrer, en amie,
Huit chapitres du plan de notre académie.
Platon s'est au projet simplement arrêté,
Quand de sa république il a fait le traité;
Mais à l'effet entier je veux pousser l'idée
Que j'ai sur le papier en prose accommodée;
Car enfin je me sens un étrange dépit
Du tort que l'on nous fait du côté de l'esprit;
Et je veux nous venger, toutes tant que nous sommes,
De cette indigne classe où nous rangent les hommes,
De borner nos talents à des futilités,
Et nous fermer la porte aux sublimes clartés.

ARMANDE.

C'est faire à notre sexe une trop grande offense,
De n'étendre l'effort de notre intelligence
Qu'à juger d'une jupe, ou de l'air d'un manteau,
Ou des beautés d'un point, ou d'un brocard nouveau.

BÉLISE.

Il faut se relever de ce honteux partage,
Et mettre hautement notre esprit hors de page.

TRISSOTIN.

Pour les dames on sait mon respect en tous lieux;

V. 167. Dass Philaminte Verse macht, erfahren wir von Henriette IV, 2; hier heisst es wohl nur, sie habe kürzlich keine gemacht.

V. 178. *de borner nos talents* = *en bornant.*

V. 179. *sublimes clartés* = erhabene Einsicht, s. ob. I, 1. V. 40 *vives clartés*, immer in diesem Sinne und im Plur.

V. 185. *mettre hors de page*, von der Abhängigkeit losmachen, emancipiren. Der Ausdruck stammt aus der Chevalerie. Im siebenten Jahre trat ein junger Edelmann bei einem *haut baron* als *page*, *damoiseau* oder *varlet* ein, im vierzehnten war er *hors de page* und wurde *écuyer*. Quitard, *Dict. d. Prov.* p. 577 beschreibt die dabei üblichen Ceremonien.

Et, si je rends hommage aux brillants de leurs yeux,
De leur esprit aussi j'honore les lumières.

PHILAMINTE.

Le sexe aussi vous rend justice en ces matières:
Mais nous voulons montrer à de certains esprits
Dont l'orgueilleux savoir nous traite avec mépris,
Que de science aussi les femmes sont meublées;
Qu'on peut faire comme eux de doctes assemblées,
Conduites en cela par des ordres meilleurs,
Qu'on y veut réunir ce qu'on sépare ailleurs,
Mêler le beau langage et les hautes sciences,
Découvrir la nature en mille expériences,
Et, sur les questions qu'on pourra proposer,
Faire entrer chaque secte, et n'en point épouser.

TRISSOTIN.

Je m'attache pour l'ordre au péripatéisme.

PHILAMINTE.

Pour les abstractions j'aime le platonisme.

ARMANDE.

Épicure me plaît, et ses dogmes sont forts.

V. 192. *Que de science aussi les femmes sont meublées*, Dass auch die Weiber Wissenschaft besitzen. Der Ausdruck ist der Preciösen wegen angemessen; *meubler sa tête*, *sa mémoire* kommt noch jetzt vor.

V. 194 ff. Die meisten Ausgaben haben hinter *meilleurs* ein Semicolon; mir scheint *qu'on y veut* hängt von *cela* ab, welches sonst bedeutungslos wäre. Man kann wie sie gelehrte Corporationen stiften, die darin *(en cela)* eine bessere Anordnung haben, dass sonst Getrenntes sich bei uns vereinigt. Das *qu'on sépare ailleurs* geht wahrscheinlich auf die beiden verschiedenen Academien (*l'Acad. Franç.* [1633] und *l'Académie des sciences* [1660]), von denen die eine sich mit dem *beau langage*, die andere mit den *hautes sciences* beschäftigte.

V. 199. *épouser*, adoptiren, noch gebräuchlich.

V. 200. Die peripatetische Philosophie des Aristoteles zeichnete sich eben so sehr durch die logische Anordnung *(ordre)* ihrer Lehrsätze aus, wie die platonische durch ihre Abstractionen *(abstractions)* (V. 201).

V. 202. Die epicurische Lehre von den Atomen fand da-

BÉLISE.

Je m'accomode assez, pour moi, des petits corps;
Mais le vide à souffrir me semble difficile,
Et je goûte bien mieux la matière subtile.

TRISSOTIN.

Descartes, pour l'aimant, donne fort dans mon sens.

ARMANDE.

J'aime ses tourbillons.

PHILAMINTE.

Moi, ses mondes tombants.

ARMANDE.

Il me tarde de voir notre assemblée ouverte,
Et de nous signaler par quelque découverte.

TRISSOTIN.

On en attend beaucoup de vos vives clartés,
Et pour vous la nature a peu d'obscurités.

---

mals ihren Hauptvertreter in *Gassendi*, dem Lehrer Molière's. Des Dichters auch sonst bekannte Vorliebe für Epicur spricht sich hier in Armandens Worten aus.

V. 204. Das *horror vacui, le vide à souffrir* sagt Bélisen begreiflicherweise nicht zu, sie bekennt sich mit dem ihr galant beipflichtenden Trissotin als Anhängerin des Descartes, der damals sehr in Mode kam und aus den Schulen den Aristoteles verdrängte. Sie schwärmt für seine Urstofftheile *(petits corps)* wie Trissotin für seine Magnetentheorie, Armande für seine Wirbel und Philaminte für seine Lehre von den fallenden Weltkörpern. Dass die Gesellschaft das Alles nur aufgeschnappt hat und Nichts davon versteht, liegt auf der Hand. Mol. mit seinem umfassenden Wissen und seiner grossen Belesenheit (wenn Schlegel es erlaubt) amüsirt sich hier über das philosophische Bestreben der Damen, das ihm viel lächerlicher erscheint, als das ästhetische und litterarische. Destouches in der *Fausse Agnès* hat diese Stelle nachgeahmt: ANGÉLIQUE: *J'aime les tourbillons, mais j'ai peine à résister à l'attraction, Descartes me ravit et Newton m'entraîne;* darauf fragt sie die Gräfin, welches System sie vorzöge, und diese antwortet: *Oh, je suis furieusement pour l'attraction, j'aime tout ce qui attire. — Je m'en jétois doutée. — Et, madame la présidente? — Pour moi, je me jette à corps perdu dans les tourbillons* etc.

PHILAMINTE.

Pour moi, sans me flatter, j'en ai déjà fait une,
Et j'ai vu clairement des hommes dans la lune.

BÉLISE.

Je n'ai point encor vu d'hommes, comme je crois;
Mais j'ai vu des clochers tout comme je vous vois.

ARMANDE.

Nous approfondirons ainsi que la physique,
Grammaire, histoire, vers, morale, et politique.

PHILAMINTE.

La morale a des traits dont mon cœur est épris,
Et c'était autrefois l'amour des grand esprits:
Mais aux stoïciens je donne l'avantage,
Et je ne trouve rien de si beau que leur Sage.

ARMANDE.

Pour la langue, on verra dans peu nos réglements,
Et nous y prétendons faire des remuements.
Par une antipathie, ou juste, ou naturelle,
Nous avons pris chacune une haine mortelle
Pour un nombre de mots, soit ou verbes, ou noms,
Que mutuellement nous nous abandonnons:
Contre eux nous préparons de mortelles sentences,

V. 214 ff. Im Monde allerlei Gestalten zu sehen war schon damals eine gewöhnliche Einbildung. — *comme je crois* für *à ce que* oder *que je crois*, das zweimalige *comme* im selben Couplet stört.

V. 216. Eine weibliche Academie für Damen, die, wie Bélise, zu etwas Besserem als zum Plätten und Strümpfestricken geboren sind, ist oft in Frankreich, auch noch unter der Julimonarchie aufs Tapet gebracht worden und wird auch anderswo stark in Erwägung gezogen.

V. 219. Dass Philam. Stoikerin ist, zeigt sie im fünften Act beim Verlust ihres Vermögens. Mol. motivirt gern zum Voraus.

V. 224. *ou juste, ou naturelle* bildet einen Gegensatz, wie *ou — ou (aut — aut)* erwarten lässt, auf Gründen oder Instinkt beruhend.

V. 226. *soit ou verbes ou noms, soit — ou* ist tautologisch.

V. 228. *mortelles sentences=sentences de mort*, Todesurtheile.

Et nous devons ouvrir nos doctes conférences
Par les proscriptions de tous ces mots divers
Dont nous voulons purger et la prose et les vers.

PHILAMINTE.

Mais le plus beau projet de notre académie,
Une entreprise noble et dont je suis ravie,
Un dessein plein de gloire, et qui sera vanté
Chez tous les beaux esprits de la postérité,
C'est le retranchement de ces syllabes sales
Qui dans les plus beaux mots produisent des scandales,
Ces jouets éternels des sots de tous les temps,
Ces fades lieux communs de nos méchants plaisants,
Ces sources d'un amas d'équivoques infâmes
Dont ont vient faire insulte à la pudeur des femmes.

TRISSOTIN.

Voilà certainement d'admirables projets.

BÉLISE.

Vous verrez nos statuts quand ils seront tous faits.

TRISSOTIN.

Ils ne sauraient manquer d'être tous beaux et sages.

ARMANDE.

Nous serons par nos lois, les juges des ouvrages;

V. 230. Dies ist keine Uebertreibung. Die Preciösen versammelten sich, um speciell über Wohlredenheit zu verhandeln und neu entstandene Ausdrücke zu adoptiren oder zu verwerfen.

V. 231. Man beschuldigte mehrere Academiker, sie wollten wie Armande harte und obsolete Worte verbannen. St. Evremond in seiner *Comédie des Académiciens* (1650) macht sich wie Mol. darüber lustig.

V. 235. Die strenge Philaminte geht noch weiter, sie will die unanständigen Silben wegschneiden, Mol. hatte sich schon in den *Crit. de l'éc. d. f.* über solch Beginnen amusirt. Dorante sagt daselbst von der Marquise Araminte: *On tient qu'il va (ce scrupule) jusqu'à défigurer notre langue, qu'il n'y a point presque de mots dont la sévérité de cette dame ne veuille retrancher la tête ou la queue pour les syllabes malhonnêtes qu'elle y trouve.*

Par nos lois, prose et vers, tout nous sera soumis:
Nul n'aura de l'esprit, hors nous et nos amis.
Nous chercherons partout à trouver à redire,
Et ne verrons que nous qui sache bien écrire.

SCÈNE III.

PHILAMINTE, BÉLISE, ARMANDE, HENRIETTE, TRISSOTIN, LÉPINE.

LÉPINE à Trissotin.

Monsieur, un homme est là qui veut parler à vous;
Il est vêtu de noir, et parle d'un ton doux.

(Ils se lèvent.)

TRISSOTIN.

C'est cet ami savant qui m'a fait tant d'instance
De lui donner l'honneur de votre connaissance,

V. 246. Die Stelle passt noch heute auf das litterarische Cliquen- und Coterienwesen. Der Vers ist Sprichwort geworden. Dies enthält zugleich eine Anspielung auf Ménage (s. u. Sc. IV.), der in seinem Hause eine Gesellschaft schöner Geister versammelte, die über alles Neue zu Gericht sassen und in letzter Instanz urtheilten.

V. 247. *redire* hier im Sinne von tadeln, sonst auch von vermissen (Mis. V, 4).

V. 248. Die Orig.-Ausg. und die von 1682 hat *qui sache*, die späteren haben *sachent* corrigirt, hätten aber *sachions* setzen müssen. Das *sache* erklärt sich durch eine Ellipse: *Nous ne verrons (personne autre) que nous qui sache.* Diese Scene findet ihr Vorbild in den *Préc. ridic.*, wo *Mascarille* seine Verse vorliest. Sie ist hier zu einer der lustigsten und dramatisch wirksamsten erweitert, die die französische Bühne kennt, doch hängt dabei Alles vom Ensemble und Ineinandergreifen ab, sonst werden die Wiederholung der Verse und die Exclamationen der Damen leicht schleppend. Die stumm und gleichgültig dabei sitzende Henriette macht zu der allgemeinen Exaltation einen pikanten Contrast.

V. 249. *parler à vous*, was jetzt unzulässig wäre, findet sich auch *Mal. im.* II, 2.

V. 250. Ménage sagte: *On me veut faire accroire que je suis le savant qui parle dun ton doux* (Anh. I. u. weiter unten).

PHILAMINTE.

Pour le faire venir vous avez tout crédit.
(Trissotin va au devant de Vadius.)

SCÈNE IV.

PHILAMINTE, BÉLISE, ARMANDE, HENRIETTE.

PHILAMINTE, à Armande et à Bélise.

Faisons bien les honneurs au moins de notre esprit.
(à Henriette qui veut sortir.)
Hola! Je vous ai dit, en paroles bien claires,
Que j'ai besoin de vous.

HENRIETTE.

Mais pour quelles affaires?

PHILAMINTE.

Venez; on va dans peu vous les faire savoir.

SCÈNE V.

TRISSOTIN, VADIUS, PHILAMINTE, BÉLISE, ARMANDE, HENRIETTE.

TRISSOTIN (présentant Vadius).

Voici l'homme qui meurt du désir de vous voir;
En vous le produisant je ne crains point le blâme
D'avoir admis chez vous un profane, madame.
Il peut tenir son coin parmi de beaux esprits.

V. 254. Lassen wir wenigstens zu seinem Empfange unsres Geistes Licht vor ihm leuchten. Aehnlich Madelon in d. *Préc. ridic.: Soutenons notre réputation!*

V. 259. *En vous le produisant* = *présentant*, cf. *Amph.* III. 5; es müsste heissen: *en le produisant chez vous.* Mascarille, der Jodelet einführt, redet Aehnliches in den *Préc. rid.*

V. 261. *tenir son coin*, vom Ballspiel, wenn zwei Spieler der Gegenpartei gegenüber ihren Platz behaupten.

PHILAMINTE.

La main qui le présente en dit assez le prix.

TRISSOTIN.

Il a des vieux auteurs la pleine intelligence,
Et sait du grec, madame, autant qu'homme de France.

PHILAMINTE à Bélise.

Du grec! ô ciel! du grec! Il sait du grec, ma sœur!

BÉLISE à Armande.

Ah! ma nièce, du grec!

ARMANDE.

Du grec! quelle douceur!

PHILAMINTE.

Quoi! monsieur sait du grec? Ah! permettez, de grâce,
Que, pour l'amour du grec, monsieur, on vous embrasse.
(Vadius embrasse aussi Bélise et Armande.)

HENRIETTE, à Vadius qui veut aussi l'embrasser.

Excusez-moi, monsieur, je n'entends pas le grec.
(Ils s'asseyent.)

PHILAMINTE.

J'ai pour les livres grecs un merveilleux respect.

VADIUS.

Je crains d'être fâcheux par l'ardeur qui m'engage
A vous rendre aujourdhui, madame, mon hommage,
Et j'aurai pu troubler quelque docte entretien.

PHILAMINTE.

Monsieur, avec du grec on ne peut gâter rien.

V. 264. Ménage war ein starker Hellenist. Die Kenntniss des Griechischen war verhältnissmässig selten, daher die Bewunderung der Damen und die Umarmung, die Henriette mit pikanter Naivetät ablehnt, weil sie kein Griechisch versteht.

TRISSOTIN.

Au reste, il fait merveille en vers ainsi qu'en prose,
Et pourrait, s'il voulait, vous montrer quelque chose.

VADIUS.

Le défaut des auteurs, dans leurs productions,
C'est d'en tyranniser les conversations;
D'être au Palais, au Cours, aux ruelles, aux tables,
De leurs vers fatigants lecteurs infatigables.
Pour moi, je ne vois rien de plus sot à mon sens,
Qu'un auteur qui partout va gueuser des encens;
Qui des premiers venus saisissant les oreilles,
En fait le plus souvent les martyrs de ses veilles.
On ne m'a jamais vu ce fol entêtement;
Et d'un Grec, là-dessus, je suis le sentiment,
Qui, par un dogme exprès, défend à tous ses sages
L'indigne empressement de lire leurs ouvrages.
Voici de petits vers pour de jeunes amants,
Sur quoi je voudrais bien avoir vos sentiments.

TRISSOTIN.

Vos vers ont des beautés que n'ont point tous les autres.

VADIUS.

Les grâces et Vénus règnent dans tous les vôtres.

TRISSOTIN.

Vous avez le tour libre et le beau choix des mots.

V. 275. Ménage spitzte sich darauf, in Vers und Prosa gleich sattelfest zu sein.

V. 277. *dans leurs productions* müsste heissen *au sujet de leurs prod.*, doch lässt sich *productions* als Vorlesungen fassen.

V. 279. *Palais* s. o. I. 266, *Cours* von *Corso*, Spaziergang, hier der *Cours de la Reine*, der wie die *Galerie du Palais* der Tummelplatz der schönen und vornehmen Welt war. *ruelles* (Anh. II.).

V. 290. Dieser hübsche Zug unbewusster Comik, wo Vad., der so eben auf eitle Vorleser gescholten hat, selbst lesen will, findet sogar bei Schlegel Gnade. Die Sache, wenn gut gespielt, erregt gewöhnlich einen stürmischen Applaus.

VADIUS.

On voit partout chez vous l'*ithos* et le *pathos*.

TRISSOTIN.

Nous avons vu de vous des églogues d'un style
Qui passe en doux attraits Théocrite et Virgile.

VADIUS.

Vos odes ont un air noble, galant et doux,
Qui laisse de bien loin votre Horace après vous,

TRISSOTIN.

Est-il rien d'amoureux comme vos chansonnettes?

VADIUS.

Peut-on rien voir d'égal aux sonnets que vous faites?

TRISSOTIN.

Rien qui soit plus charmant que vos petits rondeaux?

VADIUS.

Rien de si plein d'esprit que tous vos madrigaux?

TRISSOTIN.

Aux ballades surtout vous êtes admirable.

VADIUS.

Et dans les bout-rimés je vous trouve adorable.

TRISSOTIN.

Si la France pouvait connaître votre prix,

V. 294. *ithos*, nach dem Itacismus der Reuchlinischen Aussprache für *ethos*, der rhethorische Ausdruck für ruhige, *pathos* für bewegte Gemüthszustände, beide werden gern gegensätzlich nebeneinander gestellt.

V. 295. Ménage war sehr eitel auf seine Eklogen und lobte sie selbst, besonders die auf die Königin von Schweden, Christine, die viel gelesen wurde.

V. 305. In den *Visionnaires* sagt ein von sich eingenommener Poet Amidor:

Siècle, si tu pouvois savoir ce que je vaux,
J'aurais une statue sur la place publique.

VADIUS.

Si le siècle rendait justice aux beaux esprits,

TRISSOTIN.

En carosse doré vous iriez par les rues.

VADIUS.

On verrait le public vous dresser des statues.
(à Trissotin.)
Hom! c'est une ballade, et je veux que tout net
Vous m'en...

TRISSOTIN à Vadius.

Avez-vous vu certain petit sonnet
Sur la fièvre qui tient la princesse Uranie?

VADIUS.

Oui. Hier il me fut lu dans une compagnie.

TRISSOTIN.

Vous en savez l'auteur?

VADIUS.

Non; mais je sais fort bien
Qu'à ne le point flatter, son sonnet ne vaut rien.

V. 308. Bis jetzt hat der eine Pedant den andern gelobt, um wieder gelobt zu werden und vor den Damen zu glänzen, als aber Vadius mit seiner Ballade herausrückt, um, wie Oronte im Misanthrope ein unbefangenes Urtheil zu hören, unterbricht ihn Trissotin mit seinem Sonett; damit beginnt die komische Peripetie, der Umschlag vom Loben ins Schelten.

V. 314. Dies erinnert an eine Anecdote, die Mad. de Sévigné *(lettre du prem. Déc. 1664)* erzählt: Der König liess den Marschall Grammont ein von ihm selbst verfasstes, aber für ein fremdes ausgegebenes Madrigal lesen, und dieser stimmte in die Bemerkung des Königs, es tauge nichts, mit ein. — Der König: Muss der, der es gemacht hat, nicht sehr fade sein? — Gewiss, Sire, so muss man ihn nennen. — Sehr recht, es freut mich, dass Sie aufrichtig sind, ich habe es selbst gemacht. — Sire, geben Sie es mir zurück, es wnrde von mir zu rasch gelesen. — Nein, Herr Marschall, das erste Urtheil ist gewöhnlich das richtigste. Der deutsche Dichter Nicolay hat daraus seine poetische Erzählung: Das Madrigal gemacht.

TRISSOTIN.

Beaucoup de gens pourtant le trouvent admirable.

VADIUS.

Cela n'empêche pas qu'il ne soit misérable;
Et, si vous l'avez vu, vous serez de mon goût.

TRISSOTIN.

Je sais que là-dessus je n'en suis point du tout,
Et que d'un tel sonnet peu de gens sont capables.

VADIUS.

Me préserve le ciel d'en faire de semblables!

TRISSOTIN.

Je soutiens qu'on ne peut en faire de meilleur;
Et ma grande raison, c'est que j'en suis l'auteur.

VADIUS.

Vous?

TRISSOTIN.

Moi.

VADIUS.

Je ne sais donc comment se fit l'affaire.

TRISSOTIN.

C'est qu'on fut malheureux de ne pouvoir vous plaire.

VADIUS.

Il faut qu'en écoutant j'aie eu l'esprit distrait,
Ou bien que le lecteur m'ait gâté le sonnet.
Mais laissons ce discours, et voyons ma ballade.

TRISSOTIN.

La ballade, à mon goût, est une chose fade:
Ce n'en est plus la mode; elle sent son vieux temps.

V. 328. So eben noch hatte Trissotin den Vadius wegen seiner Balladen gelobt, jetzt findet er die Gattung fade.

VADIUS.

La ballade pourtant charme beaucoup de gens.

TRISSOTIN.

Cela n'empêche pas qu'elle ne me déplaise.

VADIUS.

Elle n'en reste pas pour cela plus mauvaise.

TRISSOTIN.

Elle a pour les pédants de merveilleux appas.

VADIUS.

Cependant nous voyons qu'elle ne vous plaît pas.

TRISSOTIN.

Vous donnez sottement vos qualités aux autres.

(Ils se lèvent tous.)

VADIUS.

Fort impertinemment vous me jetez les vôtres.

TRISSOTIN.

Allez, petit grimaud, barbouilleur de papier.

VADIUS.

Allez, rimeur de balle, opprobre du métier.

TRISSOTIN.

Allez, fripier d'écrits, impudent plagiaire.

V. 336. *vous me jetez les vôtres (à la tête).* Sie werfen mir die Ihrigen entgegen.

V. 337. *grimaud*, von *grammaticus*, Schulfuchs.

Hélas! que les temps ont changé, les moindres
Grimauds veulent à présent écrire contre moi.

(Ménage.)

V. 338. *rimeur de balle* (*marchandises de balle*, geringe Waaren, welche die Hausirer herumtragen) ordinairer Reimschmied.

V. 339. *fripier d'écrits*, litterarischer Trödler.

VADIUS.

Allez, cuistre...

PHILAMINTE.

Hé! messieurs, que prétendez-vous faire

TRISSOTIN, à Vadius.

Va, va restituer tous les honteux larcins
Que réclament sur toi les Grecs et les Latins.

VADIUS.

Va, va-t'en faire amende honorable au Parnasse
D'avoir fait à tes vers estropier Horace.

TRISSOTIN.

Souviens-toi de ton livre, et de son peu de bruit.

VADIUS.

Et toi, de ton libraire à l'hôpital réduit.

TRISSOTIN.

Ma gloire est établie, en vain tu la déchires.

VADIUS.

Oui, oui, je te renvoie à l'auteur des *Satires*.

V. 343. Die Entlehnungen Ménages aus alten und neueren Schriftstellern waren so bedeutend, dass der Dichter Linière von ihm sagte, man müsse ihn an den Fuss des Parnass schleppen, um ihm ein Brandmaal aufzudrücken.

V. 344. *D'avoir fait à tes vers estropier Horace.* Dass Du Deine Verse den Horaz hast verstümmeln lassen (bekannter Gebrauch des *à* zur Unterscheidung des Sach- und des Personencasus [Mätzner p. 416]).

V. 348. Boileau hat in seinen Satiren den Ménage nur einmal als Vorsitzenden jenes Areopags erwähnt, von dem oben die Rede war. Sat. IV, V. 90. In der ersten Ausgabe der Sat. II, V. 17 stand:

Si je pense parler d'un galant de notre âge,
Ma plume pour rimer rencontrera Ménage.

später setzte er statt dessen den Abbé de Pure, Cotin wird dagegen oft, in der Satire: *A mon esprit* neunmal erwähnt.

TRISSOTIN.

Je t'y renvoie aussi.

VADIUS.

J'ai le contentement
Qu'on voit qu'il m'a traité plus honorablement.
Il me donne en passant une atteinte légère
Parmi plusieurs auteurs qu'au Palais on révère;
Mais jamais dans ses vers il ne te laisse en paix,
Et l'on t'y voit partout être en butte à ses traits.

TRISSOTIN.

C'est par là que j'y tiens un rang plus honorable.
Il te met dans la foule ainsi qu'un misérable;
Il croit que c'est assez d'un coup pour t'accabler,
Et ne t'a jamais fait l'honneur de redoubler:
Mais il m'attaque à part comme un noble adversaire
Sur qui tout son effort lui semble nécessaire;
Et ses coups, contre moi redoublés en tous lieux,
Montrent qu'il ne se croit jamais victorieux.

VADIUS.

Ma plume t'apprendra quel homme je puis être.

TRISSOTIN.

Et la mienne saura te faire voir ton maître.

VADIUS.

Je te défie en vers, prose, grec, et latin.

TRISSOTIN.

Eh bien! nous nous verrons seul à seul chez Barbin.

V. 366. *Claude Barbin* war einer der bedeutendsten Buchhändler, sein Laden, der sich im Palais befand, war das Rendezvous der Schöngeister. Er war schon öfter der Verleger Molière-scher Stücke gewesen und betheiligte sich auch an der Gesammtausgabe seiner Werke. In Boileau's *Lutrin* spielt ein solcher Kampf in seinem Laden. Ein ähnlicher Zank wie der obige hatte zwischen Cotin und Ménage bei Mademoiselle, der Tochter des Gaston de France, die den Cotin sehr protegirte, stattgehabt.

SCÈNE VI.

TRISSOTIN, PHILAMINTE, ARMANDE, BÉLISE, HENRIETTE.

TRISSOTIN.

A mon emportement ne donnez aucun blâme;
C'est votre jugement que je défends, madame,
Dans le sonnet qu'il a l'audace d'attaquer.

PHILAMINTE.

A vous remettre bien je me veux appliquer;
Mais parlons d'autre affaire. Approchez, Henriette:
Depuis assez long-temps mon âme s'inquiète

Als er eines Tages ihr das in unserem Stücke citirte Sonett vorlas, trat Ménage herein. Mademoiselle zeigte ihm das Sonett ohne zu sagen, von wem es sei, Ménage fand es erbärmlich, und darauf erfolgte jenes Wortgefecht, das Mol. so vortrefflich in Scene zu setzen und zu reimen gewusst hat. (*Mercure gal.* I, Anno 1672.)

In den oben erwähnten *Académiciens* von *St. Evremond* kommt eine ähnliche Scene vor; sollte Mol. sie zum Vorbild genommen haben, so haben spätere Lustspieldichter das hübsche Theatermotiv: den plötzlichen Umschlag von Schmeicheleien in Grobheiten oft nachgeahmt; so findet es sich in einer Comödie: *Les philosophes*, von Palissot, wo ein Dritter die Streitenden unterbricht:

Messieurs, n'imitons pas les pédants de Molière.

Diese Scene, wenn schlagfertig gespielt, ist eine der wirksamsten der Molière'schen Bühne. Aus ihr geht klar hervor, dass die Satire sich nicht allein gegen die Blaustrümpfe, sondern eben so sehr gegen die eitlen Schöngeister und anmaassenden Pedanten richtet. So wurde das Stück auch schon zu Molière's Zeit aufgefasst. Lagrange bezeichnet es mehrmals in seinem Register mit dem Namen Trissotin, und Mad. de Sévigné schreibt schon am 9. März 1672: *Molière lui* (sie spricht vom Cardinal de Retz) *lira samedi Trissotin qui est une fort plaisante pièce.* Dabei ist diese Scene auch nicht ganz episodisch, sie veranlasst, dass Vadius aus Rache seinen Anklagebrief gegen Trissotin schreibt, durch den Philaminte nur noch mehr zum Beharren auf ihrem Entschluss gereizt wird.

V. 371. *parlons d'autre affaire* müsste heissen *d'une autre affaire.*

De ce qu'aucun esprit en vous ne se fait voir;
Mais je trouve un moyen de vous en faire avoir.

HENRIETTE.

C'est prendre un soin pour moi qui n'est pas nécessaire;
Les doctes entretiens ne sont point mon affaire:
J'aime à vivre aisément; et, dans tout ce qu'on dit,
Il faut se trop peiner pour avoir de l'esprit;
C'est une ambition que je n'ai point en tête.
Je me trouve fort bien, ma mère, d'être bête:
Et j'aime mieux n'avoir que de communs propos,
Que de me tourmenter pour dire de beaux mots.

PHILAMINTE.

Oui; mais j'y suis blessée, et ce n'est pas mon compte
De souffrir dans mon sang une pareille honte.
La beauté du visage est un frêle ornement,
Une fleur passagère, un éclat d'un moment,
Et qui n'est attaché qu'à la simple épiderme;
Mais celle de l'esprit est inhérente et ferme.
J'ai donc cherché long-temps un biais de vous donner
La beauté que les ans ne peuvent moissonner,
De faire entrer chez vous le désir des sciences,
De vous insinuer les belles connaissances;
Et la pensée enfin où mes vœux ont souscrit,
C'est d'attacher à vous un homme plein d'esprit.
(montrant Trissotin.)
Et cet homme est monsieur, que je vous détermine
A voir comme l'époux que mon choix vous destine.

V. 387. *épiderme* ist Masculin. Mol. hat es, dem damaligen Gebrauch entsprechend, als Feminin. gebraucht, bei diesem und anderen griechischen Wörtern, die mit *épi-* anfangen und auf ein *e muet* endigen: *épitaphe*, *épithète* etc. hat es lange Zeit Schwankungen gegeben.

V. 389. *biais de vous donner* etc. für das jetzige *un moyen d. v. d.* etc. *biais* ist hier einsilbig.

V. 395. *que je vous détermine* etc., den ich Dir bestimme, dass Du ihn betrachtest etc.

HENRIETTE.

Moi! ma mère?

PHILAMINTE.

Oui, vous; faites la sotte un peu.

BÉLISE à Trissotin.

Je vous entends; vos yeux demandent mon aveu
Pour engager ailleurs un cœur que je possède.
Allez; je le veux bien. A ce nœud je vous cède;
C'est un hymen qui fait votre établissement.

TRISSOTIN, à Henriette.

Je ne sais que vous dire en mon ravissement,
Madame; et cet hymen dont je vois qu'on m'honore
Me met...

HENRIETTE.

Tout beau! monsieur; il n'est pas fait encore.
Ne vous pressez pas tant.

PHILAMINTE.

Comme vous répondez!
Savez-vous bien que si...? Suffit. Vous m'entendez.
(à Trissotin.)
Elle se rendra sage. Allons, laissons-la faire.

SCÈNE VII.

HENRIETTE, ARMANDE.

ARMANDE.

On voit briller pour vous les soins de notre mère:
Et son choix ne pouvait d'un plus illustre époux...

HENRIETTE.

Si le choix est si beau, que ne le prenez vous?

V. 397. Hier wieder ein Fall, wo das *e* (von *mère*) vor *oui* ausgesprochen wird, *oui* ist einsilbig.

ARMANDE.

C'est à vous, non à moi, que sa main est donnée.

HENRIETTE.

Je vous le cède tout, comme à ma sœur aînée.

ARMANDE.

Si l'hymen, comme à vous, me paraissait charmant,
J'accepterais votre offre avec ravissement.

HENRIETTE.

Si j'avais, comme vous, les pédants dans la tête,
Je pourrais le trouver un parti fort honnête.

ARMANDE.

Cependant, bien qu'ici nos goûts soient différents,
Nous devons obéir, ma sœur, à nos parents.
Une mère a sur nous une entière puissance;
Et vous croyez en vain, par votre résistance...

SCÈNE VIII.

CHRYSALE, ARISTE, CLITANDRE, HENRIETTE, ARMANDE.

CHRYSALE, à Henriette, lui présentant Clitandre.

Allons, ma fille, il faut approuver mon dessein,
Otez ce gant. Touchez à monsieur dans la main,
Et le considérez désormais dans votre âme
En homme dont je veux que vous soyez la femme.

V. 422. *Touchez à Monsieur dans la main* so auch B. G. V. 6 *touchez lui d. l. m.*

V. 424. *en homme* müsste eigentlich auf das Subject bezogen werden, geht hier aber auf das Object. *comme* wäre richtig gewesen. Mol. hat diese Ungenauigkeit öfter. cf. E. d. f. III. 1. *Je la regarde en femme aux termes qu'elle en est.*

ARMANDE.

De ce côté, ma sœur, vos penchants sont fort grands.

HENRIETTE.

Il nous faut obéir, ma sœur, à nos parents;
Un père a sur nos vœux une entière puissance.

ARMANDE.

Une mère a sa part à notre obéissance.

CHRYSALE.

Qu'est-ce à dire?

ARMANDE.

Je dis que j'appréhende fort
Qu'ici ma mère et vous ne soyez pas d'accord;
Et c'est un autre époux...

CHRYSALE.

Taisez-vous, péronnelle;
Allez philosopher tout le soûl avec elle,
Et de mes actions ne vous mêlez en rien.
Dites-lui ma pensée, et l'avertissez bien
Qu'elle ne vienne pas m'échauffer les oreilles.
Allons vite.

Autrement qu'en tuteur sa personne me touche. E. d. m. II. 3.
A celui que déjà je regarde en époux. Ibid. II. 14.
als meinen Gatten, so sagt Isabelle.

V. 431. *péronelle* von *Pétronelle* und *Pétronille*, welche als Tochter des heiligen Petrus in den Mysterien des Mittelalters eine Rolle spielte, familiair für alberne, geschwätzige Person.

V. 432. *tout le soûl*, nach Herzenslust, gewöhnl. *tout ton soûl.* Das *l* wird nicht ausgesprochen.

Die letzten vier kurzen Scenen dieses Actes sind für die Charakteristik wichtig. Philaminte's Eigenmächtigkeit, Armande's geheime Liebe und Eifersucht, ihre Schadenfreude, Henriettens Heftigkeit und ironische Schärfe, Chrysals Anfall von Willenskraft, seine Herzensfreude beim Glück der Liebenden kommen zur Anschauung. Die Scenen sind aber auch dramatisch bewegt, der Knoten der Handlung wird in ihnen geschürzt, der Conflict wegen Henriettens Heirath zwischen den Betheiligten tritt hervor.

SCÈNE IX.

CHRYSALE, ARISTE, HENRIETTE, CLITANDRE.

ARISTE.

Fort bien. Vous faites des merveilles.

CLITANDRE.

Quel transport! quelle joie! Ah! que mon sort est doux!

CHRYSALE, à Clitandre.

Allons, prenez sa main et passez devant nous;
Menez-la dans sa chambre. Ah! les douces caresses!

(à Ariste.)

Tenez, mon cœur s'émeut à toutes ces tendresses:
Cela ragaillardit tout à fait mes vieux jours;
Et je me ressouviens de mes jeunes amours.

ACTE QUATRIÈME.

SCÈNE I.

PHILAMINTE, ARMANDE.

ARMANDE.

Oui, rien n'a retenu son esprit en balance;
Elle a fait vanité de son obéissance.
Son cœur, pour se livrer, à peine devant moi
S'est-il donné le temps d'en recevoir la loi,

V. 1. Der Sinn der unklaren Worte ist: Nichts hat sie zurückgehalten, sie hat nicht einen Augenblick geschwankt. Das *rien n'a retenu son esprit en balance* könnte höchstens dadurch erklärt werden, dass es eine Antwort auf etwas von Philaminte Gesagtes wäre; man sagt auch nicht *retenir*, sondern *tenir en balance*.

V. 4. *en* geht auf *pour se livrer*.

Et semblait suivre moins les volontés d'un père,
Qu'affecter de braver les ordres d'une mère.

PHILAMINTE.

Je lui montrerai bien aux lois de qui des deux
Les droits de la raison soumettent tous ses vœux,
Et qui doit gouverner, ou sa mère ou son père,
Ou l'esprit ou le corps, la forme ou la matière.

ARMANDE.

On vous en devait bien, au moins, un compliment;
Et ce petit monsieur en use étrangement
De vouloir, malgré vous, devenir votre gendre.

PHILAMINTE.

Il n'en est pas encore où son cœur peut prétendre.
Je le trouvais bien fait, et j'aimais vos amours;
Mais, dans ses procédés, il m'a déplu toujours.
Il sait que, Dieu merci, je me mêle d'écrire;
Et jamais il ne m'a prié de lui rien lire.

SCÈNE II.

CLITANDRE, (entrant doucement en écoutant sans se montrer)
ARMANDE, PHILAMINTE.

ARMANDE.

Je ne souffrirais point, si j'étais que de vous,
Que jamais d'Henriette il pût être l'époux.

V. 11. Man hätte Dir wenigstens ein Wort darum gönnen sollen.

V. 18. es müsste *priée* heissen. Schon Vaugelas *(Observ. de l'Ac. aux Rem.* d. V. 288) verlangt den *accord* und tadelt die Autoren, die ihn nicht inne halten. Corn. und Molière sündigen oft dagegen. cf. Et. X. 3. Ec. d. f. III. 1. Tart. IV. 5. etc.

V. 19. *si j'étais que de vous*, wenn ich an Deiner Stelle wäre, lat. *Si essem quod de te.* Häufig bei Mol. *Mal. im.* II. 7, ibid. III, 3 u. 14. *Fourb. de Sc.* Sc. II. 7, auch *si j'étais de,*
Mais enfin si j'étais de mon fils, son époux. Tart. I. 1.

On me ferait grand tort d'avoir quelque pensée
Que là-dessus je parle en fille intéressée,
Et que le lâche tour que l'on voit qu'il me fait
Jette au fond de mon cœur quelque dépit secret.
Contre de pareils coups l'âme se fortifie
Du solide secours de la philosophie,
Et par elle on se peut mettre au-dessus de tout,
Mais vous traiter ainsi, c'est vous pousser à bout.
Il est de votre honneur d'être à ses vœux contraire;
Et c'est un homme enfin qui ne doit point vous plaire.
Jamais je n'ai connu, discourant entre nous,
Qu'il eût au fond du cœur de l'estime pour vous.

PHILAMINTE.

Petit sot!

ARMANDE.

Quelque bruit que votre gloire fasse,
Toujours à vous louer il a paru de glace.

PHILAMINTE.

Le brutal!

ARMANDE.

Et vingt fois, comme ouvrages nouveaux,
J'ai lu des vers de vous qu'il n'a point trouvés beaux.

PHILAMINTE.

L'impertinent!

ARMANDE.

Souvent nous en étions aux prises;
Et vous ne croirez point de combien de sottises...

CLITANDRE, à Armande.

Hé! doucement, de grâce. Un peu de charité,
Madame, ou, tout au moins, un peu d'honnêteté.
Quel mal vous ai-je fait? et quelle est mon offense,
Pour armer contre moi toute votre éloquence,

V. 40. *honnêteté*, Ehrlichkeit, Geradheit, nicht Höflichkeit.

Pour vouloir me détruire, et prendre tant de soin
De me rendre odieux aux gens dont j'ai besoin?
Parlez, dites, d'où vient ce courroux effroyable?
Je veux bien que madame en soit juge équitable.

ARMANDE.

Si j'avais le courroux dont on veut m'accuser,
Je trouverais assez de quoi l'autoriser;
Vous en seriez trop digne; et les premières flammes
S'établissent des droits si sacrés sur les âmes,
Qu'il faut perdre fortune, et renoncer au jour,
Plutôt que de brûler des feux d'un autre amour.
Au changement de vœux nulle horreur ne s'égale;
Et tout cœur infidèle est un monstre en morale.

CLITANDRE.

Appellez-vous, madame, une infidélité
Ce que m'a de votre âme ordonné la fierté?
Je ne fais qu'obéir aux lois qu'elle m'impose;
Et si je vous offense, elle seule en est cause.
Vos charmes ont d'abord possédé tout mon cœur;
Il a brûlé deux ans d'une constante ardeur;
Il n'est soins empressés, devoirs, respects, services,
Dont il ne vous ait fait d'amoureux sacrifices.
Tous mes feux, tous mes soins, ne peuvent rien sur vous,
Je vous trouve contraire à mes vœux les plus doux;
Ce que vous refusez, je l'offre au choix d'une autre.
Voyez: est-ce, madame, ou ma faute, ou la vôtre?
Mon cœur court-il au change, ou si vous l'y poussez?
Est-ce moi qui vous quitte, ou vous qui me chassez?

V. 50. Mit geringer Veränderung finden diese Verse sich schon im *D. Garc.*

Oui, monsieur, c'est un crime, et les premières flammes
Ont des droits si sacrés sur les illustres âmes etc.

V. 53. *ne s'égale*, stellt sich gleich, gebräuchlicher: *n'est égale.*

V. 67 u. 68.

Mon coeur court-il au change, ou si vous l'y poussez?
Est-ce moi qui vous quitte, ou vous qui me chassez?
Sucht mein Herz den Wechsel oder treiben Sie es dazu?

ARMANDE.

Appellez-vous, monsieur, être à vos vœux contraire,
Que de leur arracher ce qu'ils ont de vulgaire,
Et vouloir les réduire à cette pureté
Où du parfait amour consiste la beauté?
Vous ne sauriez pour moi tenir votre pensée
Du commerce des sens nette et débarrassée:
Et vous ne goûtez point, dans ses plus doux appas,
Cette union des cœurs où les corps n'entrent pas.
Vous ne pouvez aimer que d'une amour grossière,
Qu'avec tout l'attirail des nœuds de la matière;
Et, pour nourrir les feux que chez vous on produit,
Il faut un mariage, et tout ce qui s'ensuit.
Ah! quel étrange amour! et que les belles âmes
Sont bien loin de brûler de ces terrestres flammes!
Les sens n'ont point de part à toutes les ardeurs,
Et ce beau feu ne veut marier que les cœurs;
Comme une chose indigne, il laisse là le reste:
C'est un feu pur et net comme le feu céleste:
On ne pousse avec lui que d'honnêtes soupirs,
Et l'on ne penche point vers les sales désirs.
Rien d'impur ne se mêle au but qu'on se propose;
On aime pour aimer, et non pour autre chose:
Ce n'est qu'à l'esprit seul que vont tous les transports,
Et l'on ne s'aperçoit jamais qu'on ait un corps.

. Das Fragezeichen nach *poussez* findet sich in fast allen Ausg. auch bei Moland; *ou si vous l'y poussez?* muss durch eine Ellipse erklärt werden, wie dies nach Mätzner p. 573 bei effectvoller Frage, die die bejahende Antwort erwarten lässt, vorkommt. *Brittanicus l'aime-t-il? Quoi! s'il l'aime, Seigneur?* (Rac.) *Est-ce vous qui viendrez, ou si c'est lui?* (Acad.). Setzte man ein Comma nach *si* und ein Fragezeichen nach *change*, so erklärte die Sache sich leicht so: Sucht mein Herz den Wechsel oder, wenn Sie es dazu treiben, bin ich es denn, der Sie verlässt, oder sind Sie es, der mich vertreibt?

V. 80. *et tout ce qui s'ensuit* erinnert an A. I. V. 15, wo die prüde Armande, die so viel über die Ehe nachgedacht zu haben scheint, *des suites du mariage* spricht.

CLITANDRE.

Pour moi, par un malheur, je m'aperçois, madame,
Que j'ai, ne vous déplaise, un corps tout comme une âme.
Je sens qu'il y tient trop pour le laisser à part:
De ces détachements je ne connais point l'art:
Le ciel m'a dénié cette philosophie,
Et mon âme et mon corps marchent de compagnie.
Il n'est rien de plus beau, comme vous avez dit,
Que ces vœux épurés qui ne vont qu'à l'esprit,
Ces unions de cœur, et ces tendres pensées,
Du commerce des sens si bien débarrassées.
Mais ces amours pour moi sont trop subtilisés;
Je suis un peu grossier comme vous m'accusez:
J'aime avec tout moi-même; et l'amour qu'on me donne
En veut, je le confesse, à toute la personne.
Ce n'est pas la matière à de grands châtiments;
Et, sans faire de tort à vos beaux sentiments,
Je vois que dans le monde on suit fort ma méthode,
Et que le mariage est assez à la mode,
Passe pour un lien assez honnête et doux,
Pour avoir désiré de me voir votre époux,
Sans que la liberté d'une telle pensée
Ait dû vous donner lieu d'en paraître offensée.

V. 104. *comme vous m'accusez*, genauer wäre *m'en acc.*

V. 106. *en veut à*, hier nicht: ist böse auf, sondern: hat es abgesehen auf.

V. 108. *sans faire de tort*, gewöhnl. *sans faire tort.*

V. 112. *pour avoir désiré* müsste heissen *pour que j'aie désiré.*

Clitander spricht in seiner Erwiderung auf Armandens platonische Ueberschwänglichkeiten sehr gesunde Ansichten aus, die freilich Armandens sprödes Zartgefühl verletzen, aber sie doch nicht hindern *de consentir à ce dont il s'agit.* Des Dichters Satire gegen die Prüderie ist hier sehr bitter. In der *Suite du Menteur* bittet Cliton Lyse um einen Kuss. Lyse antwortet:

Pour l'âme et le cœur, tout ce que tu voudras,
Mais pour le bout du doigt, ne le demande pas;
Un amour délicat hait ces faveurs grossières,
— — — — — — — — —
Ayant l'âme et le cœur que te faut-il de plus?

ARMANDE.

Hé bien! monsieur, hé bien! puisque, sans m'écouter,
Vos sentiments brutaux veulent se contenter,
Puisque, pour vous réduire à des ardeurs fidèles,
Il faut des nœuds de chair, des chaînes corporelles,
Si ma mère le veut, je résous mon esprit
A consentir pour vous à ce dont il s'agit.

CLITANDRE.

Il n'est plus temps, madame, une autre a pris la place;
Et par un tel retour j'aurais mauvaise grâce
De maltraiter l'asile et blesser les bontés
Où je me suis sauvé de toutes vos fiertés.

PHILAMINTE.

Mais enfin, comptez-vous, monsieur, sur mon suffrage,
Quand vous vous promettez cet autre mariage?
Et, dans vos visions, savez-vous, s'il vous plaît,
Que j'ai pour Henriette un autre époux tout prêt?

CLITANDRE.

Hé! madame, voyez votre choix, je vous prie;
Exposez-moi, de grâce, à moins d'ignominie,
Et ne me rangez pas à l'indigne destin
De me voir le rival de monsieur Trissotin.
L'amour des beaux esprits, qui chez vous m'est contraire,
Ne pouvait m'opposer un moins noble adversaire.
Il en est, et plusieurs, que, pour le bel esprit,
Le mauvais goût du siècle a su mettre en crédit;
Mais monsieur Trissotin n'a pu duper personne,
Et chacun rend justice aux écrits qu'il nous donne.
Hors céans, on le prise en tous lieux ce qu'il vaut;
Et ce qui m'a vingt fois fait tomber de mon haut,
C'est de vous voir au ciel élever des sornettes
Que vous désavoueriez, si vous les aviez faites.

CLITON.

J'ai le goût fort grossier en matière de flamme,
Je sais que c'est beaucoup d'avoir le cœur et l'âme;
Mais je ne sais pas moins qu'on a peu de fruit
Et de l'âme et du cœur, si le reste ne suit.

V. 141. *sornettes* Albernheiten von *serinata (fabula)*,

PHILAMINTE.

Si vous jugez de lui tout autrement que nous,
C'est que nous le voyons par d'autres yeux que vous.

SCÈNE III.

TRISSOTIN, PHILAMINTE, ARMANDE, CLITANDRE.

TRISSOTIN, à Philaminte.

Je viens vous annoncer une grande nouvelle.
Nous l'avons, en dormant, madame, échappé belle:
Un monde près de nous a passé tout du long,
Est chu tout au travers de notre tourbillon;
Et, s'il eût en chemin rencontré notre terre,
Elle eût été brisée en morceaux comme verre.

PHILAMINTE.

Remettons ce discours pour une autre saison:
Monsieur n'y trouverait ni rime ni raison;
Il fait profession de chérir l'ignorance,
Et de haïr, surtout, l'esprit et la science.

CLITANDRE.

Cette vérité veut quelque adoucissement.
Je m'explique, madame; et je hais seulement
La science et l'esprit qui gâtent les personnes.
Ce sont choses, de soi, qui sont belles et bonnes;

---

andere Ableit. vom altfranz. *sorner* = *dire des riens* (Roquefort). Es ist lustig, dass Trissotin gerade im Moment eintritt, wo Clitander ihn als einen seiner unwürdigen Nebenbuhler geschildert hat.

V. 150. Cotin hatte eine sehr alberne und lange Dissertation über den in den Jahren 1664 und 65 erschienenen Cometen herausgegeben unter dem Titel: *Galanterie sur la comète apparue en Déc.* etc.

Folgende Anecdote steht in den Ménagiana I. p. 115: Voiture trat einst im Hotel Rambouillet in den Salon, als man sich gerade über die in der Sonne neu entdeckten Flecken unterhielt, Mlle de Rambouillet fragte ihn: *Eh bien, Monsieur, quelles nouvelles?* und er antwortete: *Mademoiselle, il court de mauvais bruits du soleil.*

Mais j'aimerais mieux être au rang des ignorants,
Que de me voir savant comme certaines gens.

TRISSOTIN.

Pour moi, je ne tiens pas, quelque effet qu'on suppose,
Que la science soit pour gâter quelque chose.

CLITANDRE.

Et c'est mon sentiment qu'en faits comme en propos
La science est sujette à faire de grands sots.

TRISSOTIN.

Le paradoxe est fort.

CLITANDRE.

Sans être fort habile,
La preuve m'en serait, je pense, assez facile.
Si les raisons manquaient, je suis sûr qu'en tout cas
Les exemples fameux ne me manqueraient pas.

TRISSOTIN.

Vous en pourriez citer qui ne concluraient guère.

CLITANDRE.

Je n'irais pas bien loin pour trouver mon affaire.

TRISSOTIN.

Pour moi, je ne vois pas ces exemples fameux.

CLITANDRE.

Moi, je les vois si bien, qu'ils me crèvent les yeux.

TRISSOTIN.

J'ai cru jusqu'ici que c'était l'ignorance
Qui faisait les grands sots, et non pas la science.

CLITANDRE.

Vous avez cru fort mal; et je vous suis garant
Qu'un sot savant est sot plus qu'un sot ignorant.

TRISSOTIN.

Le sentiment commun est contre vos maximes,
Puisque ignorant et sot sont termes synonymes.

CLITANDRE.

Si vous le voulez prendre aux usages du mot,
L'alliance est plus grande entre pédant et sot.

TRISSOTIN.

La sottise, dans l'un, se fait voir toute pure.

CLITANDRE.

Et l'étude, dans l'autre, ajoute à la nature

TRISSOTIN.

Le savoir garde en soi son mérite éminent.

CLITANDRE.

Le savoir, dans un fat, devient impertinent.

TRISSOTIN.

Il faut que l'ignorance ait pour vous de grands charmes,
Puisque pour elle ainsi vous prenez tant les armes.

CLITANDRE.

Si pour moi l'ignorance a des charmes bien grands,
C'est depuis qu'à mes yeux s'offrent certains savants.

V. 178. Dass *ignorant* und *sot* synonym sein sollen, muss man wohl der Wissenseitelkeit Trissotins zu gute halten.

V. 180. Hier wird Cotin sehr deutlich bezeichnet. Er studirte neben dem Griechischen und Lateinischen auch das Syrische und Hebräische und war in allen Wissenschaften bewandert, aber dabei äusserst abgeschmackt. Von seiner Selbstüberzogenheit zeugt folgende Stelle aus dem Anfang seiner *Oeuvres galantes: Mon chiffre, c'est deux* CO *entrelacés, qui, retournés et joints ensemble, forment un cercle; cela veut dire un peu mystiquement que mes œuvres rempliront le rond de la terre, car mes Enigmes ont été traduites en italien et en espagnol et mon Cantique des Cantiques envoyé par toute la terre* etc.

TRISSOTIN.

Ces certains savants-là peuvent, à les connaître,
Valoir certaines gens que nous voyons paraître.

CLITANDRE.

Oui, si l'on s'en rapporte à ces certains savants:
Mais on n'en convient pas chez ces certaines gens.

PHILAMINTE, à Clitandre.

Il me semble, monsieur...

CLITANDRE.

Hé! madame de grâce;
Monsieur est assez fort, sans qu'à son aide on passe.
Je n'ai déjà que trop d'un si rude assaillant;
Et, si je me défends, ce n'est qu'en reculant.

ARMANDE.

Mais l'offensante aigreur de chaque répartie
Dont vous...

CLITANDRE.

Autre second! Je quitte la partie.

PHILAMINTE.

On souffre aux entretiens ces sortes de combats,
Pourvu qu'à la personne on ne s'attaque pas.

PHILAMINTE.

Hé! mon Dieu! tout cela n'a rien dont il s'offense,
Il entend raillerie autant qu'homme de France:
Et de bien d'autres traits il s'est senti piquer,
Sans que jamais sa gloire ait fait que s'en moquer.

V. 190. Das *certaines gens*, gewisse Leute, welches auch wir bei boshaften Anspielungen gebrauchen, findet sich in der französischen Comödie häufig; bei Plautus ist es *quidam*.

V. 202. *il entend raillerie*, er versteht Spass, *il entend la raillerie*, er weiss zu spasssen. Die Anspielung ist boshaft. Cotin erklärt in seinen *Oeuv. gal.*, dass er ein Lamm, eine Taube sei und nichts übel nehme.

V. 204. *gloire*, Eitelkeit, öfter bei Mol. Mis. I, 1. wo *glorieux* im Sinne von eitel vorkommt.

TRISSOTIN.

Je ne m'étonne pas, au combat que j'essuie,
De voir prendre à monsieur la thèse qu'il appuie;
Il est fort enfoncé dans la cour, c'est tout dit.
La cour, comme l'on sait, ne tient pas pour l'esprit:
Elle a quelque intérêt d'appuyer l'ignorance;
Et c'est en courtisan qu'il en prend la défense.

CLITANDRE.

Vous en voulez beaucoup à cette pauvre cour;
Et son malheur est grand de voir que, chaque jour,
Vous autres beaux esprits vous déclamiez contre elle,
Que de tous vos chagrins vous lui fassiez querelle,
Et, sur son méchant goût lui faisant son procès,
N'accusiez que lui seul de vos méchants succès.
Permettez-moi, monsieur Trissotin, de vous dire,
Avec tout le respect que votre nom m'inspire,
Que vous feriez fort bien, vos confrères et vous,
De parler de la cour d'un ton un peu plus doux;
Qu'à le bien prendre au fond, elle n'est pas si bête
Que, vous autres messieurs, vous vous mettez en tête;
Qu'elle a du sens commun pour se connaître à tout;
Que chez elle on se peut former quelque bon goût,
Et que l'esprit du monde y vaut, sans flatterie,
Tout le savoir obscur de la pédanterie.

TRISSOTIN.

De son bon goût, monsieur, nous voyons les effets.

V. 207. *il est fort enfoncé* hat sich eingenistet. *c'est tout dit*, gewöhnl. *c'est tout dire* oder *tout est dit*, hier: mit dem Worte Hof ist Alles gesagt.

V. 225. Diese glänzende Vertheidigung des Hofes gegen die Beschuldigungen anmaassender Schöngeister war von Seiten des Dichters, der im *Mis.* III. 7, V. 320 denselben nicht schont und die schöngeistigen Höflinge verspottet, eine ehrlich gemeinte, sie diente aber auch zur captatio benevolentiae, denn Mol. hatte bei den voraussichtlichen Verfolgungen, denen ihn dies Stück aussetzte, den Hof nöthig. In der *Crit. de l'éc.* d. f. 8. sagt Dorante Aehnliches.

CLITANDRE.

Où voyez-vous, monsieur, qu'elle l'ait si mauvais?

TRISSOTIN.

Ce que je vois, monsieur? C'est que pour la science
Rasius et Baldus font honneur à la France,
Et que tout leur mérite, exposé fort au jour,
N'attire point les yeux et les dons de la cour.

CLITANDRE.

Je vois votre chagrin. et que, par modestie,
Vous ne vous mettez point, monsieur, de la partie.
Et, pour ne vous point mettre aussi dans le propos,
Que font-ils pour l'état, vos habiles héros?
Qu'est-ce que leurs écrits lui rendent de service,
Pour accuser la cour d'une horrible injustice,
Et se plaindre en tous lieux que sur leur doctes noms
Elle manque à verser la faveur de ses dons?
Leur savoir à la France est beaucoup nécessaire!
Et des livres qu'ils font la cour a bien affaire!
Il semble à trois gredins, dans leur petit cerveau,
Que, pour être imprimés et reliés en veau,
Les voilà dans l'état d'importantes personnes;
Qu'avec leur plume ils font les destins des couronnes;
Qu'au moindre petit bruit de leurs productions,
Ils doivent voir chez eux voler les pensions;
Que sur eux l'univers a la vue attachée;
Que partout de leur nom la gloire est épanchée;
Et qu'en science ils sont des prodiges fameux,
Pour savoir ce qu'ont dit les autres avant eux,
Pour avoir eu trente ans des yeux et des oreilles,
Pour avoir employé neuf ou dix mille veilles

V. 230. Die beiden Namen in *us*, *Rasius* und *Baldus* sind fingirte Gelehrtennamen, bei denen keine Anspielung erwähnt ist.

V. 243. Clitander hatte gesagt, er wolle nur von den beiden sprechen und spricht auf einmal von *trois gredins*, Trissotin wird so lustiger Weise als dritter eingeschmuggelt; *gredin* von *gradin*, ein Knecht, der in vornehmen Häusern nicht ins Zimmer treten durfte, sondern sich auf den Treppenstufen der Schlösser aufhalten musste: Lump; andere Ableit. vom Ital. *gretto*, Hungerleider.

A se bien barbouiller de grec et de latin,
Et se charger l'esprit d'un ténébreux butin
De tous les vieux fatras qui traînent dans les livres.
Gens qui de leur savoir paraissent toujours ivres;
Riches, pour tout mérite, en babil importun;
Inhabiles à tout, vides de sens commun,
Et pleins d'un ridicule et d'une impertinence
A décrier partout l'esprit de la science.

PHILAMINTE.

Votre chaleur est grande: et cet emportement
De la nature en vous marque le mouvement.
C'est le nom de rival qui dans votre âme excite...

SCÈNE IV.

TRISSOTIN, PHILAMINTE, CLITANDRE, ARMANDE, JULIEN.

JULIEN.

Le savant qui tantôt vous a rendu visite,
Et de qui j'ai l'honneur de me voir le valet,
Madame, vous exhorte à lire ce billet.

PHILAMINTE.

Quelque important que soit ce qu'on veut que je lise,
Apprenez, mon ami, que c'est une sottise

V. 258. Der Satiriker Régnier spricht auch von den über ihr Wissen aufgeblasenen Pedanten, die
Vous viennent accoster comme personnes ivres,
Et disent pour bon jour: Monsieur je fais des livres.
in einem Molières würdigen Styl.

Dies ist eine der Scenen, die bei der Darstellung die grösste Wirkung hervorbringen, die Stichomythie ist in diesem Wortgefecht bewunderungswürdig geübt. Sie dient zugleich dazu, den Conflict zwischen den beiden Nebenbuhlern aufs Aeusserste zu treiben.

V. 268. Julien, der sehr gewählt spricht und ein Notiz- und Tagebuch führt, ist ein seines Herrn würdiger Diener.

De se venir jeter au travers d'un discours;
Et qu'aux gens d'un logis il faut avoir recours,
Afin de s'introduire en valet qui sait vivre.

JULIEN.

Je noterai cela, madame, dans mon livre.

PHILAMINTE lit.

„Trissotin s'est vanté, madame, qu'il épouserait votre „fille. Je vous donne avis que sa philosophie n'en veut qu'à „vos richesses, et que vous ferez bien de ne point conclure „ce mariage, que vous n'ayez vu le poème que je compose „contre lui. En attendant cette peinture, où je prétends „vous le dépeindre de toutes ses couleurs, je vous envoie „Horace, Virgile, Térence, et Catulle, où vous verrez notés „en marge tous les endroits qu'il a pillés."

Voilà sur cet hymen que je me suis promis
Un mérite attaqué de beaucoup d'ennemis;
Et ce déchaînement aujourd'hui me convie
A faire une action qui confonde l'envie,
Qui lui fasse sentir que l'effort qu'elle fait
De ce qu'elle veut rompre aura pressé l'effet.
(à Julien.)
Reportez tout cela sur l'heure à votre maître;
Et lui dites qu'afin de lui faire connaître
Quel grand état je fais de ses nobles avis,
Et comme je les crois dignes d'être suivis,
(montrant Trissotin.)
Dès ce soir à monsieur je marierai ma fille.

V. 282. Die hier genannten Schriftsteller wurden damals viel gelesen, studirt und nachgeahmt. Boileau und selbst Molière thaten es, der Vorwurf des Plagiats bezieht sich hier auf wörtliche Entlehnungen.

V. 288. Philaminte macht da eine richtige Bemerkung über ihre eigene Halsstarrigkeit, der Widerspruch reizt sie zur Beschleunigung ihres Vorhabens.

V. 293. *faire état* = *faire cas* häufig bei Mol. cf. *Dép. am.* I. 6, ibid. IV. 2. Ec. d. M. II. 7.

SCÈNE V.

PHILAMINTE, ARMANDE, CLITANDRE.

PHILAMINTE, à Clitandre.

Vous, monsieur, comme ami de toute la famille,
A signer leur contrat vous pourrez assister;
Et je vous y veux bien de ma part inviter.
Armande, prenez soin d'envoyer au notaire,
Et d'aller avertir votre sœur de l'affaire.

ARMANDE.

Pour avertir ma sœur, il n'en est pas besoin;
Et monsieur que voilà saura prendre le soin
De courir lui porter bientôt cette nouvelle,
Et disposer son cœur à vous être rebelle.

PHILAMINTE.

Nous verrons qui sur elle aura plus de pouvoir,
Et si je la saurai réduire à son devoir.

SCÈNE VI.

ARMANDE, CLITANDRE.

ARMANDE.

J'ai grand regret, monsieur, de voir qu'à vos visées
Les choses ne soient pas tout-à-fait disposées.

CLITANDRE.

Je m'en vais travailler, madame, avec ardeur,
A ne vous point laisser ce grand regret au cœur.

V. 298. *de ma part* = *pour ma part.* Zu Mol. Zeit bedeutete *de ma part* meinerseits, jetzt im Auftrag von.

V. 299. *envoyez au notaire* müsste heissen *chez le not.*

V. 309. *Je m'en vais* vergl. ob. II. V. 380. Die ironischen Stichelreden machen diese kleine Scene sehr pikant.

ARMANDE.

J'ai peur que votre effort n'ait pas trop bonne issue.

CLITANDRE.

Peut-être verrez-vous votre crainte déçue.

ARMANDE.

Je le souhaite ainsi.

CLITANDRE.

J'en suis persuadé,
Et que de votre appui je serai secondé.

ARMANDE.

Oui, je vais vous servir de toute ma puissance.

CLITANDRE.

Et ce service est sûr de ma reconnaissance.

SCÈNE VII.

CHRYSALE, ARISTE, HENRIETTE, CLITANDRE.

CLITANDRE.

Sans votre appui, monsieur, je serai malheureux,
Madame votre femme a rejeté mes vœux;
Et son cœur prévenu veut Trissotin pour gendre.

CHRYSALE.

Mais quelle fantaisie a-t-elle donc pu prendre?
Pourquoi, diantre! vouloir ce monsieur Trissotin?

V. 320. Chrysal spricht so, als erführe er zum ersten Mal, dass seine Frau den Trissotin zu Henriettens Gatten bestimmt, er hat wieder einen Anfall von Willenskraft und gebehrdet sich dann gegen seine eigne Tochter, der er befiehlt, was sie von ihm erfleht, wie ein Tyrann, denn es ist ja nicht seine Frau, mit der er redet. Das Charakterbild Chrysals ist ein Meisterstück feinster Beobachtung.

ARISTE.

C'est pour l'honneur qu'il a de rimer à latin,
Qu'il a sur son rival emporté l'avantage.

CLITANDRE.

Elle veut dès ce soir faire ce mariage.

CHRYSALE.

Dès ce soir?

CLITANDRE.

Dès ce soir.

CHRYSALE.

Et dès ce soir je veux,
Pour la contrecarrer, vous marier tous deux.

CLITANDRE.

Pour dresser le contrat, elle envoie au notaire.

CHRYSALE.

Et je vais le quérir pour celui qu'il doit faire.

CLITANDRE, montrant Henriette.

Et madame doit être instruite par sa sœur
De l'hymen où l'on veut qu'elle apprête son cœur.

CHRYSALE.

Et moi, je lui commande avec pleine puissance
De préparer sa main à cette autre alliance.
Ah! je leur ferai voir si, pour donner la loi,
Il est dans ma maison d'autre maître que moi.
(à Henriette).
Nous allons revenir, songez à nous attendre.
Allons, suivez mes pas, mon frère, et vous, mon gendre.

HENRIETTE, à Ariste.

Hélas! dans cette humeur conservez-le toujours.

V. 322. *rimer à latin*, der Name *Trissotin* reimt auf *latin*, wäre der Sinn: der lateinisch dichtet, dann hiesse es *en latin*.

ARISTE.

J'emploierai toute chose à servir vos amours.

SCÈNE VIII.

HENRIETTE, CLITANDRE.

CLITANDRE.

Quelque secours puissant qu'on promette à ma flamme,
Mon plus solide espoir, c'est votre cœur, madame.

HENRIETTE.

Pour mon cœur, vous pouvez vous assurer de lui.

CLITANDRE.

Je ne puis qu'être heureux quand j'aurai son appui.

HENRIETTE.

Vous voyez à quels nœuds on prétend le contraindre.

CLITANDRE.

Tant qu'il sera pour moi, je ne vois rien à craindre.

HENRIETTE.

Je vais tout essayer pour nos vœux les plus doux,

V. 338. Arist, der bis jetzt nur gepredigt hat, deutet an, dass er handeln wird und bereitet uns auf die von ihm ausgehende Lösung vor.

V. 339. Im *Tart.* sagt Valère zu Marianne;
Quelques efforts que nous préparions tous,
Ma plus grande espérance, à vrai dire, est en vous.

V. 345 u. ff. In ähnlicher Stimmung und Lage denken Elvire im D. G. d. N. und Marianne im *Tart.* ans Kloster. Orgon meint dazu:
Ah voilà justement de mes religieuses
Quand un père combat leurs flammes amoureuses.
Diese Herzensergiessungen des bedrohten Paares, für die Molière einfachere und wahrere Naturtöne zu finden weiss, als alle seine Zeitgenossen, schliessen den Act in beruhigender Weise, obgleich wir die Katastrophe herannahen sehen.

Et si tous mes efforts ne me donnent à vous,
Il est une retraite où notre âme se donne,
Qui m'empêchera d'être à toute autre personne.

CLITANDRE.

Veuille le juste ciel me garder en ce jour
De recevoir de vous cette preuve d'amour!

ACTE CINQUIÈME.

SCÈNE I.

HENRIETTE, TRISSOTIN.

HENRIETTE.

C'est sur le mariage où ma mère s'apprête
Que j'ai voulu, monsieur, vous parler tête à tête;
Et j'ai cru, dans le trouble où je vois la maison,
Que je pourrais vous faire écouter la raison.
Je sais qu'avec mes vœux vous me jugez capable
De vous porter en dot un bien considérable.
Mais l'argent, dont on voit tant de gens faire cas,
Pour un vrai philosophe a d'indignes appas;
Et le mépris du bien et des grandeurs frivoles
Ne doit point éclater dans vos seules paroles.

TRISSOTIN.

Aussi n'est-ce point là ce qui me charme en vous;
Et vos brillants attraits, vos yeux perçants et doux,

V. 1. *où* für *auquel* häufig bei Mol.

V. 10. Nicht bloss in Worten, sondern auch in Thaten.

Votre grâce et votre air, sont les biens, les richesses,
Qui vous ont attiré mes vœux et mes tendresses:
C'est de ces seuls trésors que je suis amoureux.

HENRIETTE.

Je suis fort redevable à vos feux généreux.
Cet obligeant amour a de quoi me confondre,
Et j'ai regret, monsieur, de n'y pouvoir répondre.
Je vous estime autant qu'on saurait estimer;
Mais je trouve un obstacle à vous pouvoir aimer.
Un cœur, vous le savez, à deux ne saurait être;
Et je sens que du mien Clitandre s'est fait maître.
Je sais qu'il a bien moins de mérite que vous,
Que j'ai de méchants yeux pour le choix d'un époux,
Que par cent beaux talents vous devriez me plaire;
Je vois bien que j'ai tort, mais je n'y puis que faire:
Et tout ce que sur moi peut le raisonnement,
C'est de me vouloir mal d'un tel aveuglement.

TRISSOTIN.

Le don de votre main, où l'on me fait prétendre,
Me livrera ce cœur que possède Clitandre;
Et par mille doux soins j'ai lieu de présumer
Que je pourrai trouver l'art de me faire aimer.

HENRIETTE.

Non; à ses premiers vœux mon âme est attachée,
Et ne peut de vos soins, monsieur, être touchée.
Avec vous librement j'ose ici m'expliquer,
Et mon aveu n'a rien qui vous doive choquer.
Cette amoureuse ardeur qui dans les cœurs s'excite
N'est point, comme l'on sait, un effet du mérite:
Le caprice y prend part; et quand quelqu'un nous plaît,
Souvent nous avons peine à dire pourquoi c'est.

V. 28. müsste heissen: *c'est que je me veuille mal* dass ich mir zürne, die Construction ist nicht genau und die gramm. Verbindnng unrichtig. Man könnte sagen: *tout ce que je puis faire, c'est de me vouloir mal*, aber nicht *tout ce que peut faire le raisonnement, c'est de me vouloir mal.*

Si l'on aimait, monsieur, par choix et par sagesse,
Vous auriez tout mon cœur et toute ma tendresse;
Mais on voit que l'amour se gouverne autrement.
Laissez-moi, je vous prie, à mon aveuglement;
Et ne vous servez point de cette violence
Que pour vous on veut faire à mon obéissance.
Quand on est honnête homme, on ne veut rien devoir
A ce que des parents ont sur nous de pouvoir;
On répugne à se faire immoler ce qu'on aime,
Et l'on veut n'obtenir un cœur que de lui-même.
Ne poussez point ma mère à vouloir, par son choix,
Exercer sur mes vœux la rigueur de ses droits.
Otez-moi votre amour, et portez à quelque autre
Les hommages d'un cœur aussi cher que le vôtre.

TRISSOTIN.

Le moyen que ce cœur puisse vous contenter?
Imposez-lui des lois qu'il puisse exécuter.
De ne vous point aimer peut-il être capable,
A moins que vous cessiez, madame, d'être aimable,
Et d'étaler aux yeux les célestes appas...?

HENRIETTE.

Hé! monsieur, laissons là ce galimatias.
Vous avez tant d'Iris, de Philis, d'Amarantes,
Que partout dans vos vers vous peignez si charmantes
Et pour qui vous jurez tant d'amoureuse ardeur...

V. 47. Done Elvire im D. G. d. N. sagt: *et l'amant généreux*
A ces conditions refuse d'être heureux,
Il ne veut rien devoir à cette violence,
Qu'exercent sur nos cœurs les droits de naissance.

V. 54. *cher = précieux*, werthvoll.

V. 58. Jetzt sagt man *à moins que vous ne cessiez*, das *ne* lässt Mol. häufig aus.
A moins que le ciel fasse un grand miracle en vous.
Dép. am. II. 2 cf. D. G. d. N. II. 6.

V. 61. Cotin gebrauchte diese Namen in seinen Madrigals, er schrieb an Mr. de Moussaye: *Ne faites pas d'applications aux dames que nous connoissons, quand vous lirez ce que j'ai fait pour Iris et pour Amarante, ce sont, monsieur, des noms de roman.*

TRISSOTIN.

C'est mon esprit qui parle, et ce n'est pas mon cœur.
D'elles on ne me voit amoureux qu'en poète;
Mais j'aime tout de bon l'adorable Henriette.

HENRIETTE.

Hé! de grâce, monsieur.

TRISSOTIN.

Si c'est vous offenser,
Mon offense envers vous n'est pas prête à cesser.
Cette ardeur, jusqu'ici de vos yeux ignorée,
Vous consacre des vœux d'éternelle durée.
Rien n'en peut arrêter les aimables transports;
Et bien que vos beautés condamnent mes efforts,
Je ne puis refuser le secours d'une mère
Qui prétend couronner une flamme si chère;
Et, pourvu que j'obtienne un bonheur si charmant,
Pourvu que je vous aie, il n'importe comment.

HENRIETTE.

Mais savez-vous qu'on risque un peu plus qu'on ne pense
A vouloir sur un cœur user de violence;
Qu'il ne fait pas bien sûr, à vous le trancher net,
D'épouser un fille en dépit qu'elle en ait;
Et qu'elle peut aller, en se voyant contraindre,
A des ressentiments que le mari doit craindre?

TRISSOTIN.

Un tel discours n'a rien dont je sois altéré;
A tous évènements le sage est préparé.

V. 71. *aimables transports = transports d'amour*, Liebesregungen.

V. 79. *Il ne fait pas bien sûr de faire qlch.* ist ungebräuchlich, man sagt jetzt nur: *il n'y fait pas bien sûr*, es ist da nicht geheuer.

V. 80. *en dépit qu'elle en ait*, kommt öfter vor. Fest. d. P. I. 1. Av. III. 5. Trotz ihres Widerwillens.

V. 83. *altéré = troublé*, unser alterirt; man sagt noch heute: *il a l'air altéré*, *Je ne sais quels soupçons ont mon âme altérée* (Rotrou), jetzt gewöhnl. für durstig.

Guéri par la raison des faiblesses vulgaires,
Il se met au-dessus de ces sortes d'affaires,
Et n'a garde de prendre aucune ombre d'ennui
De tout ce qui n'est pas pour dépendre de lui.

HENRIETTE.

En vérité, monsieur, je suis de vous ravie;
Et je ne pensais pas que la philosophie
Fût si belle qu'elle est, d'instruire ainsi les gens
A porter constamment de pareils accidents.
Cette fermeté d'âme, à vous si singulière,
Mérite qu'on lui donne une illustre matière,
Est digne de trouver qui prenne avec amour
Les soins continuels de la mettre en son jour;
Et comme, à dire vrai, je n'oserais me croire
Bien propre à lui donner tout l'éclat de sa gloire,
Je le laisse à quelque autre, et vous jure, entre nous,
Que je reuonce au bien de vous voir mon époux,

TRISSOTIN, en sortant.

Nous allons voir bientôt comment ira l'affaire;
Et l'on a là-dedans fait venir le notaire.

V. 87. *ennui* = Kummer, sehr oft bei Rac. u. Mol.

V. 93. *à vous si singulière* = *particulière.*

V. 93—96. Diese Beharrlichkeit verdient es, dass man derselben einen würdigen Gegenstand giebt und ist werth, das sie Jemanden findet, der sie ins hellste Licht stellt.

V. 102. In dieser Scene, wo Henriette, nachdem sie mit aller Ueberredungskunst vergebens versucht hat, den Trissotin von seinem Vorhaben abzubringen, ihm schliesslich einen wohlconditionirten Korb giebt, entpuppt sich der schönrednerische Idealist auf einmal als ein ganz gemeiner Ehespeculant und spricht, da die Redensarten nicht verschlagen wollen, sehr klar und derb.

Die Scene bereitet die Katastrophe vor.

SCÈNE II.

CHRYSALE, CLITANDRE, HENRIETTE, MARTINE.

CHRYSALE.

Ah! ma fille, je suis bien aise de vous voir;
Allons, venez-vous-en faire votre devoir,
Et soumettre vos vœux aux volontés d'un père.
Je veux, je veux apprendre à vivre à votre mère;
Et, pour la mieux braver, voilà, malgré ses dents,
Martine que j'amène et rétablis céans.

HENRIETTE.

Vos résolutions sont dignes de louange;
Gardez que cette humeur, mon père, ne vous change;
Soyez ferme à vouloir ce que vous souhaitez,
Et ne vous laissez point séduire à vos bontés.
Ne vous relâchez pas, et faites bien en sorte
D'empêcher que sur vous ma mère ne l'emporte.

CHRYSALE.

Comment! me prenez-vous ici pour un benêt?

HENRIETTE.

M'en préserve le ciel!

CHRYSALE.

Suis-je un fat, s'il vous plaît?

HENRIETTE.

Je ne dis pas cela.

V. 107. *malgré ses dents*, ihr zum Trotz.

V. 110. *ne vous change*: *change* ist hier neutral und *vous* ist dativus ethicus: dass diese Stimmung bei Dir nicht umschlage.

V. 112. *Et ne vous laissez point séduire à vos bontés.* Von diesem eigenthümlichen Gebrauch des *à* bei *laisser* giebt es mancherlei Beispiele: *Je me laisse conduire à cet aimable guide* (Rac.). *Pourquoi ne vous laisseriez-vous pas toucher à la bonté de votre Dieu?* (Mass.) *Ne vous laissez pas abattre à la douleur.* (Fénélon.) Lass Dich nicht durch Deine Güte verleiten, es müsste *bonté* heissen, der Plural bedeutet Gefälligkeiten.

CHRYSALE.

Me croit-on incapable
Des fermes sentiments d'un homme raisonnable?

HENRIETTE.

Non, mon père.

CHRYSALE.

Est-ce donc qu'à l'âge où je me voi
Je n'aurais pas l'esprit d'être maître chez moi?

HENRIETTE.

Si fait.

CHRYSALE.

Et que j'aurais cette faiblesse d'âme
De me laisser mener par le nez à ma femme?

HENRIETTE.

Eh! non, mon père.

CHRYSALE.

Ouais! Qu'est-ce donc que ceci?
Je vous trouve plaisante à me parler ainsi.

HENRIETTE.

Si je vous ai choqué, ce n'est pas mon envie.

CHRYSALE.

Ma volonté céans doit être en tout suivie.

HENRIETTE.

Fort bien, mon père.

V. 122. *De me laisser mener par le nez à ma femme.* Bei dem häufigen Gebrarch des *à* im Sinne von *par* bei Mol. braucht man nicht anzunehmen, er hätte es hier bloss gebraucht, um ein doppeltes *par* zu vermeiden.

V. 124. *Je vous trouve plaisante à me parler ainsi.* Ich finde es komisch, dass Du so zu mir sprichst; *de me parler ainsi* statt *à* wäre angemessener, vergl. oben A. I. 2. V. 119: *Je vous trouve plaisant de vous le figurer.*

CHRYSALE.

Aucun, hors moi, dans la maison
N'a droit de commander.

HENRIETTE.

Oui, vous avez raison.

CHRYSALE.

C'est moi qui tiens le rang de chef de la famille.

HENRIETTE.

D'accord.

CHRYSALE.

C'est moi, qui dois disposer de ma fille.

HENRIETTE.

Eh! oui!

CHRYSALE.

Le ciel me donne un plein pouvoir sur vous.

HENRIETTE.

Qui vous dit le contraire?

CHRYSALE.

Et, pour prendre un époux,
Je vous ferai bien voir que c'est à votre père
Qu'il vous faut obéir, non pas à votre mère.

HENRIETTE.

Hélas! vous flattez là les plus doux de mes vœux;
Veuillez être obéi: c'est tout ce que je veux.

CHRYSALE.

Nous verrons si ma femme à mes désirs rebelle...

CLITANDRE.

La voici qui conduit le notaire avec elle.

CHRYSALE.

Secondez-moi bien tous.

MARTINE.

Laissez-moi: j'aurai soin
De vous encourager, s'il en est de besoin.

SCÈNE III.

PHILAMINTE, BÉLISE, ARMANDE, TRISSOTIN, UN NOTAIRE, CHRYSALE, CLITANDRE, MARTINE, HENRIETTE.

PHILAMINTE, au notaire.

Vous ne sauriez changer votre style sauvage,
Et nous faire un contrat qui soit en beau langage?

LE NOTAIRE.

Notre style est très bon; et je serais un sot,
Madame, de vouloir y changer un seul mot.

BÉLISE.

Ah! quelle barbarie au milieu de la France!
Mais au moins, en faveur, monsieur, de la science,
Veuillez, au lieu d'écus, de livres et de francs,
Nous exprimer la dot en mines et talents;
Et dater par les mots d'ides et de calendes.

V. 140. *s'il en est de besoin*, jetzt sagt man *s'il en est besoin*; *de* findet sich häufig bei Mol. überflüssiger Weise z. B. vor *certains*, *aucuns*, *coutume (avoir de coutume)* etc.

In dieser Scene schilt Chrysal, da er einmal im Zuge ist und sich zum Gefecht mit seiner Frau rüstet, mit Henrietten ganz unnöthiger Weise und fühlt sich in Philaminte's Abwesenheit in seiner ganzen Kraft und Stärke, er kann nicht komischer sein.

V. 143. *Notre style*, hier ist der specielle Notariatsstyl gemeint.

V. 145. Balzac in seiner Satire *le Barbon* lässt einen Pedanten sagen: *Je vous laisse à penser si un homme de cette humeur date ses lettres du 1er et du 20 du mois, ou bien des calendes et des ides — — Il compte son âge quelquefois par olympiades et quelquefois par lustres. Il suppute son argent tantôt par sesterces, tantôt par drachmes, tantôt par mines attiques.*

LE NOTAIRE.

Moi? Si j'allais, madame, accorder vos demandes,
Je me ferais siffler de tous mes compagnons.

PHILAMINTE.

De cette barbarie en vain nous nous plaignons.
Allons, monsieur, prenez la table pour écrire.
(apercevant Martine.)
Ah! ah! cette impudente ose encor se produire!
Pourquoi donc, s'il vous plaît, la ramener chez moi?

CHRYSALE.

Tantôt avec loisir on vous dira pourquoi.
Nous avons maintenant autre chose à conclure.

LE NOTAIRE.

Procédons au contrat. Où donc est la future?

PHILAMINTE.

Celle que je marie est la cadette.

LE NOTAIRE.

Bon.

CHRYSALE, montrant Henriette.

Oui, la voilà, monsieur; Henriette est son nom.

LE NOTAIRE.

Fort bien. Et le futur?

PHILAMINTE, montrant Trissotin.

L'époux que je lui donne
Est monsieur.

CHRYSALE, montrant Clitandre.

Et celui, moi, qu'en propre personne
Je prétends qu'elle épouse, est monsieur.

LE NOTAIRE.

Deux époux!
C'est trop pour la coutume.

PHILAMINTE, au notaire.

Où vous arrêtez-vous?
Mettez, mettez monsieur Trissotin pour mon gendre.

CHRYSALE.

Pour mon gendre, mettez, mettez, monsieur, Clitandre.

LE NOTAIRE.

Mettez-vous donc d'accord; et, d'un jugement mûr,
Voyez à convenir entre vous du futur.

PHILAMINTE.

Suivez, suivez, monsieur, le choix où je m'arrête.

CHRYSALE.

Faites, faites, monsieur, les choses à ma tête.

LE NOTAIRE.

Dites-moi donç à qui j'obéirai des deux.

PHILAMINTE, à Chrysale.

Quoi donc? vous combattrez les choses que je veux!

CHRYSALE.

Je ne saurais souffrir qu'on ne cherche ma fille
Que pour l'amour du bien qu'on voit dans ma famille.

PHILAMINTE.

Vraiment à votre bien on songe bien ici!
Et c'est là, pour un sage, un fort digne souci!

CHRYSALE.

Enfin, pour son époux, j'ai fait choix de Clitandre.

PHILAMINTE, montrant Trissotin.

Et moi, pour son époux, voici qui je veux prendre.
Mon choix sera suivi, c'est un point résolu.

V. 173. *qu'on ne cherche: rechercher* ist der gewöhnliche Ausdruck für Heirathsbewerbung.

CHRYSALE.

Ouais! vous le prenez là d'un ton bien absolu.

MARTINE.

Ce n'est point à la femme à prescrire, et je sommes
Pour céder le dessus en toute chose aux hommes.

CHRYSALE.

C'est bien dit.

MARTINE.

Mon congé cent fois me fût-il hoc,
La poule ne doit point chanter devant le coq.

CHRYSALE.

Sans doute.

V. 180. gewöhnlicher *prendre sur un ton.*

V. 181. *je sommes*, die Bauern brauchen noch heute gern den Plural: *je disons*, *j'allons*, *je soupons* etc.

V. 183. *mon congé me fût-il hoc*, wäre mir mein Abschied auch gewiss. Es giebt einc Menge Erklärungen des sonderbaren Wortes.

Nach dem *Dict. de l'Ac.* wäre *hoc* ein Ausruf beim Kartenspiel, wenn Jemand die gewinnenden Karten in die Hand bekommt. Daher der Ausdruck *cela lui est hoc*, das ist ihm gewiss. Génin wendet dagegen ein, die Karten wären erst im fünfzehnten Jahrhundert in Gebrauch gekommen, und der Ausdruck käme schon früher vor. Er giebt dann eine sehr weit hergeholte, weitläufige Erklärung, die ich hier übergehe. Trévoux meint: *Ce mot vient du latin hoc qui en Gascon veut dire oui ou ita est, de sorte qu'en disant cela est hoc, c'est à dire: oui, j'y consens. Le Languedoc est nommé ainsi comme langue de hoc parce qu'on dit hoc pour oui.*

Moland meint, das *hoc* sei das lateinische Wort, das den Sinn von dem, was man vor sich hat, beibehalten habe, es findet sich auch in der altfranzösischen Theatersprache. Lafont. hat im *Le Loup et le Dévot: Et que n'es-tu mouton, tu me serais hoc.*

V. 184. Dies Sprichwort findet sich schon im Roman *de la Rose.*

C'est chose qui moult me déplaist,
Quand poule chante et coq se taist.

MARTINE.

Et nous voyons que d'un homme on se gausse,
Quand sa femme chez lui porte le haut-de-chausse.

CHRYSALE.

Il est vrai.

MARTINE.

Si j'avais un mari, je le dis,
Je voudrais qu'il se fît le maître du logis.
Je ne l'aimerais point s'il faisait le Jocrisse;
Et, si je contestais contre lui par caprice,
Si je parlais trop haut, je trouverais fort bon
Qu'avec quelques soufflets il rabaissât mon ton.

CHRYSALE.

C'est parler comme il faut.

MARTINE.

Monsieur est raisonnable
De vouloir pour sa fille un mari convenable.

CHRYSALE.

Oui.

MARTINE.

Par quelle raison, jeune et bien fait qu'il est,
Lui refuser Clitandre? Et pourquoi, s'il vous plaît,
Lui bailler un savant qui sans cesse épilogue?
Il lui faut un mari, non pas un pédagogue;

V. 185. *se gausse* = *se moque*.

V. 189. *faisait le Jocrisse*, der Schafskopf wäre. *Jocrisse*, wahrscheinlich vom Ital. *ciocco*, ein populärer Typus der Tölpelhaftigkeit. Alle diese Ausdrücke Martinens finden sich in den altfranzösischen Farcen, Sganarelle sagt bei Mol. Sgan.: *Et demeure les bras croisés, comme un Jocrisse.*

V. 197. *épilogue* populär für tadelt, ohne Anschluss an die Bedeutung des Griechischen; das Wort ist zu gelehrt für Martine, ebenso wie nachher: *les livres cadrent mal.*

Et, ne voulant savoir le grais ni le latin,
Elle n'a pas besoin de monsieur Trissotin.

CHRYSALE.

Fort bien.

PHILAMINTE.

Il faut souffrir qu'elle jase à son aise.

MARTINE.

Les savants ne sont bons que pour prêcher en chaise.
Et pour mon mari, moi, mille fois je l'ai dit,
Je ne voudrais jamais prendre un homme d'esprit.
L'esprit n'est point du tout ce qu'il faut en ménage.
Les livres cadrent mal avec le mariage;
Et je veux, si jamais on engage ma foi,
Un mari qui n'ait point d'autre livre que moi,
Qui ne sache A ne B, n'en déplaise à madame,
Et ne soit, en un mot, docteur que pour sa femme.

PHILAMINTE, à Chrysale.

Est-ce fait? Et sans trouble ai-je assez écouté
Votre digne interprète?

CHRYSALE.

Elle a dit vérité.

PHILAMINTE.

Et moi, pour trancher court toute cette dispute,
Il faut qu'absolument mon désir s'exécute.
(montrant Trissotin.)

V. 199. *le grais*, das ist die alte Aussprache wie bei *échecs* und *legs*, die das Volk noch beibehalten hatte.

V. 202. *chaise* sagt Martine ganz richtig für das heutige *chaire;* damals hiess es *une chaise de prédicateur*, *de régent* etc.

V. 209. Man sagte *ne* statt *ni:* cf. *Mal. im.* Thomas Diafoirus sagt daselbst *ne plus ne moins que la statue de Memnon*, die Bauern und Pedanten, wie Auger bemerkt, sprechen gern in Archaismen, die ersten aus Unwissenheit, die zweiten aus Affectation.

V. 211. *sans trouble*, in activem Sinn: ohne dass ich unterbrochen habe.

Henriette et monsieur seront joints de ce pas:
Je l'ai dit, je le veux; ne me répliquez pas:
Et si votre parole à Clitandre est donnée,
Offrez-lui le parti d'épouser son aînée.

CHRYSALE.

Voilà dans cette affaire un accommodement.
(à Henriette et à Clitandre.)
Voyez; y donnez-vous votre consentement?

HENRIETTE.

Hé! mon père...

CLITANDRE, à Chrysale.

Hé! monsieur...

BÉLISE.

On pourrait bien lui faire
Des propositions qui pourraient mieux lui plaire:
Mais nous établissons une espèce d'amour
Qui doit être épuré comme l'astre du jour:
La substance qui pense y peut être reçue,
Mais nous en bannissons la substance étendue.

V. 215. *de ce pas*, sogleich, gewöhnl. nur bei *j'y vais de ce pas.*

V. 224. Bélise, der Ehe hochherzig entsagend, zieht sich wieder in ihre Philosophie, in die denkende Substanz zurück.

Diese die Katastrophe enthaltende Gesammtscene ist überreich an komischen, bühnenwirksamen Motiven: die Schwäche und Inconsequenz Chrysals, der als er seine Frau sieht, alle Welt zu Hülfe ruft und sogar des Beistandes der geliebten Köchin sich freut, der zum ersten Mal seiner Frau bestimmt entgegentritt, aber gleich wieder einbiegt und das Gegentheil dessen, was er wünscht, ein *accommodement* nennt, das derbnaive Plaidoyer Martinens für Clitandre, die Katastrophe selber: die zwei Bräutigame für eine Braut, das Verhalten des Notars u. s. w. Die Situation neigt sich bei der Bedrängniss des Liebespaares zum Rührenden, aber Mol. weiss die Sache ins Komische hinüberzuleiten.

SCÈNE IV.

ARISTE, CHRYSALE, PHILAMINTE, BÉLISE, HENRIETTE, ARMANDE, TRISSOTIN, Un Notaire, CLITANDRE, MARTINE.

ARISTE.

J'ai regret de troubler un mystère joyeux
Par le chagrin qu'il faut que j'apporte en ces lieux.
Ces deux lettres me font porteur de deux nouvelles
Dont j'ai senti, pour vous, les atteintes cruelles.
(à Philaminte.)
L'une, pour vous, me vient de votre procureur,
(à Chrysale.)
L'autre, pour vous, me vient de Lyon.

PHILAMINTE.

Quel malheur,
Digne de nous troubler pourrait-on nous écrire?

ARISTE.

Cette lettre en contient un que vous pouvez lire.

PHILAMINTE.

„Madame, j'ai prié monsieur votre frère de vous rendre „cette lettre, qui vous dira ce que je n'ai osé vous aller „dire. La grande négligence que vous avez pour vos affaires „a été cause que le clerc de votre rapporteur ne m'a point „averti, et vous avez perdu absolument votre procès, que „vous deviez gagner."

CHRYSALE, à Philaminte.

Votre procès perdu!

V. 227. *mystère joyeux*, der Abschluss des Ehecontractes, bei dem Chrysal nicht zugezogen war.

V. 239. *le clerc de votre rapporteur*, der Schreiber Ihres Sachwalters.

PHILAMINTE, à Chrysale.

Vous vous troublez beaucoup!
Mon cœur n'est point du tout ébranlé de ce coup.
Faites, faites paraître une âme moins commune,
A braver, comme moi, les traits de la fortune.

„Le peu de soin que vous avez vous coûte quarante „mille écus; et c'est à payer cette somme, avec les dépens, „que vous êtes condamnée par arrêt de la cour.“

Condamnée! Ah! ce mot est choquant, et n'est fait
Que pour les criminels.

ARISTE.

Il a tort, en effet;
Et vous vous êtes là justement récriée.
Il devait avoir mis que vous êtes priée,
Par arrêt de la cour, de payer au plus tôt
Quarante mille écus, et les dépens qu'il faut.

PHILAMINTE.

Voyons l'autre.

CHRYSALE.

„Monsieur, l'amitié qui me lie à monsieur votre frère me „fait prendre intérêt à tout ce qui vous touche. Je sais „que vous avez mis votre bien entre les mains d'Argante et „de Damon, et je vous donne avis qu'en même jour ils ont „fait tous deux banqueroute.“

O ciel! tout à la fois perdre ainsi tout son bien!

PHILAMINTE, à Chrysale.

Ah! quel honteux transport! Fi! tout cela n'est rien;
Il n'est pour le vrai sage aucun revers funeste:
Et, perdant toute chose, à soi-même il se reste.*

V. 245. Hier zeigt sich die Schülerin der Stoa, von der Chrysal oben II. 9 gesagt hatte, dass ihre Moral die irdischen Güter verachte, und die die Ueberzeugung hat, ihr Trissotin sei von gleicher Gesinnung belebt, eine Ueberzeugung, die gleich darauf eine komische Enttäuschung erfährt.

Achevons notre affaire, et quittez votre ennui.
(montrant Trissotin.)
Son bien nous peut suffire et pour nous et pour lui.

TRISSOTIN.

Non, madame, cessez de presser cette affaire.
Je vois qu'à cet hymen tout le monde est contraire;
Et mon dessein n'est point de contraindre les gens.

PHILAMINTE.

Cette réflexion vous vient en peu de temps;
Elle suit de bien près, monsieur, notre disgrâce.

TRISSOTIN.

De tant de résistance à la fin je me lasse,
J'aime mieux renoncer à tout cet embarras,
Et ne veux point d'un cœur qui ne se donne pas.

PHILAMINTE.

Je vois, je vois de vous, non pas pour votre gloire,
Ce que jusques ici j'ai refusé de croire.

TRISSOTIN.

Vous pouvez voir de moi tout ce que vous voudrez,
Et je regarde peu comment vous le prendrez;
Mais je ne suis pas homme à souffrir l'infamie
Des refus offensants qu'il faut qu'ici j'essuie.
Je vaux bien que de moi l'on fasse plus de cas;
Et je baise les mains à qui ne me veut pas.

V. 276. Der scharf pointirte Vers findet sich schon im *D. G.*
Que vous donner un cœur qui ne se donne pas.
Rac. im *Mithridate* hat.
Qu'à contraindre les cœurs qui ne se donnent pas.

V. 279 ff. Dass der entlarvte schöngeistige Tartüffe sich mit einem hochmüthigen Tone von dannen begiebt, ist ganz in der Ordnung, das ironische *je baisse les mains* etc. passt dazu.

SCÈNE V.

ARISTE, CHRYSALE, PHILAMINTE, BÉLISE, ARMANDE, HENRIETTE, CLITANDRE, UN NOTAIRE, MARTINE.

PHILAMINTE.

Qu'il a bien découvert son âme mercenaire!
Et que peu philosophe est ce qu'il vient de faire!

CLITANDRE.

Je ne me vante point de l'être: mais enfin
Je m'attache, madame, à tout votre destin;
Et j'ose vous offrir, avecque ma personne,
Ce qu'on sait que de bien la fortune me donne.

PHILAMINTE.

Vous me charmez, monsieur, par ce trait généreux,
Et je veux couronner vos désirs amoureux.
Oui, j'accorde Henriette à l'ardeur empressée...

HENRIETTE.

Non, ma mère: je change à présent de pensée.
Souffrez que je résiste à votre volonté.

CLITANDRE.

Quoi! vous vous opposez à ma félicité?
Et lorsqu' à mon amour je vois chacun se rendre...

HENRIETTE.

Je sais le peu de bien que vous avez, Clitandre;
Et je vous ai toujours souhaité pour époux,
Lorsqu'en satisfaisant à mes vœux les plus doux

V. 286. *philosophe* als Adj. kommt auch *Mis.* I. 1 vor, wenn Clit. gleich darauf sagt *je ne me vante pas de l'être*, so passt das nicht, er spricht als als hätte Philaminte gesagt: *Que ce qu'il vient de faire est peu d'un philosophe.*

V. 300. *satisfaire à* oft bei Mol. u. Zeitgen. *Pourc.* II. 2: — *qu'au préalable il n'ait satisfait à la médecine. Notre grand Hurtado de Mendoza, dit le père, vous y satisfera* (Pasc. 7 Prov.)

J'ai vu que mon hymen ajustait vos affaires:
Mais lorsque nous avons les destins si contraires,
Je vous chéris assez, dans cette extrémité,
Pour ne vous charger point de notre adversité.

CLITANDRE.

Tout destin, avec vous, me peut être agréable;
Tout destin me serait, sans vous, insupportable.

HENRIETTE.

L'amour, dans son transport, parle toujours ainsi;
Des retours importuns évitons le souci.
Rien n'use tant l'ardeur de ce nœud qui nous lie,
Que les fâcheux besoins des choses de la vie;
Et l'on en vient souvent à s'accuser tous deux
De tous les noirs chagrins qui suivent de tels feux.

ARISTE, à Henriette.

N'est-ce que le motif que nous venons d'entendre
Qui vous fait résister à l'hymen de Clitandre?

HENRIETTE.

Sans cela, vous verriez tout mon cœur y courir;
Et je ne fuis sa main que pour le trop chérir.

ARISTE.

Laissez-vous donc lier par des chaînes si belles.
Je ne vous ai porté que de fausses nouvelles;
Et c'est un strategème, un surprenant secours,
Que j'ai voulu tenter pour servir vos amours,
Pour détromper ma sœur et lui faire connaître
Ce que son philosophe à l'essai pouvait être.

CHRYSALE.

Le ciel en soit loué!

V. 308. Beugen wir den Sorgen vor, die ein unerwarteter Glückswechsel mit sich bringt, sagt Henriette, als ein erfahrenes, besonnenes Mädchen, dessen Bescheidenheit das edelmüthige Opfer Clitanders, der auch ohne Mitgift liebt, ablehnt.

PHILAMINTE.

J'en ai la joie au cœur
Par le chagrin qu'aura ce lâche déserteur.
Voilà le châtiment de sa basse avarice,
De voir qu'avec éclat cet hymen s'accomplisse.

CHRYSALE, à Clitandre.

Je le savais bien, moi, que vous l'épouseriez.

ARMANDE, à Philaminte.

Ainsi donc à leurs vœux vous me sacrifiez?

PHILAMINTE.

Ce ne sera point vous que je leur sacrifie;
Et vous avez l'appui de la philosophie,
Pour voir d'un œil content couronner leur ardeur.

BÉLISE.

Qu'il prenne garde au moins que je suis dans son cœur:
Par un prompt désespoir souvent on se marie,
Qu'on s'en repent après tout le temps de sa vie.

CHRYSALE, au notaire.

Allons, monsieur, suivez l'ordre que j'ai prescrit,
Et faites le contrat ainsi que je l'ai dit.

V. 329. *ce ne sera point vous que je leur sacrifie.* Mol. hat hier gegen seine Gewohnheit, in solchen Fällen ein doppeltes Futur zu setzen, *sacrifie* wohl des Reimes wegen gebraucht. Beispiele vom doppelten Futur:

Je reviendrai voir sur le soir en quel état elle sera.

(*Méd. m. l.* II. 6. cf. *G. D.* III. 8 u. ob. II. V. 311). Indess ist das Versbedürfniss wohl nicht der einzige Grund für den obigen Gebrauch des Präsens (*sacrifie*); es findet sich auch in Prosa. *Av.* IV. 1, *j'y ferai tout ce que je puis.*

V. 332. *qu'il prenne garde* heisst hier: er möge wohl bedenken, dass ich noch in seinem Herzen lebe und nicht: möge sich hüten, deshalb auch *que je suis; prendre garde que* kommt auch bei Pasc. *(Pens.)* für bemerken, bedenken vor; *n'avez-vous pas pris garde que c'étoit seulement en détournant leur intention du mal* — Pasc. *(Prov. 7)*.

Die Lösung ist eine der glücklichsten und befriedigendsten der Molière'schen Bühne, und das Schlusswort Chrysals von unwiderstehlicher Komik. (S. die Einleitung.)

ANHANG I.

Die Personen.

Chrysale, ein gräcisirender Name, kommt auch als Chrysalos in Plautus' Bachides vor. Solche dem Griechischen und Lateinischen entlehnte Namen gab Mol., darin der schon seit länger bestehenden Tradition folgend, nicht nur seinen Personen aus den Adels- und Hofkreisen, sondern auch denen des wohlhabenden Bürgerstandes (siehe Anhang I. zum Misanthrope). Chrysale ist ein Typus des gutmüthigen, schwachen Hausvaters und Ehemanns, der die Verkehrtheiten seiner Umgebung durchschaut, sie humoristisch zu schildern weiss, dagegen gelegentlich zu Felde zieht, aber ihrer doch nicht Herr zu werden vermag. Hier ist es im Besondern der verständige Mann unter dem Pantoffel der thörichten Frau. Unter mannichfachen Variationen und Nüancen findet sich dieser Charakter auf der Französischen, Englischen, Dänischen (Holberg) und Deutschen Bühne bis auf den heutigen Tag wieder. Mol. hatte in mehreren seiner früheren Stücke, z. B. im *Médec. m. l.* und *Am. méd.* etc. schon Skizzen und Entwürfe dazu gemacht. Besonders ist *Gorgibus* in den *Préc. rid.* unter ganz ähnlichen Verhältnissen ein solcher erster Entwurf, aber so sorgfältig wie hier hatte er die Figur noch nicht gezeichnet gehabt. Chrysale war Molière's Rolle, er spielte sie nach dem Urtheil der Zeitgenossen mit hinreissender Wahrheit

und Lebendigkeit. *Il était comédien depuis les pieds jusqu'à la tête. Il semblait qu'il eût plusieurs voix, tout parlait en lui, et d'un pas, d'un sourire, d'un clin d'oeil et d'un remuement de tête il faisait plus concevoir de choses que le plus grand parleur n'aurait pu dire. (Oraison funèbre sur Mol.)* Das neben dem Namen stehende *bon bourgeois* bedeutet hier wie öfter ein wohlhabender Bürger.

Philaminte, gräcisirender Name von einer für den Character nichtssagenden Bedeutung, kommt nicht weiter bei Mol. vor.

Die starke, energische Frau, die Haare auf den Zähnen hat, ist ein ebenso häufig von der komischen Bühne ausgebeuteter Typus geworden, wie ihr schwacher Mann. Auch zu diesem vortrefflich durchgeführten Bilde des weiblichen Haustyrannen finden sich bei Mol. Vorgängern und Zeitgenossen und bei ihm selber schon Entwürfe. Mit der Autocratin: *la maison c'est moi* verschmilzt sich hier der anspruchsvolle Blaustrumpf, der sich bewusst ist, dem Manne überlegen zu sein, wie der Geist der Materie überlegen ist. Ich erwähne im Folgenden die Portraitähnlichkeiten, die man zu finden geglaubt hat, die sich aber immer nur auf Einzelheiten beziehen. Philaminte ist ein Abbild der Preciösen, das von dieser und jener Dame der damaligen ästhetischen Salons einige characteristische Züge erhalten hat, aber dabei ein allgemeiner Typus bleibt und in keinem realen Urbilde aufgeht, ebenso ist es mit den anderen Personen des Stückes. Die Herzogin von Montausier, Julie d'Angennes, die Tochter der Marquise von Rambouillet fühlte sich durch dies Stück getroffen und fragte Ménage: *Comment, vous souffrirez que cet impertinent de Molière nous joue de la sorte?* — Inwiefern ihr bestimmte Züge entlehnt sind, ist schwer zu ermitteln. Dasselbe ist der Fall mit der Herzogin von Montpensier, die den Abbé Cotin sehr protegirte und ihm ähnliche Lobsprüche ertheilte wie Philaminte dem Trissotin in der grossen Scene des dritten Actes. Wir erfahren aus dem *Mercure galant* von de Visé, dass Mol. zwei Tage vor der ersten Aufführung des Stückes sich in einer Anrede an das Publicum, die uns leider nicht erhalten ist, zum Voraus gegen den Vorwurf, er spiele darin auf bestimmte Personen

an, verwahrt habe. Vielleicht heisst es hier: *qui s'excuse s'accuse*, jedenfalls passt die Entschuldigung nicht auf Cotin und Ménage (s. weiter unten). Die Rolle wurde zuerst gespielt von Hubert, der, wie es damals noch oft Sitte war, Weiberrollen, wo sie, wie hier, sich dazu eigneten, spielte, und, von Molière besonders angeleitet, sich darin auszeichnete. In dem Personenregister ist er als Spieler dieser Rolle genannt; de Visé, indem er von den Veränderungen, die in der Truppe im Jahre 1687 vor sich gingen, spricht, sagt, dass er sich in der Rolle der Bélise grossen Beifall gewonnen habe, er muss also später zu derselben übergegangen sein.

Armande, die ältere Tochter Chrysals. Der populäre Name, deutschen Ursprungs: Herimand, kommt nicht weiter bei Mol. vor. In diesem nicht sehr liebenswürdigen, aber naturgetreuen Characterbilde erscheint das Schwärmen für's Ideale, für Wissenschaft und Poesie, im Grunde als ein *pis-aller*. Armande, trotz ihrer schönseligen platonischen Reden, ist von Sinnlichkeit und Eifersucht beherrscht und möchte nur allzu gern den früher aus Hochmuth verschmähten Clitander wieder in ihren Netzen fangen und der Schwester abspänstig machen. In ihren philosophischen und wissenschaftlichen Bestrebungen macht sie, *faute de mieux*, die Mode mit und sucht sich ihrer Mutter, der Herrin des Hauses, die Alles vermag und Henriettens Ehe hintertreiben kann, angenehm zu machen. Sie bildet einen scharfen Contrast zu Henrietten. Die Rolle wurde gespielt von Mlle Debrie, jener vortrefflichen Schauspielerin, zu der Mol. in einem nähern Verhältniss stand, bei der er oft Trost für seine häuslichen Leiden fand, und die lebhaften Antheil an seinen poetischen Schöpfungen nahm (cf. Mis. Anh. I.).

Henriette, Chrysals jüngere Tochter. Der Name war damals schon sehr gewöhnlich, kommt aber nicht weiter bei Mol. vor. Den Zerrbildern der Weiblichkeit und weiblichen Bildung, wie sie sich uns in den durch feine Nüancen von einander unterschiedenen drei Pedantinnen des Stückes darstellen, tritt dies vortreffliche, einfach natürliche Mädchen, eine der schönsten Schöpfungen des Dichters, gegenüber. Sie hat sich ganz aus sich selber heraus gebildet, die Ver-

drehtheit der anderen hat ihr den rechten Weg gezeigt. Wie ihre ungeschminkte, natürliche Sprache, die sie jedoch, wenn es gilt, des Spottes halber zum Ton der Preciösen emporzuschrauben und ironisch zu handhaben weiss, gegen das Kauderwelsch ihrer Umgebung absticht, so auch ihr sicheres, harmonisch in sich begründetes Wesen gegen die Geziertheit und Verzerrtheit der anderen. Sie liebt ihren Clitander von ganzer Seele, aber nicht nach den Romanen der Mlle de Scudéry und ohne falsches Pathos. Die Ehe ist ihr das Ziel der Liebe, aber sie weiss ihr auch aus Liebe und Vernunft zu entsagen und führt ihren sanguinischen Liebhaber auf das rechte Maass zurück. Dabei hat sie andererseits auch Kraft genug, sich jedem Zwange zu widersetzen. Sie spricht mit anständiger Offenheit ihre Wünsche und Hoffnungen aus und ist dabei reineren Herzens als ihre prüde Schwester, der das Wort Ehe und Hochzeit das Blut in die Wangen treibt. Sie erinnert in sanftgehaltener Idealisation an eine der Göthe'schen Gestalten, und hat, wenn auch von keinem erreicht, manchem der späteren französischen Bühnendichter als Muster vorgeschwebt.

Die Rolle wurde gespielt von Molière's Frau (s. Mis. Anh. 1), mit der der Dichter sich wieder ausgesöhnt hatte und mit der er damals wieder zusammenlebte. Mlle Mars glänzte später vor allem in Darstellung dieses liebenswürdigen Characters.

Ariste, Chrysales Bruder. Der schon im Alterthum vorkommende Name von ἄριστος, der Beste, kommt bei Mol. noch in der *Ec. d. M.* vor. Er bezeichnet in den Comödien der Zeit den verständigen, Alles zum Richtigen lenkenden Mann. Hier ist diese in den Molière'schen Stücken häufig vorkommende Figur der weisen Brüder und Schwäger, die, über den Conflicten stehend, die Wahrheitswage ruhig in Händen halten und des Dichters Ansicht vertreten, dramatischer wie in anderen Stücken, denn Arist tritt nicht allein nachdrücklich gegen seinen schwachen Bruder auf, sondern greift auch thatsächlich in die Handlung ein. Er geht hier über den Charakter der Raisonneurs, — das ist der Kunstausdruck — hinaus; vgl. im *Tart.* den Cleant und s. Anh. I. zum *Mis.*

Die Rolle wurde gespielt von Baron, dem Zögling Molière's, dessen theatralische und schriftstellerische Bedeutung erst nach dem Tode des Dichters hervortrat und über dessen Verhältniss zu Mol. und seiner Frau bei anderer Gelegenheit mehr zu berichten ist. Er wurde sehr berühmt und nannte sich selber den Roscius Frankreichs.

Bélise, Chrysales Schwester. Der Name, vielleicht ein Anagramm von Isabelle, häufig bei den Preciösen vorkommend. Diese in süsser Selbsttäuschung dahinlebende, für die platonische Liebe, für Rhetorik und Astronomie schwärmende, schon verblühte Jungfrau ist allerdings vom Dichter mit übervollen Pinselstrichen gemalt; dass sie aber, wie viele Critiker meinen, als allzu carrikirt des sonst so feinen Stückes unwürdig sei, kann ich nicht finden. Die Figur scheint mir, wenn ich bedenke, bis zu welcher Höhe der weiblichen Selbstschätzung sich die Damen der Zeit durch die damaligen Romane emporschroben, gar nicht so unnatürlich und übertrieben, sondern nur sehr komisch und ausserordentlich wirksam zu sein. Der Typus der alten Jungfer, die sich einbildet, alle Männer seien in sie verliebt, und die sich durch keine bittere Erfahrung darin irre machen lässt, ist ein auf den modernen Bühnen, besonders auch auf der deutschen (Benedix zum Beispiel führt ihn öfter vor) sehr geläufiger. Er bestand aber auch schon vor Molière, besonders auf der spanischen Bühne. Im Commentar wurde darauf hingewiesen, dass die Hespérie der *Visionnaires* von Desmarets diesem Characterbilde zum Grunde liegt. Mol. hat sein Vorbild aber sehr gemildert; denn die Heldin dieses Stückes ist geradezu verrückt und bildet sich ein, der König von Congo wolle sie heirathen. Die Rolle wurde nach dem Theaterregister zuerst gespielt von Mme Villeaubrun, gebornen Geneviève Béjart, der Schwester von Madeleine Béjart (Anh. I. z. Mis.). Ueber ihre Leistungen giebt es keine sichere Kunde.

Clitandre, Henriettens Geliebter. Der gräcisirende Name ist auf dem damaligen Theater sehr gewöhnlich, besonders für Liebhaber und junge Adliche, auch der Clitander dieses Stückes ist vom Adel, wenn auch nicht sehr vornehmem,

wie wir A. II. Sc. 2 erfahren. Wie Henriette das Bild gesunder lieblicher Weiblichkeit, so bietet Clitander uns den Typus des offenen, freien jungen Mannes von tüchtiger Bildung dar, der aller Ziererei abhold sein Ziel, die Heirath mit Henrietten energisch verfolgt und den Pedanten, der ihm in den Weg tritt, scharf zurückzuweisen versteht. Obgleich er von der Charlatanerie des Wissens viel zu leiden hat, so verachtet er doch das Wissen selber keineswegs und weiss auch wahre weibliche Bildung zu schätzen. Seine Auffassung der Sache ist die des Dichters, welcher dagegen den Chrysale die altväterische hausbackene Ansicht der bürgerlichen Philister vertreten lässt. Obgleich frei von romantischer Ueberspanntheit ist er doch edelmüthig genug, sein ganzes Vermögen den für ruinirt gehaltenen Schwiegereltern anzubieten. Er ist Henrietten an Geist und Character ebenbürtig und ihrer so würdig, dass wir innige Freude an ihrer schliesslichen Verbindung haben. Die Rolle wurde gespielt von La Grange, einem der besten Schauspieler der Molièreschen Truppe, dem der Dichter die bedeutendsten Rollen zuzuertheilen pflegte, den er öfter für sich die Anreden ans Publicum halten liess und der auch die Theaterregister führte. (Vergl. den Anh. I. zum Mis.)

Trissotin, Schöngeist, ein gemachter Name, Mol. hatte Anfangs Tricotin geschrieben und veränderte dies, wahrscheinlich weil es zu sehr an Cotin erinnerte, in Trissotin (*tris* und *sot*, dreimal Dummkopf). Dass der Abbé Cotin mit der Figur gemeint sei, ist keinem Zweifel unterworfen, die verschiedenen im Commentar enthaltenen Nachweisungen bezeugen es. Abbé Cotin ist aber nur als eitler Schöngeist das Urbild Trissotins, nicht als Liebhaber und Bewerber um die Hand Henriettens, dagegen spricht schon allein, dass er ein Geistlicher war. — Der Abbé Charles Cotin, geb. zu Paris 1604, hatte schon 1628 ein Gedicht über die Einnahme von La Rochelle veröffentlicht, war Rath und seit 1635 Almosenier des Königs. Abwechselnd als Dichter und Prediger auftretend, verstand er sich beim schöngeistigen Publicum, besonders bei den Damen ein grosses Ansehen zu geben und hatte schon früher als Boileau eine Pension erlangt. Er war ein Repräsentant der galanten, schöngeistigen

Abbés, die in der französischen Gesellschaft des siebzehnten und noch mehr des achtzehnten Jahrhunderts eine so grosse Rolle spielten. Es fehlte ihm nicht an allerlei Kenntnissen, und er war ein gewandter Versemacher, der freilich, wie die Citate unsres Stückes beweisen, auch viel Geschraubtes und Absurdes zu Wege brachte, vorzüglich war er stark in Verfertigung von Charaden, die damals Mode waren, wie wir aus den *Préc. ridic.* erfahren. Er war von den Damen verhätschelt, sehr empfindlich und streitsüchtig und hatte es gewagt, Boileau anzugreifen. Dieser hechelte ihn dafür heftig in mehreren seiner Satiren durch. In seiner Satire: *Despréaux ou la Satire des Satires* erlaubt sich Cotin die heftigsten Repressalien gegen den Gesetzgeber des französischen Parnass und greift nicht allein seine Persönlichkeit, sondern auch die Molière's, mit dem er schon früher, besonders wegen einer Scene im Hôtel Rambouillet Mishelligkeiten gehabt hatte, an. Es kommen darin die ärgsten Schmähungen vor. — Mol. hatte einst geäussert, als er von Montfleury auf dem mit dem seinigen rivalisirenden Theater des Hôtel de Bourgogne arg persiflirt worden war: Ich überlasse dem Schauspieler meine Werke, meine Gestalt, meine Worte, den Ton meiner Stimme, meine Gesten und meine Declamation zu beliebigem Gebrauch, aber damit hat es auch seine Grenzen; es giebt Dinge, die weder dem Zuschauer noch dem, von dem der Schauspieler spricht, belachenswerth erscheinen. — Zu Molière's Entschuldigung dafür, dass er seinen Gegner, wenigstens nach einigen Seiten hin, auf die Bühne gebracht und daselbst lächerlich gemacht hat, lässt sich Folgendes sagen: Man stellte damals Personen, die der künstlerischen oder litterarischen Oeffentlichkeit angehörten, häufig in schwächerer oder in stärkerer Verhüllung und Carrikirung auf der komischen Bühne, die noch etwas von der altattischen, Aristophanischen hatte, dar. Das thut Mol. hier mit dem Cotin, aber er fasst dabei nur den eitlen Litteraten und sein selbstgefälliges Auftreten in den Salons ins Auge; sein Privatleben, sein geistliches Amt und sein sonstiges Thun und Treiben lässt er ganz bei Seite, er erlaubt sich gegen ihn nicht mehr, als was er in obiger

Aeusserung an sich selber der Bühne preisgiebt. — Dass er ihn in geistlicher Tracht habe erscheinen lassen, dazu selbst eines seiner alten Kleider aufgekauft habe, und dass man ihn bei der Darstellung genau copirt habe, wie erzählt wird, ist nicht glaublich. Uebrigens konnte man sich darin leicht täuschen, denn das Gelehrten- und Litteratencostüm der Zeit unterschied sich kaum von dem der Abbés. — Viele Critiker haben das Verhalten Molières in dieser Sache, weil ihm ein persönliches Rachemotiv zum Grunde lag, was auch Boileau in einer Note zu seinen *Oeuv. sat.* (Ausg. von 1713) bestätigt, getadelt. Mir scheint, man thut wohl, auf diese Anspielungsfrage kein zu grosses Gewicht zu legen. Jeder, der sich unbefangen die Figur ansieht, wird sagen, dass sie den richtigen, eitlen, von den Damen verwöhnten Schöngeist darstellt, der, wenn auch unter anderen Formen, noch heute und zwar nicht allein in Frankreich umgeht. Die Gestalt ist eine typische, und dass der Dichter sie durch einige individuelle, einer bestimmten Persönlichkeit entnommene Züge näher characterisirt hat, kommt ihrer Naturwahrheit und Lebendigkeit nur zu gute. Voltaire erzählt, Cotin sei aus Aerger über die ihm zu Theil gewordene Persifflage gestorben; das ist aber nicht richtig, denn er starb erst 1682 im Alter von 78 Jahren und lebte also noch 10 Jahre nach der ersten Aufführung der *Femmes savantes.* Diese aber haben seinem Ansehen einen solchen Stoss gegeben und ihn so lächerlich gemacht, dass er fürs Beste hielt, sich gänzlich von der Oeffentlichkeit zurückzuziehen. Gegen Ende seines Lebens wurde er kindisch und sollte unter Curatel gestellt werden. — (Vergl. Fritsche Namenbuch zu Mol. p. 137 ff.) Nach seinem Tode wurde folgendes Epigramm auf ihn verfasst:

Savez-vous en quoi Cotin
Diffère de Trissotin?
Cotin a fini ses jours,
Trissotin vivra toujours

Die Rolle wurde gespielt von La Thorillère, einem früheren Cavallerie-Officier, einem grossen schönen Manne, der sich in der Darstellung von Königen und Bauern zugleich auszeichnete. Vergl. Anh. I. zum Mis.

Vadius, ein Gelehrter, der Name, der einen gelehrten Anstrich hat, soll nach Chasles so viel bedeuten, als *qui vadit*, der umhergeht und Vorträge hält. Wenn Trissotin der Typus der schöngeistigen, eitlen Pedanterie ist, so ist Vadius der der gelehrten, selbstbewussten, anspruchsvollen. Molière lässt ihn nur einmal als mehr oder weniger episodische Person erscheinen, stellt ihn aber in einer so drastischen Scene dar, dass er sich in seiner ganzen grotesken Eigenthümlichkeit entfaltet und uns ein anschauliches Bild vom pedantischen und anmaassenden Wesen vieler damaligen Gelehrten giebt. Man erkannte gleich bei der ersten Aufführung, dass viele Züge an ihm auf den damals sehr bekannten, ja berühmten Ménage passten. — Gilles Ménage (1613—92) hat sprachwissenschaftliche Werke verfasst, die noch heute benutzt werden *(Les origines de la langue française*, *Remarques sur la langue française*, *Nouvelles observations sur la l. fr.* und auch *Origini della lingua italiana)*, er hat auch Poesien und ein bekanntes Memoiren- und Sammelwerk: Ménagiana in 4 Bänden herausgegeben. Er hatte viele litterarische Klopffechtereien mit zum Theil angesehenen Litteraten und Dichtern, auch mit Boileau, und war das Haupt einer Coterie, die über die neu erschienenen Schriften zu Rathe sass, Urtheil sprach und unter Anderem Mol. Gedicht *Sur la Gloire du Val de Grace*, das 1668 erschienen war, herabsetzte. Die satirischen Anspielungen, die in unserm Stücke auf ihn zu gehen scheinen, und die im Commentar angedeutet sind, sind viel glimpflicher als die auf Cotin gerichteten. Er hätte auch Schlimmeres nicht verdient gehabt, denn er war bei manchen Gelegenheiten auf Mol. Seite getreten. Er hatte ihn schon, wie er wenigstens erzählt, bei der ersten Aufführung der *Préc. ridicules* mit Wärme gelobt, indem er dabei ausrief: *Il nous faudra brûler ce que nous avons adoré et adorer ce que nous avons brûlé*, und hatte sich in Verdammung des von den Preciösen eingeführten Jargons ganz auf des Dichters Seite gestellt. Er war klug genug, selbst die *Femmes savantes* zu loben, obgleich er wohl merkte, dass mancher Spott darin auf ihn selber gieng. — Was wir oben über Trissotin sagten, gilt in noch höherem Grade von Vadius, das einzelne Portraitartige in der Figur

des Pedanten hat für uns weniger Interesse als das Typische derselben, das auch früher in Deutschland seine Anwendbarkeit hatte, die noch heutiges Tages nicht ganz verschwunden ist. Die Rolle wurde gespielt von Du Croisy, dem Mol. die Darstellung des Tartüffe anvertraut hatte. (Anh. I. z. Mis.)

Martine, Köchin, ein populairer Name, der auch im Méd. m. l. vorkommt. Sie ist eine der originellsten Schöpfungen Molières und nur Nicole im B. G. und Toinette im *Mal. im.* lassen sich mit ihr vergleichen. Sie ist der ächte Typus des gesunden Menschenverstandes, sie, die so gut kocht und so schlecht spricht, aber immer den Nagel auf den Kopf zu treffen weiss und dabei das Sprichwort, die Weisheit des Volkes, so vorzüglich handhabt. Sie redet eben so impertinent in Alles hinein, wie Toinette im *Mal. im.* und Dorine im *Tartuffe* und hat eine gleiche Anhänglichkeit an den vernünftigen Theil ihrer Herrschaft, während sie dem thörichten mit demselben Mutterwitz sich entgegen setzt. Die Naivetät ihrer bäuerischen Sprechweise erinnert an die Charlotte und und Mathurine im *Festin de P.* Die Rolle wurde von Mol. eigner Magd, Martine Laforest, gespielt, der der Dichter mitunter ihrer Auffassung zugängliche Stellen aus seinen Stücken vorlas, um zu sehen wie sie auf das Volk wirkten. Hatten sie Martinens Beifall nicht, so pflegte er sie zu ändern.

Die Rolle der häufig auf der Molière'schen Bühne erscheinenden Notare ist meistens eine untergeordnete, stumme. In diesem am sorgfältigsten ausgearbeiteten seiner Lustspiele hat der Dichter sie durch einige humoristische Pointen bedeutsamer zu machen gewusst. — Der Spieler dieser Rolle wie auch die Spieler der beiden Laquaien Julien und Lépine, zwei gewöhnliche Bedientennamen, sind nicht im Register verzeichnet.

ANHANG II.

Die Preciösen und die gelehrten Frauen.

Molière hatte schon dreizehn Jahre früher in den *Précieuses ridicules* die sogenannten Preciösen in seiner ersten Sittencomödie zu lächerlichen Preciösen gemacht und durch dieses Stück viel zur Milderung und Beseitigung der herrschenden Thorheiten beigetragen, doch blieb noch immer ein Rest davon übrig, und dieser gewann wieder bedeutend an Umfang, als im Verlauf der Zeit die Gelehrtthuerei der Damen zur schönseligen Empfindsamkeit hinzukam und dieselbe sogar überwucherte. Da der Dichter in unserm ausgeführten Sittengemälde das ganze Gebiet der sein Zeitalter beherrschenden Verkehrtheiten, die den litterarischen Aufschwung desselben begleiteten, umfasst, so ist es zum bessern Verständniss des Stückes angezeigt, in kurzen Zügen ein allgemeines Bild derselben zu entwerfen, wobei ich mir vorbehalten habe, in den *Précieuses ridicules* näher auf die einschlägigen Details einzugehen. In der geistigen und litterarischen Bewegung, die schon vor Ludwigs XIV. Regierungsantritt begonnen hatte und nach Beschwichtigung der Fronde-Unruhen stets lebhafter wurde, trat die Theilnahme der Frauen immer mehr als wichtig und maassgebend hervor und machte sich besonders im Streben nach Adel und Feinheit des Ausdrucks und des gesellschaftlichen Anstandes geltend. Sie hatten, wie Cousin sagt, einen bedeutenden Antheil an der heilsamen Revolution, die nach der Barbarei

der Bürgerkriege den Sinn für geistige Dinge, für zartere Freuden und elegantere Beschäftigungen hervorrief. Diese wohlthätigen und löblichen Bestrebungen fanden ihren Centralpunkt im sprichwörtlich berühmt gewordenen Hôtel Rambouillet, von dessen Besitzerin, der Marquise de Rambouillet, Fléchier in einer Grabrede sagt: „Erinnert Euch, meine Brüder, jener Gemächer mit Verehrung, wo sich so viele angesehene und verdienstvolle Leute versammelten, wo der Geist und die Sprache sich reinigten, wo die Tugend verehrt wurde unter dem Namen der göttlichen Arthénice, wo man um sie einen Hof bildete, der zahlreich war ohne gemischt zu sein, bescheiden ohne sich Zwang anzuthun, gelehrt ohne stolz, höflich ohne Affectation.“ — Der Sinn für geistige Bestrebungen, litterarische Bildung und sprachliche Reinheit, der diesen und die ihm nacheifernden Kreise belebte, artete aber bald in schönrednerische Affectation, in eine Ziererei und Verschrobenheit aus, die, obgleich von tüchtigen und klaren Geistern wie Molière und Boileau bekämpft, erst gegen das Ende des Jahrhunderts ganz verschwand. Corneille's Sprache ist oft von dieser Forcirtheit und Ueberschwänglichkeit des Ausdrucks, wie sie immer mehr Mode wurde, inficirt und selbst Racine und Molière, in seinen ersten Stücken, sind nicht frei davon. Der Einfluss der damals viel studirten spanischen Poesie und ihres Gongorismus, so wie der der Italiener, die im Gefolge der Katharina und Maria von Medici nach Frankreich hinübergekommen waren und den Geschmack für ihre Poesie verbreitet hatten, in der der Marinismus und die Concettis herrschten, hatte dabei mitgewirkt.

Die Prätension der in den Romanen der Zeit belesenen Damen, für die der *Grand Cyrus* des Fräulein von Scudéry mit seiner Ueberzartheit und Ueberschwänglichkeit das Regelbuch der guten Sitte und des eleganten Tones wurde, maassten sich nach und nach neben Aufrechthaltung desselben auch ein Urtheil über Poesie und Prosa an, und gefielen sich in einer gesuchten Redeweise, der besonders der von ihnen gefeierte Sonnettist Voiture huldigte. So wurde der Anstoss gegeben zu jenen pointenreichen Conversationen, zu jenen Memoiren, Romanen, Portraits, einer besonderen lit-

terarischen Damenliebhaberei, zu jenen Briefsammlungen, Charaden und Gesellschaftsspielen, die damals Frankreich überschwemmten. Jene Romane, auf die auch Fräulein Bélise in unserem Stücke anspielt, sind besonders die des Fräulein von Scudéry und der Madame de la Fayette. In dem Roman *Clélie* der ersteren findet sich eine Karte der Liebe und Zärtlichkeit, die grosses Aufsehen machte und auf die oft angespielt wurde, der Ausdruck *le pays de Tendre* kommt davon her. Nach ihrem Beispiel wurden andere, z. B. *la carte du royaume d'Amour* gemacht. Auf dieser Karte war z. B. verzeichnet: der Strom der Neigung, das Meer der Intimität, der See der Gleichgültigkeit und viele andere schöne Dinge der Art Man sah darauf, wie, um die Stadt der Zärtlichkeit einzunehmen, man zuvörderst das Dorf der Liebesbriefe und der kleinen Aufmerksamkeiten gewinnen müsse u. s. w. — Ernsthafte Gespräche über frivole Fragen, Liebesmetaphysik, Gefühlssubtilitäten, weitläuftige Verhandlungen über den Sinn eines Räthsels, mit dessen Vorlesung gewöhnlich die Unterhaltung begann, waren die Hauptgegenstände, die diese Salons des siebzehnten Jahrhunderts beschäftigten. Vor allem befasste man sich aber auch mit Sprachverbesserung, Veränderung der Orthographie und Ausmerzung unanständiger Wörter und Sylben, und schuf eine Menge neuer Ausdrücke und Redewendungen, die Somaise (der alberne Anwalt der Preciösen) in seinem *Grand dictionnaire des Précieuses* verzeichnet hat. Es gab bald für Alles zweierlei Ausdrücke, einen vornehmen und einen gemeinen, La Bruyère sagt darüber: „Sie überliessen es dem Volke, auf verständliche Weise zu sprechen. Durch das, was sie Delicatesse, Sentiment und Feinheit des Ausdrucks nannten, hatten sie es so weit gebracht, dass sie sich selbst nicht mehr verstanden; um in diesen Unterhaltungen etwas zu gelten, bedurfte es weder des gesunden Menschenverstandes, noch des guten Gedächtnisses, noch der geringsten anderen Fähigkeit, sondern des Geistes, nicht des ächten, sondern des falschen, bei dem die Phantasie die Hauptrolle spielt." — Die Zahl der von ihnen geschaffenen neuen Ausdrücke ist sehr gross, manche, selbst einige der von Mol. in seinen beiden Stücken

citirten, sind noch heute gebräuchlich und durchaus nicht geschmacklos; z. B. *faire estime*, *tissu d'un roman*, *cela n'est pas de refus*, *être en passe*, *un blond hardi*, *s'encanailler* etc.; andere sind aber so barock und für den Geschmack der Preciösen so bezeichnend, dass ich Beispiels halber hier einige mittheilen will. Der Spiegel hiess — *le conseiller des grâces*, der Maler — *le poète muet*, Marmorstatuen — *des muets illustres*, der geheime Ort — *la lucarne des antipodes*, schöne Lippen — *des lèvres bien ourlées*, tanzen — *tracer des chiffres d'amour*, sich kämmen — *délabyrinthiser les cheveux*, die Ohren — *les portes de l'entendement*, sich verheirathen — *donner dans l'amour permis*; auch die Toilette hatte ihre besondere Nomenclatur, der obere Unterrock hiess *la modeste*, der mittlere *la friponne*, der untere *la secrète*. Das alles nannte man *précieux*. Dies Wort war keineswegs ein Spottname, man nannte sich selber so und Molière wusste sehr wohl, warum er sein erstes Stück *les Précieuses ridicules* nannte, das *ridicule* war der Freibrief; später, nachdem das Wort bedenklich geworden war, sagte man *les illustres*, man sprach von einem *goût précieux*, *style précieux* und Segrais besang Mad. de Chatillon mit folgendem Verse:

Obligeante, civile et surtout précieuse,
Quel serait le brutal qui ne l'aimerait pas?

Die Sitten dieser Coterien waren eben so wunderlich, als die Gespräche, die bei ihnen geführt wurden. Die Schöngeister, die bei den Damen Zutritt hatten (früher hatten Leute von Genie und hervorragender Bedeutung, selbst ein Pascal, Larochefoucauld an solchen Vereinigungen Theil genommen, sie räumten aber bald einem Chapelain, Voiture, Balzac und Cotin das Feld) ergingen sich ihnen gegenüber in den überschwänglichsten und geziertesten Ausdrücken und Complimenten, man nannte das *le galant*, *le tendre et le passionné*, und *débiter de beaux sentiments*. Die Damen verlangten von den Anbetern einen langen, entsagungsvollen Opferdienst, wie auch Fräulein Bélise thut. Sie nannten sich *ma chère*, ergiengen sich in Freundschaftsbetheuerungen, luden sich durch Charaden ein und schickten sich *rondeaux* zu, ihre Namen hatten sie gewöhnlich anagrammatisirt oder durch einen griechisch klingenden ersetzt. Catharine hiess Arthénice,

Mme de la Fayette Féliciane etc. Auch die Städte wurden umgetauft: Paris hiess *Athènes*, Lyon *Milet* etc. Eine *chère* legte sich um die Empfangsstunde in voller Toilette ins Bett; der Alcoven, in dem es stand, war reich und phantastisch verziert. Er bildete den Salon, in welchem sich die Gesellschaft ums Bett herum versammelte, man nannte ihn *la ruelle*, eigentlich der Zwischenraum zwischen Bett und Wand. Um zu diesen Herrlichkeiten zugelassen zu werden, musste man durch einflussreiche Eingeweihte, welche *grands introducteurs* hiessen, eingeführt werden und bewiesen haben, dass man *le fin, le vrai fin* und *le fin du fin* verstehe und zu würdigen wisse. — Ausser diesen *introducteurs* und den von ihnen eingeführten Adepten hatte jede Dame noch einen besonderen dienenden Ritter, der Alcovist hiess, der mit ihr die Honneurs des Hauses machte und die Unterhaltung leitete. Die beiden namhaftesten Introducteurs waren die Abbés Bellebat und Dubuisson, wahre Muster *du bon goût, du beau langage* und der *fine galanterie*. St. Evremond bemerkt über das Verhältniss des Alcovisten zu seiner Dame, dass es weiter nicht anstössig wäre, *puisqu'une précieuse faisait consister son principal mérite à aimer tendrement son amant sans jouissance et à jouir solidement de son mari avec aversion.*

Es waren nicht allein Sprache und Litteratur, sondern auch die strengen Wissenschaften Physik, Chemie, Astronomie, Philosophie und Philologie, mit denen man sich, freilich in etwas späterer Zeit in den eleganten Cirkeln befasste. Die nach und nach eintretende Verschiedenheit in der Geistesrichtung und Lebensweise der Preciösen rief eine Trennung hervor, so dass man drei verschiedene Kategorien annehmen kann, die einander mitunter lebhaft bekämpften. Der wichtigste Kreis war der von Madame de Rambouillet gebildete, er war so zu sagen die Stamm- und Mutterloge. Die zu ihm gehörigen Damen, zu denen auch die geistreiche Sévigné gehörte, die ihr Lebelang für die Romane der Scudéry, der Sappho des Hôtel Rambouillet, schwärmte, hiessen die *spirituelles;* sie beschäftigten sich besonders mit Moral, Philosophie und Aesthetik, urtheilten gern über Verse und Prosa, lasen Pascal, Gomberville und La Calprenède

und wechselten zwischen Einsamkeit und Gesellschaft, zwischen geistlichen Uebungen im Gebetzimmer und dem Besuch der Salons und Academien. Neben dieser Classe entwickelte sich die der *savantes*, die sich mit den eigentlichen Wissenschaften beschäftigten und *au courant* der neuesten Entdeckungen und Systeme waren; zu ihnen gehört die Dacier, die Deshouilières, die de la Fayette etc.

Wenn auch Bélise in einigen Punkten eine Preciöse etwas älteren Datums ist, so gehören die Damen unseres Stückes mit Trissotin und Vadius doch vorzugsweise dieser Classe an. Einen Gegensatz zu diesen beiden strengeren Orden bildeten die Begründerinnen der später so frivol werdenden feinen Salons, die *galantes*, an deren Spitze die bewunderte Ninon de l'Enclos mit ihrem philosophirenden Freunde St. Evremond trat; sie studirten nicht viel, bei ihnen handelte es sich besonders um Geist, Witz, Grazie und Lebensgewandtheit. Ihre Salons bildeten die Brücke zu den Salons des achtzehnten Jahrhunderts.

So viel möge genügen, um zu zeigen, wie Molière, *le contemplateur, qui prit son bien où il le trouva*, die sonderbaren Sitten der damaligen vornehmen Welt, die in der Nachahmung von Seiten des Bürgerstandes erst die wahre Höhe der Lächerlichkeit erreichten, für seine komische Poesie auszubeuten gewusst und in den beiden auf diesen Gegenstand bezüglichen bürgerlichen Lustspielen zugleich ein reiches Capitel der Culturgeschichte geschrieben hat.

LES PRÉCIEUSES RIDICULES.

EINLEITUNG.

Ueber das Thema dieser ersten Molière'schen Sittencomödie, die man auch eine satirische Posse nennen könnte, über das Treiben der damaligen Blaustrümpfe, der Preciösen und das litterarische Cliquenwesen giebt der Anhang II. zu den Gelehrten Frauen Aufschluss. Dies Stück bezeichnet einen Wendepunkt in Molière's dramatischer Thätigkeit und ist sein erster Versuch, das bürgerliche Leben seiner Zeit im Spiegelbilde der Comödie darzustellen, es ist der Vorläufer jener Reihe von Lustspielen, die diese oder jene verkehrte Zeitrichtung, diese oder jene Character- oder Standeseigenthümlichkeit mit satirischem Griffel zeichneten. Er konnte mit Recht ausrufen, wie er es gethan haben soll: „Ich brauche mich jetzt nicht mehr mit Plautus und Terenz zu befassen, noch Menanders Bruchstücke zu durchforschen, ich brauche nur noch das Leben zu studiren!“ er hatte den Weg zum modernen Lustspiel gefunden, und auch jener alte Mann hatte Recht, der beim Fortgang aus der ersten Vorstellung gerufen haben soll: „Muth, Muth! Molière, das ist die gute Comödie!“ Ménage, dessen Ehrlichkeit man freilich anzweifelt, und von dem man meint, er könne die in seinen Ménagiana (II. p. 65), die erst 34 Jahre nach der ersten

Aufführung des Stückes erschienen, enthaltene Erzählung in einer den späteren Erfolgen des Dichters entsprechenden Weise gefärbt haben, sagt: „Ich war bei der ersten Aufführung der *Précieuses ridicules* am 18. Nov. 1659 im Théâtre du Petit-Bourbon, Mademoiselle de Rambouillet war zugegen, so auch Mad. de Grignan, M. Chapelain, kurz das ganze Hôtel Rambouillet. Das Stück wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen und ich war gleich Anfangs so davon erbaut, dass ich den Erfolg, den es haben würde, voraussah. Beim Fortgehen nahm ich Herrn Chapelain in den Arm und sagte zu ihm: „Mein Herr! Wir haben bisher alle Albernheiten, die hier in so feiner Weise und mit so viel *bon sens* verspottet werden, beklatscht, aber, glauben Sie mir, um mich eines Ausdrucks des heiligen Remigius gegen Clovis zu bedienen, wir müssen von jetzt an verbrennen was wir angebetet haben und anbeten, was wir verbrannt haben." Was ich vorausgesagt hatte, geschah, seit dieser ersten Vorstellung kam man vom Gallimathias und vom forcirten Styl zurück." — Nach dieser ersten Vorstellung am 18. November 1659 trat freilich ein durch Anstachelung der vornehmen Welt hervorgerufenes Interdict ein, indess dasselbe wurde schon am 2. December wieder aufgehoben und hatte, wie immer nur dazu gedient, die Neugier und den Enthusiasmus des Publicums zu vermehren. Der Preis des Parterres wurde von 10 auf 12 Sous erhöht und der der anderen Plätze verdoppelt. Man war gezwungen, das Stück mehrmals am Tage zu spielen. Das sicherste Zeugniss vom Erfolge des Stückes ist in einen versificirten Briefe des Gazetiers Loret vom 6. December 1659 enthalten:

Cette troupe de comédiens,
Que Monsieur avoue être siens,
Représentant sur le théâtre
Une action bien folâtre,

Autrement un sujet plaisant
A rire sans cesse induisant
Par des choses facétieuses,
Intitulé les Précieuses
Ont été si fort visités
Par des gens de toutes qualités,
Qu'on n'en vit jamais tant ensemble
Que ces jours passés, ce me semble,
Dans l'hôtel du Petit Bourbon
Pour ce sujet, mauvais ou bon,
Ce n'est qu'un sujet chimérique,
Mais si bouffon et si comique
Que, jetzt folgt eine lange Aufzählung
von hervorragenden Stücken,
N'eurent une vogue si grande,
Tant la pièce semble friande
A plusieurs, tant sages que fous!
Pour moi, j'y portais trente sous;
Mais oyant leurs fines paroles
J'en ris pour dix pistoles. —

Zur Erklärung des *Que monsieur avoue être sien* und *Dans l'hôtel du Petit Bourbon* genüge Folgendes. Nachdem Molière mit seiner Wandertruppe aus der Provinz heimgekehrt war und sich in Paris fixirt hatte, wurde ihm am 24. October 1658 die Ehre zu Theil, vor ihren Majestäten und dem ganzen Hof auf einem Theater zu erscheinen, das der König im grossen Saale der Garden des alten Louvre hatte aufschlagen lassen. Sie spielten die Tragödie *Nicomède* von Pierre Corneille. Nach der Vorstellung trat Mol., der ein guter Redner war, auf und schritt vor die Lampen. Bei La Grange und Vinot in ihrer Vorrede zu Molière's Werken heisst es dann: „Nachdem er Seiner Majestät in sehr bescheidenen Ausdrücken für die Güte gedankt hatte, mit der Dieselbe seine Fehler und die seiner Truppe, die nur mit Zittern vor einer so erlauchten Gesellschaft erschienen war, aufgenommen, sagte er, ihr Wunsch, den grössten

Monarchen zu belustigen, hätte sie vergessen lassen, dass Ihre Majestät in Ihrem Dienste vortreffliche Originale hätte, von denen sie nur sehr schwache Copien seien, dass aber, da Dieselbe die Güte hätte, ihr bäuerisches Wesen zu erertragen, er Ihro Majestät demüthigst bitte, ihm zu gestatten, er möge eins jener kleinen Divertissements aufführen, die ihm einigen Ruf verschafft hätten, und mit denen er die Provinz zu unterhalten pflegte.

Der König gewährte die Bitte, und der *Docteur amoureux*, eine Posse nach Italienischem Zuschnitt, erheiterte die erlauchte Versammlung sehr. Der Truppe wurde jetzt erlaubt, sich *la Troupe de Monsieur* zu nennen und auf dem *Théâtre du Petit Bourbon* abwechselnd mit den Italienern zu spielen. Dieses Theater lag dem Kloster *St. Germain-l'Auxerrois* gegenüber. Der Saal, so sagt ein Zeitgenosse, ist achtzehn Toisen lang und acht breit, am Ende desselbe befindet sich noch ein Halbcirkel von sieben Toisen Tiefe und acht ein halb Breite. Das Ganze ist mit *fleurs de lis* geschmückt. Den Pourtour zieren Säulen mit ihren Basen, Capitälern, Architraven, Frisen und Cornichen im Dorischen Styl, und zwischen diesen Cornichen finden sich noch Arcaden mit Nichen. Gerade dem Thronhimmel ihrer Majestäten gegenüber erhebt sich die Bühne von sechs Fuss Höhe, acht Toisen Breite und acht Toisen Tiefe.“ Dieses Theater war die Wiege, aus der die *Comédie française* hervorgehen sollte.

Auf diesem Theater, wo Mol. seinen *Etourdi* und sein *Dépit amoureux* aufgeführt hat, wurde von ihm und seiner Truppe auch unser Stück gespielt und zwar zum ersten Mal am 18. November 1659. Zum poetischen Zeugniss seiner glänzenden Aufnahme kann noch das eines andern Zeitgenossen hinzugefügt werden. Donneau sagt in der Vorrede zu seinem *Cocu imaginaire* (1660): Dieses Werk wird für das

reizendste und feinste gehalten, das bisher auf den Theatern erschienen war, man kam von zwanzig Meilen in der Runde nach Paris, um sich daran zu erlustigen.

Sogar der Hof, der sich in den Pyrenäen aufhielt, wollte es sehen, liess es sich kommen und ergetzte sich sehr daran. Für Molière war der Beifall des Königs und seines Ministers von grosser Wichtigkeit, denn seine Satire schnitt zu tief ein, um ihm nicht die Feindschaft der Schöngeister und der Preciösen zu erwecken. Dieselbe machte sich besonders dadurch geltend, dass sie ihn des Plagiats anklagten, dies aber war nicht schwer, denn gegen die verkehrte Zeitrichtung und ihre Sprachaffectation waren schon andere Dichter in mehr oder weniger glimpflicher Weise zu Felde gezogen, unter andern Scarron in seinem *Ecolier de Salamanque* (in der Vorrede), der Abbé de Pure in seinem Roman *La Précieuse ou les mystères des ruelles* und manche andere. Die einzige Anklage, die auf einem Schimmer von Wahrheit beruht, ist die, dass er sich die Intrigue eines Werkes von Chapuzeau: *Le Cercle des femmes ou le Secret du lit nuptial, entretiens comiques en six entrées dialogiques* angeeignet habe. Hier wird ein junger Mann, gerade wie die beiden Liebhaber unseres Stückes, mit seiner Liebeserklärung von einem Frauenzimmer, das in die Schöngeisterei verfallen ist, sehr übel empfangen und dieser rächt sich dadurch, dass er seinen Bedienten in der prachtvollen Verkleidung eines lächerlichen Marquis zu ihr schickt; derselbe macht reissende Fortschritte in ihrer Gunst, bis der Herr erscheint, ihm verabredetermaassen die Kleider abreisst und ihn zur Beschämung des Blaustrumpfs durchprügelt. Es ist klar, dass Mol. diese Intrigue benutzt hat, aber mehr konnte er auch nicht von seinem Vorbilde benutzen. Das, was den Werth des Molière'schen, für die zukünftige Entwickelung der französischen komischen Bühne

maassgebenden Stückes ausmacht: die naturwahre Characteristik und Sittenschilderung, der wundervolle Dialog, bei dem der Witz, die Komik und die parodische Anspielung jedesmal aus der Situation hervorgeht und nie als herbeigezogen und aufgeklebt erscheint, das gehört dem Dichter selber, der sich von der bisherigen Lustspiel-Tradition, von den italienischen *imbroglios* und der spanischen Intrigue schon bis zu einem gewissen Grade frei macht, ganz französisch und ganz er selber wird. Hierauf, nicht aber darauf, dass Molière mit diesem Stück ein neues Genre geschaffen habe, wie mitunter behauptet wird, beruht das wahrhaft Neue desselben. Satirische Possen und dramatische Zeitbilder, auch in Prosa, gab es schon vor ihm in Menge, man braucht nur die französische Theatergeschichte der Brüder Parfait und Fournels *Contemporains de Molière* anzusehen, um sich zu überzeugen, dass die altgallische Spottlust und der französische *bon sens* und Witz schon seit lange ihren Weg auf die Bühne gefunden hatten, die die Blaustrümpfe, die lächerlichen Marquis und die Pedanten oft genug durchhechelte. Trotz seiner höheren Bestrebungen hielt der Dichter den landläufigen Character der damaligen Posse auch noch bis zu einem gewissen Grade in diesem Stücke inne, an Vermummungen, Prügel, Musik und Tanz fehlt es nicht.

Das, wodurch sich diese dramatische Satire gegen das Unwesen der damaligen Schöngeisterei vor den demselben Thema gewidmeten anderen Stücken auszeichnet, ist dies, dass Mol. in derselben zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt, die vornehmen Preciösen und ihre bürgerlichen Aeffinnen, bei denen die Unwissenheit sich mit Vornehmthuerei verschmilzt und die Sache nur noch um so komischer macht. In den gelehrten Frauen ist es gerade so, der Dichter will das Volk und den Bürger vor den von oben kommenden

verderblichen Einflüssen warnen, deshalb zeigt er ihnen im Spiegel der Comödie, wie sich ihr Gesicht bei solch missverstandener Nacheiferung verzerrt. Dass sein Witz zugleich an die Adresse der Urheberinnen jener Thorheiten ging, sah jeder, und es half ihm wenig, dass er, um sich zu decken, in der Vorrede sagte, seine Angriffe gälten nicht den von ihm hoch geachteten *véritables précieuses*, sondern nur ihren lächerlichen Nachahmerinnen.

Die Originalausgabe hat folgenden Titel: *Les Précieuses ridicules, comédie représentée au Petit-Bourbon. A Paris chez Guillaume de Luyne, libraire juré, dans la salle des Merciers, à la Justice le* 29 *Janv.* 1660.

Darauf erschien das Stück in der schon erwähnten Gesammtausgabe von 1682, die die meisten Varianten enthält.

PRÉFACE.

C'est une chose étrange qu'on imprime les gens malgré eux. Je ne vois rien de si injuste, et je pardonnerais toute autre violence plutôt que celle-là.

Ce n'est pas que je veuille faire ici l'auteur modeste, et mépriser par honneur ma comédie. J'offenserais mal à propos tout Paris, si je l'accusais d'avoir pu applaudir à une sottise: comme le public est le juge absolu de ces sortes d'ouvrages, il y aurait de l'impertinence à moi de le démentir; et quand j'aurais eu la plus mauvaise opinion du monde de mes *Précieuses ridicules* avant leur représentation, je dois croire maintenant qu'elles valent quelque chose, puisque tant de gens ensemble en ont dit du bien. Mais comme une grande partie des grâces qu'on y a trouvées dépendent de l'action et du ton de voix, il m'importait qu'on ne les dépouillât pas de ces ornements, et je trouvais que le succès qu'elles avaient eu dans la représentation était assez beau pour en demeurer là. J'avais résolu, dis-je, de ne les faire voire qu'à la chandelle, pour ne point donner lieu à quelqu'-

---

19. Diese pikant geschriebene Vorrede, dies erste Document der Molière'schen Prosa, das reich ist an witzig satirischen Anspielungen ist eine geschickte *oratio pro domo* und *captatio benevolentiae.* Er empfiehlt sein Werk dadurch, dass es Gefahr läuft, ihm entwendet und ohne seinen Willen und sein Wissen gedruckt und entstellt zu werden, ein Schicksal, das er später öfter zu erleiden hatte. Man fühlt heraus, dass er diese nothgedrungene Vorrede mit einem gewissen Behagen geschrieben hat, rangirte der bisherige noch ungedruckte Comödiant doch auf einmal unter den Schriftstellern seiner Zeit, *messieurs les auteurs*, *maintenant mes confrères.*

18—20. *elle est belle à la chandelle, mais le grand jour ôte tout* ist das Sprichwort, worauf Mol. hier anspielt und das

un de dire le proverbe; et je ne voulais pas qu'elles sautassent du théâtre de Bourbon dans la galerie du Palais. Cependant je n'ai pu l'éviter, et je suis tombé dans la disgrâce de voir une copie dérobée de ma pièce entre les mains des libraires, accompagnée d'un privilége obtenu par surprise. J'ai eu beau crier: O temps! ô mœurs! on m'a fait voir une nécessité pour moi d'être imprimé, ou d'avoir un procès; et le dernier mal est encore pire que le premier. Il faut donc se laisser aller à la destinée, et consentir à une chose qu'on ne laisserait pas de faire sans moi.

Mon Dieu! l'étrange embarras qu'un livre à mettre au jour, et qu'un auteur est neuf la première fois qu'on l'imprime! Encore si l'on m'avait donné du temps, j'aurais pu mieux songer à moi, et j'aurais pris toutes les précautions que messieurs les auteurs, à présent mes confrères, ont coutume de prendre en semblables occasions. Outre quelque grand seigneur que j'aurais été prendre malgré lui pour protecteur de mon ouvrage, et dont j'aurais tenté la libéralité par une épître dédicatoire bien fleurie, j'aurais tâché de faire une belle et docte préface; et je ne manque point de livres qui m'auraient fourni tout ce qu'on peut dire de savant sur la tragédie et la comédie, l'étymologie de toutes deux, leur origine, leur définition, et le reste.

J'aurais parlé aussi à mes amis, qui, pour la recommandation de ma pièce, ne m'auraient pas refusé ou des vers français ou des vers latins. J'en ai même qui m'auraient loué en grec; et l'on n'ignore pas qu'une louange en grec est d'une merveilleuse efficace à la tête d'un livre. Mais on me met au

---

sich auf Frauenzimmer bezieht. Er meint hier bescheiden, sein Stück wäre fürs Lampenlicht gut genug, könne aber das Tageslicht nicht ertragen, darum hätte er nicht gewollt, dass es von der Bühne in den Buchladen käme, so nämlich ist: *Je ne voulais pas qu'elles sautassent du théâtre de Bourbon dans la Galerie du Palais* zu verstehen, über das Théâtre de B. s. Einl., über das Palais die Anm. zu *Fem. sav.* III. 5. Der Herausgeber dieses Stückes, de Luyne, hatte daselbst seinen Laden.

46. *efficace* für *efficacité*, jenes Wort war damals gebräuchlicher als dies. Die boshaften Anspielungen, die der Dichter hier macht, waren ganz zeitgemäss. Den litterarischen Puff, die Reclame verstand man schon damals; an Dedicationen, Vorreden

jour sans me donner le loisir de me reconnaître; et je ne puis même obtenir la liberté de dire deux mots pour justifier mes intentions sur le sujet de cette comédie. J'aurais voulu faire voir qu'elle se tient partout dans les bornes de la satire honnête et permise; que les plus excellentes choses sont sujettes à être copiées par de mauvais singes qui méritent d'être bernés; que ces vicieuses imitations de ce qu'il y a de plus parfait out été de tout temps la matière de la comédie; et que, par la même raison, les véritables savants et les vrais braves ne se sont point encor avisés de s'offenser du Docteur de la comédie, et du Capitan, non plus que les juges, les princes et les rois de voir Trivelin ou quelque autre, sur le théâtre, faire ridiculement le juge, le prince ou le roi: aussi les véritables précieuses auraient tort de se piquer, lorsqu'on joue les ridicules qui les imitent mal. Mais enfin, comme j'ai dit, on ne lui laisse pas le temps de respirer, et M. de Luyne veut m'aller relier de ce pas: à la bonne heure, puisque Dieu l'a voulu.

---

voll ausgekramter Gelehrsamkeit und an Lobgedichten, die der Autor bestellte oder erbettelte, fehlte es nicht. Furetière in der Satyre „*le Jeu de Boule des Procureurs*" sagt:

Je tâchais d'achever un sonnet de commande,
Qu'un auteur, dans le goût de se faire estimer,
Au-devant de son livre faisait imprimer;
Car on a maintenant cette sotte coutume,
Par des vers mendiés de grossir son volume,
De quêter de l'encens chez des amis flatteurs,
D'avoir diversité de langues et d'auteurs — —.

56—58. *le Docteur*, *le Capitan* und *Trivelin* waren de italienischen Posse angehörige Figuren. Der Capitan war eine Copie des Plautinischen *miles gloriosus;* der pedantische, marktschreierische Doctor kommt häufig vor. Trivelin war ursprünglich ein populairer Schauspieler und wurde dann eine stehende Theaterfigur der *commedia dell' arte.*

64. Var. Die Ausg. v. 1682 hat *veut aller me faire relier de ce pas.*

LES

PRÉCIEUSES RIDICULES.

COMÉDIE EN UN ACTE.

1659.

PERSONNAGES.

LAGRANGE, } amants rebutés.
DU CROISY, }
GORGIBUS, bon bourgeois.
MADELON, fille de Gorgibus, } précieuses ridicules.
CATHOS, nièce de Gorgibus, }
MAROTTE, servante des précieuses ridicules.
ALMANZOR, laquais des précieuses ridicules.
Le marquis de MASCARILLE, valet de La Grange.
Le vicomte de JODELET, valet de Du Croisy.
Deux Porteurs de chaise.
Voisins.
Violons.

LES PRÉCIEUSES RIDICULES.

SCÈNE I.

LA GRANGE, DU CROISY.

DU CROISY. Seigneur La Grange.

LA GRANGE. Quoi?

DU CROISY. Regardez-moi un peu sans rire.

LA GRANGE. Hé bien?

DU CROISY. Que dites vous de notre visite? En êtes-vous fort satisfait?

LA GRANGE. A votre avis, avons-nous sujet de l'être tous deux?

DU CROISY. Pas tout-à-fait, à dire vrai.

LA GRANGE. Pour moi, je vous avoue que j'en suis tout scandalisé. A-t-on jamais vu, dites-moi, deux pecques provinciales faire plus les renchéries que celles-là, et deux hommes traités avec plus de mépris que nous? A peine ont-elles pu se résoudre à nous faire donner des siéges. Je n'ai jamais vu tant parler à l'oreille qu'elles ont fait entre elles, tant bailler, tant se frotter les yeux, et demander tant de fois: Quelle heure est-il? Ont-elles répondu que oui et non à tout ce que nous avons pu leur dire? et ne m'avouerez-vous pas enfin que, quand nous aurions été les dernières personnes du monde, on ne pouvait nous faire pis qu'elles ont fait?

---

11. *pecque*, im Languedoc'schen *pecca*, = alberne Gans, von *pecus*, von dem auch *pécore* mit gleicher Bedeutung herkommt.

12. *faire les renchéries*, sich spreizen.

17. *Ont-elles répondu que oui et non*? Haben sie etwas anderes geantwortet, als ja und nein? *autre chose* ist hier ausgelassen, eine hänfige Ellipse bei M. u. Zeitgen. cf. *L'Ét. III.* 1.: *Mais quoi, que feras-tu que de l'eau toute claire.* 2 *Placet au roi, l'Av.* IV. 1.

19. *dernières* ist hier im eigentlichen Sinne zu nehmen, nicht in dem häufig von den Preciösen gebrauckten von äusserst, höchst, wie *c'est du dernier galant* s. u.

DU CROISY. Il me semble que vous prenez la chose fort à cœur.

LA GRANGE. Sans doute, je l'y prends, et de telle façon, que je veux me venger de cette impertinence. Je connais ce qui nous a fait mépriser. L'air précieux n'a pas seulement infecté Paris, il s'est aussi répandu dans les provinces, et nos donzelles ridicules en ont humé leur bonne part. En un mot, c'est un ambigu de précieuse et de coquette que leur personne. Je vois ce qu'il faut être pour en être bien reçu; et, si vous m'en croyez, nous leur jouerons tous deux une pièce qui leur fera voir leur sottise, et pourra leur apprendre à connaître un peu mieux leur monde.

DU CROISY. Et comment, encore?

LA GRANGE. J'ai un certain valet, nommé Mascarille, qui passe, au sentiment de beaucoup de gens, pour une manière de bel-esprit; car il n'y a rien à meilleur marché que le bel-esprit maintenant. C'est un extravagant qui s'est mis dans la tête de vouloir faire l'homme de condition. Il se pique ordinairement de galanterie et de vers, et dédaigne les autres valets, jusqu'à les appeler brutaux.

DU CROISY. Hé bien! qu'en prétendez-vous faire?

LA GRANGE. Ce que j'en prétends faire? Il faut... Mais sortons d'ici auparavant

SCÈNE II.

GORGIBUS, DU CROISY, LA GRANGE.

GORGIBUS. Hé bien! vous avez vu ma nièce et ma fille? Les affaires iront-elles bien? Quel est le résultat de cette visite?

---

28. *donzelle*, span. *doncella*, lat. *dominicilla*, hier in üblem Sinn: junge Närrin.

29. *ambigu* etc. ein Gemisch von Zierdame und Kokette. Regnard im *Joueur* hat:
Un ambigu nouveau de prude et de coquette.

44. Der plötzliche Abgang der beiden Liebhaber wäre leicht durch das Herankommen des Gorgibus mit einem Worte zu motiviren gewesen.

LA GRANGE. C'est une chose que vous pourrez mieux apprendre d'elles que de nous. Tout ce que nous pouvons vous dire, c'est que nous vous rendons grâce de la faveur que vous nous avez faite, et demeurons vos très humbles serviteurs.

DU CROISY. Vos très humbles serviteurs.

GORGIBUS *seul.* Ouais! il semble qu'ils sortent mal satisfaits d'ici. D'où pourrait venir leur mécontentement? Il faut savoir un peu ce que c'est. Holà!

SCÈNE III.

GORGIBUS, MAROTTE.

MAROTTE. Que désirez-vous, monsieur?

GORGIBUS. Où sont vos maîtresses?

MAROTTE. Dans leur cabinet.

GORGIBUS. Que font-elles?

MAROTTE. De la pommade pour les lèvres.

GORGIBUS. C'est trop pommadé: dites-leur qu'elles descendent.

SCÈNE IV.

GORGIBUS.

Ces pendardes-là, avec leur pommade, ont, je pense, envie de me ruiner. Je ne vois partout que blanc d'œufs,

---

52. Diese Wiederholung von *vos très humbles serviteurs* findet sich nicht in den beiden früheren Ausgaben, sondern erst in der 1682 von La Grange veranstalteten, der die von Molière gebilligte Tradition kannte; sie ist ausdrucksvoll und deshalb beizubehalten.

54. *Ouais!* ein Ausruf des Verwunderns, lat. *ohe!* findet sich auch im *Mis.* IV. 3.

61. *C'est trop pommadé.* Ihr schmiert mir zu viel Pommade ein. Das Zeitwort ist von Mol. geschaffen.

lait virginal, et mille autres brimborions que je ne connais point. Elles ont usé, depuis que nous sommes ici, le lard d'une douzaine de cochons, pour le moins; et quatre valets vivraient tous les jours des pieds de mouton qu'elles emploient.

SCÈNE V.

MADELON, CATHOS, GORGIBUS.

GORGIBUS. Il est bien nécessaire, vraiment, de faire tant de dépense pour vous graisser le museau! Dites-moi un peu ce que vous avez fait à ces messieurs, que je les vois sortir avec tant de froideur? Vous avais-je pas commandé de les recevoir comme des personnes que je voulais vous donner pour maris?

MADELON. Et quelle estime, mon père, voulez-vous que nous fassions du procédé irrégulier de ces gens-là?

---

66. *lait virginal*, eine weissliche, flüssige, milchähnliche Substanz, die man als Cosmetik gebrauchte; das *virginal* kommt davon her, dass die jungen Mädchen sie gebrauchen, um rothe Flecken im Gesicht damit zu vertreiben. Zu ähnlichem Zweck dienten die Hammelfüsse, die viel Schleimiges, für die Haut Wohlthätiges enthalten. Die lustige Uebertreibung entspricht hier ganz dem Character des Gorgibus. Scarron in seiner Comödie *l'Héritier ridicule* zählt ähnliche Dinge als cosmetisch auf:

Blanc, perles, coques d'œufs, lard et pieds de mouton,
Baume, lait virginal et cent mille autres drogues. —

72. *Pour vous graisser le museau*, Euch das Maul einzuschmieren; *museau*, lat. *musellus*, populair.

72. *Dites-moi un peu* etc. Hier ist eine in der Conversationssprache geläufige Ellipse von *qui est cause que*. Sagt mir, was Ihr diesen Herren gethan habt, was der Grund ist, dass ich sie etc.

74. *Vous avais-je pas*. Mol. lässt hier das *ne* bei *pas* aus, er thut es häufig des Verses wegen, hier aber um die familiaire Redeweise des Volkes nachzuahmen.

78. *procédé irrégulier*, das regelwidrige Verfahren. Wir werden gleich hören, wie ein Anbeter sich benehmen muss. Madelon ist schon beim ersten Wort gewählt und affectirt; der Ausdruck ist jetzt in der Conversation recipirt, wie auch das vorhergehende *faire estime*.

CATHOS. Le moyen, mon oncle, qu'une fille un peu raisonnable se pût accommoder de leur personne?

GORGIBUS. Et qu'y trouvez-vous à redire?

MADELON. La belle galanterie que la leur! Quoi! débuter d'abord par le mariage?

GORGIBUS. Et par où veux-tu donc qu'ils débutent? N'est-ce pas un procédé dont vous avez sujet toutes deux de vous louer, aussi bien que moi? Est-il rien de plus obligeant que cela? Et ce lien sacré où ils aspirent, n'est-il pas un témoignage de l'honnêteté de leurs intentions?

MADELON. Ah! mon père, ce que vous dites là est du dernier bourgeois! Cela me fait honte de vous ouïr parler de la sorte, et vous devriez un peu vous faire apprendre le bel air des choses.

GORGIBUS. Je n'ai que faire ni d'air, ni de chanson. Je te dis que le mariage est une chose sainte et sacrée, et que c'est faire en honnêtes gens que de débuter par là.

MADELON. Mon Dieu! que si tout le monde vous ressemblait, un roman serait bientôt fini! La belle chose que ce serait, si d'abord Cyrus épousait Mandane, et qu'Aronce de plain-pied fût marié à Clélie!

---

87. *où = auquel*, sehr gewöhnlich *(Mis.* u. *Fem. sav.)*, hier um so passender, als *aspirer* eine örtliche Tendenz implicirt; ebenso wie im Deutschen: wonach sie seufzen.

89. *du dernier bourgeois*, äusserst spiessbürgerlich, *dernier* häufig im Sinne von ganz und gar, *dernier galant, dernier beau, dernière obligation* etc.

93. *air*, das zugleich den Sinn von Weise und Arie hat, giebt hier Veranlassung zu einem Wortspiel in Wiederholung desselben Wortes, wie es das Volk besonders in aufgeregten Momenten liebt: Geht mir mit Eurem Gesinge und Geklinge. Mad. Jourdain im *B. G.* antwortet auf die Frage: *comment se porte votre fille? elle se porte sur ses deux jambes.*

98. Cyrus und Mandane sind die Hauptpersonen im Roman *le grand Cyrus* und Aronce und Clélie in dem Roman *Clélie*, beide von Mlle de Scudéry; jeder derselben umfasst acht Bände, sie erschienen aber unter dem Namen ihres Bruders, wie die der Mad. de Lafayette unter dem von Segrais; war hier weibliche Bescheidenheit im Spiel? wohl kaum, denn die Damen gaben hinreichend zu verstehen, dass sie die Verfasserinnen wären.

99. *de plain-pied*, ohne alle Umstände; der aus der Baukunst genommene Ausdruck kommt davon her, dass man ohne auf- und abzusteigen von einem Zimmer ins andere geht.

GORGIBUS. Que me vient conter celle-ci?

MADELON. Mon père, voilà ma cousine qui vous dira aussi bien que moi que le mariage ne doit jamais arriver qu'après les autres aventures. Il faut qu'un amant, pour être agréable, sache débiter les beaux sentiments, pousser le doux, le tendre et le passionné, et que sa recherche soit dans les formes. Premièrement, il doit voir au temple, ou à la promenade, ou dans quelque cérémonie publique, la personne dont il devient amoureux; ou bien être conduit fatalement chez elle par un parent ou un ami, et sortir de là tout rêveur et mélancolique. Il cache, un temps, sa passion à l'objet aimé, et cependant lui rend plusieurs visites, où l'on ne manque jamais de mettre sur le tapis une question galante qui exerce les esprits de l'assemblée. Le jour de la déclaration arrive, qui se doit faire ordinairement dans une allée de quelque jardin, tandis que la compagnie s'est un peu éloignée; et cette déclaration est suivie d'un prompt courroux, qui paraît à notre rougeur, et qui, pour un temps, bannit l'amant de notre présence. Ensuite il trouve moyen de nous apaiser, de nous accoutumer insensiblement au discours de sa passion, et de tirer de nous cet aveu qui fait tant de peine. Après cela viennent les aventures, les rivaux qui se jettent à la traverse d'une inclination établie, les persécutions des pères, les jalousies conçues sur de fausses apparences, les plaintes, les désespoirs, les enlèvements, et ce qui s'ensuit. Voilà comme les choses se traitent dans les belles manières, et ce sont des règles dont, en bonne galanterie, on ne saurait se dispenser. Mais en venir de but en

---

103. *aventures*, in den Romanen der Zeit, besonders bei Liebesverhältnissen gebraucht.

104. *pousser le doux*, *le tendre et le passionné* muss sich sanft, zärtlich und leidenschaftlich gebährden, *pousser les beaux sentiments.* Die obigen Ausdrücke waren den Preciösen geläufig. Scarron, im Begriff nach Amerika zu reisen, sagte: *qu'il y était surtout poussé par l'incommode engeance des pousseurs de beaux sentiments.* In Mol. *E. d. f.* findet sich: *Héroïnes du temps*, *mesdames les savantes*, *Pousseuses de tendresses et de beaux sentiments.*

109. *fatalement*, wie durch Schicksals Beschluss.

blanc à l'union conjugale, ne faire l'amour qu'en faisant le contrat de mariage, et prendre justement le roman par la queue, encore un coup, mon père, il ne se peut rien de plus marchand que ce procédé; et j'ai mal au cœur de la seule vision que cela me fait.

GORGIBUS. Quel diable de jargon entends-je ici? Voici bien du haut style!

CATHOS. En effet, mon oncle, ma cousine donne dans le vrai de la chose. Le moyen de bien recevoir des gens qui sont tout-à-fait incongrus en galanterie! Je m'en vais gager qu'ils n'ont jamais vu la carte de Tendre, et que Billets-doux, Petits-soins, Billets-galants et Jolis-vers, sont

---

125. *de but en blanc*, gerades Weges, *tirer de but en blanc*, in gerader Richtung schiessen.

129. *prendre le roman par la queue*, den Roman von hinten anfangen, dies ist Sprichwort geworden und hat jetzt oft die Bedeutung: Schon vor der Ehe ehelich leben. Wahrscheinlich existirte der Ausdruck schon vor Mol.

130. *il ne se peut rien de plus marchand* = es giebt nichts Krämerhafteres, Philiströseres.

131. *j'ai mal au coeur de la seule vision que cela me fait*, Mir wird schon übel wenn ich mir es nur vorstelle. Diese Darstellung ist geradezu eine Analyse dessen, wie es in den Romanen der Mad. de Scudéry hergeht, und die Satire ist um so wirksamer, als Madelon die Sache in aller Naivetät und *de bonne foi* vorbringt. Die Ausdrucksweise entspricht ganz dem Styl der Preciösen. Im *Dict. d. Préc.* steht: *Les choses que vous me dites me font une vision ridicule; vision = idée.*

137. *incongru*, ungeschickt, das der wissenschaftlichen Sprache angehörige Wort macht sich im Munde der Cathos sehr komisch.

138. Diese fünf Namen stehen anf der *Carte de Tendre*, die sich im ersten Buche des Romans *Clélie* findet (s. Anh. II. z. d. *Fem. sav.*). Drei Flüsse gehen durch das Land *Tendre*, der eine heisst *Reconnaissance*, der andere *Estime*, der dritte, der beträchtlichste, der die Mitte durchschneidet, heisst *Inclination;* an diesen drei Flüssen liegen die Städte *Tendre sur Inclination* etc., links von diesem letzteren Fluss sieht man *la mer d'Intimité* und rechts *le lac d'Indifférence*. Zahlreiche Dörfer liegen umher und stellen durch ihre Lage und ihre Namen die verschiedenen Stufen dar, auf welchen man zu den Empfindungen gelangt, die jenes Meer, jener See und jene Städte ausdrücken. Weiter hin liegt *la mer dangereuse* und *les terres inconnues;* in der Ecke befindet sich ein Gradmesser, der die *lieues d'amitié* angiebt.

des terres inconnues pour eux. Ne voyez-vous pas que toute leur personne marque cela, et qu'ils n'ont point cet air qui donne d'abord bonne opinion des gens? Venir en visite amoureuse avec une jambe tout unie, un chapeau désarmé de plumes, une tête irrégulière en cheveux, et un habit qui souffre une indigence de rubans; mon Dieu! quels amants sont-ce là! Quelle frugalité d'ajustement, et quelle sécheresse de conversation! On n'y dure point, on n'y tient pas. J'ai remarqué encore que leur rabats ne sont pas de la bonne faiseuse, et qu'il s'en faut plus d'un grand demi-pied que leurs hauts-de-chausses ne soient assez larges.

GORGIBUS. Je pense quelles sont folles toutes deux, et je ne puis rien comprendre à ce baragouin. Cathos, et vous, Madelon...

MADELON. Hé! de grâce, mon père, défaites-vous de ces noms étranges, et nous appelez autrement.

GORGIBUS. Comment, ces noms étranges? Ne sont-ce pas vos noms de baptême?

MADELON. Mon Dieu! que vous êtes vulgaire! Pour moi, un de mes étonnements, c'est que vous ayez pu faire une fille

---

143. *une jambe tout unie*, ein Bein, das mit keinem *canon* (Spitzengebinde s. *Mis.* II, 1.) verziert ist.

144. *rabat*, Kragen, ursprünglich ein Hemdkragen, der hinten übergeschlagen wurde, später hatte man falsche Kragen von feiner gesteifter Leinwand, die mitunter mit Spitzen besetzt waren und die vorn mit zwei Eichelntroddeln zusammengebunden wurden. Zu Ludwig XIV. Jugendzeit trugen alle Männer solche Kragen.

149 u. 150. *hauts-de-chausses* = *culotte*, Beinkleid; man trug eine Art ungewöhnlich weiter Pluderhosen. Es fehlt ein voller halber Fuss an der Breite ihrer Beinkleider, *il s'en faut* hat jetzt kein *ne* mehr nach sich, es müsste denn eine Negation, *ne* oder *peu* dabei stehen.

152. *baragouin*, Kauderwelsch, abgeleitet vom Basbretonischen *bara*, Brod und *guin*, Wein, den zwei Worten, die der Reisende zuerst in einem fremden Lande auszusprechen pflegt.

155. Die Preciösen liebten es, sich andere, meist gräcisirende Namen zu geben oder die ihrigen zu anagrammatisiren. Cathérine de Rambouillet hiess Arthénice, Mm. de Thianges — Tisimène etc.

158. *vulgaire*, dies von den Preciösen eingeführte, dann obsolet gewordene Wort ist von Frau von Staël wieder coursfähig gemacht worden.

si spirituelle que moi. A-t-on jamais parlé dans le beau style de Cathos ni de Madelon, et ne m'avouerez-vous pas que ce serait assez d'un de ces noms pour décrier le plus beau roman du monde?

CATHOS. Il est vrai, mon oncle, qu'une oreille un peu délicate pâtit furieusement à entendre prononcer ces mots-là; et le nom de Polyxène que ma cousine a choisi, et celui d'Aminte que je me suis donné, ont une grâce, dont il faut que vous demeuriez d'accord.

GORGIBUS. Écoutez: il n'y a qu'un mot qui serve. Je n'entends point que vous ayez d'autres noms que ceux qui vous ont été donnés par vos parrains et marraines; et pour ces messieurs dont il est question, je connais leurs familles et leurs biens, et je veux résolument que vous vous disposiez à les recevoir pour maris. Je me lasse de vous avoir sur les bras, et la garde de deux filles est une chose un peu trop pesante pour un homme de mon âge.

CATHOS. Pour moi, mon oncle, tout ce que je puis vous dire, c'est que je trouve le mariage une chose tout-à-faite choquante.

MADELON. Souffrez que nous prenions un peu haleine parmi le beau monde de Paris, où nous ne faisons que d'arriver. Laissez-nous faire à loisir le tissu de notre roman, et n'en pressez point tant la conclusion.

GORGIBUS, à part. Il n'en faut point douter, elles sont achevées. (Haut.) Encore un coup, je n'entends rien à toutes

---

165. *pâtit furieusement*, leidet furchtbar, beides Lieblingswörter der Preciösen.

167. Dass Aminte, Amyntas im Griechischen ein Männername ist, macht die Sache nur um so komischer.

169. *il n'y a qu'un mot qui serve*, es bleibt dabei, und damit basta.

179. Die Zimperlichkeit der Preciösen führte mitunter dahin, dass sie an unschuldigen Dingen und Wörtern Anstoss nahmen. Mlle de Gournay schreibt: *Voici d'autres merveilles, ce sonnet, disent-elles, est bien pensé, lorsqu'elles veulent avertir qu'il est bien conçu. Leur raison de cette insigne manière de parler, c'est que le terme conçu met de laides images dans l'esprit.*

184. *elles sont achevées*, sie sind ganz närrisch, man sagte und sagt noch heute, *un fou*, *un scélérat achevé* und liess und lässt das Substantiv mitunter dabei aus. Chasles identificirt es mit *accomplies*, wo es denn ironisch zu nehmen wäre.

ces balivernes; je veux être maître absolu; et, pour trancher toutes sortes de discours, ou vous serez mariées toutes deux avant qu'il soit peu, ou, ma foi, vous serez religieuses; j'en fais un bon serment.

SCÈNE VI.

CATHOS, MADELON.

CATHOS. Mon Dieu! ma chère, que ton père a la forme enfoncée dans la matière! que son intelligence est épaisse, et qu'il fait sombre dans son âme.

MADELON. Que veux-tu, ma chère? j'en suis en confusion pour lui. J'ai peine à me persuader que je puisse être véritablement sa fille, et je crois que quelque aventure un jour me viendra développer une naissance plus illustre.

CATHOS. Je le croirais bien; oui, il y a toutes les apparences du monde; et, pour moi, quand je me regarde aussi...

SCÈNE VII.

CATHOS, MADELON, MAROTTE.

MAROTTE. Voilà un laquais qui demande si vous êtes au logis, et dit que son maître vous veut venir voir.

---

186. *balivernes* = *sornettes*, Albernheiten, Gefasel, meist im Plural.

188. *religieuses* = Nonnen.

190. *ma chère*, eine heute gewöhnliche Anrede, die damals nur die Preciösen gebrauchten, *une chère* war so viel wie *une précieuse*.

190. *forme*, scholastischer Ausdruck für Geistesbildung. Wie tief steckt sein Geist in der Materie. Bélise in den *Fem. sav.* II. 7. sagt in ähnlicher Weise von Chrysale:

Est-il de petits corps un plus lourd assemblage,
Un esprit composé d'atomes plus bourgeois;
Et de ce même sang se peut-il que je sois?

197 ff. Ich möchte es fast glauben, ja es sieht ganz darnach aus, und wenn ich mich betrachte, — — so glaube ich es auch.

MADELON. Apprenez, sotte, à vous énoncer moins vulgairement. Dites: Voilà un nécessaire qui demande si vous êtes en commodité d'être visibles.

MAROTTE. Dame! je n'entends pas le latin, et je n'ai pas appris, comme vous, la filofie dans le grand Cyrus.

MADELON. L'impertinente! Le moyen de souffrir cela! Et qui est-il, le maître de ce laquais?

MAROTTE. Il m'a nommé le marquis de Mascarille.

MADELON. Ah! ma chère! un marquis! Oui, allez dire qu'on nous peut voir. C'est sans doute un bel-esprit qui aura ouï parler de nous.

CATHOS. Assurément, ma chère.

MADELON. Il faut le recevoir dans cette salle basse plutôt qu'en notre chambre. Ajustons un peu nos cheveux au moins, et soutenons notre réputation. Vite, venez nous tendre ici dedans le conseiller des grâces.

MAROTTE. Par ma foi! je ne sais point quelle bête c'est là; il faut parler chrétien si vous voulez que je vous entende.

CATHOS. Apportez-nous le miroir, ignorante que vous êtes, et gardez-vous bien d'en salir la glace par la communication de votre image. (Elles sortent.)

SCÈNE VIII.

MASCARILLE, DEUX PORTEURS.

MASCARILLE. Holà! porteurs, holà! Là, là, là, là, là, là. Je pense que ces marauds-là ont dessein de me briser, à force de heurter contre les murailles et les pavés.

---

203. Im *Dictionnaire* von Somaise finden sich alle diese vertracten Ausdrücke und sogar die Personen, die sie *en vogue* gesetzt haben. *Un nécessaire* für ein Bedienter.

210. Var. z. Ausg. v. 1682: *un marquis! un marquis!*

212. Var. *aurait ouï* (1673) — *a ouï* (1682).

214. *Salle basse*, ein unterer Empfangssaal im Gegensatz zu ihrem Zimmer oben.

217. *conseiller des grâces* für Spiegel. *tendre*, hersetzen.

219. *parler chrétien*, ein sehr alter Ausdruck für verständlich reden = *comme un chrétien, comme un homme civilisé.*

PREMIER PORTEUR. Dame! c'est que la porte est étroite. Vous avez voulu aussi que nous soyons entrés jusqu'ici.

MASCARILLE. Je le crois bien. Voudriez-vous, faquins, que j'exposasse l'embonpoint de mes plumes aux inclémences de la saison pluvieuse, et que j'allasse imprimer mes souliers en boue? Allez, ôtez votre chaise d'ici.

DEUXIÈME PORTEUR. Payez-nous donc, s'il vous plaît, monsieur?

MASCARILLE. Hein?

DEUXIÈME PORTEUR. Je dis, monsieur, que vous nous donniez de l'argent, s'il vous plaît.

MASCARILLE, lui donnant un soufflet. Comment, coquin! demander de l'argent à une personne de ma qualité!

DEUXIÈME PORTEUR. Est-ce ainsi qu'on paye les pauvres gens; et votre qualité nous donne-t-elle à dîner?

MASCARILLE. Ah! ah! je vous apprendrai à vous connaître! Ces canailles-là s'osent jouer à moi!

PREMIER PORTEUR, prenant un des bâtons de sa chaise. Çà, payez-nous vitement.

MASCARILLE. Quoi?

PREMIER PORTEUR. Je dis que je veux avoir de l'argent, tout à l'heure.

MASCARILLE. Il est raisonnable.

PREMIER PORTEUR. Vite donc!

MASCARILLE. Oui-dà! tu parles comme il faut, toi; mais l'autre est un coquin qui ne sait ce qu'il dit. Tiens, es-tu content?

PREMIER PORTEUR. Non, je ne suis pas content; vous avez donné un soufflet à mon camarade, et... (Levant son bâton.)

---

227. Es müsste heissen *que nous entrassions ici.* Mol. beobachtet nicht immer die *consecutio temporum.* In d. *Ec. d. f.* heisst es:

J'ai souffert qu'elle ait vu les bonnes compagnies

und in den *Am. magn.: La princesse a eu la bonté de souffrir que j'aie reculé* etc. Hier passt es für den ungebildeten *prem. porteur.*

242. *se jouer à qlq.*, einen unbesonnener Weise angreifen.

243. *vitement*, veraltet für *vite*, das gleich darauf kommt.

250. Var. *Il est raisonnable celui-là* (1682).

MASCARILLE. Doucement, tiens, voilà pour le soufflet. On obtient tout de moi, quand on s'y prend de la bonne façon. Allez, venez me reprendre tantôt pour aller au Louvre, au petit coucher.

SCÈNE IX.

MAROTTE, MASCARILLE.

MAROTTE. Monsieur, voilà mes maîtresses qui vont venir tout à l'heure.

MASCARILLE. Qu'elles ne se pressent point; je suis ici posté commodément pour attendre.

MAROTTE. Les voici.

SCÈNE X.

MADELON, CATHOS, MASCARILLE, ALMANZOR.

MASCARILLE, après avoir salué. Mesdames, vous serez surprises sans doute de l'audace de ma visite; mais votre réputation vous attire cette méchante affaire, et le mérite a pour moi des charmes si puissants, que je cours partout après lui.

MADELON. Si vous poursuivez le mérite, ce n'est pas sur nos terres, que vous devez chasser.

CATHOS. Pour voir chez nous le mérite, il a fallu que vous l'y ayez amené.

MASCARILLE. Ah! je m'inscris en faux contre vos paroles. La renommée accuse juste en contant ce que vous valez; et vous allez faire pic, repic et capot tout ce qu'il y a de galant dans Paris.

---

259. *petit coucher*, die Abendaufwartung beim König für den näheren Hofkreis (*Mis.* II, 5).

274. *s'inscrire en faux contre une allégation*, ein juristischer, dann familiärer Ausdruck, behaupten, dass eine Aussage falsch sei.

276. *faire pic, repic et capot*, vom Kartenspiel, so viel als alle Stiche haben, den Gegenspieler caput machen.

MADELON. Votre complaisance pousse un peu trop avant la libéralité de ses louanges; et nous n'avons garde, ma cousine et moi, de donner de notre sérieux dans le doux de votre flatterie.

CATHOS. Ma chère, il faudrait faire donner des siéges.

MADELON. Holà! Almanzor!

ALMANZOR. Madame.

MADELON. Vite, voiturez-nous ici les commodités de la conversation.

MASCARILLE. Mais, au moins, y a-t-il sûreté ici pour moi? (Almanzor sort.)

CATHOS. Que craignez-vous?

MASCARILLE. Quelque vol de mon cœur, quelque assassinat de ma franchise. Je vois ici des yeux qui ont la mine d'être de fort mauvais garçons, de faire insulte aux libertés, et de traiter une âme de Turc à More. Comment, diable! D'abord qu'on les approche, ils se mettent sur leur garde meurtrière. Ah! par ma foi, je m'en vais gagner au

---

283. Dieser schöne Name Almanzor, so unpassend wie möglich für einen Lakaien, ist sicher eine Erfindung unserer jungen Damen. Die Magd Marotte, die will, dass man mit ihr wie mit einem Christenmenschen spreche, hat sich wahrscheinlich nicht wollen umtaufen lassen.

285. *voiturer les commodités de la conversation*, pretiöse Umschreibung von Sessel hersetzen.

291. *franchise* kommt von *franc*, frei und hatte zu Molière's Zeit noch die Bedeutung von Freiheit des Herzens, erst später bekam es die von Freimüthigkeit und zugleich die von Steuerfreiheit, *immunité*. Corneille in seiner *la Veuve* hat:

Mon cœur de sa franchise avait perdu l'usage.

Auch Voiture hat: *J'ai perdu ma franchise.*

293. Var. d. Ausg. v. 1682 *je vois ici deux yeux.*

293. *traiter de Turc à More*, sprichwörtlich für sehr hart behandeln, kommt wahrscheinlich davon her, dass die Türken in ihren Kämpfen mit deu afrikanischen Mauren denselben keinen Pardon gaben.

295. *la garde meurtrière*, ein von der Fechtkunst hergenommener Ausdruck, die Haltung des Körpers, vermöge deren man ohne sich zu exponiren dem Gegner einen Todesstreich versetzen konnte.

295. *je m'en vais gagner au pied*, Fechtausdruck, Terrain gewinnen.

pied, ou je veux caution bourgeoise qu'ils ne me feront point de mal.

MADELON. Ma chère, c'est le caractère enjoué.

CATHOS. Je vois bien que c'est un Amilcar.

MADELON. Ne craignez rien, nos yeux n'ont point de mauvais desseins, et votre cœur peut dormir en assurance sur leur prud'homie.

CATHOS. Mais, de grâce monsieur, ne soyez pas inexorable à ce fauteuil qui vous tend les bras il y a un quart-d'heure; contentez un peu l'envie qu'il a de vous embrasser.

MASCARILLE, après s'être peigné et avoir ajusté ses canons. Hé bien! mesdames, que dites-vous de Paris?

MADELON. Hélas! qu'en pourrions nous dire? Il faudrait être l'antipode de la raison, pour ne pas confesser que Paris est le grand bureau des merveilles, le centre du bon goût, du bel esprit et de la galanterie.

MASCARILLE. Pour moi, je tiens que hors de Paris il n'y a point de salut pour les honnêtes gens.

CATHOS. C'est une vérité incontestable.

MASCARILLE. Il y fait un peu crotté; mais nous avons la chaise.

---

296. *caution bourgeoise* = *valable*, sichere Bürgschaft, auch in der *Ec. d. f.* steht *la caution n'est pas bourgeoise.*

299. *c'est un Amilcar*, eine Person aus der *Clélie*, die als *homme de qualité* dem Fürsten von Carthago attachirt ist. Dieser Amilcar spielt im Roman den Lustigmacher, ist aber ebenso absurd als die melancholischen Liebenden; *être un Amilcar* hiess bei den Preciösen lustig sein.

302. *prud'homie*, Rechtlichkeit, Verständigkeit; Diez leitet es vom altfr. *prude*, urspr. sittsam ab, Andere von *prudens* und *homo*, man schreibt *prud'homme*, aber *prud'homie*.

303 ff. Diese gezierte Wendung wird scherzweise noch heute gebraucht statt: Setzen Sie sich.

310. *antipode* war sehr beliebt. Der geheime Ort hiess *la lucarne des antipodes*.

311. *le grand bureau des merveilles*, der Centralpunkt alles Geistreichen; *bureau* wurde oft so gebraucht: *les bureaux d'esprit.*

316. Es ist da ein wenig schmutzig, aber wir haben ja die Portechaise: *chaise* = *chaise à porteurs;* der Gebrauch derselben, die unter Ludwig XIII. aus England kamen, war sehr beliebt (cf. *Mis.* II. 5).

MADELON. Il est vrai que la chaise est un retranchement merveilleux contre les insultes de la boue et du mauvais temps.

MASCARILLE. Vous recevez beaucoup de visites? Quel bel esprit est des vôtres?

MADELON. Hélas! nous ne sommes pas encore connues; mais nous sommes en passe de l'être; et nous avons une amie particulière qui nous a promis d'amener ici tous ces messieurs du Recueil des pièces choisies.

CATHOS. Et certains autres qu'on nous a nommés aussi pour être les arbitres souverains des belles choses.

MASCARILLE. C'est moi qui ferai votre affaire mieux que personne; ils me rendent tous visite; et je puis dire que je ne me lève jamais sans une demi-douzaine de beaux-esprits.

MADELON. Hé! mon Dieu! nous vous serons obligées de la dernière obligation, si vous nous faites cette amitié; car enfin il faut avoir la connaissance de tous ces messieurs-là, si l'on veut être du beau monde. Ce sont eux qui donnent le branle à la réputation dans Paris; et vous savez qu'il y en a tel dont il ne faut que la seule fréquentation pour vous donner bruit de connaisseuse, quand il

---

318 ff. Die Portechaise ist eine vortreffliche Schutzwehr gegen die Beleidigungen von Seiten des Schmutzes.

324. *être en passe* = auf dem Wege zu etwas sein, s. d. Erklärung des Ausdrucks *Mis.* III. 1. V. 10.

326. Anspielung auf eine jener Sammlungen von Poesien, die seit Anfang des Jahrhunderts erschienen und sehr *en vogue* waren. Vielleicht hatte M. den *Recueil* im Auge, der 1659 unter dem Titel *Poésies choisies* erschienen war und Gedichte von Corneille, Bensérade, Scudéry u. s. w. enthielt.

336 ff. Somaise in der Vorrede zu seinem *Dictionnaire*, die wohl von ihm selber ist, obgleich es heisst: *par un des amis de l'auteur*, entwirft der angeblichen Verleumdung von Seiten Molière's gegenüber eine Schilderung der Preciösen, die der in obiger Stelle gegebenen durchaus entspricht, und merkt gar nicht, dass er wider Willen satirisch ist.

336. Var. Originalausg. *ce sont ceux.*

337. *donner le branle*, eine Glocke in Schwung bringen, den Impuls geben.

339. *bruit de connaisseuse*, den Ruf einer Kennerin.

n'y aurait rien autre chose que cela. Mais, pour moi, ce que je considère particulièrement, c'est que, par le moyen de ces visites spirituelles, on est instrnite de cent choses qu'ils faut savoir de nécessité, et qui sont de l'essence d'un bel-esprit. On apprend par là chaque jour les petites nouvelles galantes, les jolis commerces de prose et de vers. On sait à point nommé: un tel a composé la plus jolie pièce du monde sur un tel sujet; une telle a fait des paroles sur un tel air; celui-ci a fait un madrigal sur une jouissance; celui-là a composé des stances sur une infidélité; monsieur un tel écrivit hier au soir un sixain à mademoiselle une telle, dont elle lui a envoyé la réponse ce matin sur les huit heures; un tel auteur a fait un tel dessein; celui-là en est à la troisième partie de son roman; cet autre met ses ouvrages sous la presse. C'est là ce qui vous fait valoir dans les compagnies, et si l'on ignore ces choses, je ne donnerais pas un clou de tout l'esprit qu'on peut avoir.

CATHOS. En effet, je trouve que c'est renchérir sur le ridicule, qu'une personne se pique d'esprit, et ne sache pas jusqu'au moindre petit quatrain qui se fait chaque jour; et pour moi, j'aurais toutes les hontes du monde, s'il fallait

---

345. Var. *ou de vers* (1673, 1682) *les jolis commerces de prose et de vers*, der hübsche Austausch von Vers und Prosa. Lafontaine hat *agréables commerces*, gleichfalls im Plural.

349. *des stances sur une infidélité. Une infidélité, une jouissance*, eine Schäferstunde, *une rupture*, *un raccommodement* sind die gewöhnlichen Ueberschriften jener galanten Gedichte. Die Recueils sind voll davon. Bei Corn. sogar findet sich: *Sur une absence en cas de pluie. Sur un prompt amour* etc. — Bei unseren Dichtern des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts war es gerade so, man sehe nur die Ueberschriften bei Günther.

350. *sixain*, ein aus sechs Versen bestehendes Gedicht mit drei Reimen.

352. *dessein* = Entwurf zu einem Romane, *faire un dessein*, veraltet für *concevoir une idée* oder *faire un plan*.

355. *je ne donnerais pas un clou*, gewöhnlich steht *à soufflet* dabei, ich gäbe keinen Pfifferling dafür.

360ff. Das doppelte *si* macht den Satz sehr verworren, ebenso das doppelte Conditionel, es ist kaum anzunehmen, dass M. damit

qu'on vînt à me demander si j'aurais vu quelque chose de nouveau que je n'aurais pas vu.

MASCARILLE. Il est vrai qu'il est honteux de n'avoir pas des premiers tout ce qui se fait; mais ne vous mettez pas en peine: je veux établir chez vous une académie de beaux-esprits, et je vous promets qu'il ne se fera pas un bout de vers dans Paris, que vous ne sachiez par cœur avant tous les autres. Pour moi, tel que vous me voyez, je m'en escrime un peu quand je veux; et vous verrez courir de ma façon, dans les belles ruelles de Paris, deux cents chansons, autant de sonnets, quatre cents épigrammes et plus de mille madrigaux, sans compter les énigmes et les portraits.

MADELON. Je vous avoue que je suis furieusement pour les portraits: je ne vois rien de si galant que cela.

MASCARILLE. Les portraits sont difficiles, et demandent

---

die vertracte Constructionsweise der Preciösen habe persifliren wollen, es ist wohl Nachlässigkeit. Uebrigens finden sich bei Mol. häufig Beispiele von zwei aufeinander folgenden Conditionels, von denen das eine vom andern abhängt. *Je croirais que la conquête d'un tel cœur ne serait pas une victoire à dédaigner* (*Princ. d'El.* IV. 3). *S'il fallait qu'il en vînt quelque chose à ses oreilles, je dirais hautement que tu en aurais menti. Fest. d. P.* I. 1. cf. Ibid. IV. 7. *Mal. im.* III. 8.

369. *S'escrimer de qlqch.*, sich mit etwas befassen.

370. *les belles ruelles*, der Raum zwischen Bett und Wand, wo die Preciösen sich versammelten; s. Anh. II. z. d. *Fem. sav.*

372. Räthsel und Charaden machen war eine besondere Liebhaberei der Preciösen. Abbé Cotin war stark darin; s. Anh. I. z. d. *Fem. sav.*, er nannte sich *le père des énigmes Français.* Seine Definition des Räthsels war: *un discours obscur sur des choses claires.*

373. *les portraits.* Diese Art von Litteraturerzeugnissen, in denen man ein Bild seiner selbst und seiner Freunde entwarf, war sehr in Mode. Am Schluss der Memoiren der Mlle de Montpensier finden sich etwa siebzig solcher Portraits. Die meisten Leute von Geist gaben sich mit dieser litterarischen Beschäftigung, aus der die Schriften von La Bruyère und St. Simon hervorgingen, ab. Sie waren meist ein Beförderungsmittel der sich selbst bespiegelnden Eitelkeit. Noch im achtzehnten Jahrhundert wurden in den Salons die Portraits cultivirt, besonders von den Damen, Mad. Dudeffant hat sehr hübsche gemacht.

un esprit profond: vous en verrez de ma manière qui ne vous déplairont pas.

CATHOS. Pour moi, j'aime terriblement les énigmes.

MASCARILLE. Cela exerce l'esprit, et j'en ai fait quatre encore ce matin, que je vous donnerai à deviner,

MADELON. Les madrigaux sont agréables, quand ils sont bien tournés.

MASCARILLE. C'est mon talent particulier; et je travaille à mettre en madrigaux toute l'histoire romaine.

MADELON. Ah! certes, cela sera du dernier beau; j'en retiens un exemplaire au moins, si vous les faites imprimer.

MASCARILLE. Je vous en promets à chacune un, et des mieux reliés. Cela est au-dessous de ma condition; mais je le fais seulement pour donner à gagner aux libraires qui me persécutent.

MADELON. Je m'imagine que le plaisir est grand de se voir imprimé.

MASCARILLE. Sans doute. Mais, à propos, il faut que je vous die un impromptu que je fis hier chez une duchesse de mes amies que je fus visiter; car je suis diablement fort sur les impromptus.

CATHOS. L'impromptu est justement la pierre de touche de l'esprit.

MASCARILLE. Écoutez donc.

---

385. Dies scheint eine Anspielung auf den Roman *Clélie* zu sein, der sich *une histoire romaine* nennt. Bensérade hat Ovids Metamorphosen in *rondeaux* bearbeitet, freilich erst siebzehn Jahre später, er hat sich Mol. Lection nicht gemerkt.

395. *il faut que je vous die* statt *dise*, Beides wurde *promiscue* gebraucht, *die* findet sich bei Mol. nicht allein im Verse *Dep. am.* I. 1 u. V. 9: *Ah souffrez que je vous die*, sondern auch in Prosa: *Voulez-vous que je vous die (Impr. d. Vers.* 3*)*, aber dreizehn Jahre später hatte es schon einen veralteten Anstrich und Mol. braucht es zu komischer Wirkung: *quoiqu'on die. Fem. sav.* III. 3.

396. *que je fus visiter*, *être* für *aller* in den *temps composés* auch jetzt noch häufig, *j'ai été le chercher*, ich bin gegangen ihn zu suchen, aber *fus* ist jetzt ungebräuchlich. In Italien sagt man *fui a visitarlo*, vielleicht war es ein von den vielen mit den Königinnen herübergekommenen Italienern eingeführter Italianismus, so meint Auger.

MADELON. Nous y sommes de toutes nos oreilles.

MASCARILLE. *Oh! oh! je n'y prenais pas garde:*
Tandis que, sans songer à mal, je vous regarde.
Votre oeil en tapinois me dérobe mon coeur!
Au voleur! au voleur! au voleur! au voleur!

CATHOS. Ah! mon Dieu! voilà qui est poussé dans le dernier galant.

MASCARILLE. Tout ce que je fais a l'air cavalier; cela ne sent point le pédant.

MADELON. Il en est éloigné de plus de deux mille lieues.

MASCARILLE. Avez-vous remarqué ce commencement, *Oh! oh!* voilà qui est extraordinaire, *oh! oh!* comme un homme qui s'avise tout d'un coup, *oh! oh!* La surprise, *oh! oh!*

MADELON. Oui, je trouve ce *oh! oh!* admirable.

MASCARILLE. Il semble que cela ne soit rien.

CATHOS. Ah! mon Dieu, que dites-vous? Ce sont là de ces sortes de choses qui ne se peuvent payer.

MADELON. Sans doute; et j'aimerais mieux avoir fait ce *oh! oh!* qu'un poëme épique.

MASCARILLE. Tudieu! vous avez le goût bon.

MADELON. Eh! je ne l'ai pas tout à fait mauvais.

MASCARILLE. Mais n'admirez-vous pas aussi *je n'y*

402. Dies Impromptu scheint die Nachahmung eines Madrigals zu sein, das sich in dem oben erwähnten *Recueil* findet:
Je sens une extrême douleur,
Et je souffre un cruel martyre.
Depuis assez de temps je possédais un cœur,
Que depuis peu je trouve à dire;
Soit dit sans vous mettre en courroux,
L'auriez vous pas pris par mégarde?
Faites du moins qu'on y regarde;
Je crois, sans y penser, l'avoir laissé chez vous.

404. *en tapinois*, auch *en tapin*, veraltet, so viel wie im Stillen, auf Schleichwegen. Einige leiten es von *taupe, talpa*, Maulwurf, ab.

405. Die Vorlesung des Impromptus von Seiten Mascarille's ist vorbildlich für Trissotins Vorlesung des Sonettes in den *Fem. sav.* Nur macht Mascarille selber den lobenden Commentar dazu, während Trissotin dies den entzückten Damen überlässt. — Siehe auch die Sonettsscene im *Mis.* I. 2.

prenais pas garde? je n'y prenais pas garde, je ne m'apercevais pas de cela; façon de parler naturelle, *je n'y prenais pas garde. Tandis que, sans songer à mal*, tandis qu'innocemment, sans malice, comme un pauvre mouton, *je vous regarde*, c'est-à-dire je m'amuse à vous considérer, je vous observe, je vous contemple; *votre oeil en tapinois* ... Que vous semble de ce mot *tapinois;* n'est il pas bien choisi?

CATHOS. Tout à fait bien.

MASCARILLE. *Tapinois*, en cachette il semble que ce soit un chat qui vient de prendre une souris, *tapinois*.

MADELON. Il ne se peut rien de mieux.

MASCARILLE. *Me dérobe mon coeur*, me l'emporte, me le ravit; *au voleur! au voleur! au voleur! au voleur!* Ne diriez-vous pas que c'est un homme qui crie et court après un voleur pour le faire arrêter! *Au voleur! au voleur! au voleur! au voleur!*

MADELON. Il faut avouer que cela a un tour spirituel et galant.

MASCARILLE. Je veux vous dire l'air que j'ai fait dessus.

CATHOS. Vous avez appris la musique?

MASCARILLE. Moi? Point du tout.

CATHOS. Et comment donc cela se peut-il?

MASCARILLE. Les gens de qualité savent tout sans avoir jamais rien appris.

MADELON. Assurément, ma chère.

MASCARILLE. Écoutez si vous trouverez l'air à votre goût: *Hem, hem, la, la, la, la, la, la.* La brutalité de la saison a furieusement outragé la délicatesse de ma voix; mais il n'importe, c'est à la cavalière.

(Il chante.)

Oh! oh! je n'y prenais pas garde, etc.

CATHOS. Ah! que voilà un air qui est passionné! Est-ce qu'on n'en meurt point?

---

451. Dieser bedeutsame Satz, in dem M. sich zum ersten Mal über die Marquis und ihre Ignoranz und Anmaassung lustig macht, ist zum Sprichwort geworden, J. B. Rousseau hat es in seinen *Aïeux chimériques* in folgenden Vers gebracht:

Un grand seigneur sait tout sans avoir rien appris.

457. *c'est à la cavalière* veraltet für *cavalièrement*, cavaliermässig, es mag gehen wie es will.

MADELON. Il y a de la chromatique là-dedans.

MASCARILLE. Ne trouvez-vous pas la pensée bien exprimée dans le chant? *Au voleur!...* Et puis, comme si l'on criait bien fort, *au, au, au au, au voleur!* Et tout d'un coup, comme une personne essoufflée, *au voleur!*

MADELON. C'est là savoir le fin des choses, le grand fin, le fin du fin. Tout est merveilleux, je vous assure; je suis enthousiasmée de l'air et des paroles.

CATHOS. Je n'ai encore rien vu de cette force-là.

MASCARILLE. Tout ce que je fais me vient naturellement, c'est sans étude.

MADELON. La nature vous a traité en vrai mère passionnée, et vous en êtes l'enfant gâté.

MASCARILLE. A quoi donc passez-vous le temps?

CATHOS. A rien du tout.

MADELON. Nous avons été jusqu'ici dans un jeûne effroyable de divertissements.

MASCARILLE. Je m'offre à vous mener l'un de ces jours à la comédie, si vous voulez; aussi bien on en doit jouer une nouvelle que je serai bien aise que nous voyions ensemble.

MADELON. Cela n'est pas de refus.

MASCARILLE. Mais je vous demande d'applaudir comme il faut, quand nous serons là; car je me suis engagé de faire valoir la pièce, et l'auteur m'en est venu prier encore ce matin. C'est la coutume ici, qu'à nous autres gens de condition les auteurs viennent lire leurs pièces nouvelles, pour nous engager à les trouver belles, et leur donner de la réputation; et je vous laisse à penser si, quand

---

461. *chromatique* wurde früher nur als Subst. gebraucht, es war *feminin*, jetzt ist es *masculin*, das Chromatische besteht in einer Reihenfolge von halben Tönen sowohl im Auf- wie im Absteigen.

466. *le fin, le grand fin, le fin du fin*, darauf kam es bei den Preciösen an, das führten sie immer im Munde; s. Anh. II. zu den *Fem. sav.*

487. *viennent lire* etc. Der Sinn ist zweideutig wegen der vor *donner* ausgelassenen Präposition *à*, es kann hier heissen: *um sie zu veranlassen, dass sie sie schön finden und ihnen Ruf verschaffen* und auch *um ihnen Ruf zu verschaffen*; der erstere Sinn ist der richtige und würde durch das *à* deutlicher hervortreten.

nous disons quelque chose, le parterre ose nous contredire! Pour moi, j'y suis fort exact; et quand j'ai promis à quelque poëte, je crie toujours: Voilà qui est beau! devant que les chandelles soient allumées.

MADELON. Ne m'en parlez point: c'est un admirable lieu que Paris; il s'y passe cent choses tous les jours qu'on ignore dans les provinces, quelque spirituelle qu'on puisse être.

CATHOS. C'est assez: puisque nous sommes instruites, nous ferons notre devoir de nous écrier comme il faut sur tout ce qu'on dira.

MASCARILLE. Je ne sais si je me trompe; mais vous avez toute la mine d'avoir fait quelque comédie.

MADELON. Eh! il pourrait être quelque chose de ce que vous dites.

MASCARILLE. Ah! ma foi, il faudra que nous la voyions. Entre nous, j'en ai composé une que je veux faire représenter.

CATHOS. Eh! à quels comédiens la donnerez-vous?

MASCARILLE. Belle demande! Aux grands comédiens; il n'y a qu'eux qui soient capables de faire valoir les choses; les autres sont des ignorants qui récitent comme l'on parle; ils ne savent pas faire ronfler les vers, et s'arrêter au bel endroit; et le moyen de connaître où est le beau vers, si le comédien ne s'y arrête et ne vous avertit par là qu'il faut faire le brouhaha?

CATHOS. En effet, il y a manière de faire sentir aux auditeurs les beautés d'un ouvrage; et les choses ne valent que ce qu'on les fait valoir.

---

492. *devant que* für *avant que*, zu Vaugelas Zeiten galt beides für richtig, er meint in seinen *Remarques*, das letztere sei mehr für den Hof; die Academie in ihren Observationen dazu sagt *avant que* sei nur noch gebräuchlich.

507. Var. in der Ausg. von 1682 steht *aux comédiens de l'hôtel de Bourgogne*, auf diese geht die ironisch-satirische Anspielung, es scheint, dass M. schon jetzt mit dieser rivalisirenden Bühne in Zwiespalt lebte. Später im *Impr. de V.* wurde seine Abwehr gegen ihre directen Angriffe eine heftigere. Man sieht, wie er hier schon für eine natürliche Sprechweise eintritt und sich über die theatralische Effecthascherei lustig macht.

514. *brouhaha*, Beifall oder Misbilligung im Theater, onomatopoetisch.

MASCARILLE Que vous semble de ma petite oie? La trouvez-vous congruente à l'habit?

CATHOS. Tout à fait.

MASCARILLE. Le ruban est bien choisi.

MADELON. Furieusement bien. C'est Perdrigeon tout pur

MASCARILLE. Que dites-vous de mes canons?

MADELON. Ils ont tout à fait bon air.

MASCARILLE. Je puis me vanter au moins qu'ils ont un grand quartier plus que tous ceux qu'on fait.

MADELON. Il faut avouer que je n'ai jamais vu porter si haut l'élégance de l'ajustement.

MASCARILLE. Attachez un peu sur ces gants la réflexion de votre odorat.

MADELON. Ils sentent terriblement bon.

CATHOS. Je n'ai jamais respiré une odeur mieux conditionnée.

---

518. *la petite oie*, so hiessen die Bänder, Federn nnd sonstigen Garnituren, mit denen man den Hut, den Degengriff, die Handschuhe, die Strümpfe und die Schuhe verzierte. Corn. in der *Galerie du Palais* sagt:

Ne vous vendrais-je rien, monsieur? des bas de soie,
Des gants en broderie, ou quelque petite oie?

522. *furieusement, effroyablement* und *terriblement* waren Lieblingswörter der Preciösen. Unsere jnngen Mädchen sprechen auch so.

522. Das ist der wahre Perdrigeon, so hiess der Modehändler, bei dem die vornehmen Leute kauften. In einer 1661 gespielten Comödie *l'Académie des femmes* heisst es:

Qu'en dis-tu? La seule petite oie
Me coûte cinq cents francs, tout en belle monnaie
Car je paye comptant, demande à Perdrigeon.

523. Ueber die *canons* s. *Mis.* II. V. 37. Die franz. Commentatoren erzählen: in eincr alten deutschen Uebersetzung wäre *canons* mit Pistolenläufen übersetzt, und der Spieler des Mascarille hätte ein Paar Pistolen in der Tasche gehabt und sie gezeigt. Lax in seiner Uebersetzung (Mol. Werke 1837 B. I. p. 322) ersetzt diese Beinverzierung durch Manschetten und giebt das obige *c'est du Perdrigeon tout pur* durch: es ist vom schönsten Violett; es giebt allerdings eine schöne violette Pflaume, die *perdrigon*, nicht *geon*, heisst und einer besondern Farbe den Namen gegeben hat.

529. Richten Sie einmal auf diese Handschuhe die Denkkraft Ihres Riechvermögens.

MASCARILLE. Et celle-là?

(Il donne à sentir les cheveux poudrés de sa perruque.)

MADELON. Elle est tout à fait de qualité; le sublime en est touché délicieusement.

MASCARILLE. Vous ne me dites rien de mes plumes. Comment les trouvez-vous?

CATHOS. Effroyablement belles.

MASCARILLE. Savez-vous que le brin me coûte un louis d'or? Pour moi, j'ai cette manie de vouloir donner généralement sur tout ce qu'il y a de plus beau.

MADELON. Je vous assure que nous sympathisons, vous et moi. J'ai une délicatesse furieuse pour tout ce que je porte; et, jusqu'à mes chaussettes, je ne puis rien souffrir qui ne soit de la bonne ouvrière.

MASCARILLE, s'écriant brusquement. Ahi! ahi! ahi! doucement. Dieu me damne, mesdames, c'est fort mal en user; j'ai à me plaindre de votre procédé; cela n'est pas honnête.

CATHOS. Qu'est-ce donc? qu'avez-vous?

MASCARILLE. Quoi! toutes deux contre mon cœur en même temps! M'attaquer à droite et à gauche! Ah! c'est contre le droit des gens: la partie n'est pas égale; et je m'en vais crier au meurtre

CATHOS. Il faut avouer qu'il dit les choses d'une manière particulière.

MADELON. Il a un tour admirable dans l'esprit.

CATHOS. Vous avez plus de peur que de mal, et votre cœur crie avant qu'on l'écorche.

MASCARILLE. Comment diable! il est écorché depuis la tête jusqu'aux pieds.

---

535. Sie, die Perrücke, ist ausgezeichnet vornehm.

535. *le sublime* nach dem *Dict. d. P.* das Gehirn.

546. Var. Die Ausg. v. 1682 hat *de la bonne faiseuse.*

561. Mein Herz ist geschunden, verwundet vom Kopf bis zum Fuss. Marivaux, dessen gezierte Redeweise eine sprichwörtliche Bedeutung *(Marivaudage)* erhielt, hat noch tief im achtzehnten Jahrhundert Ausdrücke wie: *frappez fort, mon cœur a bon dos*, die der von Mol. verspotteten Ausdrucksart Nichts nachgeben.

SCÈNE XI.

CATHOS, MADELON, MASCARILLE, MAROTTE.

MAROTTE. Madame, on demande à vous voir.

MADELON. Qui?

MAROTTE. Le vicomte de Jodelet. .

MASCARILLE. Le vicomte de Jodelet?

MAROTTE. Oui, monsieur.

CATHOS. Le connaissez-vous?

MASCARILLE. C'est mon meilleur ami.

MADELON Faites entrer vitement.

MASCARILLE. Il y a quelque temps que nous ne nous sommes vus, et je suis ravi de cette aventure.

CATHOS. Le voici!

SCÈNE XII.

CATHOS, MADELON, JODELET, MASCARILLE, MAROTTE, ALMANZOR.

MASCARILLE. Ah! vicomte!

JODELET, s'embrassant l'un l'autre. Ah! marquis!

MASCARILLE. Que je suis aise de te rencontrer!

JODELET. Que j'ai de joie de te voir ici.

MASLARILLE. Baise-moi donc encore un peu, je te prie.

MADELON, à Cathos. Ma toute bonne, nous commençons d'être connues; voilà le beau monde qui prend le chemin de nous venir voir.

---

575. Zu dieser Zeit hatten die Hofleute die Sitte, sich mit feurigen Umarmungen zu begrüssen, vergl. *Mis.* I, 1, *la fureur de leurs embrassements.*

580. *commencer de*, ursprünglich verlangte es *à*, so behauptet Vaugelas, Ménage und Andere meinten, man dürfe *à* durch *de* ersetzen, wenn eine Kakophonie entstände, wie bei *il commença à parler*. Mol. hat bei *commencer*, *obliger*, *chercher*, *inviter* etc. in diesem Fall immer *de*. Die neuere Distinction zwischen *de* und *à* bei *commencer* hinsichtlich des Sinns kannte man noch nicht.

MASCARILLE. Mesdames, agréez que je vous présente ce gentilhomme-ci: sur ma parole, il est digne d'être connu de vous.

JODELET. Il est juste de venir vous rendre ce qu'on vous doit; et vos attraits exigent leurs droits seigneuriaux sur toutes sortes de personnes.

MADELON. C'est pousser vos civilités jusqu'aux derniers confins de la flatterie.

CATHOS. Cette journée doit être marquée dans notre almanach comme une journée bien heureuse.

MADELON, à Almanzor. Allons, petit garçon, faut-il toujours vous répéter les choses? Voyez-vous pas qu'il faut le surcroît d'un fauteuil?

MASCARILLE. Ne vous étonnez pas de voir le vicomte de la sorte; il ne fait que sortir d'une maladie qui lui a rendu le visage pâle comme vous le voyez.

JODELET. Ce sont fruits des veilles de la cour, et des fatigues de la guerre.

MASCARILLE. Savez-vous, mesdames, que vous voyez dans le vicomte un des vaillants hommes du siècle? C'est un brave à trois poils.

---

587. Man kann nicht sagen *exiger sur*, sondern es heisst *de*; aber hier geht *sur* wohl auf *droits seign.*, wollen ihre freiherrlichen Rechte über Alle geltend machen.

594. Der Zuwachs eines Sessels, ächter Preciösenstyl.

596. *il ne fait que sortir d'une maladie* müsste nach jetzigem Sprachgebrauch heissen *que de s*, in dem Sinne von so eben, auch der correcte Th. Corneille hat im *Galant:*

Don Dionis ne fait que sortir de ce lieu.

Mätzner sagt p. 472 *ne faire que* hat den reinen Inf. in Sätzen wie: *il ne fait que jouer*, doch in *il ne fait que de sortir* (er ist eben hinausgegangen) entspricht der Inf. einem Gen.

600. Dieselbe Introductionsweise findet sich in den *Fem. sav.*, wo Trissotin den Vadius unter Lobeserhebungen den Damen vorstellt.

601. *c'est un brave à trois poils*, sprichwörtlich, er hat Haare auf den Zähnen. Die Militairs pflegten die Spitzen ihres Scbnurrbartes und der *barbe royale* (den wir Henri IV. nennen) unter der Lippe fein aufzurollen. Die Sitte kam aus Spanien; die Portraits aus der Zeit Ludwigs XIII. haben meist diese drei Bartspitzen.

JODELET. Vous ne m'en devez rien, marquis; et nous savons ce que vous savez faire aussi.

MASCARILLE. Il est vrai que nous nous sommes vus tous deux dans l'occasion.

JODELET. Et dans des lieux où il faisait for chaud.

MASCARILLE, regardant Cathos et Madelon. Oui; mais non pas si chaud qu'ici. Hai, hai, hai!

JODELET. Notre connaissance s'est faite à l'armée, et la première fois que nous nous vîmes, il commandait un régiment de cavalerie sur les galères de Malte.

MASCARILLE. Il est vrai: mais vous étiez pourtant dans l'emploi avant que j'y fusse; et je me souviens que je n'étais que petit officier encore, que vous commandiez deux mille chevaux.

JODELET. La guerre est une belle chose; mais, ma foi, la cour récompense bien mal aujourd'hui les gens de service comme nous.

MASCARILLE. C'est ce qui fait que je veux pendre l'épée au croc.

CATHOS. Pour moi, j'ai un furieux tendre pour les hommes d'épée.

MADELON. Je les aime aussi; mais je veux que l'esprit assaisonne la bravoure.

MASCARILLE. Te souvient-il, vicomte, de cette demi-lune que nous emportâmes sur les ennemis au siége d'Arras?

---

606. *dans l'occasion*, bei manchen Affairen, der früher häufig von Schlachten und Gefechten gebrauchte Ausdruck ist jetzt veraltet.

Vadius und Trissotin in den *Fem. sav.* werfen einander ähnliche Complimente zu.

625. *pendre l'épée au croc*, unser den Degen in die Scheide stecken, an den Nagel hängen, gewöhnlicher Ausdruck für: das Kriegshandwerk aufgeben.

627. Da Madelon den Mascarille bevorzugt hat, so neigt sich Cathos, die übrigens eine untergeordnete Rolle spielt und nur meist das Echo ihrer Cousine ist, mehr dem Kriegsmann zu.

632. Die Belagerung von Arras Anno 1654. Turenne hatte den Prinzen von Condé, der damals in der spanischen Armee diente, die Belagerung aufheben lassen.

JODELET. Que veux-tu dire avec ta demi-lune? C'était bien une lune tout entière.

MASCARILLE. Je pense que tu as raison.

JODELET. Il m'en doit bien souvenir, ma foi, j'y fus blessé à la jambe d'un coup de grenade dont je porte encore les marques. Tâtez un peu, de grâce, vous sentirez quel coup c'était là.

CATHOS, après avoir touché l'endroit. Il est vrai que la cicatrice est grande.

MASLARILLE. Donnez-moi un peu votre main, et tâtez celui-ci; là, justement au derrière de la tête. Y êtes-vous?

MADELON. Oui, je sens quelque chose.

MASCARILLE. C'est un coup de mousquet que je reçus, la dernière campagne que j'ai faite.

JODELET, découvrant sa poitrine. Voici un autre coup qui me perça de part en part à l'attaque de Gravelines.

MASCARILLE, mettant la main sur le bouton de son haut-de-chausses. Je vais vous montrer une furieuse plaie.

MADELON. Il n'est pas nécessaire: nous le croyons sans y regarder.

MASCARILLE. Ce sont des marques honorables qui font voir ce qu'on est.

CATHOS. Nous ne doutons pas de ce que vous êtes.

MASCARILLE. Vicomte, as-tu là ton carrosse?

JODELET. Pourquoi?

MASCARILLE. Nous mènerions promener ces dames hors des portes, et leur donnerions un cadeau.

---

633. *demi-lune*, Fortificationsausdruck. Jodelets Unwissenheit, die einen ganzen Mond daraus macht, ist sehr komisch.

648. Die Berennung von Gravelingen war zur Zeit der Aufführung der *Préc. rid.* 1659 ein neues Ereigniss. Der Marschall La Ferté nahm die Stadt den Spaniern.

649. Dies alles, besonders wenn der Schauspieler sich nicht menagirt, ist etwas stark und zeigt, dass um diese Zeit die frühere Rohheit der Bühne noch nicht ganz verschwunden war und das Publicum derbe Speise verlangte und ertrug.

58. Damals sagte man noch *se promener hors des portes*, denn Paris hatte noch seine altę Befestigung und seine Thore.

659. *donner un cadeau* heisst hier nicht ein Geschenk machen, sondern ein Gastmahl geben, oft an Damen, be-

MADELON. Nous ne saurions sortir aujourd'hui.

MASCARILLE. Ayons donc les violons pour danser.

JODELET. Ma foi, c'est bien avisé.

MADELON. Pour cela, nous y consentons: mais il faut donc quelque surcroît de compagnie.

MASCARILLE. Holà! Champagne, Picard, Bourguignon, Cascaret, Basque, la Verdure, Lorrain, Provençal, la Violette! Au diable soient tous les laquais! Je ne pense pas qu'il y ait gentilhomme en France plus mal servi que moi. Ces canailles me laissent toujours seul.

MADELON. Almanzor, dites aux gens de monsieur, qu'ils aillent quérir des violons, et nous faire venir ces messieurs et ces dames d'ici près pour peupler la solitude de notre bal. (Almanzor sort.)

MASCARILLE. Vicomte, que dis-tu de ces yeux?

JODELET. Mais, toi-même, marquis, que t'en semble?

MASCARILLE. Moi, je dis que nos libertés auront peine à sortir d'ici les braies nettes. Au moins, pour moi, je reçois d'étranges secousses, et mon cœur ne tient plus qu'à un filet.

MADELON. Que tout ce qu'il dit est naturel! Il tourne les choses le plus agréablement du monde.

CATHOS. Il est vrai qu'il fait une furieuse dépense en esprit.

---

sonders auf dem Lande; meistens waren hübsche Ueberraschungen dabei.

677. *sortir les braies nettes*, mit heiler Haut davon kommen; *braie* von *braccae*, Hosen, die man in einem Theile Galliens (Caesars *Gallia braccata*) trug. Der Ausdruck ist nicht sehr fein, kein Wunder, wenn Madelon, was Masc. sagt, so natürlich findet. Ihr: *il tourne les choses le plus agréablement du monde* geht wohl darauf, dass er sagt, sein Herz hinge nur noch an einem Faden.

Man sagt auch *sortir les braies nettes d'une bagarre*, mit unzerrissenen Hosen aus einer Prügelei kommen; *braies* heissen auch Windeln, will man den Ausdruck darauf beziehen, dann wird er freilich noch viel natürlicher.

MASCARILLE. Pour vous montrer que je suis véritable, je veux faire un impromptu là-dessus. (Il médite.)

CATHOS. Hé! je vous en conjure de toute la dévotion de mon cœur, que nous oyions quelque chose qu'on ait fait pour nous.

JODELET. J'aurais envie d'en faire autant; mais je me trouve un peu incommodé de la veine poétique, pour la quantité de saignées que j'y ai faites ces jours passés.

MASCARILLE. Que diable est-ce là! Je fais toujours bien le premier vers; mais j'ai peine à faire les autres. Ma foi! ceci est un peu trop pressé; je vous ferai un impromptu à loisir, que vous trouverez le plus beau du monde.

JODELET. Il a de l'esprit comme un démon.

MADELON. Et du galant, et du bien tourné.

MASCARILLE. Vicomte, dis-moi un peu, y a-t-il longtemps que tu n'as vu la comtesse?

JODELET. Il y a plus de trois semaines que je ne lui ai rendu visite.

MASCARILLE. Sais-tu bien que le duc m'est venu voir ce matin, et m'a voulu mener à la campagne courir un cerf avec lui?

MADELON. Voici nos amies qui viennent.

---

684. *être véritable* = es aufrichtig meinen.

687. *Que nous oyions*, von *ouïr (audire)* wurde früher durch alle Personen, Zeiten und Modus gebraucht, es bedeutet das materielle Hören. Es ist schade, dass es ausser Gebrauch gekommen, da *entendre* zweideutig: hören und verstehen ist.

692. Dass dem Mascarille immer der erste Vers gelingt und dass er ein Impromptu mit Musse machen will, erheitert gewöhnlich das Publicum sehr, der Scherz ist sprichwörtlich geworden.

698. Nachdem Mascarille bis jetzt den Schöngeist gespielt, spielt er nun den Vornehmen, rühmt sich seiner hohen Verbindungen und spricht von noblen Passionen.

SCÈNE XIII.

LUCILE, CÉLIMÈNE, CATHOS, MADELON, MASCARILLE, JODELET, MAROTTE, ALMANZOR, VIOLONS.

MADELON. Mon Dieu, mes chères! nous vous demandons pardon. Ces messieurs ont eu fantaisie de nous donner les âmes des pieds; et nous vous avons envoyé quérir pour remplir les vides de notre assemblée.

LUCILE. Vous nous avez obligées, sans doute.

MASCARILLE. Ce n'est ici qu'un bal à la hâte; mais l'un de ces jours nous vous en donnerons un dans les formes. Les violons sont-ils venus?

ALMANZOR. Oui, monsieur; ils sont ici.

CATHOS. Allons donc, mes chères, prenez place.

MASCARILLE, dansant lui seul, comme par prélude. La, la, la, la, la, la, la, la.

MADELON. Il a tout à fait la taille élégante.

CATHOS. Et a la mine de danser proprement.

MASCARILLE, ayant pris Madelon pour danser. Ma franchise va danser la courante aussi bien que mes pieds. En cadence, violons, en cadence. Oh! quels ignorants! Il n'y a pas moyen de danser avec eux. Le diable vous emporte! ne sauriez-vous jouer en mesure? La, la, la, la, la, la, la, la. Ferme. O violons de village!

JODELET, dansant ensuite. Holà! ne pressez pas si fort la cadence: je ne fais que sortir de maladie.

---

707. Diese Herren haben den Einfall gehabt, unsre Füsse zu beleben, ihnen eine Seele zu geben.

719. *danser proprement* für gut tanzen ist einer der von den Preciösen erfundenen Ausdrücke, die in der Sprache geblieben sind.

720. *Ma franchise va danser la courante*, eine Art ernsten, feierlichen Tanzes. Mascar. wirft den Musikanten vor, dass sie keinen Tact halten, weil er selbst keinen Tact hält; dem Jodelet spielen sie zu rasch, weil er, der eben Genesene, nicht mit fort kann. Selbst bis in Kleigkeiten hinein hat Mol. komische Motive.

Das *ma franchise* weiss ich hier nicht zu erklären. Freimüthigkeit passt nicht, Herzensfreiheit auch nicht, sollte es so viel heissen wie Freiheit der Bewegung, Ungezwungenheit?

SCÈNE XIV.

DU CROISY, LA GRANGE, CATHOS, MADELON, LUCILE, CÉLIMÈNE, JODELET, MASCARILLE, MAROTTE, VIOLONS.

LA GRANGE, un bâton à la main. Ah! ah! coquins, que faites-vous ici? Il y a trois heures que nous vous cherchons.

MASCARILLE, se sentant battre. Ahi! ahi! ahi, vous ne m'aviez pas dit que les coups en seraient aussi.

JODELET. Ahi! ahi! ahi!

LA GRANGE. C'est bien à vous, infâme que vous êtes, à vouloir faire l'homme d'importance!

DU CROISY. Voilà qui vous apprendra à vous connaître.

SCÈNE XV.

CATHOS, MADELON, LUCILE, CÉLIMÈNE, MASCARILLE, JODELET, MAROTTE.

MADELON. Que veut donc dire ceci?

JODELET. C'est une gageure.

CATHOS. Quoi! vous laisser battre de la sorte!

MASCARILLE. Mon Dieu! je n'ai pas voulu faire semblant de rien; car je suis violent, et je me serais emporté.

MADELON. Endurer un affront comme celui-là, en notre présence!

MASCARILLE. Ce n'est rien; ne laissons pas d'achever. Nous nous connaissons il y a long-temps, et entre amis on ne va pas se piquer pour si peu de chose.

---

731. *que les coups en seraient aussi*, dass die Schläge auch mit zur Verabredung gehören.

735. Das wird Euch lehren zu erkennen was Ihr seid.

743. *ne laissons pas d'achever*, wir wollen weiter tanzen. Wir kennen einander schon seit lange und unter Freunden macht man sich aus solchen Kleinigkeiten nicht viel.

SCÈNE XVI.

DU CROISY, LA GRANGE, MADELON, CATHOS, CÉLIMÈNE, LUCILE, MASCARILLE, JODELET, MAROTTE, VIOLONS.

LA GRANGE. Ma foi, marauds, vous ne vous rirez pas de nous, je vous promets. Entrez, vous autres.

(Trois ou quatre spadassins entrent.)

MADELON. Quelle est donc cette audace, de venir nous troubler de la sorte dans notre maison?

DU CROISY. Comment, mesdames, nous endurerons que nos laquais soient mieux reçus que nous, qu'ils viennent vous faire l'amour à nos dépens, et vous donnent le bal?

MADELON. Vos laquais?

LA GRANGE. Oui, nos laquais; et cela n'est ni beau ni honnête de nous les débaucher comme vous faites.

MADELON. O ciel! quelle insolence!

LA GRANGE. Mais ils n'auront pas l'avantage de se servir de nos habits pour vous donner dans la vue; et si vous les voulez aimer, ce sera, ma foi, pour leurs beaux yeux. Vite, qu'on les dépouille sur-le-champ.

JODELET. Adieu notre braverie!

MASCARILLE. Voilà le marquisat et la vicomté à bas.

DU CROISY. Ah! ah! coquins, vous avez l'audace d'aller

---

746. *spadassin*, vom Ital. *spada*, Degen. Raufbold von Handwerk, den man zu bestimmten Zwecken miethen konnte.

756. *débaucher*, verführen, moralisch verderben.

758. *donner dans la vue*, in die Augen stechen.

762. *adieu notre braverie!* für Pracht und Schmuck, schöne Kleider, ein Volksausdruck, der hier dem Jodelet, nachdem er aufgehört hat vornehm zu sein, rechtzeitig in den Mund kommt. Vgl. *Am. méd. I.* 1. *Pour moi, je tiens que la braverie, l'ajustement est la chose qui réjouit le plus les filles.* Noch heute sagen die Bauern *comme il est brave*, schön geputzt. Wir sagen auch: Wie wacker er ist.

sur nos brisées! vous irez chercher autre part de quoi vous rendre agréables aux yeux de vos belles, je vous en assure.

LA GRANGE. C'est trop que de nous supplanter, et de nous supplanter avec nos propres habits.

MASCARILLE. O fortune! quelle est ton inconstance!

DU CROISY. Vite, qu'on leur ôte jusqu'à la moindre chose.

LA GRANGE. Qu'on emporte toutes ces hardes, dépêchez. Maintenant, mesdames, en l'état qu'ils sont, vous pouvez continuer vos amours avec eux tant qu'il vous plaira; nous vous laissons toute sorte de liberté pour cela, et nous vous protestons, monsieur et moi, que nous n'en serons aucunement jaloux.

SCÈNE XVII.

MADELON, CATHOS, JODELET, MASCARILLE, VIOLONS.

CATHOS. Ah! quelle confusion!

MADELON. Je crève de dépit.

UN DES VIOLONS, à Mascarille. Qu'est-ce donc que ceci? Qui nous payera, nous autres?

MASCARILLE. Demandez à M. le vicomte.

UN DES VIOLONS, à Jodelet. Qui est-ce qui nous donnera de l'argent?

JODELET. Demandez à monsieur le marquis.

SCÈNE XVIII.

GORGIBUS, MADELON, CATHOS, JODELET, MASCARILLE, VIOLONS.

GORGIBUS. Ah! coquines que vous êtes, vous nous mettez dans de beaux draps blancs, à ce que je vois; et

---

765. *brisées*, die abgerissenen Zweige, womit der Jäger die Stelle. wo er das Wild gesehen, bezeichnet; *aller sur l. br. d. qlq.*, Einem ins Gehege kommen.

770. *jusqu'à la moindre chose*, bezieht sich natürlich nur auf das entlehnte Herrencostüm.

787. *se mettre dans de beaux draps blancs*, sich in

je viens d'apprendre de belles affaires, vraiment, de ces messieurs qui sortent!

MADELON. Ah! mon père, c'est une pièce sanglante qu'ils nous ont faite!

GORGIBUS. Oui, c'est une pièce sanglante, mais qui est un effet de votre impertinence, infâmes! ils se sont ressentis du traitement que vous leurs avez fait, et cependant, malheureux que je suis, il faut que je boive l'affront.

MADELON. Ah! je jure que nous en serons vengées, ou que je mourrai en la peine. Et vous, marauds, osez-vous vous tenir ici après votre insolence?

MASCARILLE. Traiter comme cela un marquis! Voilà ce que c'est que du monde, la moindre disgrâce nous fait mépriser de ceux qui nous chérissaient. Allons, camarade, allons chercher fortune autre part; je vois bien qu'on n'aime ici que la vaine apparence, et qu'on n'y considère point la vertu toute nue.

SCÈNE XIX.

GORGIBUS, MADELON, CATHOS, VIOLONS.

UN DES VIOLONS. Monsieur, nous entendons que vous nous contentiez, à leur défaut, pour ce que nous avons joué ici.

GORGIBUS, les battant. Oui, oui, je vous vais contenter, et voici la monnaie dont je vous veux payer. Et vous, pendardes, je ne sais qui me tient que je ne vous en fasse autant; nous allons servir de fable et de risée à tout le

---

Ungelegenheit begeben, sich compromittiren; die sprichwörtliche Redensart hiess ursprünglich: *mettre un more en draps blancs*, damit seine Schwärze um so mehr hervorsteche; jetzt *mettre dans de beaux draps.*

789. Var. *de ces messieurs et de ces dames qui sortent* (1682).

797. *en la peine* jetzt *à la peine.*

800. *voilà ce que c'est du monde*, so geht es in der Welt zu; *ce que c'est du monde* ist ein Gallicismus, der seine Analogie findet in *voilà ce que c'est que de nous, si j'étais que de vous.*

810. *tient* steht häufig für *retient*, wer mich hindert.

monde, et voilà ce que vous vous êtes attiré par vos extravagances. Allez vous cacher, vilaines; allez vous cacher pour jamais. (Seul.) Et vous, qui êtes cause de leur folie, sottes billevesées, pernicieux amusements des esprits oisifs, romans, vers, chansons, sonnets et sonnettes, puissiez-vous être à tous les diables!

---

814. *billlevesée*, eine mit Wind gefüllte Blase, von *balle (bille)* und *veser*, aufblasen, Rabelais schrieb *billevezées*, Windbeuteleien, Narrenspossen.

816. *sonnets et sonnettes.* Dies Wortspiel Sonett und Klingel, das dem Gorgibus unwillkürlich entfährt, erinnert an Malherbe, der, als man ihm sagte was er da gemacht habe, sei kein Sonett, antwortete: *Eh bien si ce n'est pas un sonnet, ce sera une sonnette.*

ANHANG.

Die Personen.

La Grange. Der Rolle wurde der Name des Schauspielers gegeben, wie dies zur Zeit von Molière's Auftreten häufig Sitte war. Im *Impr. d. Vers.* führen mit zwei Ausnahmen die Personen alle ihren Schauspielernamen. La Grange ist daselbst der lächerliche Marquis de la Grange. Er war ein vorzüglicher Schauspieler im ernsten und komischen Fach, ein langjähriger treuer Genosse des Dichters und Mitregisseur desselben, er besorgte die pecuniaire Verwaltung, führte die Theaterregister, hielt mitunter für den Director die Reden ans Publicum und war auch der erste Herausgeber von Molière's Gesammtwerken. Er starb 1692 im Wohlstande (vergl. Anh. zum *Mis.* I.)

Du Croisy, ein früherer Edelmann aus der Beauce, war 1659 zugleich mit La Grange in Molière's Truppe getreten und einer der tüchtigsten Schauspieler in derselben. Mol. vertraute ihm die Rolle des Tartuffe an. Im *Impr. d. Vers.* spielte er sich selbst unter seinem eignen Namen und zugleich die Rolle des Poeten Lysidas.

Der Character der beiden verschmähten Liebhaber, die sich so lustig zu rächen wissen, ist hinreichend als der von vornehmen, weltmännisch gebildeten Personen, die sich der Modethorheit überlegen fühlen, angedeutet. Die späteren Darsteller sahen sie meist für zu unbedeutend an und vernachlässigten sie mit Unrecht.

Gorgibus. Das dabei stehende *bon bourgeois* bedeutet auch hier wie beim Chrysal in den *Fem, sav.*, dessen

Vorbild und erster Entwurf diese Rolle ist, einen wohlhabenden Bürger. Der Name kommt viermal bei Mol. vor, und die Träger desselben sind gewöhnlich wohlhäbige, ehrsame Väter von gesundem, humoristisch angehauchtem Menschenverstande und philiströs hausbackener Gesinnung. Das ist auch unser Gorgibus. Nach Fritsche, der darüber gründliche Untersuchungen angestellt hat, ist der Name, den mehrere Commentatoren, ohne ihre Behauptung beweisen zu können, für eine stehende Theaterfigur der älteren Comödie erklären, eine Erfindung Molière's. Er meint, da l'Espy, ein älteres Mitglied der Molière'schen Truppe, der Schöpfer dieser Rolle, eine sehr starke Stimme *(gorge)* gehabt, so könne das dem Dichter den Namen eingeflösst haben, der allerdings in seinem Klange etwas Komisches hat.

Madelon und Cathos. Die Diminutivform Madelon, von Madeleine, ein Vorname der Mlle de Scudéry, die in ihren Romanen ähnliche Ansichten über das Heirathen ausspricht, wie Madelon. Ihre Cousine Cathos erinnert in ihrem Namen, der *Catau* auszusprechen ist, an den Namen Cathérine, den die Marquise von Rambouillet (s. Anh. II. zu den *Fem. sav.*) führte. Wie unsere beiden *Précieuses ridicules* sich in Aminte und Polixène umtaufen, so hatten sich jene beiden Damen in Arthénice und Sappho umgetauft. Dass hier eine directe Anspielung vorliegt, hält Fritsche für wahrscheinlich.

Die Rolle der Madelon, für die ihre Cousine nur das Echo ist, wurde von Mademoiselle Debrie (s. den Anh. I. z. Mis. u. gel. Fr.) gespielt, die der Cathos von Mlle du Parc (s. ebendaselbst).

Marotte, eine Corruption von Marie und Marinette, ein populairer weiblicher Bedientenname; die kleine, nur angedeutete Rolle ist das Vorbild zur Martine der *Fem. sav.*, sie wurde gespielt von Madeleine Béjart (s. Anh. I. z. *Mis.*)

Almanzor, diese unbedeutende Rolle wird in neueren Ausgaben dem Debrie zugeschrieben, der Raufbolde, Commissaire und Gensd'armen zu spielen pflegte (s. Anh. I. z. *Mis.*), aber Madelon nennt ihn *petit garçon*, was nicht auf ihn passt, und somit die Angabe fraglich macht.

Mascarille. Der Name kommt vom Spanischen *mascarilla*, Diminutif von *mascara*, her, eine Halbmaske, die den obern Theil des Gesichts bedeckte. Solcher Halbmasken bedienten sich die italienischen Possenspieler, und da Mol. schon zwei possenhaften Rollen, im *Et.* und im *Dép. am.* den Namen Mascarille beigelegt hatte, so liegt der Schluss nahe, dass auch er, bei dieser Rolle, die er selber spielte, eine Halbmaske getragen habe. Indess die Kupferstiche zu den alten Ausg. der *Préc. ridic.* zeigen den Mascarille ohne Maske; auch lässt sich der Ausdruck *masque*, auf den die Biographen sich stützen, im allgemeinen Sinne von Verkleidung deuten. Siehe bei Fritsche (p. 88) das Nähere. Auger und Andere behaupten, Molière habe Anfangs sich der Maske bedient, dann aber im Bewusstsein seiner grossen mimischen Darstellungsgabe fürs Komische dieselbe abgelegt. Ueber sein Costüm in der Rolle des kecken, gewitzigten Burschen, der die lächerlichen Marquis so gut darzustellen und die vornehmen Schöngeister so hübsch zu parodiren weiss, giebt uns die Mittheilung einer Zeitgenossin, der Mme de Villedieu, Aufschluss. Dies Costüm war im höchsten Grade extravagant und grotesk. Die Stelle heisst in zusammenziehender Uebersetzung: Stellen Sie sich vor: seine Perrücke war so gross, dass sie jedesmal, wenn er sich verbeugte, den Boden fegte, und sein Hut so klein, dass sich begreift, weshalb er ihn mehr in der Hand als auf dem Kopfe trug, seinen Halskragen hätte man einen Pudermantel nennen können und seine Kanons (Kniegebinde) schienen dazu gemacht zu sein, dass die Kinder sich beim Versteckenspiel darin verbergen konnten. Ein ganzer Büschel von Troddeln hing aus seiner Tasche heraus, wie aus einem Horn des Ueberflusses, und seine Schuhe waren so mit Bandschleifen bedeckt, dass man nicht sagen kann, ob die Farbe *roussi de vache d'Angleterre* oder *maroquin* war. Ich weiss aber, dass sie einen halben Fuss hoch waren und dass ich nicht begriff, wie so hohe und schmale Hacken den Körper des Marquis, seine Bänder, Kanons und seinen Puder trägen konnten.

Jodelet, der Name vielleicht ein Diminutiv von Jodelle, das von Jodocus herkommen soll, eine freie Nachahmung

der Diener der *Commedia dell' Arte*, der Scapin, Brighella u. s. w. Der Farceur Julien Geoffrin vom Hôtel de Bourgogne scheint ihn zuerst 1610 als Theaternamen gewählt zu haben, für ihn schrieb Scarron 1645 seine erste Rolle dieses Namens in der Posse *Jodelet ou le maître valet*. Der Name kommt in den späteren Possen für den Träger des Stückes häufig vor (siehe das Nähere bei Fritsche p. 69). Da Geoffrin als Jodelet so viel Glück machte, gewann Molière ihn für seine Bühne und schrieb für ihn die Rolle unseres Stückes. Als er schon nach Jahresfrist gestorben war, übernahm Brécourt (s. Anhang z. *Mis.*) dieselbe; er passte wegen seiner ausserordentlichen Blässe, auf die in der 12. Scene als Folge der ermüdenden Hof- und Kriegsdienste angespielt wird, sehr dazu. Es ist offenbar, dass Molière diesen blassen, eben aus einer Krankheit hervorgehenden Kriegsmann, der sich so ruhig und gravitätisch bewegt, als Genossen des Mascarill gewählt hat, damit die quecksilberne, turbulente Beweglichkeit desselben, die bei seiner Corpulenz an die Fallstafffigur erinnert, um so mehr durch den Gegensatz hervorträte.

Zwei Portechaisenträger. Die Spieler sind nicht angegeben, sie können aber aus ihrer Rolle in der heitern, kurzen Scene, in der Mascarill dem, der ihn höflich um Bezahlung bittet, eine Ohrfeige giebt und den bezahlt, der mit seiner Stange droht, etwas machen.

Die Nachbarinnen Lucile und Célimène, so wie die zum Tanz aufspielenden Musikanten wohnen der Beschämung der beiden Närrinnen, die mit ansehen müssen, wie sich ihre vornehmen Anbeter als Bedienten entpuppen, bei und machen diese Beschämung dadurch um so grösser. Die letzten Scenen: der Tanz, das plötzliche Erscheinen der beiden Herren mit ihren Raufbolden, das Kleiderabreissen und Durchprügeln der Bedienten geben diesem ersten Entwurf zu einer eigentlichen Character- und Sittencomödie einen mehr oder weniger possenhaften Abschluss, in dem Mol. sich der vorhandenen Tradition fügte und durch den er zugleich die Schärfe seiner Satire milderte.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

INHALT.

Seite

Berichtigungen.

Seite 19 Note zu Vers 88 Zeile 3 lies dirigée statt dirigé.
„ 30 V. 300 est le bien statt et l. b.
„ 42 Note zu V. 107 Z. 3 lies le noir statt d e n.
„ 48 „ „ 166 letzte Z. lies didicit statt dicit.
„ 52 „ „ 219 Z. 5 von unten lies um statt nun.
„ 69 „ „ 81 Z. 3 lies avoir statt avair.
„ 77 „ „ 204 Z. 3 v. u. lies étois statt j'étois.
„ 105 Nach V. 200 lies Clitandre statt Philaminte.
„ 162 Z. 62 lies me statt lui.
„ 165 Note 19 Z. 2 von unten lies gebrauchten statt gebrauckten.


Digitized by Google

